This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Die

Historischen Volkslieder.

1648—1756.

Die
Hiſtoriſchen Volkslieder

vom

Ende des dreißigjährigen Krieges, 1648

bis zum

Beginn des ſiebenjährigen, 1756.

Aus fliegenden Blättern,
handſchriftlichen Quellen und dem Volksmunde geſammelt

von

Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth.

Heilbronn.
Verlag von Gebr. Henninger.
1877.

PT 1213
D48
~~Locked~~ Stack

Seiner Majestät

dem

Deutschen Kaiser Wilhelm I.

dem sieg- und ruhmgekrönten

Wiederhersteller des Reiches

in

tiefster Ehrfurcht und Ergebenheit

gewidmet

vom

Herausgeber.

Vorwort.

Vorliegende Sammlung reiht ſich genau den früher von mir bei Lipperheide, Berlin 1871 u. 1872, herausgegebenen hiſtoriſchen Volksliedern von 1756 — 1871 an, ſo daß nun der Cyclus von 1648 — 1871 vollſtändig abgeſchloſſen iſt.

Der Herausgeber hat bald 50 Jahre des Sammelns aufgewandt, um das nöthige Material zu erhalten, wobei er leider faſt ganz auf eigne Mittel und Mühen angewieſen blieb. Weder privates noch öffentliches Erſuchen um Beiträge, hat beſonders Nennenswerthes beigeſteuert. So hielt es ſehr ſchwer für den hier gebotenen Zeitraum Genügendes zu beſchaffen, und nur ſo viele Jahre ſteten Suchens, wie bedeutende Glücksfälle, haben dies vermocht.

Ob der Gegenſtand dieſen Aufwand von Mühe, Zeit und Koſten verdiente, mögen ſpätere Tage beantworten. Der Herausgeber wenigſtens glaubte unſerm Deutſchen Volke mit den Ergebniſſen ſeiner Forſchungen eine Gabe bleibenden Werthes darzubieten, die außerdem wol größtentheils ſpurlos im Zeitenſtrome verſchwunden wäre.

In dieſer Überzeugung hat er ſein Ziel, trotz unzähliger Hinderniſſe, unabläſſig verfolgt, obwol ihm leicht der Weg zu viel müheloſerer und gewinnreicherer literariſcher Beſchäftigung offen ſtand.

Eindringlicher, patriotiſcher kann wol kaum ein anderes Geſchichtsbuch zum Deutſchen Volke reden, als dies von ſeiner Geſammtheit ſelbſt in ſeinen hiſtoriſchen Liedern niedergelegte, das von ſeiner tiefſten Zerriſſenheit und Ohnmacht, bis zur höchſten Machtgeſtaltung und Siegesherrlichkeit in fortlaufender Reihe berichtet.

Wer freilich glatte Worte, tönende Phrasen und alle das sucht, was leider mehrentheils bei Poesien die Lesermasse besticht, der möchte hier kaum Befriedigung finden. Wer aber die schlichte Meinung des Volkes über nah berührende Zeitbegebenheiten, in Ernst und Scherz, die ganze Stufenleiter der Empfindung hindurch ausgesprochen, hören will, und auch zwischen den Zeilen zu lesen vermag, der wird diese Lieder nicht ohne größten Antheil betrachten, und wünschen, daß sie jeder Freund des Vaterlandes, vor allem unsere heranwachsende Jugend vor Augen habe.

Was nun zunächst vorliegende Sammlung betrifft, so ist sie nach denselben Grundsätzen wie die frühere behandelt, nur sind die Nachweise, wie ursprünglichen Überschriften nicht besonders gegeben, vielmehr gleich den Liedern vorangestellt.

Der Werth der Lieder, namentlich in poetischer Hinsicht, ist ein sehr verschiedner. Hervorgegangen aus mannigfaltigsten Volkskreisen, Zeiten und Bildungsgraden, ist das nicht anders möglich. Vieles jedoch ist auch in dieser Hinsicht ganz vortrefflich, und spricht um so mehr an, als es aus einer Zeit kommt, die für die dürftigste unserer poetischen Literatur gilt.

So erfreut es auch doppelt, immer noch ächten patriotischen Stimmen zu begegnen, die dem stets näher herandringenden Zerfalle des Reiches mit aller Macht der Rede entgegentreten.

Vor allem ist es da die Stimme eines Geistlichen, der stets schlagfertig, mit großer Gewalt des Worts, als mannhafter Deutscher, französischer Anmaßung und Raubgier entgegenkämpft.

An ihm könnten unsere Ultramontanen ein edles Vorbild wahrer Vaterlandsliebe nehmen, wenn ihnen noch ein Gefühl dafür geblieben wäre. Es ist dies J. Albert Poysel, Chorherr zu Baumburg, dessen handschriftlichen Nachlaß die Staatsbibliothek zu München besitzt. Er dichtete bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Von ihm sind hier die Nummern 28. 29. 45. 47. 48. 50. 53. 54. 55. 57. 58. 63. 64. 66. 67. 72. 73. u. 83.

Mächtiger hat kaum wol früher oder später ein anderer Dichter seine Stimme gegen französische Vergewaltigung erhoben, wie er in den Liedern: Alle Welt steht in dem Wunder ꝛc. Frankreich, das groß Weltwunder ꝛc. Hölliſch Gift, wie lang wirst ſerben ꝛc.

Es gereicht mir zur wahren Freude, diesen ächten Patrioten

und Dichter der Vergessenheit entzogen zu haben, von dessen lyrischen Poesien ich bereits in den Deutschen Volks- und Gesellschaftsliedern des 17. u. 18. Jahrhunderts, Nördlingen 1872, Beck'sche Buchhandlung, unter den Nummern 143, 161, 195, 249 u. 253 einige mitgetheilt habe.

Ob ich, wie früher beabsichtigt, noch die historischen Volkslieder des 30jährigen Kriegs, von denen mir bereits ein reiches Material bisher unbekannter vorliegt, zur Herausgabe bearbeiten werde, hängt von der günstigen Aufnahme vorliegender Sammlung ab, die ich von Herzen wünsche.

Nürnberg, am 22. März 1877.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichniß.

Nr.		Seite
1.	Ein Klaglied deß H. Röm. Reichs und Teutschen Landes	1
2.	Langerhoffte Friedenstaube des darnach schmachtenden deutschen Vatterlandes	5
3.	Allgemeines trawriges Wehklagen vber den tödtlichen Hintritt Ferdinandi Qvarti	6
4.	Caroli des Königs von Engeland klägliche Todesreden	8
5.	Zwey Klage-Lieder, So nach König Carolus von England kurtz nach seinem seligen Abschied gemacht seyn	11
6.	König Karl und Cromwell	14
7.	Trierer Rockfahrt	17
8.	Allegoria Einer onwerthen Buhlschaft, eines wohlbewehrten, und in der Kunst wohlerfahrnen jungen Müllers, gegen eine hochgeborne Jungfrau im Schwitzerland	18
9.	Bilmerger Schlacht	20
10.	Die Tartarfürstin	23
11.	Theatrum mundi	24
12.	Kaiser Ferdinand des III. Tod	29
13.	Geschlagner Türck	32
14.	Schlacht bei Kloster St. Gotthard	33
15.	Der Erfurther Morgenstern	35
16.	Gespräch zwischen England und Ruyter	38
17.	Colmar's Uebergang	39
18.	Von Rheinfelden	42
19.	Schlacht bei Trier	43
20.	Schlacht bei Fehrbellin	46
21.	Turenne's Tod	48
22.	Belagerung und Eroberung der Festung Philippsburg	49
23.	Capitulatio Stetini	53
24.	Belagerung Rheinfelds	55
25.	Gantz Newes Theatrum mundi	58
26.	Straßburgs Fall	64
27.	Abgebildete Tapferkeit der festen Stadt Straßburg gegen den französischen Helden Monclas erwiesen	65
28.	Straßburg Schachmatt	67
29.	Straßburg	72
30.	Montclas und Straßburg	76
31.	Uebergabe von Straßburg	79
32.	Aufruf gegen die Türken	81
33.	Aufruf Kaiser Leopold's gegen die Türken	82

Nr.		Seite
34.	Feldzug gegen die Türken	84
35.	Siegreicher Römiſcher Adler	86
36.	Niederlage der Türken vor Wien	88
37.	Die Türken vor Wien	92
38.	Türkiſche Prügelſuppe	96
39.	Ernesti Rudigeri Grafen von Stahrenberg, Kommandant in Wien	100
40.	Wien befreit	103
41.	Befreiung Wien's	106
42.	Entſatz von Wien	107
43.	Entſatz von Wien	108
44.	Niederlage der Türken vor Wien	110
45.	Der Türk iſt krank	111
46.	Gegen den Türk	115
47.	Sultan's Krankheit	115
48.	Ein neues Lied wider den Franzoſen	119
49.	Eroberung von Neuhäusl	123
50.	Eroberung von Neuhäusl	125
51.	Triumphlied auf Max Emanuel	131
52.	Einnahme von Ofen	133
53.	Neuhäuſel erſtürmt	135
54.	Ehrengedicht über die Königliche Hauptſtadt Ofen	137
55.	Ofen	140
56.	Erſtürmung von Ofen	142
57.	Eingeſtoßner Ofen	145
58.	Fall von Sigeth	150
59.	Erſtürmung von Ofen	154
60.	Herrliche Victoria der Chriſten wider die Türken	155
61.	Schlacht bei Patras	156
62.	Schlacht bei Patras	158
63.	Franzöſiſcher Meineid	160
64.	Anathomia Teutſchlands	163
65.	Treuhertzige Erinnerung eines aufrichtigen Engeländers an Pater Petern	168
66.	Der franzöſiſche Kaufmann	170
67.	Aufruf gegen Frankreich	179
68.	Ludwigs Titel	182
69.	Der erſchoſſene Pfalzgraf	183
70.	Franzöſiſche Schandthat an Heidelberg verübt	184
71.	Ein trauriges Geſpräch | über | die ſchandliche Mordbrennerei der Frantzoſen, | ſo die weltberühmte Freie-Reichsſtadt Speier | am 20. u. 21. Mai des Jahres unſers Herrn 1689 | mit Feuer angeſtoßen und gäntzlich zerſtört	185
72.	Franzöſiſche Politika	187
73.	Confessio Gallicana	190
74.	Tod des Herzogs von Lothringen	195
75.	Türkiſches Badner Bad	196

Nr.		Seite
76.	Gefecht bei Sandhofen	199
77.	Freudenreiche Posten	200
78.	Ein neues Lied von der großen Schlacht bei Zenta	203
79.	Schlacht bei Zenta	206
80.	Augustus Rex Poloniae	211
81.	Friedensinteresse der vornehmsten Potentaten in Europa	212
82.	Gespräch über den Krieg im Norden	215
83.	Contra osores sacerdotum	218
84.	Bayerland an seinen Churfürsten in der letzten Audienz	221
85.	Ein neues Gesang, das verkehrte Vaterland genannt	225
86.	Klaglied des hl: Römischen Reichs	228
87.	Ein fröhlich Feld- und Bauerliedlein aus dem spanischen Erbfolgekrieg	231
88.	Bonn erobert	234
89.	Warnung für Kurfürst Max Emanuel	238
90.	Schlacht bei Hochstädt	239
91.	Gespräch zwischen dem Kurfürsten, Tallard und Eugenius	240
92.	Nach dem Feldzug	242
93.	Ein ganz neues Lied von Prinz Eugenii Sieg, so er vor Torin erfochten	243
94.	Belagerung von Toulon durch Eugenius	245
95.	Eroberung von Ryssel, (Lille.)	245
96.	Prinz Eugenius und Lille	247
97.	Marsch in die Niederlande	249
98.	Spottlied auf Villars	250
99.	Gespräch zwischen Marschall Villars und einem kaiserlichen Grenadier	251
100.	Neuer Tell	253
101.	Graf Stenbock und König Friedrich IV.	256
102.	Derer Europäischen Mächte erneutes Friedens-Interesse	258
103.	Bayrisches Triumphlied	261
104.	Zur Rückkehr des Kurfürsten Max Emanuel	263
105.	Ludovicus und der Tod	264
106.	Aufruf gegen die Türken	267
107.	Schlacht bei Peterwardein	268
108.	Niederlage der Türken auf Korfu	271
109.	Eroberung von Temesvár	273
110.	Prinz Eugenius und Belgarad	275
111.	Prinz Eugenius vor Belgrad	278
112.	Prinz Eugenius vor Belgrad	279
113.	Marlbruck	280
114.	Welttheater	282
115.	Peter des Großen Tod	285
116.	Mors Emanuelis	286
117.	Salzburger Exulanten	287
118.	Prinz Eugens Tod	289
119.	Jud Süß	291
120.	Galgengesang	294
121.	Kaiser Karls VI. Tod	296

Nr. Seite
122. Die Gelassenheit bei jetzigen Zeiten 298
123. Der wahrhafte Zeitung-Singer 302
124. Das verkehrte Teutschland 306
125. Feldzug 1741 310
126. Erstürmung von Prag 311
127. Überrumpelung von Passau 313
128. Jung-Joseph 314
129. Hahnengeschrei 1741 316
130. Hahnengeschrei 1742 317
131. Über die Retirade derer Franzosen aus Prag 318
132. Rückzug derer Franzosen von Prag 323
133. Belleisle's Rückzug von Prag 324
134. Lied unter Karl VII. 327
135. Aufruf an Bayern 330
136. Belagerung der Feste Rotenburg 333
137. D' Pandurenth'resel 335
138. Kaiser Karl's des VII. Tod 337
139. Schlacht bei Hohenfriedberg 339
140. Gespräch zwischen Maria Theresia und König Friedrich über den Frieden 340
141. Rückmarsch nach Schlesien 342
142. Schlacht bei Kesselsdorf 343
143. Comte de Saxe 344
144. Tod des Marschalls von Sachsen 345
145. Ein gantz neues, lustiges Gespräch 348

Anhang.

146. Das nagelneue Piquetspiel 353
147. Extract eines sogenannten poetischen Feldzugs 355
148. St Petrus auf die heutige Römische Affaire 355
149. Curieuses Lamentiren, Eines Französischen Musquetiers . . . 356
150. Frankreichs übel zugerichte Fortuna 358
151. Scriba regit calamum sed nunc regit ille Ministrum etc. 360
152. Compositio haec facta est in honorem etc. 361
153. Poetische Gedanken über die Einrückung der Franzosen im Reich 366
154. Gespräch des Marschalls von Bell'Isle und seines Bruders, des Chevalier Bell'Isle in ihrem einsamen Aufenthalt zu Osterode 367
155. Begebenheit Im Reiche des Plutonis, bei Ankunft des berühmten Cardinals de Fleury 369
156. Kaiser Maximilians Tod 371
157. Neueste Mordgeschichte 372
158. Unsere Freunde 376

1. Ein Klaglied | deß H. Röm. Reichs und Teutschen | Landes.

Betreffend 1. Die Sünden | = Warnung, 2. die schlechte Bekehr | = ung ꝛc. Alles, dem Christlichen Leser zum ewigen Gedächtniß, zusammen in ein kläglich Gesang gebracht. Gedruckt zu Nürnberg, bey Heinrich Pilenhofer, Im 1649. Jahr. (8. 4 Bll:)

Im Ton: Der grimmig Tod mit seinem Pfeil ꝛc.

Merk auf, du Gott's vergeßne Welt,
Hör zu und spitz dein Ohren:
Der grimmig Tod in seinem Zelt,
Den Pfeil hat nicht verloren;
Denkt nach, ihr Frommen groß und klein,
Hört zu was ich will singen:
Ach faßt es in das Herz hinein,
Laßt es durch eu'r Seel dringen!

Die unaufhörlich große Sünd,
Gottverachten und auch Schwören,
Hoffart, der Geiz, wie man jetzt find't,
Untreu wollt sich fast mehren,
Gerechtigkeit ist worden schwach,
Der Glaub wollt auch vergehen,
Die Liebe leid't viel Ungemach;
Das konnte nimmer sehen,

Jesus Christus wahr Gottes Sohn,
Mit seinem heil'gen Worte;
Ganz Deutschland warnen thut gar schon,
Von Sünden hie und dorte.
Am Himmel schröckliche Zeichen stehn,
Zur Buß wollt es Gott meinen,
Anfangs Anno 18 hat man gesehn,
Ein große Ruthen in's Reich scheinen.

Dardurch so wollt der Höchste Gott
Zum G'horsam uns erwecken;
Man gehorchet nicht, im Sündenkoth
Thät sich die Welt vollstrecken.

O weh, o weh! Darauf ankam
Die gerechte Gottes Waffen,
Durch den Würgengel, Weib und Mann,
Mit der eisern Ruthen zu strafen.

O der blutigen Schlachten, Scharmützel viel!
Man kann's noch nicht beschreiben;
Ach wer es doch bedenken will,
Vor Ängsten nicht kunnt bleiben.
Viel tausend Mutterkinder gut,
Erstochen und erschlagen,
Verdorben, gestorben elend im Blut,
Wer wollt das nicht beklagen?

Dieser Jammer war so grausamlich,
Schröcklich mit Tyranniſiren
Die Christen einander, wie das Viech,
Bis auf den Tod tribuliren.
Wie mancher Mann und Frau, ich meld,
Mußt bitterlichen sterben;
Wenn schon vorhanden war kein Geld,
Kein Gnad war zu erwerben.

All Plagen, die man erdenken kann:
Mistlachenwasser eingossen,
Die Köpf gerattelt auf der Bahn,
Daß d' Augen herausschossen,
An die Pferd gebunden,
Endlich bis auf die Seel geplaget,
Unerbärmlich ganz zu todt geschleift,
Darüber der Himmel klaget.

O Trauren und mehr Herzenleid
Folget in dem Teutschlande,
Bei Adel, Bürger und Bauersleut,
Auch bei dem geistlich Stande;
Alle Marter mußten sie leiden elend,
Die Weibsbilder und Jungfrauen
An Treu und Ehren wurden g'schänd't,
Bis sie den Tod anschauen.

Das möcht erbarmen Fels und Stein;
Was hat das Feur gefressen!
Viel Städt und Schlösser, groß und klein,
Flecken, Kirchen auserlesen,
Die jetzund noch in der Aschen-Brand,
Wie ein Wildnuß vollzogen;
Viel hundert Seelen, durch's Feur gerannt,
Im Rauch seyn aufgeflogen.

Im Hunger auch ſo jämmerlich,
Der nicht iſt zu beſchreiben,
Wurzel und Kräuter, wie das Viech,
Die Menſchen mußten aufreiben
Durch's Hungers Qual; Da war kein Brot,
Die Roſſ' wurden aufgeleſen,
Hund und Katzen in der Noth
Aus Hunger wurden gefreſſen.

Die Kinder g'ſtohlen und geſchlacht,
Und elendiglich verſpeiſet,
Die todten Leut herfür gebracht,
Wie manch Exempel weiſet,
Daß Gott erbarm, die Engelein,
Manch Mutter ihr liebes Kinde
Mit Schmerzen, ach in Hungerspein,
Verſpeiſen thät elende.

Ein ſteinigs Herz verſpringen ſollt,
Kein menſchlich Speis war zu erwerben,
Es half nicht Silber und rothes Gold,
Es mußten Hungers ſterben,
Mit leerem Bauch, manch reicher Mann,
Mußten nach dem Himmel ſchauen,
Mitſammt den Armen kraftlos vergahn,
Beedes, die Kinder und Frauen.

Zu beklagen iſt, daß im Römiſchen Reich,
Im Teutſchen Land und Grenze,
Die Gottesſtraf mit dieſem Streich,
Durch grauſam Peſtilenze,
Das Volk geſchlagen und geplagt,
Manch Tauſend ging zu Grunde.
Solch Weh hat Gott zuvor geſagt,
Man ſchlug's in Wind all' Stunde.

Vater und Mutter blieben todt,
Schröcklich in ſchneller Eilen,
Die Kinderlein, ach lieber Gott,
Kläglich mit Weinen und Heulen!
Ach Herr, laß dich erbarmen doch,
Verſchmachten und verderben
Der Kinder viel an dieſem Joch,
Verarmen und hinſterben.

Bei geiſtlich, weltlich, in allem Stand,
Jämmerlich thät Gott auskehren,
Viel Tauſend fielen in Gottes Hand,
Kein Menſch kunnt das erwehren;

Wie mancher Mann, der hübsch und stark,
Mußt auch sein Geist aufgeben,
Und legen sich traurig in Sarg,
Kläglich enden sein Leben.

Mein christlichs Herz, bedenk' die Rach!
Das brachten die großen Sünden,
Die Verfolgung, o Weh und Schmach!
Viel Hundert haben müssen empfinden,
Mit Jammer haufenweis von Haus,
In's Elend wurden gejaget,
Viel wußten nicht wo ein noch aus,
Mancher Mensch zu todt sich klaget.

Hernach in Häusern da und hier,
Und auf der Gassen lagen,
Da kamen her die wilden Thier,
Wolf, Hund, dazu die Raben,
Und fressen sie bis auf die Bein,
Ach der betrübten Herzen!
Wie könnt die Noth größer gewesen seyn,
Gedenk', o Mensch, mit Schmerzen!

Es ist wahr und Alles bekannt,
Wie ein Wildnuß wird verglichen,
Das Römisch Reich, unser Vaterland,
Mit Ruthen so gestrichen.
O liebe Christen wohl seyd bedacht:
Lobet Gott mit Singen und Beten,
All die das Leben darvon gebracht,
Aus solchen großen Nöthen!

Diese Exempel mit Jammer und Klag,
Mein Christ, thu's nicht vergessen,
Gar jämmerlich die seyn am Tag,
Schriftlich find't man's zu lesen;
Thu Buß, werd fromm, denk' oft daran,
Dieser langwirigen Strafen,
In dreißig Jahr gewähret schon,
O Waffen über Waffen!*)

Ihr Schwester und Brüder, Weib und Mann,
Das Klaglied thut aufheben
Zu einem ewigen Gedächtnuß nun,
Gott geb uns Allen sein Segen,
Daß wir lieben das Jesulein,
Daß er uns schenkt durch seinen Namen,
Mit Gnad den Frieden insgemein,
Hie und im Himmel, Amen! —

*) Waffen = Wehe.

2. Langerhoffte Friedenstaube des darnach schmachtenden deutschen Vatterlandes.

(Alt handschriftlich vom Jahre 1649).

1648.

Lang erhoffte Friedenstaube,
Kommst du endlich in die Welt,
Da nach so viel Mord und Raube,
Mars nun seinen Abzug hält?
Segen träufet jetzo nieder
Von dem Ölzweig den du trägst,
Da der Zwitracht blut'ge Glieder
Du damit in Ketten legst.

O wie voller grausam Streiten,
Voller Elend, Angst und Noth,
Waren jene Schreckenszeiten,
Und wie hat gehaust der Tod!
Unser schönes teutsches Lande,
So zuvor so groß und frei —
O der ew'gen Schmach und Schande! —
Ist gleich einer Wüstenei.

Jetzo darf man wieder leben
Und erstehn aus Todsgefahr,
Der man zitternd hingegeben
Schon die volle dreißig Jahr.
Was man hat in Fleiß erworben,
Bleibet Eigenthum in Recht,
Rauben nicht beutgierig Horden,
So die Herren, wie die Knecht.

Städte, Dörfer, allerwegen,
Gärten, Wiesen, Ackerfeld,
Die verhergt*) und wüst gelegen
Werden wiederum bestellt;
Handel, Wandel durch die Lande
Kann aufs neue nun erblühn,
Sind gelegt nicht mehr in Bande,
Da die Kriegsgewülke fliehn.

O wie lebt man auf in Freuden,
Und ergeht in freier Luft
Da bisher man schier in Leiden
Lag wie in der Todesgruft!

*) verhergt = verwüstet.

Itzt beginnt ein neues Leben,
Jung und Alt ist voller Lust,
Und der Freude ganz ergeben,
Danket Gott in tiefster Brust.

Ja, ihr Teutschen insgemein,
Danket, danket Gott dem Herrn;
Betet, daß sein Gnadenschein
Segne lang' den Friedensstern!
Unser theures Vatterlande
Wird dann neuen Morgen sehn,
Und aus allem Mord und Brande,
Als ein junge Braut erstehn.

---

3. Allgemeines trawriges Wehklagen |

über den tödtlichen Hintritt Ferdinandi | Qvarti. | Deß H. Römischen Reichs erwöhlten ꝛc. Königs | ꝛc. Gedruckt im Jahr Christi 1654.

(8. 4. Bll. o. O.)

1649.

Im Ton: Wie man das Vogelgesang singt.

Trauer Himmel, Trauer in Leide
Verberg dein schöne Zier,
Setz hin all deine Freude,
Hilf traurig seyn darfür,
Bekleide dich mit Wolken,
Die da beisammen stehn,
Ein Regen laß draus folgen,
Anstatt der Augenthrän!

O Sonn, Mond und ihr Sterne,
Zieht an ein traurigs Kleid,
All Freud sey von euch ferne,
Tragt Leid mit unserm Leid;
Verkehret eure Strahlen
In finstere Gestalt,
Laßt alle Schönheit fallen,
Der Tod giebt hierzu G'walt!

Der Tod des theuren Helden,
Des Königs Ferdinand,
Den ich mit Leid thu melden,
Weil er nun wohl bekannt,

Dieſer Tod bringt uns leider
In Leid und Traurigkeit,
Ich kann nichts ſagen weiter
Vor größtem Herzenleid.

Dieſer Tod ſoll desgleichen
Auch bringen Traurigkeit,
Weil durch ihn thut abweichen
Von uns in Schnelligkeit,
Die allerhöchſte Zierde
Und Freud der Chriſtenheit,
Ferdinandus der Vierte,
Nunmehr für Freud ein Leid.

O allerſchönſte Roſen,
Wie dorreſt du ab geſchwind!
Was hat dich angeblaſen
Für ein vergifter Wind,
Der dir dein Farb benommen
Und dich ſo welk' gemacht,
Und von dem höchſten Stammen,
Zum Untergang gebracht?

O Wien heb an zu beweinen
Dein Unglückſeligkeit,
Druck Zäher aus den Steinen
Vor inniglichem Leid!
Weil dieſe Roſen ohn Makul
In dir zum Tod vergift,
O trauriges Spectakul,
Das Land und Leut antrifft!

Ihr Vögel trauert alle,
Die ihr in Lüften ſchwebt,
Ihr Lerchen mit Wehſchalle
Die Stimm kläglich erhebt,
Eur'n Landsfürſt zu beklagen
Im ganzen Oeſterreich,
Daß er zu Grab getragen,
Würdet ein todte Leich.

Komm, Adler, komm herbei zugleich,
Stimm an das Todteng'ſang,
Durch Hungarn, Böhm und ganzes Reich,
Laß ſchallen deinen Klang,
Erweiche alle Herzen
Der teutſchen Nation,
Daß ſie mit ſonderm Schmerzen,
Dein Wehklagen hören an.

O höchſterlauchte Sonne,
Der werthen Chriſtenheit,
Gezieret mit der Krone
Irdiſcher Herrlichkeit,
Der Himmel hat mißgönnet
Uns deine Dignität,
Und dich daher verſöhnet
Mit Gottes Majeſtät.

O vive Ferdinande,
Du Fürſt der Seligkeit,
Berühmt in allem Lande,
Wirſt du ſeyn allezeit!
Der König aller König
Hat dich erſt recht gekrönt,
Und mit der Kron der Glori,
In Ewigkeit beſchönt. —

A. L.

---

4. Caroli des Königs von Engeland klägliche Todesreden.

Aufgeſetzt | von | Gott Lieb, ehr' die Könige. ꝛc: Gedruckt in dieſem Jahr 1649. (4. 4 Bll. o. O. Berlin, Staatsbibl: Ye 7215.)

In der Melodey: | Wol dem der ſich leſt vergnügen, An dem waß | ihm das Glücke giebt. | ꝛc. ꝛc.

Hört auf ihr Königreich
Von Weſt, Oſt, Süden, Norden!
Mein Volk will mich ermorden,
Du Deutſchland werde bleich!
Erſchüttre dich Britannien,
Dänemark, Frankreich und Spanien,
Und was Europa hegt,
Und Chriſtennamen trägt.

Ich König Carolus,
Ein Herr von vielen Landen,
Seh jetzt die Zeit vorhanden
In der ich ſterben muß,
Gleich als ein Uebelthäter,
Ein Mörder und Verräther,
Gar einen ſchweren Tod —
Gott, hilf mir durch die Noth!

Die Unſchuld iſt mein Schild;
Doch ſind ich hier nur Richter,
Und grimmige Geſichter,
Dafür kein Rechtſeyn gilt;
Ja, meine Qual zu mehren,
Will man mich noch nicht hören,
Mein' Unſchuld auszuführ'n,
Drum läßt man Trommeln rühr'n.

Ihr, die ihr vor mir ſitzt,
Wer hat euch Macht gegeben,
Daß ihr auf Leib und Leben
Des Königs ſeyd erhitzt?
Es ziemet ſich mitnichten,
Daß Unterthanen richten,
Den Gott und alle Welt
Für ihren König hält.

Ich bin durch Gottes Gnad
Ein König von Geſchlechte,
Auch von Natur und Rechte.
Wollt ihr denn ſolche That
An eurem Haupt verbringen,
Daß alle Welt muß ſingen,
Ihr ſeyd den Jüden gleich,
Und kränkt das ganze Reich?

Doch hier iſt kein Gehör,
Sie ſtürmen, wüthen, dräuen,
Wie Tigerthier und Leuen,
Auf mich je mehr und mehr.
Das Urtheil, das ich ſchriebe,
Dem Parlament zu Liebe,
Dem Grafen von Strafford,
Trifft mich nach Gottes Wort.

Ich habe dies Gericht,
Um Gott mit meinen Schulden
Verdient, und muß es dulden,
Um euch doch gänzlich nicht.
Gott laß euch Gnade finden
Von dieſen ſchweren Sünden,
Und ſtraf euch nicht mit Rach',
Als ich mir Sorge mach.

Hier ſeh ich Beil und Klotz,
Da ſoll, ich König, fühlen,
Und auf mir laſſen kühlen,
Der Feinde bittern Trotz.

Sind denn all meine Diener
Verſchüchtert, wie die Hühner,
Wird keiner mir vergönnt,
Daß er mir dienen könnt?

O ſtrenge Grauſamkeit!
Bin ich denn nun viel minder,
Als andre arme Sünder?
Giebt keiner mir das G'leit
Von meinen Anverwandten,
Von Räthen und Bekannten?
Iſt keiner mehr allhier,
Als Vater Juxton ihr?

Ihr ſollt mein Zeuge ſeyn,
Daß ich, zu Gottes Ehre,
Die reformirte Lehre
Geliebet hab allein.
Drauf will ich auch verſcheiden,
Muß gleich mein Unſchuld leiden —
Gott, der im Himmel wohnt,
Der iſt, der Alles lohnt.

Mein edelſtes Gemahl,
Mein allerliebſten Kinder,
Und was mir bleibet hinter
In meiner letzten Qual:
Reich, Krone, Macht und Freude,
Weil ich ſo von euch ſcheide,
So wünſch ich, durch die Macht
Des Himmels, gute Nacht.

Iſt Keiner hie, den ſchmerzt
Mein klägliches Verderben,
So will ich tapfer ſterben.
Wer iſt nun ſo beherzt,
Der ſeines Königs Seele,
Der da geſalbt mit Oele,
Vom Leibe trennen will:
Der komm: Ich halte ſtill!

Ei Freund, was zitterſt du,
Und kannſt kaum Athem holen?
Thu, was man dir befohlen —
Schlag unerſchrocken zu!
Hier leget ſich der König,
Doch gönne mir ein wenig,
Bis ich die Händ ausſtreck,
Alsdann ſo haue keck!

Herr Gott, in deine Hand
Will ich mein Leib und Leben
Und meine Seel ergeben,
Auch mein betrübtes Land.
Gieb mir Geduld in Leiden,
Und laß mich zu den Freuden
Des Himmels seyn gebracht!
Da lieg ich. Gute Nacht! —

5. Zwey Klage-Lieder, | So nach König Carolus von England | kurtz nach seinem seligen Abschied gemacht seyn.

(8. 4 Bll: o. J. u. O. Berlin Ye 7211.)

1649.

Im Ton: nach dem 65. Psalm, oder:
Herzlich thut mich verlangen ꝛc.

Ach Gott, wem soll ich's klagen?
Siehe du in meiner Noth!
Ich darf doch nicht viel sagen
Von meinem unschüldigen Tod;
Weil mir mein Unterthanen
Sprechen mit Gewalt das Recht,
Unehren meinen Namen
Und königlich Geschlecht.

Ob's wohl nicht nöthig wäre
Zu melden diesen Stand,
Weil es doch offenbare
Der ganzen Welt bekannt,
Daß ich ohn Schuld der Sachen
Bin, so man auf mich bringt,
Was soll ich aber machen
Wo Gewalt vor Rechte ringt.

Ich weiß es, Gott und Herre,
Du mußt mein Zeuge seyn,
Daß ich ja nimmermehre
Hab einen von die Mein
Gedacht in Noth zu bringen,
Viel weniger gethan;
Drauf will ich glücklich ringen
Mit'n Tod, und wohlbestahn.

Ob zwar mein Parlamente,
Mir giebt sehr große Schuld,
Und das ohn Fundamente,
Trag ich's doch mit Geduld;
Thu doch noch vor sie bitten
Von Grund des Herzens mein,
Christus für uns gelitten
Wollt's ihn nicht dankig seyn.

Ich kann es auch nicht glauben,
Daß es durch sie allein,
Solche That an mich zu üben,
Soll zugerichtet seyn.
Sie werden um sich haben
Meineid- und falsch Gesind,
Die solche Thaten loben,
Wie ich bin worden inn.

Ich aber will ja hoffen,
Gott wird doch endlich sein
Die falschen, losen Tropfen,
Bringen in große Pein.
Dann werden sie bekennen,
Sie haben die Schuld zugleich,
Daß Mord, Sengen und Brennen,
Verdorben hat mein Reich.

Ob es man mich schon zuschreibet,
Daß ich habe die Schuld,
Mein Gewissen doch rein bleibet,
Und trag es mit Geduld;
Will auch gar gerne sterben,
Und leiden Schmach und Hohn,
Durch Jesum Christum erwerben
Die schöne Himmelskron.

Ich will es auch beweisen
Mit dem Beichtvater mein,
Daß ich, der nun muß reisen,
Ein guter Christ thut seyn.
Den Menschen Alles vergebe,
Sie seyn Feind, oder Freund,
Ich gar nicht gegenstrebe,
Welch mein Quad-gönnt*) es seynd.

Thu nur von Herzen wünschen,
Daß sie erkennen doch,

*) Quad-gönnt = Adjutant.

Daß ſo viel tauſend Menſchen
In dieſem Kriegesjoch,
Gebracht ſind um ihr Leben,
Durch ſie all in der Noth.
Bitt', Gott woll' es ihn'n vergeben,
Bereit mich nun zum Tod.

Ihr Unterthanen, was ſolle
Ich euch auch wünſchen thun,
Von Herzen ich ja wolle,
Daß der, ſo nach mir nun
Das Reiche wird regieren,
Mag ſeyn ein guter Chriſt,
Euch Schäflein wohl thue führen
Auf'n Weg der chriſtlich iſt.

Hätt' ich's wollen nachgeben,
Und conſentieren mit,
Eim andern Geſetz zu leben,
So hätt' ich wahrlich nit,
Den Gang nicht dürfen enden;
Doch ich in Fröhlichkeit
Bald ſichtlich werd erkennen
Meinen Gott in Ewigkeit.

Nun, du mein liebſte Gemahle,
Gieb dich zufrieden fein!
Ich geh in Gottes Saale,
Thu nicht betrübet ſeyn,
Daß ich von dir muß ſcheiden;
Währt nur ein kleine Zeit,
So werden wir uns freuen
All in der Ewigkeit.

Und ihr, mein liebe Kinder,
Thut doch nicht traurig ſeyn,
Und auch nicht deſto minder
Tröſtet die Mutter fein,
Daß ihr von Weinen laſſen,
Und habet nur Geduld,
Ich geh zwar meine Straßen,
Befehl euch Gottes Huld.

Hiermit ich mich nun wende
Zu dir, Herr Jeſu Chriſt,
Befehl in deine Hände
Mein Seel zu aller Friſt.

Helf mir zu Ende bringen
Alles mit Wohlbedacht,
Hilf, hilf, es thut gelingen,
Wünsch All'n ein gute Nacht! —

---

6. König Karl und Cromwell.

1649.

(Altes geschrb: Liederbuch.)

König Karl.

O Cromwell, schäme dich! Du bist mein Unterthan,
Greiff deinen König nicht mit solcher Bosheit an.
Kennst du den Himmel nicht, der solches rächen kann?

Cromwell.

Was Himmel, was Hölle, was König, was Knecht!
Ich führe den Degen, und gebe was recht;
Ich strafe den König und Königsgeschlecht!

König Karl.

Ein Böswicht, der sein Herz auf Mord und Tod gesetzt,
Hält gleich, in wessen Blut er seine Hände netzt;
Es wird kein Mensch von ihm, noch Herr noch Knecht geschätzt.

Cromwell.

Was schnarchet, monarchet, was schmähet ihr viel?
Ein König muß leben, wie Engeland will;
Wir setzen den König in Schranken und Ziel.

König Karl.

Wo ist ein Regiment, so nicht vom Himmel rührt,
Das seinen Scepter nicht durch Gottes Gnade führt,
Und nicht als Vogt von Gott in dieser Welt regiert?

Cromwell.

Was achten wir Englische Himmel und Schrift?
Wir haben uns selbst Gesetze gestifft,
Wir treffen den König, der solches nicht trifft.

König Karl.

Ach, der des Bösen Macht und ungefügem Streit,
Da leiden beide Gott, so auch die Obrigkeit;
Es wird durch solchen Schwarm Altar und Kron zur Beut.

Cromwell.

Was Pöbel! Es rufet ganz England gemein:
Juſtitia ſoll unſer Vertheidigung ſeyn!
Wie lange ſoll England rechteslos ſeyn?

König Karl.

Ach, was hab ich gethan, daß ihr mich alſo haßt?
Giebt euch denn meine Kron ſo große Überlaſt,
Oder hab mich anders Gut's ſo heftig angemaßt?

Cromwell.

Was dünket euch, Stuart, um euere Sach?
Ihr lebt der papiſtiſchen Finſterniß nach,
Und lebet in argem Tirannengelag.

König Karl.

Das iſt des Teufels Art: Wann er ein Aufruhr ſtift,
So iſt Religion das Zucker um das Gift.
Ach Gott, daß mich die Schmach der Tirannei betrifft!

Cromwell.

Ich ſchreie mit unſerer Londongemein:
Man ſtelle die Wählung der Könige ein,
Wir wollen ein freie Respublika ſeyn!

König Karl.

Ich tret nun willigliche des Todes Plage an,
Und nimm dies als ein Kreuz, von Gott geſchicket an,
Und hoff ein beſſer Kron in dem geſtirnten Plan.

Cromwell.

Im Himmelreich möget ihr König wohl ſeyn;
Das Engeland herrſchet ihr weiters nicht ein,
Nun ſchicket euch, Stuart, geduldig nur drein!

König Karl.

Ihr ſuchet meinen Tod. Wolan, ich bin bereit!
Was kann ein Menſch allein gegen ſolch Grauſamkeit?
Was hilft's auch, daß ein Lamm in's Wolfes Rachen ſchreit?

Cromwell.

Zum Tod, zum Tod! Was machen wir viel?
Ein König muß leben, wie Engeland will —
Ihr habt verloren, wir haben das Spiel!

Helf mir zu Ende bringen
Alles mit Wohlbedacht,
Hilf, hilf, es thut gelingen,
Wünſch All'n ein gute Nacht! —

---

6. König Karl und Cromwell.

1649.

(Altes geſchrb: Liederbuch.)

König Karl.

O Cromwell, ſchäme dich! Du biſt mein Unterthan,
Greiff deinen König nicht mit ſolcher Bosheit an.
Kennſt du den Himmel nicht, der ſolches rächen kann?

Cromwell.

Was Himmel, was Hölle, was König, was Knecht!
Ich führe den Degen, und gebe was recht;
Ich ſtrafe den König und Königsgeſchlecht!

König Karl.

Ein Böswicht, der ſein Herz auf Mord und Tod geſetzt,
Hält gleich, in weſſen Blut er ſeine Hände netzt;
Es wird kein Menſch von ihm, noch Herr noch Knecht geſchätzt.

Cromwell.

Was ſchnarchet, monarchet, was ſchmähet ihr viel?
Ein König muß leben, wie Engeland will;
Wir ſetzen den König in Schranken und Ziel.

König Karl.

Wo iſt ein Regiment, ſo nicht vom Himmel rührt,
Das ſeinen Scepter nicht durch Gottes Gnade führt,
Und nicht als Vogt von Gott in dieſer Welt regiert?

Cromwell.

Was achten wir Engliſche Himmel und Schrift?
Wir haben uns ſelbſt Geſetze geſtifft,
Wir treffen den König, der ſolches nicht trifft.

König Karl.

Ach, bei des Pöbels Macht und ungefügem Streit,
Da leiden beide: Gott, ſo auch die Obrigkeit;
Es wird durch ſolchen Schwarm Altar und Kron zur Beut.

Cromwell.

Was Pöbel! Es rufet ganz England gemein:
Juſtitia ſoll unſer Vertheidigung ſeyn!
Wie lange ſoll England rechteslos ſeyn?

König Karl.

Ach, was hab ich gethan, daß ihr mich alſo haßt?
Giebt euch denn meine Kron ſo große Überlaſt,
Oder hab mich anders Gut's ſo heftig angemaßt?

Cromwell.

Was dünket euch, Stuart, um euere Sach?
Ihr lebt der papiſtiſchen Finſterniß nach,
Und lebet in argem Tirannengelag.

König Karl.

Das iſt des Teufels Art: Wann er ein Aufruhr ſtift,
So iſt Religion das Zucker um das Gift.
Ach Gott, daß mich die Schmach der Tirannei betrifft!

Cromwell.

Ich ſchreie mit unſerer Londongemein:
Man ſtelle die Wählung der Könige ein,
Wir wollen ein freie Respublika ſeyn!

König Karl.

Ich tret nun willigliche des Todes Plage an,
Und nimm dies als ein Kreuz, von Gott geſchicket an,
Und hoff ein beſſer Kron in dem geſtirnten Plan.

Cromwell.

Im Himmelreich möget ihr König wohl ſeyn;
Das Engeland herrſchet ihr weiters nicht ein,
Nun ſchicket euch, Stuart, geduldig nur drein!

König Karl.

Ihr ſuchet meinen Tod. Wolan, ich bin bereit!
Was kann ein Menſch allein gegen ſolch Grauſamkeit?
Was hilft's auch, daß ein Lamm in's Wolfes Rachen ſchreit?

Cromwell.

Zum Tod, zum Tod! Was machen wir viel?
Ein König muß leben, wie Engeland will —
Ihr habt verloren, wir haben das Spiel!

König Karl.

Dir geht Gewalt vor Recht. Gott räche dieſe That,
Der Königstitul und Herz in ſeinen Händen hat,
Sonſt wanket ihre Kron und ihre Majeſtat.

Cromwell.

Da zappelt der König, hier ſtehet der Held;
Der ſeinen Verfolger zum Tod hat geſtellt,
Iſt ſicher, und ziehet mit Freuden ins Feld.

König Karl.

Ihr trutzet Gott und Welt als ein verwegner Hauf.
Wolan ich geh dahin, und ende meinen Lauf!
Ach Gott, nimm meine Seel in deine Hände auf!

Cromwell.

Trutz allen, die England thun feindlich umziehn!
Wir wollen vor allen vier Theilen nicht fliehn;
Wir haben uns wenig um Fried zu bemühn.

König Karl.

Fahr wohl, mein werthe Kron! Leb wohl, mein Ehgemahl!
Ihr meine Kinder all, ihr meine ſüße Zahl!
Ich küß euch durch die Lieb noch ſo viel hundertmal.

Cromwell.

Hier folget der König des Dieners Gebot;
Sein Sterben — mein Leben, mein Leben — ſein Tod.
Nun Stuart enthauptet, hat Cromwell nicht Noth! —

Das Lied ſcheint im Lateiniſchen ein Vorbild gehabt zu haben, deſſen Anfang hier folgt, und welches zur gleichen Melodie beigeſchrieben ſtand.

De Manlio.

Eheu clementiae, ah parce flosculo!
Heu, heu durities, ah parce Manlio!
Est victor innocens, mortisque immerens.

Ad mortem, ad mortem, ad osciae sortem!
Quid Lachesis haeres? Quid carnifex horres?
Fac, guttura seca, et puerum neca! etc.

Ein fl: Bl. 8. 4 Bll. o. J. u. O. Königlicher Diſcurs | Vnd | Geſpräch, | Zwiſchen Ihr Kön. Majeſt. | Carol Stuart. | Vnd Herren Protectoren | Cromwel in Engel | land. ꝛc: Berliner Staatsbibl: Ye 7171. giebt das Lied ziemlich übereinſtimmend, hat aber die Geſätze 7 u. 8, 15 u. 16 nicht.

---

7. Trierer Rockfahrt.

1655.

(Geschrb. Liederbuch jener Zeit.)

Nun kommen wir Sünder und Sünderin gegangen,
Nach der Stadt Trier steht unser Verlangen,
Zu Sanct Matheis
Mit größtem Fleiß.

Ob wir schon vielmalen in Sünden gefallen,
So thun wir Alle mit Andacht jetzt wallen;
Gott geb sein Gnad,
Doch nicht zu spat!

Hier können wir sicherlich Alle ja finden
In Christo Jesu, Vergebung der Sünden;
Wer nur recht beicht,
Kein Sünd verschweigt.

O heil'ger Mathias, wir wollen dich ehren,
Allhier von dir nicht anders begehren,
Als was uns bringt
Ein seliges End.

O heilger Mathias, wie hast du gelitten,
Um den Namen Jesu so eifrig gestritten!
Drum folgen wir
Demüthig dir.

O heilger Mathias, dein tugendfrommes Leben,
Das kann uns Allen hier Anweisung geben,
Wie wir allzeit
Sollen seyn bereit!

O heilger Mathias, dein Predigt und Lehren,
Womit du thätest viel Heiden bekehren,
Weis' uns auch an
Zur Himmelsbahn!

O heilger Mathias, wir thun dich bitten,
Bei Gott erhalte den ewigen Frieden,
Zu Wasser und Land
In allem Stand!

Hilf, heilger Mathias, die Ketzer ausraumen,
Und führ sie zu dem katholischen Glauben,
Zeig ihn'n den Weg
Und Glaubenssteg!

Laßt uns nach Stadt Trier demüthig auch gehen,
Mit größter Liebe und Andacht da ſehen
Unſerm lieben Gott
Sein heiligen Rock,

So er hat auf Erden ſchon längſtens getragen,
Darin er gelitten viel Trübſal und Plagen,
Groß Angſt und Noth,
Bis in den Tod! —

---

8. Allegoria Einer onwerthen Buhlſchaft, eines wohlbewehrten, und in der Kunſt wohlerfahrnen jungen Müllers, gegen eine hochgeborne Jungfrau im Schwitzerland.

Jungfrau Urbs Lucern. Adolescens Werthmüller, Dux Tigurinus
(Staatsbibl: zu München, Cod: germ. 4088. p. 115.)
24. Januar 1656, Schlacht bei Vilmergen.

Ein reine Magd — Ihr'n Kranz noch tragt,
Und prangt trutz allen Damen;
Sie hat das prae — Am Zürcher See,
Und gar ein großen Namen.

Ihr Adel thut — Von Grafen gut,
Von hohem G'ſchlecht herquellen;
An Geld und Hab — Geht ihr nichts ab,
Kann ſich gar höflich ſtellen.

Ein Müller kam, — Buhlt um die Dam,
Als d' Faſtnacht angegangen;
Erweiſt ihr Ehr, — Und was noch mehr,
Hat ſie gar umgefangen.

Die Jungfrau lacht, — Und nur veracht't
Des jungen Müllers Bitten;
Sie ſpricht ihm ab: — „Kein Luſt ich hab" —
Sagt ſie zu ſeinen Sitten.

Er bild't ihm ein, — Es müßt nur ſeyn,
Darzu in wenig Tagen;
Setzt wieder an, — So ſtark er kann;
Wiedrum wird's ihm abg'ſchlagen.

Der Baum nit gleich — Auf erſten Streich —
Denkt Müller — thut umfällen;

Was ihm durch List Nit g'rathen ist,
Soll der G'walt in's Werk stellen.

Auf See und Land, Durch Schwert und Brand,
Mit achtundvierzig Stucken,
Fangt an und spielt, Den Kranz es gilt,
O Jungfrau, thu dich ducken!

Fünf Wochen lang Sammt sein Anhang,
Thut er sie also grüßen;
Daß etlichmal Ein große Zahl
In's g'frorne Gras gebissen.

Man warf und schoß Granaten groß,
Rauch an den Feuersballen,
Die doch ohn' Schad, Mit Wunderthat,
Auf d' Jungfrau seynd gefallen.

Vor Sturm und G'schütz Hat sich beschützt
Die Jungfrau auserkoren;
An diesem Tanz Hat sie den Kranz
Und Keuschheit nit verloren.

Es kratzt in Kopf Der arme Tropf.
Der g'frorne Un-Werthmüller;
Weil er Schabab, Drum zieht er ab,
Heimwärts sein Rad zu trüllen.

Die Fastnacht wend't Sich schon zu End;
Müller, willst Hochzeit machen,
So geh und schau Sonst um ein Frau,
Die thut dich nur auslachen!

Nichts von ihr hast Als Tannenast,
Dein Roß darmit zu schlagen;
Auf deinen Hut Sich schicken thut
Der Mai, drum thu ihn tragen.

Häng's Fürfell*) an, Bleibst doch der Mann —,
In deiner Mühl kannst bleiben!
Kein Jungfrau mehr Zur Eh begehr,
Daheim kannst Zeit vertreiben.

*) Fürfell = Schürze?

Im Originale stand zu 3, 4. obsidione cinxit, angegeben. Das Lied wird also wohl aus dem Lateinischen übersetzt seyn.

Auf dieselbe Begebenheit bezieht sich auch: Kurtzweiliges Bilmerger-Schlacht-Lied. Welche geschehen den 24. Jenner deß 1656. Jahrs. Componirt durch Einen, der sich in währender Schlacht ritterlich gehalten. Getruckt in diesen Jahr, da die Schlacht fur über war. 8. 4 Bll: o. O. m. Titelholzsch: „Nun schweigen still und haben Ruh ꝛc: —

9. Bilmerger Schlacht.

24 Jenner 1656.

Nun ſchweigen ſtill und haben Ruh
Und loſen mir ein wenig zu,
Dann ich hab großes Verlangen,
Bis ſich der Schimpf hat ausgemacht,
Wend*) ſingen die Bilmerger Schlacht,
Wie es iſt hergegangen.

Tauſend und ſechshundert Jahr,
Sechsundfünfzig ſing ich fürwahr,
Auf Pauli Bekehre-Abend,
Thät Gott beſchützen die Seinen gut,
Hand Lucerner mit Freienämptern gut
Die trutzigen Berner geſchlagen.

Der von Erlach zog hoflich daran,
Dreißig Fahnen thät er wohl han,
Viel große Stuck dergleichen;
Er ſprach auch wol bei ſeinem Eid,
Wöll ziehen in d' Lucerner-Weid
Das Papſtthum zu vertreiben.

Er zug auf d' Maien-Grüne gut,
Vierhundert Mann angreifen thut,
Dieſelben thät zerſtreuen;
Etlich führt er gefangen daher,
Sprach: „Secht wie iſt ſo ſtark der Bär!"
Dies thät Erlachen freuen.

Er kam in's Freien-Amt hinein
Ohn Widerſtand, nahm Dörfer ein,
Thät auch die Häuſer anzünden;
Dem Land ein großen Schaden thut,
Verbracht groß Pracht und Uebermuth
Wie ich jetzt will ankünden.

Zu Hägligen hand's**) übel hauß,
Kirchen und Dörfer plünderet aus,
Heilige Bilder ſie ſchänden.
D' Augen ausgeſtochen ungeheur,
Drei Kinder wurfen's auch in's Feur
Den Müttern aus den Händen.

Zu Dotikon hand ſie mächtig g'ſchänd't,
Die Häuſer in die Äſchen brennt,
Sie wend ſich mit begnügen;

*) wend = wollen. **) hand's = haben ſie.

Bilder d' Naſen abgehauen hand,
Sprachen: Bilmergen muß in Brand!
Thun ſich dorthin befügen.

Dies hat Lucern zum Zorn bewegt,
Viertauſend Mann zugen auf der Stätt
Mit ihren blau und weißen Zeichen;
Viel Herren, wie ich ſagen thu,
Zugen auf Bilmergen zu,
Den Bären thut man ſtreichen.

Die Büchſenſchützen zünd'ten an,
Da ging ein großes Krachen an,
Thut den Bären erwecken;
Die großen Stuck er gleichwol g'hört,
Er meint, er hab ein ſichers Ort,
Sein Datzen wollt er ſtrecken.

Er zug mit ſeinen Fahnen daran,
Da ſtunden zehentauſend Mann,
Mit vielen Kriegeswappen;
Viel Adel zog wol in das Feld
Ein ſtarke Ordnung g'ſtellet hend,
Meinten ſollt ihnen g'rathen.

D' Lucerner lufen kecklich dran
In Gottes Namen griffen's an
Mit Spießen und Helleparten;
Schlugen viel Herren und Bauren z'todt,
Viel lagen in dem Blut gar roth,
Der Bär wollt nimmer warten.

Der Ein ruft Ach, der Ander Weh!
Es thut uns jetzt gar übel g'ſchehn,
Hätten wir d' Sach laſſen bleiben;
Viel Ranzen und Wehr ſie liegen lönd,*)
Kapaunenfleiſch, wie ihr verſtönd,
Nit als iſt zu beſchreiben.

Drei Stund der Streit wol währen thut,
Verging dem Bären Freud und Muth,
Die Flucht mußt er wol nehmen;
Das thut dem Bärentatzen wehn,
Vermeinte nit, daß ihm g'ſchehn,
Thät ſich gar übel ſchämen.

Zertrennet war ſein große Macht,
Flieht wol bis in die Mitternacht,
Gen Lenzburg hinter d' Muren;

*) lönd = ließen.

Verließ auch seinen großen Pracht,
Lag dort in Schrecken über Nacht,
Bei der Bärin in Trauren.

Den Bären wurd gar mancher Stoß,
Zweitausend blieben wund und todt;
Beim Küchlen thund sie sich saumen,
Sie panketierten in Übermuth,
Man schenkt ihnen ein, dunkt sie nit gut,
Daran hand sie zu schnaufen.

Zehn Fahnen hand's dahinter g'lan,
Zehn Stuck gefund man auf Erden stohn,
Viel Roß, Kärren und Wägen,
Schaufeln, Hauen, Munition,
Viel Pulver, Blei thut man empfohn,
Dies thut man alles nehmen.

Weiters ist es wolbekannt,
Wie sie um die Todten beten hand,
Dieselbigen abzutragen;
Von Majoren wur's ihnen vergönnt
Sechzig Wägen sie beschicken thünd,
Sie lad'ten Fuder wie Garben.

Die Berner Bauren gaben Bescheid,
Da sie vernahmen solches Leid:
Das ist ein armes Anschauen!
Kriegen wend wir bleiben lon,
Es bringt uns jetzt einen schlechten Lohn,
Nach Frieden wend wir schauen.

Maria hat g'spreit ihren Mantel aus,
Gemacht ein Schirm und Mauren draus,
Darunter sind d' Lucerner g'standen;
Dann ihrer sind's so wenig umkomm:
Vierundzwanzig, wie ich verstohn,
In d' Seligkeit sind gangen.

Da der Feind hat viel Schütz gethan,
Rufen sie Jesus und Maria an,
Ein helles Licht ist entsprossen,
Darin hand die Berner Bauren g'seh
Den Rosenkranz und anders meh,
Darab sind sie erschrocken.

Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Daß du allzeit unser Helfer bist,
Dem g'hört der Sieg und Ehre;

Auch Maria der Jungfrau rein,
Und allen Heiligen insgemein,
Die wöllen wir verehren.

Der dies Lied componiert hat,
Ein Baur ist gewesen an der Schlacht,
Und hat ihm wohlgelungen;
Er ist aus dem Nußweiler Amt,
Zu Wangen ist er wohlbekannt,
Von neuen hat er's gesungen. —

---

10. Die Tartarfürstin.

1656.

(Wunderhorn II. p. 258.)

Was wollt ihr aber hören,
Was wollt ihr, daß ich sing?
Wol von der Tartarfürstin,
Wie's der zu Neumark ging.

Nach Bressela in Schlesien
Ein große Reis sie macht,
Nach Neumark kam sie gefahren,
Und blieb allda zur Nacht.

Da sprach der Wirth zum andern:
„Ein Heidin wohnt bei mir,
Sie hat Gold, Edelsteine,
Die laß ich nicht von hier."

„Gut Nacht, o Fürstin schöne,
Ihr lebt nicht bis zum Tag!"
Und wandte sich behende,
Gab ihr den Todesschlag.

Und all ihr Hofgesinde
In tiefem Schlaf er fand,
Und würgt sie Groß und Kleine
Mit seiner eignen Hand.

Mit seinen eignen Händen
Begrub er sie allzumal,
Gar tief in kalten Keller,
Ihr Gold und Gut er stahl.

Er zeigte drauf den Andern
Sein Hand von Blut so roth,
Von Gold und Edelsteinen
Die Hälft' er ihnen bot.

Die nahmen sie so gerne,
Und schwiegen von der That;
Doch was nicht früh gerächet,
Das straft der Himmel spat.

Der Tartarfürst, der hörte,
In Neumark ist mein Kind
Gemordet und beraubet,
Den Körper man noch find't.

Da rief er seinen Haufen:
„Auf, nehmet Spieß und Schwert,
Nach Schlesien wir ziehen,
Es ist des Ziehens werth!"

So kamen sie in Schaaren
In's ganze Schlesierland,
Und sengten, brannten, stahlen,
Der Welt ist's wohlbekannt.

Der Fürstin Tod zu rächen,
Bei Wahlstadt ging es trüb,
Zur Ehr der Heidenfürstin
Der Christenherzog blieb.

So ward am Land gerächet
Was Neumark hat gethan;
Herr Gott mich selbst regiere,
Fang ich allein was an! —

---

11. Theatrum mundi.

D. i.
contödiweis dargestellte Begebenheiten, so in den Jahren Christi unsers Herrn 1653—1657 in Summ ihren Vorgang gehabt.

(Handschriftlich Hofprediger Jacobi in Koburg gehörig. 1831.)

Im Ton: Was kan man noch Neues hören ꝛc.

Cromwell.

Weil Protector bin geworden
Und auf Lebenszeit ernannt,
Dienet mir in Süd und Norden
England, Irland und Schottland.

Mir verleiht das Parlamente:
Hoheit auch als Titul schon
Und wann ich mich König nennte,
Reicht es selbsten gar die Kron.

Zwar es stecket mir im Sinne,
Strebet gern so hoch hinaus;
Aber ob's zu Dau'r gewinne,
Scheinet auf Parola kraus.
Denn ich hab sehr viele Feinde,
Meine eigne Offizier
Rathen ab, und falsche Freunde
Stünden nach dem Leben mir.

Königin Christine.

Königin ich Christin von Schweden,
Großen Heldens Tochter auch,
Thät mein Kron frei niederlegen,
Aestimir's vor Staub und Rauch.
Bei den Jesuwittern drinnen,
Zu Insbrucken ab ich schwör
Meinen Glauben und gewinne
Dafür ihr pabistisch Lehr.

Alsdann bin nach Rom gekommen,
Habe dort mit großem Pracht,
Meinen Aufzug vorgenommen,
Und Allarma recht gemacht.
Allda hat der Papst mit Ehren
Überschütt mich sonder Zahl,
Weilen komm von Luthers Lehre
Itzt in's gläubige Final.

König Karl.

Ich Karol Gustaph Zweibrucken,
Gust-Adolphi Schwestersohn,
Kan dadurch itzt höher rucken,
Und besteig den schwedisch Thron.
Weiber lieben Kommandieren,
Haben an die Hosen gern;
Hie kann man es anderst spüren,
Mich hat ein' gemacht zum Herrn.

So gefallet mir Weiberschalten,
Ob es fromm sey oder nicht,
Hab dardurch ein Kron erhalten,
Und solch's ist kein leer Gedicht.

Wer mir feindlich und hergegen,
Deme will ich's zeigen bald,
Daß verstehe durch den Degen
Auszufechten mit Gewalt.

König in Polen.

Weil ich stark hab intendieret
Gegen diesen Karl Gustaph,
Hat er Krieg mit mir geführet,
Und mich abgetrumpfet brav;
Hat erobert bald ganz Polen,
Mich gejaget aus dem Land;
Brennt mir aber untern Sohlen,
Bis ihm wiedrum werd bastant.

Bin auch abermalen kommen,
Als ein Alexander her,
Doch das Glück hat Abscheid g'nommen,
G'neppet*) immer mehr und mehr.
Dann bei Warsau in dem Streite,
So drei ganzer Täg gewährt,
Schnappt der Fidel ab die Saite,
Heißt: Valet, nach Haus gekehrt.

König in Hispanien.

Weil mir England anbefohlen,
Daß sollt Inquisition
Stellen ab, hab lieber wollen
Einen Krieg drum fangen an.
Dann der Briten ihre Tücke,
Nimmt in tiefen Friedensstand
Mein Jamaika und schicket
Mir doch Absag nicht zu Hand.

Hat sich gar mit den Franzosen
Alliiret, mir contrair,
Und mehr Anders abgestoßen,
Was nicht gerne gebe her.
Mardyk und Dünkirchen eben
Muß auch lassen noch als Haar.
Lieber wollt's dem Teufel geben,
Als dem Ketzer auch noch gar.

Papst.

Ich hab Vieles turbulieret,
Und gemachet manchen Streich;

*) G'neppet = wanket, kippt um.

Freund und Feind auch angeführet,
Wie es mir gedienet gleich.
Jetzo kommt der Tod gegangen,
Giebt mir kein Tiara Schutz,
Werd nun sehn was dort empfange,
Wo nur gute Thaten nutz.

Hab die Kirche stets geführet,
Vorgeschoben in dem Mund,
Doch im Herzen nur verspüret,
Was mir füllt den irdisch Schlund.
Solch's ist eigen allen Pfaffen,
Ihnen im Geblüte steckt:
Kirch zu reden, Bauch beschaffen,
Weil das nur alleinig kleckt.

Meiste Menschen seyn nur Kinder,
Oder alte Weiber zwar,
Solche zwacket man geschwinder,
Macht man sie zu Narren gar.
War mein Thun gleich nicht so übel,
Dann viel andrer Päpst Gespunst,
Papst ist Papst, seyn aus eim Tigel,
Heiß er Peter oder Kunz.

Der Czaar.

Weil der Schwed in Polen sieget,
Und rumoret mächtig drauß,
Mir das schwer im Magen lieget,
Rucket mir zu nah vor's Haus.
Mußte drum ein Krieg anheben,
Um ihn abzutreiben dort,
Denn ich kann nicht ruhig leben,
Steht er so vor meiner Port.

Suchet Preußen abzuwenden
Von des Schweden Allianz,
Dann so wird sich günstig wenden
Dieser neue Kriegesdanz.
Wann wir beed zusammenhalten,
So wird König Kasimir
Wieder in sein Polen schalten
Und zwiefache danken mir.

Großvezier.

Ich, der Großvezier der Türken,
Mahomet Kiuprili,

Ließ die Riegler all erwürgen,
Und was widerſpänig hie.
Bin ein Küchenjung geweſen
Im Serail, und lernet nicht
Wie man ſchreiben kann und leſen,
Aeſtimir's ring an Gewicht.

Aber Ordinanz innhalten,
Weiſe und gerecht auch ſeyn,
Solche Schule laſſe walten,
Giebt ein feinen gülbin Schein.
Darauf ich beſtändig richte
Alle meine Intention,
Mache mit dem Schwert zu nichte,
Was nicht halten will davon.

Kaiſer Ferdinand III.

Ich muß jetzt auch von dem Throne,
Und dem Leben ſcheiden ab,
Geben meine Kron dem Sohne,
Und mich legen in das Grab;
Hab ſehr Vieles hie auf Erden
Ausgemacht in Leid und Streit,
Bin faſt froh, daß Ruh kann werden,
Und nun kommt ein Schlafenszeit.

Eins annoch ſag unverholen:
Mich bekränkt, daß laſſen muß
Von dem Schwed, drum hab mit Polen
Auch paktiert trotz Friedensſchluß.
Hätt den Ketzer gern gedämpfet,
Weil er mir vermartzſcht*) das Spiel;
Doch ich hab jetzt ausgekämpfet,
Dann der Tod ſetzt mir ein Ziel.

Kaiſer Leopoldus.

Ich komm jetzo an den Reigen,
Bin des Röm'ſchen Reichs ein Herr,
Will, wie mir die Patres zeigen,
Gehen fromm und recht einher;
Wünſche Ruh und Fried allwege,
Sonders mit Türk und Franzos,
Solches iſt dem Reiche Segen,
Anderſt leicht der Teufel los.

*) Vermartzſcht = verdorben.

Preußen.

Habe itzt mit Polen Frieden,
Mit dem König Kasimir,
Bin von Schweden abgeschieden,
Im Vertrag zu Welau hier.
Darnach komm aus Lehnsverbande
Von der polnisch Krone itzt;
Preußen ist nun freies Lande,
Und mein einiger Besitz;

Kriege auch als polnisch Lehen,
Nach des Pommerherzogs Tod,
Was leichtlich bald kann geschehen,
Lauenburg und das Bütow.
Brauch dafür nur zu verlieren
Ermeland als Gegengift;
Also thut mein Glück florieren
Durch Vortrag itzt angestift.

Poeta.

Ich hab fürgestellt, ihr Leute,
In Contrafaktura hier,
Was begeben sich derzeite,
Und gebracht in Reimenzier.
Überall find't man auf Erden
Wenig Fried und mehrer Streit,
Wird auch wohl nicht anderst werden,
So ging's sonsten, so anheut. —

Kaiser Ferdinand des III. Tod.

1657.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Ach, was soll ich doch anfangen,
Soll ich singen, oder nicht?
Es erblassen meine Wangen,
Die sehr übel zugericht;
Es erstummet Zung und Munde,
Und mein Herz ist schwach und wunde,
Aus den Augen lauft ein Bach,
Der ergeußt sich nach und nach.

Berg und Thäler, Büſch und Felder,
Die ihr hierum liegend ſeyd,
O ihr Waſſerflüß und Wälder,
Helft mir klagen ſolches Leid!
Ich vermein, daß mit der Stimme
Mein Seel an die Wolken klimme,
Dann der Schmerz iſt alſo ſtark,
Daß er dringt durch Bein und Mark.

Heult ihr Tannen, heult zuſammen,
Weil gefall'n der Cederbaum,
Ferdinand der Dritt mit Namen!
Ach, ich kann es ſagen kaum.
Der großmächtig Römiſch Kaiſer,
Der gewaltig und ein Weiſer,
Muß doch weichen von dem Thron,
Und dem Tod ſeyn unterthan.

Dem kein Menſch auf Erden gleichet,
Der da iſt der Höchſt von Stamm,
Der, vor dem der Mond erbleichet,
Der die Wilden machet zahm,
Der dich Mars, hat können ſtillen,
Da du alſo thäteſt brüllen
Lange Jahr im teutſchen Land,
Kommt dem Tod in ſeine Hand.

Der vor dieſem war bekleidet
Mit viel tauſend Mann in's Feld,
Da er vor ſein Reiche ſtreitet,
Dieſer großmächtigſter Held,
Dem noch erſt geſchworen hatten
Viel Schwadronen der Soldaten:
Der verliert in einer Nacht
Sein groß Herrlichkeit und Macht.

Wer kann deinem Pfeil entlaufen,
O du ſtrenger Todtenmann,
Wenn du ſtößeſt den zu Haufen,
Der da ſtößt an Himmel an?
Wenn dir auch muß dienſtbar werden,
Der da Größter iſt auf Erden,
Wer vernichtet dein Gebot,
Der da war gleich wie ein Gott?

Alles was auf Erden lebet,
Was ſich in dem Waſſer rührt,
Ja was in den Lüften ſchwebet,
Was nur immer Odem führt:

Alles was belebt in Summen:
Muß erzittern und erſtummen,
Daß du den haſt todt gemacht,
Welcher war der Höchſt geacht.

Es beklagen Hoch und Nieder
Solches ſchmerzenvolles Leid,
Ja es trauren alle Glieder
Dieſer ganzen Chriſtenheit,
Daß der Tod iſt todt verblichen,
Dem die Starken ſeynd gewichen,
Daß gelegt wird in ein Bahr,
Der das Haupt der Chriſten war.

Du berühmtes Kaiſerſitze,
Du erwähltes Oeſterreich,
Was bekommt dein Troſt vor Ritze,
Durch des Ferdinandi Leich!
Ach, ſtimm ein in meine Klagen,
In mein Weinen, in mein Zagen,
Weil verloſchen iſt dein Licht,
Das nun fortan leuchtet nicht.

Ach, wie ſoll doch ſeyn zu Herzen
Der Römiſchen Kaiſerin,
Daß der Tod ihr ſolche Schmerzen
Macht, indem er reißet hin
Ihren Troſt und einig Freude!
Unerträglich iſt das Leide,
Daß ein kaiſerlich Perſon
Bei dem Tod find't kein Pardon.

Aber, große Kaiſerinne,
Quälet euch nicht gar zu ſehr;
Tröſtet die betrübten Sinne
Weil es than hat Gott der Herr.
Der ein Herrſcher iſt der Herren,
Zu dem wöllen wir uns kehren,
Der hat g'führt aus dieſem Thal
Unſern Kaiſer in ſein Saal.

Was iſt Wunder, daß er lieget
In dem Sarge eingeſperrt,
Daß er ſich zu Ruh begiebet,
In die Schatten kühler Erd?
Er iſt müde von dem Streiten;
Weil er kämpfte lange Zeiten
Für ſein eigen Leut und Land,
Ruht itzt Kaiſer Ferdinand.

Hier ist doch kein Ruh zu hoffen,
Es geht doch nit anders her;
Hat diesmal das Loos dich troffen,
Es wird treffen Andre mehr.
Es wird Keiner ausgenommen,
Der auf diese Welt ist kommen,
Er sag ja, er sage nein,
Muß sein Willen geben drein.

Junger Adler, Gott geb Glücke,
Daß dein Reich vermehret werd;
Fahre fort, der Himmel schicke,
Daß du lebest lang auf Erd,
Und nach Art dich mögest schwingen
Nach dem höchsten Ziel zu ringen:
Daß erlangst des Vaters Kron,
So in Frieden schlafet schon.

Ein schönes newes Lied von dem lang Erwünschten Friden zwischen beyden Cronen Spania vnd Frankreich. In seiner beygesetzten Melodey zu singen. 22 Strophen mit Melodie. 6 Bll. 12. Constantz am Bodensee 1659, konnte zur Benutzung nicht erhalten.

---

13. Geschlagner Türck.

Aug. **1664.**

(Altes geschrb: Liederbuch.)

Der Türk ist geschlagen, man hat's ihm gepfiffen,
Er traget darvon ein blutige Kron;
Er meint schon hätt uns an die Kehl gegriffen,
So hat er bekommen ein richtigen Lohn.
Kiuprili,
Montecuculi
Kannst nit bestehen,
Thät übel abgehen,
Du hast darvon nur Gespott und Hohn.

Hast beten wöll'n, in's Kloster gehen,
Bist aber zu'n Beten gewest zu faul,
So trischet man dir ganz unversehen
Dein sündlich türkenhündisch Maul.
Itzt singst ohn Spott:
Erbarm dich Gott!
Ist aber zu späte,
Du bist labethe,
Kommst auf'n Hund und nit auf'n Gaul.

Ach wär's nur weiter vorgegangen,
Wir hätten dich dapfer noch ausgekehrt!
Doch heißt es an den Nagel g'hangen,
Weil's Fried, Geharnisch, Spieß und Schwert.
Die schöne Beut,
So uns schon erfreut,
Die ginge verloren —
Kott's Blitz und Mohren!
Und hatte Maulwischen keiner begehrt. —

14. Schlacht bei Kloster St. Gotthard.

10. Aug. 1664.

Ein gantz newes Lied über das Armistitium so der Großmechtigste Kayser Leopoldus I. mit dem türkischen Erbfeindt nach glücklicher großer Schlacht bei Closter St. Gotthardt am Rab-Flusse den 10. Augusti dieses 1664 Jahrs auff 20 Jahr abgeschlossen.

(4. 2 Bll. o. J. u. O.)

Im Ton: Phyllis deine blawen Augen ꝛc.

Monsier Montecuculi.

Türk', itzt hangt dir Schwanz und Feder
Wie eim nassen Gogelhahn,
Weil vertroschen wir dein Leder,
Und dich abgetrieben han;
Lerneſt bei St. Gotthard beten,
Pfeifen am Flegel Antiphon,
Daß dein Kiupril in Nöthen
Sprunge wie ein Has darvon.

Hät's der Kaiser so gepflogen,
Wie ich's ihme vorgemacht,
Fischet er wohl bessern Rogen,*)
Als er itzt darvon gebracht.
Doch so gehet's: was erworben
Und erlanget mit dem Schwert,
Solch's hat Politik verdorben,
Und wird schandelich verthört.

Monsier Kiuprili.

Ich hab Conto falsch gestellet,
Bin sehr bös geloffen an,
Weilen Hochmuth mich geschwellet,
Glaubet Sieg nit fehlen kan.

*) Rogen = Vortheil.

Aber Kayſeriſche Soldaten
Dapfer ſeynd baſtant allhie,
Weilen ſie ſo wohl berathen
Monſier Montecuculi.

Därf geſchwind zum Frieden kehren,
Eh noch mehr verpölzt*) das Glück;
Wan mein Soldan es würd hören,
Kriegt die Schnur ich um das Gnick.
Machet ſich doch ſogeſtalten,
Daß Neuhäuſel, Warasdin,
Därf noch obenein behalten,
Statt, daß ſonſten müſſet fliehn.

Der Kaiſer.

Hab ich zware Sieg in Händen,
Mach doch einen Armiſtiz;
Sonſten könnt's contrair ſich wenden,
Daß das Glück mich dauzen**) ließ.
Der Franzos, ſo mir verbunden,
Iſt ſehr falſch, trau ihme nicht,
Und wie Ungarn hab befunden,
Giebt mir auch kein Zuverſicht.

Meiner Völker aus dem Reiche,
Seynd mir nit ſo viel erweckt,
Daß das Glück nie ab könnt weichen,
Und nit einmal auch verkleckt.
Beſſer iſt ein ſchmaler Biſſen,
So man ſicher nimmet hin,
Dan Trumpf aus verſuchen müſſen,
Ob ein Braten man gewinn.

König in Frankreich.

Half ich gleich die Schlacht gewinnen,
Ihme mit viel Tauſend Mann,
Hab ich's danoch nit im Sinne,
Daß Fortun er nützen kan;
Anſonſt mir der Kaiſer würde
Allzumächtig, und ich hätt'
Nur davon ein ſchwere Bürde,
So mich letztlich macht labeth.

Leopoldi Macht zu ſpalten,
Spiel ich falſch ſo hie wie dort;
Darum mit dem Türken halten
Muß ich's heimlich immerfort.

*) verpölzt = verdunkelt wird. **) dauzen = duzen, geringſchätzig behandeln.

Bin zwar allerchriſtlichſt König,
Der ſo Kipperſpiel gethan,
Doch ſcheer ich mich darum wenig,
Vortheil ſtehet obenan. —

---

15. Der Erfurther Morgenſtern.

1664.

Der Weitberühmten Stadt Erfurth Zurück und Irrgehender Triumph-Wagen,
Mit den verdunkelten Morgenſtern.
Gedruckt im Jahr — da Sie in höchſten Nöthen war.

Im Ton: Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern ꝛc.

Wie ſchön leucht euch der Morgenſtern,
O ihr armen Erfurter Herrn,
Sammt euren Bund'sverwandten!
Die Sonn', ſo euch ſchön angelacht,
Die habet ihr mit Spott veracht,
Die wird's gar höchlich ahnden.
Glimpflich, Schimpflich
Müßt ihr bücken Euren Rücken,
Stadt und Leben
Auf Discretion ergeben.

Nach dem Eid habt ihr ſtets gezielt,
Und untern Hütlein lang geſpielt,
Man hat es wohl vernommen;
Die Karten habt ihr zwar gemiſcht,
Doch iſt das Stichblatt euch entwiſcht.
Wo mag's wohl hin ſeyn kommen?
Grämt euch, Schämt euch,
Daß mit Glücke Eure Tücke
Wir verkehren —
Halt, man wird euch mores lehren!

Ihr habt beim Tauſendſchlapperment
Den Fuchsbalg grauſam ſehr verbrennt,
Und zwar recht in der Mitten;
Ihr habt ihn wieder zugeplętzt,
Doch neben's Loch den Fleck geſetzt,
Die Kapp habt ihr verſchnitten.
Unglück, Fallſtrick,
Die ihr heget Und beleget
Nunmehr fällen —
Euch und euren Rottgeſellen.

Den Herold habt ihr ausgeſchänd't,
Sein Kleid der Papiſten Rock genennt,
Und ihn halb todt geſchmiſſen;
Das crimen laesae, welch's geſcheh'n,
Wird mancher, der ſich's nicht verſeh'n,
Baargültig zahlen müſſen.
Recht ſo, Brecht ſo
Mit dem Stricke Das Genicke
Den'n Rebellen,
Ihr Scharfrichters Zunftgeſellen!

Doch weil ſie wollen edel ſeyn,
So metzet ſtark mit Schwertern drein,
Der Strick iſt vor die Bauren;
Richt ſie nach ihren Schild und Helm,
Bevor den wohlbekannten Schelm,
Den müßt ihr eins ablauren!
Pflegt ihn, Plagt ihn,
Den Rebellen Und den Tollen,
Daß die Raben
Sich an ſolchem Wildpret laben!

Wohl dem, der ſeinen Hochmuth nicht
Den Petersberg hat gleich gericht,
Und Zwitracht angeleget;
Der darf nicht mit der loſen Rott
Erwarten nebenſt Hohn und Spott,
Was mehr zu folgen pfleget.
Dickdack, Fickfack,
Band und Eiſen, Landverweiſen,
Stadtrecht hegen,
Auf die Stirn den Galgen prägen.

Was habt ihr nun von eurem Trutz,
Ihr Rebellanten, doch vor Nutz?
Ihr müßt die Katze halten.
Euch iſt fürwahr gar recht geſchehn,
Den'n Andern wird's auch ſo ergehn,
Der Kopf ſteht ſchon in Falten.
Dückt euch, Schmückt euch,
Laßt mit Igeln Euch abſtriegeln
Und fein putzen,
Laßt doch eure Hörner ſtutzen!

Ihr Kameraden luſtig drau,
Setzt auf und ſpielt, wer ſpielen kan,
Und laßt das Glücke walten!
Hebt von den Unterbauer an,
Und ſtecht darauf den Obermann,
Das Feld müßt ihr erhalten!

Ei Sa, Viva!
Drein gesprungen, Drein gesungen,
Schwert und Feuer,
Macht der Bursch das Lachen theuer.

Ist euch der Esel nun bezahlt,
Mit Rosen Kränzen abgemahlt,
Die er farzt aus den Hindern?
Waß thun euch die Religion,
Die Mutter und selbst Gottes Sohn,
Euch Höll- und Teuffels Kindern?
Schimpfft nur Stimpfft nur
Ihr Lufft Fechter, Gott's Verächter,
wie ihr wollet,
Biß euch all der Teuffel hohlet.

Ihr Herings Nasen glaubt nur nicht
mit ein'n Fuß Fall sey's ausgericht,
es will sich mehr geziemen,
Das Diem venio das Zeugnüs ist
eh' ihr der Fürsten Hand geküst
Ihr dürfft euchs nicht berühmen,
Ey Ey Pliz Bley,
Solch's gekostet, Ihr steh'n lasset
Freund zu sagen
Man wird euch ins Bockshorn jagen.

Wie schmecken euch die Tractament?
Wie lieffen ab die Compliment
Damahls zu Königs-Hoffen?
Viel lieber hett ihr vor Salat
Ein Storchs Nest sambt den ganzen Rath
Verzehrt dahint beym Ofen
Ha ha Sa sa
Stecht den Stahren, diesen Narren,
Lacht der Fausen,
Narrn muß man mit Kolbe lausen.

Wolan wolt ihr nun wissen gern
wies steht umb euren Morgenstern,
Der vor so schön geleuchtet?
Er leucht noch immermehr von fern,
Wie Kuhtreck in der Baur'n Latern,
Die von den Safft befeuchtet,
Säfftig Kräfftig
Soll er geben, euren Leben,
Trost und Seegen,
Braucht ihn wohl von unsertwegen. —

16. Gespräch zwischen England und Ruyter.

1667.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Engeland.

Ach wie bin ich zugerichtet
Von des Ruyters Satanshänd,
Hat mir meine Flott vernichtet,
Meine stolz Armad geschändt!
Dreimal auf dem Meer geschlagen
Hat er mich also geschwind,
Daß es gar nicht ist zu sagen,
Wie ich traurig bin gesinnt.

Und nun ist er gare eben
Kommen in die Thems allhier,
Will den letzten Conto geben,
Und verbrennt die Flotte mir.
Von mir weichet alles Glücke!
Schon seit Jahr und Tag bergab
Gehet immer es zurücke,
Dürft mich legen bald in's Grab.

Schon in dem vergangnen Jahre
Kame Unglück unerhört;
Durch erschröcklich Feuersgefahre
Mir halb London ist zerstört.
Viele tausend Menschenkinder
Seynd da ohne Hab und Gut;
Haus und Hof, Pferd, Küh und Rinder,
Fraß die wilde Feuerswuth.

Muß um Frieden itzo bitten,
Sonsten gehet es arg und schlimm,
Dann ich habe ausgestritten,
Fechten schlage aus dem Sinn.
Holland hat mich stark turbieret,
Ist mein Meister worden sehr;
Heimlich hoff, was ruinieret,
Werd hernach doch besser mehr.

Ruyter.

Ja, ihr stolze Herren Briten,
Euch ist so ein Lehre gut,
Daß ihr meinet nicht wir litten
Alles was ihr wollt und thut.
Denkt ihr, daß ihr habt das Meere
Itzt alleine in der Pacht;
Weilen pochet also sehre,
Habet nicht auf Andre acht?

Ich werd's aber anderſt weiſen,
Wie ich will macht Frieden jetzt,
Müßt in ſauren Apfel beißen,
Sonſten dapfer drauf geſetzt!
London laſſe frei beſchießen,
Daß kein Stein auf andern bleibt,
Alſo thut euch gleich entſchließen,
Mich nicht in den Zoren treibt! —

Wahrſcheinlich fehlt etwas, denn die eine Hälfte der Schrift war herausgeriſſen.

---

17. Colmar's Uebergang.

1673.

Zwey ſchöne | Newe Lieder. | Das Erſte: Von Colmar. Colmar, wo willt du jetzt hin ꝛc. | Das Andere: Von Rheinfelden ꝛc. Im Jahr Chriſti, 1675. (8. 4 Bll. o. O. Berliner Staatsbibl. Ye. 7686 u. Ye. 7771.)

Das Reich.

Colmar, ſag wo willt du jetzt hin,
Daß du aufgibſt die Freiheit dein?
Denkſt nicht, wer dich hat frei gemacht,
Und dich zum Römſchen Reich gebracht?

Colmar.

Es iſt ſchon manches Jahr und Tag,
Daß ich dem Reich geſchworen hab;
Jetzund will ich auch gehen hin,
Ein anderer Herr iſt mir im Sinn.

Das Reich.

Wer iſt er? Er iſt mir unbekannt,
Weiß nicht, wie er wird genannt.
Iſt dir mein Herr dann nicht gut g'nug?
Iſt er doch Kaiſer und Kaiſers Blut.

Colmar.

Ja freilich iſt er wohlbekannt,
Und wird König Ludwig genannt;
Er iſt ein braver, tapferer Mann,
Viel Geld und Silber thut er han.

Das Reich.

Mein Herr Leopold hat auch ein' Kron,
Und iſt auch keines Bauern Sohn;
Er iſt vom kaiſerlichen Blut,
Das Reich er auch beſchützen thut.

Colmar.

Im Elsaß Colmar wohlbekannt,
Hab neun Reichsstädt' bei mir zu Hand;
Wir wollen jetzt zu Frankreich hin,
Das Reich wir wollen schwächen fein.

Das Reich.

Colmar gang hin mit deinem Pracht!
Man hat schon langest gehöret doch,
Wie du dich hast gehalten schon,
Ein' kleine Ehr tragst du davon.

Colmar.

Was ich gethan, das weiß ich wohl;
Darum geh ich hin zu der Kron.
Viel Volk hat er in seinem Land,
Er wird mich beschützen vor's Kaisers Hand.

Das Reich.

Dem Kaiser hast ein Gelübt gethan,
Wie daß ihm seyn wollst Garnison;
Aber du bist ein arger Gast,
Daß du sie ihm ermördet hast.

Colmar.

Was ich gethan, das ist nun hin;
Ich geh jetzt zu dem König hin,
Ich nehm die Schlüssel von der Wand,
Und bring sie ihm mit eigner Hand.

Bonjour, Monsieur! Ein' guten Tag!
Herr König, reit nur in die Stadt;
Die Schlüssel nehme zu der Hand,
Das Thor auch jetzt thut offen stahn.

Ich hab mein Schatz, mein Hab und Gut,
Mein Proviant, mein Kraut und Loth,
Feurmörschel und Kartaunen viel,
Die ich euch jetzt verehren will. —

Der König wurd' gar schön empfangen,
Mit Schießen und mit vielen Trommeln;
Das Volk stund gar schön in dem Gewehr,
Es aber nicht lang währen thät.

Der König hieß G'wehr niederlegen,
Und ließ es in das Zeughaus trägen;
Da stunden die Burger und sahen schon,
Daß es nicht recht würde zugahn.

Die Thor wurden verſehen wohl,
Die Soldaten ſchickt man darvon,
Die zuvor dageweſen ſind —
Da war ſchon Jammer und Elend.

Groß Truppen ſchickt man von Haus zu Haus,
Daß man das G'wehr ſoll tragen aus;
Da war ſchon Weinen und groß Klagen,
Sie ſahen, daß ſie waren g'ſchlagen.

Den Schatz thäte man tragen aus,
Das Geſchütz führte man auß'm Zeughaus;
Viel hundert Wagen und Karren voll —
Zu Breiſach wird's verwahret wohl.

Die Schuld mußt du jetzunder han,
Daß du zu Ruſach den Raub haſt than;
Das Städtlein haſt du ganz zertrennt,
Und ihnen gleich das Schloß verbrennt.

Die Gebweil, die klagen ſich faſt,*)
Daß du ſie ausgeplündert haſt,
Die Wäll und Mauern gebrochen ab,
Das bringt dir jetzund große Klag.

Den Spott mußt du jetzt zum Schaden han,
Kannſt jetzt über alle Mauern gahn,
Kein Schanz und Graben hindert dich nicht,
Du kannſt jetzt laufen wann du willt.

Den kleinen Reichsſtädten gib ich kein' Schuld,
Daß ſie ſich nicht gewehret hand;
Colmar und Schlettſtadt iſt es ein' Schand,
Daß ſie kein G'wehr ergriffen hand.

Hagenau, Kronweißenburg ſind auch da,
Landau konnt' ſich auch wehren ſchon,
Aber ſie haben ſich bald ergeben,
Ihr Geſchütz zu Philippsburg thut liegen.

Alle Reichsſtädt ihr ſind darvon;
Hat es euch nit Grauen ſchon,
Daß ihr verlaßt das Römiſch Reich,
Und macht euch unterthänig gleich?

Die Burger von Colmar ſagen ſchon,
Daß ſie ſey'n mit Liſt um Alles kon,
Vonwegen der großen Herren,
Die ſie hand fällen anführen. —

*) faſt = ſehr.

18. Von Rheinfelden.

1675.

(Daſelbſt.)

Der Rheingraf und der Schwede,
Sie kriegen alle Beede:
Rheinfelden wöllend ſie han.

Sie zugen ein klein baß uſen
Wohl bei der Weyermatt uffen
Mit vierzigtauſend Mann.

Wo wöllen ſie's Läger haben?
Zu Rheinfelden in den Reben,
Da händ ſie's Läger g'han.

Sie händ das Läger g'ſchlagen,
Es koſtet manchen Knaben,
Mancher Frauen ihr'n Mann.

Ein Bötelein käm ihnen ſpate,
Von Zürich uß dem Rathe,
Gab ihnen ein gute Lehr:

Sie ſöllend Kügelein gießen,
Dapfer gen Rheinfelden ſchießen,
Dann werden ſie inne ko.

Sie haben Kügelein gegoſſen,
Dapfer gen Rheinfelden g'ſchoſſen,
Sind noti nüt inne ko.

Ein Bötelein kam ihnen ſpate
Von Bern uß dem Rathe,
Gab ihnen ein gute Lehr:

Sie ſöllend das Korn abſchneiden,
Groß Hunger müſſen ſie leiden,
Dann werden ſie inne ko.

Sie haben das Korn abg'ſchnitten,
Groß Hunger haben ſie g'litten,
Sind noti nüt inne ko.

Ein Bötelein kam ihnen ſpate
Von Baſel uß dem Rathe,
Gab ihnen ein gute Lehr:

Sie ſöllend die Trauben abſchneiden,
Großen Durſt müſſen ſie leiden,
Dann werden ſie inne ko.

Sie haben die Trauben abg'ſchnitten,
Großen Durſt haben ſie gelitten,
Sind noti nüt inne ko.

Ein Bötelein kam ihnen ſpate
Von Schaffhauſen uß dem Rathe,
Gab ihnen ein gute Lehr:

Sie ſöllend die Mauren brechen,
Und ſöllend frei dapfer fechten,
Dann werden ſie inne ko.

Sie haben die Mauren brochen,
Und habend dapfer g'fochten,
Sind noti z'letzt inne ko.

Ein Kühlein ſchickten ſie für uſen,
Thät manchen Schweden drab gruſen,
Das Kühlein treit Werg am Horn:

Wenn das Kühlein lehrt ſpinnen,
Rheinfelden werdend ihr g'winnen,
Dann werdend ihr inne ko.

Das Kühlein hat nüt g'lehrt ſpinnen,
Rheinfelden hand wir gewunnen,
Sind noti z'letzt inne ko. —

---

19. Schlacht bei Trier.

11. Aug. 1675.

Ehn Platdütſch Leed | Van der | Grülliken Schlacht, | darinen | Mit Gades Hülpe Die ſträfe Dütſchen | De hochmödigen Frantzoſen | heffet överwunnen, | bie Trier, | Im Jahr 1675. den 1. Tag des Auſtmahndes, | Uppeſettet | van | Enen ohlen ehrliken Dütſchen. | To ſingen na der Wieſe: | Hennele Knecht wat wultu dohn ꝛc. | Gedruckt to Dütſchborg, im Jahr 1675.
(Münchner Staatsbibl.: P. o. germ. 229. 15. 4. 2 Bll.)

Düc Krequi, hör, wat wultu dohn?
Wultu verwarff'n dat grote Lohn,
En got Frantzoſe bliefen?
So moſtu hen na Trier gahn,
De Dütſchen dar weg driefen.

De Frantzmann ſprak ehn trotzig Wort
De Dütſchen wil ick jagen fort,
Canalj', ick wil dick faten!
Ach, ſeteſtu biem Grütte-Pott,
Et möchte dick wol baten!

De Dütſchen ſähn: Biſt du ſo dull,
Un kumſt, wie ſchlaet de Huet die vull,
Du ſchaſt den Hänger kriegen!
Du ſegſt von K'noljen? Töff du man,
Dien Muhl ſchall bolle ſchwiegen!

Kum an, wie gaht flucks up dick loß,
Un wenn du wöhrſt de ſchwarte Drohß,
Mie wilt deck ſo to kielen,
Dat Blod die duller lopen ſchal
Aß ſteken dick de Ilen!

De Frantzmann wul dar nich heruth,
Bet he möſt ſpelen üm de Bruth,
Umt Brot, dat kam to Water;
De Dütſchen wull'n öt nehmen weg,
Do brumd' he aß en Kater.

Der Spiet un Schimp wör' all to groth
Üßk Lüen, van ſo hogem Bloth,
Ded' he full Ivers ſpreken.
Vör Hochmöth un vör grotem Torn
Wol öhm dat Harte breken.

Duc Krequi ſprak: Mik wungert man
Dat ſe wilt vör Soldaten ſtahn,
Un up üßk Kehrels luhren;
Man hört an ören Wörden wol
Et ſind haagputjen Buren.

Drup gingen ſe im Grull to hoop,
De ehn ſä: ſtah! de anner: loop!
De Kerels ſick to ſchlögen,
Veel duller aſſe wenn ſe ſick
Haartaget in den Krögen.

De Dütſchen ſtännen aß en Pahl,
Un ſchlögen wohl twe- un dremahl
In ene Stäh, den Hanen,
De ſick dat nich vermoen währn,
Begun darbie to ſchwanen.

En ider kehrd' üm ſinem Zöhr',*)
Und wul van Harten gern gahn döhr,
Man öhm ſat in den Hacken
De Dütſch', un blauer Bohnen vehl
Gaff he öhm in den Nacken.

*) Zöhr, vielleicht das niederdeutſche Têr, Tier, Tôr = Eifer, Streben.

Se lagen dar hen hupen wieß,
Ohr Goht de Dütſchen mack den Prieß,
Un nöhmen vehl gefangen;
Wiel ſie ſo rohfft un brennet hefft,
Schöln ſe van rechte hangen.

Dem lewen Gott ſie hiervör Loff,
He make de vördan to Stoff,
De Ohrſaeck heffet gewen
In düſſem Krieg, in welkem iſt
Manch Moderkind geblewen. —

Überſetzung.

Düc Crequi, hör, was willſt du thun?
Willſt du verwerf'n den großen Lohn,
Ein gut Franzoſe bleiben,
So mußt du hin nach Trier gehn,
Die Deutſchen da wegtreiben.

Der Franzmann ſprach ein trotzig Wort:
„Die Deutſchen will ich jagen fort,
Canalj', ich will dich faſſen!
Ach, ſäßeſt du beim Grützetopf,
Es möchte dir wol nützen!"

Die Deutſchen ſagten: „Biſt du ſo toll
Und kommſt, wir ſchlagen die Haut dir voll,
Du ſollſt den Henker kriegen!
Du ſagt von K'naljen? Wart du nur,
Dein Maul ſoll balde ſchweigen!

„Komm an, wir gehn flugs auf dich los,
Und wenn du wärſt der ſchwarze Teufel,
Wir woll'n dich ſo zerkeilen,
Daß Blut dir toller laufen ſoll,
Als ſtächen dich die Egel!"

Der Franzmann wollt da nicht heraus,
Bis er mußt ſpielen um die Braut,
Um's Brot, das kam zu Waſſer;
Die Deutſchen wollten es nehmen weg,
Da brummt er wie ein Kater.

„Der Spott und Schimpf wär allzugroß
Uns Leuten von ſo hohem Blut!" —
That er voll Eifers ſprechen;
Vor Hochmuth und vor großem Zorn,
Wollt ihm das Herze brechen.

Duc Crequi ſprach: „Mich wundert nur,
Daß ſie woll'n vor Soldaten ſtehn,
Und auf uns Kerle lauern;
Man hört an ihren Worten wohl,
Es ſind hagenbüchene (grobe) Bauern.

Drauf gingen ſie im Groll zu hauf,
Der Ein' ſagt: ſteh! der Andre lauf!
Die Kerle ſich da ſchlugen,
Viel toller, ja als wenn ſie ſich
Haarraufen in den Krügen. (Wirthshäuſern.)

Die Deutſchen ſtunden wie ein Pfahl,
Und ſchlugen wol zwei- und dreimal
In einem fort den Hahnen,
Die ſich das nicht vermuthend war'n,
Begannen dabei zu ſchwanen.

Ein jeder kehrt' um ſeine Schneid,
Und wollt von Herzen gern gehn durch,
Nur ihm ſaß in den Hacken
Der Deutſch', und blauer Bohnen viel
Gab er ihm in den Nacken.

Sie lagen dahin haufenweis,
Ihr Gut die Deutſchen machten Preis,
Und nahmen viel gefangen;
Weil ſie ſo geraubt und gebrannt,
Solln ſie mit Rechte hangen.

Dem lieben Gott ſey hierfür Lob
Er mache die fortan zu Staub,
Die Urſach haben geben
Zu dieſem Krieg, in welchem iſt,
Manch Mutterkind geblieben. —

---

20. Schlacht bei Fehrbellin.

18. Juni 1675.

Handſchriftlich.

In der Melodey: Diana den Jäger erfreuet
In Feldern und Wäldern allzeit ꝛc.

He luſtig, es krachen Kartaunen,
Des Martis ſein Mahlzeit beginnt!
Wir wollen nicht länger mehr ſaumen,
Marſchieren herzu geſchwind.

Soldaten ſind herzhaft zum Streite,
Sind allezeit luſtig im Feld;
Da giebt es rechtſchaffene Beute,
Wenn man den Sieg erhält.

Hör Schwede, laß dir was ſagen:
Wir wollen bei Fehrbellin
Dir jetzo an deinen Kragen,
Sollſt du ganz blutig entfliehn.
Dein Sengen, Brennen und Morden,
Dein Rauben, Plündern im Land,
Als wie die Türkenhorden,
Das machet dir ewige Schand.

Friſch auf, ihr Kameraden!
Unſer Kurfürſt der reitet vorauf,
Er muntert uns tapfre Soldaten
Zu einem Siegeslauf.
Ihr Räuber, ihr thätet wol hoffen,
Ihr ſchöſſet ihn todt mit dem Blei:
Iſt aber falſch abgeloffen,
Er reitet dort offen und frei.

Itzt laufen wir euch die Köpfe
Mit Kolben, wie's Narren gebührt,
Zerſchmeiſſen euch Mäuler und Kröpfe,
Daß euch vergolten wird.
Ihr müſſet ja rennen und laufen
In Dreck durch dick und durch dünn,
Dörft nicht einmal verſchnaufen
Von hier bis nach Demin.

Itzt haben wir wieder gewonnen,
Was eure Räubershand,
Mit Stehlen und Plündern genommen
Allhier im Brandenburger Land.
Der Kurfürſt von Brandenburg ſoll leben!
Er iſt ein tapferer Held,
Thut ſeine Feinde erlegen,
Steht allezeit wohl im Feld. —

21. Turenne's Tod.

27. Juli 1675.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Also für dein vieles Morden,
Plündern, Brennen weit und breit,
Ist dir endelich doch worden
Die gerechte Straf der Zeit;
Dan ein Kugel hat dich troffen —
Ist bös für dich abgeloffen,
Weilen nun dein Lebenslicht
Ausgelöscht und g'macht zu nicht.

Schande, Schande, Schimpf und Schande,
Dir Turenne auf dein Haupt,
Weilen du im deutschen Lande
So mordbrennisch hast gehaust!
O, es ist nicht auszusprechen,
Und das Herz möcht eim zerbrechen,
Wan man es bedenken wird,
Was alda ist ausgeführt!

Doch es hat dein Toben, Wüthen,
Seine Endschaft nun erreicht;
In der Erd' heißt's halten Frieden,
Und dein Kommandieren schweigt.
Montecuculi thät dir zeigen
Wie man muß die Hahnen streichen,
Daß dein Leib im finstern Grab
Haltet nun sein Retirad.

Gelt! da warest anderst g'legen,
Als das schöne pfälzisch Land,
Städt' und Dörfer allerwegen,
Hast verbrennt mit Mördershand,
Daß der edle Kurfürst sahe
Weinend was alldort geschahe,
Zu Mannheim von seinem Schloß —
Itzt lohnt dir's ein Kugelg'schoß.

Gott sey Dank, daß du getroffen,
Allerchristlichst General,
Und dein Stündlein abgeloffen,
Hier in diesem Erdenthal!
Kommet her der jüngest Tage,
Kommt noch unser schwere Klage;
Hilfet dir Maria nicht,
Ewiglich verdammet bist.

Möcht's euch freche Hahnen alle
So ergehn wan euer Heer
Bringt der Nachbarn Fried zu Falle,
Raubt und plündert, brennt umher!
Euer Rauben und Zerstören
Thut die ganze Welt empören;
Doch es folgt auch Straf' von Gott,
Macht eu'r Hahnenwuth zu Spott. —

---

22. Belagerung und Eroberung der Festung Philippsburg.

8. Oktb: 1676.

(Drey schöne | Newe Lieder, | Das Erste, | Oesterreichischer Adler | Wie man singt: Heu Martis Alea, ꝛc. | Das Andere: Oesterreichischer | Augen Trost. | Im vorhergehenden Thon. | Das Dritte: | Vber die Beläger- vnd Eroberung | Der | Vestung Philippsburg, | Den 8. Herbstmonaths, | Anno 1676. | Im Ton deß Breysacher-Lieds: Ein schöne Dam wohnt in dem Land, ꝛc. Getruckt im Jahr 1679. 8. 8 Bll: o. O.)

Ein Festung ist mir wohlbekannt,
Ohnweit vom Rhein entlegen;
Sie tränkt sehr stark viel Leut und Land,
Philippsburg der Nam wird geben:
Die versehen mit Waffen wohl, :|:
Billig man sie auch förchten soll;
Ihr's Gleichen kaum bei Leben. :|:

Es prangt mit ihr ein lange Zeit
Frankreich mit großen Ehren;
Dardurch bekommen manche Beut,
Ganz dreißig Jahr thät währen:
Viel Geld und Gut hat sie erjagt,
Ein großen Schatz zusammen g'schabt,
Zu Bettler g'macht viel Herren.

Als aber sie am besten stund,
Thät sie den größten Schaden;
Es man nicht mehr erdulden kunnt,
Mit ihr wollt man eins wagen.
Das erstemal nicht gangen ab —
Darvon man wieder ziehet ab —
Den Feind im Feld zu schlagen.

Wohlan, wohlan, wann's nun seyn muß,
Den Feind im Feld zu suchen!
„Frisch auf, darauf zu Roß und Fuß!"
Einander thun zurufen.
Dem Feind dies bald zu Ohren kommt,
Er nimmt die Flucht, sich nit mehr saumt,
Dem thun wir sehr nachfluchen.

Tourain wird hin und hergejagt,
Niemal wollt er sich stellen;
Ohng'fähr er übel sich verschnappt,
Ein Kugel thät ihn fällen.
In aller Eil und kurzer Weil,
Darvon sie fliehen etlich Meil,
Daß Alles möcht erschnellen. *)

Ihr Kaisershelden lustig seyd,
Die Schlacht ist schon gewunnen;
Das ist uns lieber als die Beut,
Die man uns wird vergunnen!
Setzt nach dem Feind bei Tag und Nacht,
Haut, stecht, schießt drein, daß es kracht,
Bis wir den Sieg bekommen!

Der Feind weicht schnell nach seiner Bruck,
Könnt doch nicht gar entfliehen;
Es bleibt der mehrste Theil zuruck,
Die Unsre stark drauf ziehen.
Da büßt der Feind sehr grausam ein;
Die Unsre schießen kreuzweis drein,
Quartier, Perdon, sie schreien.

Der Prinz de Cond' kommt jetzt an,
Findt, daß so viel verletzet,
Daß mangeln auch viel tausend Mann,
Den Feldzug er verschetzet; **)
Stoßt ihn auch an das Podagran,
Weil er nichts mehr ausrichten kann,
In Frankreich er sich setzet.

Er ist nun glücklich gangen ab,
Diesmal uns es gerathen;
Den Rhein wir drüben ziehen 'nab;
In Lauterburg erwarten,
Bis wir uns wieder colligiert,
Auch uns um etwas refrictiert, ***)
Ausg'wetzet unsre Scharten.

*) erschnellen = zerstieben. **) verschetzen = verlorengeben. ***) refrictiert = erfrischt, erholt.

Nun weislich jetzt man conſuliert,
Wie Philippsburg zu gewinnen,
Glücklich damal ſich reſolviert:
Nicht mehr woll man von hinnen,
Bis Lauterburg ſey wohlfundiert,
Auf's Beſte auch fortificiert,
Alsdann werd es gelingen.

Der Feind dies in Erfahrung bringt;
Diverſion zu machen
Mit großer Macht entgegen dringt,
Als wollt er recht erwachen.
Bleibt er nun ein Weil im Felde ſtehn,
Die Unſre ihm entgegengehn,
Ein Sach, darob zu lachen.

Als wir wollten mit ihm ſchlagen,
War mehr kein Feind vorhanden,
Einander ſie ſelbſt fortjagen,
Geht ihnen All's zu Schanden.
Dieſer Länder*) da die letzten ſeyn,
Die tapfer haben büßet ein —
So geht's in fremden Landen.

Jetzt geht der Marſch auf Philippsburg,
Wie dann zuvor beſchloſſen;
Des Feind's im Feld man mehr kein Sorg,
Die Feſtung wird beſchoſſen.
Man geht jetzt tapfer dran und drauf,
Man wird auch nit mehr hören auf,
Und ſollt's viel Tauſend koſten.

Vier Baterien fertig ſeyn,
Die Stuck darauf geführet;
Viel tauſend Kugeln ſchuß man 'nein,
Die hoche Thürn abzieret;
Die Häuſer müſſen fallen ein,
Die Bomben wurden g'worfen drein,
All Schöne ſich verlieret.

Die belägert Feſtung mit Gewalt
Wollt Luxenburg entſetzen;
Mußt mit zu Feld alles, Jung und Alt,
Macht Flötz aus großen Klötzen;
Die Brandſchiff ſchickt den Rhein hinab,
— — — — — — — —
— — — — — — — —

*) Länder = Lotterbube?

Der Luxenburg mit seiner Pracht
Sicht, daß All's zunichten gangen,
Marschieret fort in stiller Nacht,
Da wollt er nicht mehr prangen.
Ade, ade, o Philippsburg!
Jetzunder dich nun selbst versorg,
Vom Feind bist stark umfangen.

Bei Breisach ging er über den Rhein,
Mit Bauern dörft er fechten,
Nimmt ihnen alles Korn und Wein,
Als arme Schlucker zechten;
Das war des Feindes größte That,
Die er die Zeit begangen hat;
Croaten sich da rächten.

Der Kommandant ganz angsthaft ist.
Weiß sich nicht mehr zu wehren;
In Philippsburg erdenkt er List.
Viel Geld thut er verehren
Etwelichen G'sellen mit Beding,
Durch sie ein Brief zum König bring,*)
Zuruck dann wiederkehren.

Der König bald drauf Antwort gab,
Weil ihn die Noth jetzt treibet,
Sie nur draus ziehen sollten ab,
Wann ihm der Schatz nur bleibet.
Der Feind dreimal die Trommel schlägt,
Die weißen Fahnen heraus steckt,
Darauf Accord 'raus schreibet.

O großer Hahn, o großer Spott!
Ein solche starke Festung
Sich übergab gleich mit Accord.
Wo ist dann die Entsetzung?
O Luxenburg, wo ist dein Macht,
Mit der du trieben solchen Pracht,
Wo ist jetzt dein Entsatzung?

Beschlossen wird nun der Accord,
Der Schatz wird ihm gelassen,
In wenig Tagen sollten fort
Die Hagenauer Straßen
Viel Stuck, viel Pulver, auch viel Treid,
An G'wehr und Waffen großer Beut,
So sie mit Schmerz verlassen.

*) bring für: daß er bring.

Ein Festung dich man namsen thät,
Die nicht zu überwinden,
Weil nun das Glückt oft fälschlich geht,
Bei dir auch dies zu finden.
Du aber hast verdient dein Straf,
Daß man dich also peitschet braf,
Wegen des Brennens Sünden.

Jo, jo, wir singen all,
Daß wir dich haben g'wunnen,
Und jetzund diesem schweren Fall
Glücklich einmal entrunnen!
O Philippsburg, in Ewigkeit
Wirst du nicht ohne großes Leid
In Feindes Händ mehr kommen! —

---

23. Capitulatio Stetini.

14. Decbr. 1677.

Nach der Melodey: Amarillis sage mir,
Warum willst du dich nicht geben? ꝛc.

Kurfürst.

Sage mir nur mein Stettin,
Warum willst du dich nicht geben?
Stehet doch nach dir mein Sinn,
Daß ich nicht ohn' dich kann leben.

Stettin.

Schweiget nur darvon ganz still!
Ich bin eine Jungfrau reine,
Die sich nicht so geben will,
Weil ich's treu mit Carol meine.

Denket Ihr, der werde mich,
Da ich ihn so sehr geliebet,
Jetzo lassen in dem Stich,
Daß er mir den Abschied giebet?

Kurfürst.

Ei, Carolus ist zu schwach,
Kann dir itzo nichts mehr nützen!
Ob schon seufzest Weh und Ach,
Er wird dich doch lassen sitzen.

Schau wie deine Häuſer all,
Deine Thürme, Kirchen, Straßen,
Seynd gekommen ſchon zu Fall,
Vor der Stücken ſchröcklich Raſen.

Deiner Kinder viel auch todt,
Liegen da in Blut erſchlagen,
Und darzu Peſt, Hungersnoth,
Kannſt du dich zu halten wagen?

Stettin.

Ach was frag ich dieſen nach?
Kann gleichwolen noch beſtehen;
Schauet, daß Ihr ſelbſt nicht ſchwach
Aus dem Spiele müſſet gehen!

Eilet wiederum nach Haus,
Denn Carolus kommt gegangen;
Der wird Euch, ſtatt Liebesſchmaus,
Mit dem ſcharfen Schwert empfangen.

Kurfürſt.

Still, mein allerliebſter Schatz!
Darmit biſt du arg betrogen,
Wenn du hoffeſt auf Entſatz,
Dieſes eitel iſt erlogen.

Denn Carolus, mein Stettin,
Kann ſich nicht zu Felde wagen,
Weil ich ihn bei Fehrbellin
Alſo hab auf's Haupt geſchlagen.

Aber mir zur Seite iſt
Chriſtianus noch gekommen;
Wenn du nun nicht willig biſt,
Wirſt du gleich mit Sturm genommen.

Drum ſtell dein Beſinnen ein,
Komm in meine Liebesarme!
Heute giebt's noch Hochzeitsreihn,
Morgen find'ſt du kein Erbarmen.

Stettin.

Wie! Iſt Carol ungetreu,
Hat mich alſo ſchwach verlaſſen?
Da bin ich auch von ihm frei,
Und darf gehen meiner Straßen.

Weil denn falſch nun iſt ſein Sinn,
Will ich von ihm ab mich kehren,
Euch als Schatz mich geben hin,
Und hinfüro angehören.

Kurfürſtliche Artolleria.

Spielet auf, Konſtabler all,
Mit die groß und kleinen Stücken,
Gebet einen Freudenſchall
Dieſer Jungfrau vor ihr Glücke! —

---

24. Belagerung Rheinfelds.

1678.

Rheinfelder Belägerung, durch die Frantzöſiſch Armee von Grigi beſchehen . . . begeben noch vor dem General-Frieden, deß 1678ſten Jahrs. (4 Bll. 8. m. Titelholzſch. o. J. u. O.)
(Berlin, St: Bibl. Ye. 7851.)

Liebſte Gräfin an dem Rhin,
Allarm, Allarm! Es ſteht dahin,
Daß ihr vielleicht Sey'd bald ein Leicht,
Noch darzu ſchandlich begraben
In des Hahnen g'nieten Magen,
Wo Gott nicht durch ſeine Gnad
Bald thut ſchicken Hülf und Rath.

Stahremberg, dem General
'S Lob gebühret überall,
Daß er bei Zeit Wol vorbereit,
Dieſe Gräfin treulich z' ſchützen,
Die nicht redlich durch die Büchſen
Ließ wie d' Finken burſen fort —
Schöne Lehr, jetzt liegt er dort.

Die franzöſiſch Furi hier
Keinen Schrecken machet mir;
Sie iſt bekannt Im ganzen Land:
Der mit Liſt thut überfallen,
Muß z'letzt ſelbſt die Zeche bezahlen,
Die vermeſſen ſich gewagt,
Schießt brav drauf, ſeyd unverzagt!

Folget mir und friſch es wagt,
Dapfer mit den Feinden ſchlagt
Vor Grigi hier Mich defendier,
Der zwar voller Liſtigkeiten
Und ohn Vortheil nicht thut ſtreiten
Doch ſo will ich thun die Prob,
Zu erwerben uns ein Lob.

Prinz Carl von Baden und Porly
Blieben beide todt dabei,
Markgraf Gusan Setzt auch brav dran;
Mußt verwundt doch letzlich weichen,
Stritte, daß nicht seinesgleichen,
Ist auch ferners noch bereit,
Als ein Wetter ihr Heiligkeit.

Schallenberg und Mercy treu
Stunden hier auch redlich bei
Sammt Vielen mehr, Die haben d' Ehr,
Und ein Kranz ihnen erkoren
Grünet vor der ganzen Welt
In dem schönen Ehrenfeld.

Wo der Mars mit Feuer spielt,
Wo man nach dem Leben ziehlt,
Mit Stucken kracht, Mit großer Macht,
Wo die Bomben 'runter fallen,
Wo man hört das stete Knallen:
Da ist unser Lust und Freud,
Weil wir resolviert zum Streit.

Wo man hört im grünen Thal
Pauken und Trompetenschall,
Da stirbt man gut Mit frischem Muth,
Besser als mit krankem Herzen,
Da man liegt in tausend Schmerzen,
Und die Schaar der liebsten Freund
Um das Bette heult und weint.

Da der Feind sich dringet ein,
Gehet also blind er drein,
Schlagt, haut und sticht Verschonet nicht,
Seyd ihr trefflich auf die Dauer,
Stehet fest wie eine Mauer,
Wie die Löwen unverzagt
Euch in blutiges Kämpfen wagt!

Meine Burger, treue Kinder,
Meiner Feinde Überwinder,
Halt's ferner treu, Steht mir fest bei!
Nicht wie Freiburg thut mich lassen,
Drum ganz Teutschland sie thut hassen,
Betrachtet euer Ehr und Eid,
Solches z' b'schulden bin ich bereit.

Unser Trost in unser Noth
War zu alle dreizehn Orth,

Allein das ein Stund nicht mit ein,
Sonder mußt ich leider ſagen,
Thäte unſre Feinde laben,
Ließ den Feind marſchieren fort
Durch ihr Land, gab z'ſpat Rapport.

Alſo ſieht man ſonnenklar,
Daß der Hahn ein Peter war;
Mit Schand und Spott Kräht er jetzt fort,
Bei Sechstauſend, thut er klagen,
Erſoffen, g'ſchoſſen und erſchlagen,
Und was noch geriſſen aus,
Macht dem Grigi großen Graus.

O du weiſ' Defenſional,
Beſchutzeſt uns nun überall
Die Grenzen gut Mit Leib und Blut
Gewißlich ſolches ſchön ang'ſehen,
Redlich g'halten dabei ſtehen,
Erhalt dem Land um Grenzen 'rum
D' Freiheit, Fried, Lob und Reichthum.

Meine Feder wär zu ſchlecht,
Daß ſie' könnt entwerfen recht
Wie gut der Stand . In Schutz nahms Land,
Reſolviert zum Grigi g'ſprochen:
Weichen ſollt' und nur nicht bochen,
Halte 's Königs Wort und Hand,
Sonſt zerbrochen iſt das Band!

Alſo fallt auf euere Knie,
Und dankt Gott von Herzen hie
Vor den Beiſtand Von ſeiner Hand,
Auch den treuen Eidgenoſſen,
Deren Hülf wir redlich g'noſſen;
Dies warn uns das Allerbeſt,
Grigi ſonſt der Hahn im Neſt.

Der die Welt mit Donner ſchreckt,
Der das Meer und Erd bewegt,
Am Firmament Führt's Regiment,
Jener wolle auch beglücken,
Und den Waffen Segen ſchicken,
Einmal hat der Kaiſer Recht —
Gott verläßt nicht ſeinen Knecht. —

Das güldene Neue, Von Frieden und Treue: Uber den zu Nimwegen Reichs-gedeylich und Hertz erfreulich getroffenen Frieden zwiſchen Ihro Röm. K. Maj. und der Cron Franckreich. „Friſch fröhlich, ihr Teutſchen, und jauchzet vor Freuden! es giebet nun frohe glückſelige Zeiten" ꝛc. 2 Bll. mit Vign. 4. (Wien) 1679. konnte nicht zur Benutzung erhalten.

25. Gantz | Newes Theatrum mundi. |

D. i. |
comödiweis dargestellte Begebenheiten | so in den Jahren Christi unsers HERRN | 1672—1679 | in Summ ihren Vorgang gehabt.
(8. 6 Bll: o. J. u. O.)

Im Ton: Wie man das alt Theatrum mundi singt.

König Ludovicus.

Ich hab Holland wollen nöthen,
Weil es mir contraire war,
Sich mit Engeland und Schweden
Gegen mich alliiret gar;
Darum mit einem großen Heere
Rucket alsbald übern Rhein —
Mocht es trutzen noch so sehre —
In sein blaches Land hinein.

Köln und Münster mir verbunden,
Dazu hunderttausend Mann,
Da hat Holland bald empfunden,
Was heißt mir seyn wiedrspann.
Müßt ja Alles gehn zuwider,
Wann ich hier in diesem Streit,
Ehvor legt' die Waffen nieder,
Als erwischt ein gute Beut.

Hab schon Lüttich und Utrechte
In Gewalt, vor Amsterdam
Stehe nah; geht's wie ich möchte,
Mache bald die Staaten zahm.
Hab ich die Festungen inne,
So mir noch im Wege stehn,
Einen Frieden bald gewinne,
Der mir recht nach Wunsch soll gehn.

Woll'n ja schon um Frieden bitten,
Gare flehendlich, devot;
Paßt noch nicht zu meinen Schritten,
Laß sie stecken drum in Noth;
Müssen zahmer mir noch werden,
Dann so mach ich ein Conto
Ihnen zu großen Beschwerden,
Mir im Herzen aber froh.

Die Generalstaaten.

Ach wie sind wir angeloffen!
Übel stehet es anitzt:
Der Franzos, wider Verhoffen,
Schon in unserm Hause sitzt.

Das kommt her von den Partiten,
Die einander ſtets im Haar,
Und das Vatterland inmitten
Bringen drüber in Gefahr.

Prinz Oranien.

Ja das ſind die Republiker,
Die mit Frankreich ſich verbünd't;
Darum ſie denn auch in Stücker
Von dem Volk geriſſen ſind.
Jetzo will ich's aber zeigen,
Daß wir noch voll Tapferkeit
Dem Franzos entgegenſteigen,
Wie dem Spanier vor Zeit.

Unſre Dämme hab durchſtochen,
Daß das Land gleich einem Meer;
Hat der Franzen Trutz gebrochen,
Sie gejaget kreuz und queer.
Auch ein großer Sturm, der kommen,
Hat engliſch-franzöſiſch Flott,
So am Texel Platz genommen,
Ganz zerſtreut, gemacht zu Spott.

Meint der Luxenburg, könnt gehen
Über den gefrornen See,
Schnell in Amſterdam zu ſtehen,
Schnappet aber in's Oweh;
Denn der Thauwind ſchmolz das Eiſe,
Und Viel fanden ihren Tod,
So nicht konnten ſchneller Weiſe
Fliehen der Gefahr und Noth.

Kurfürſt in Brandenburg.

Ich kann nicht geruhig ſchauen,
Daß bei Cleve Ludwigs Macht;
Denn ihm iſt nicht wol zu trauen,
Selbſt nach dieſem gar noch tracht't.
Darf ich zwar allein nicht wagen,
Für Oranien mit dem Schwert,
Offen in der Schlacht zu ſchlagen,
Helfe doch dem Neffen werth.

Den ich werd den Kaiſer bringen
Noch in Harniſch rechter Zeit,
Daß uns ſoll das Spiel gelingen,
Wir gewinnen in dem Streit.

Auch Hispania will nicht leiden,
Und ist ganz in Zorn entbrannt,
Daß des Louis Macht will beuten
Zwischen ihm und Niederland.

Hör auch, daß England will lassen
Von der Franzen Allianz,
Und ein klüger Theil erfassen,
Mit uns wagen seine Schanz.
Schaut es zwar mit schelen Augen
Auf der Staaten Kriegesflott,
Will ihm Frankreich wen'ger taugen,
Wenn dieselben sind bankrot.

Hetzet Louis auch den Schweden
Auf mich in's Brandburger Land,
Bin ich doch, wie gegen jeden
Allzeit herzhaft gleich bastant;
Hab den Schweden so gelauset,
Und ihm sein Paruck gerauft,
Daß er bald hat abgehauset,
Und in's Pommern eilends lauft.

Solches ist glorreich geschehen
In der Schlacht bei Fehrbellin;
Siegreich konnt in's Pommern gehen,
Und erobern noch Stettin.
Unterdeß Holländer Flotte,
Und der Dänen ihr zugleich,
Nahme Schweden weg zum Spotte
Rügen, Gotland und noch mehr.

Ich konnt nicht geruhig sehen
Wie der Louis Holland droht,
Denn er würd bald weiter gehen,
Und uns schaffen große Noth.
Davor muß ein Riegel schieben,
Sonst gelingt ihm solches Spiel,
Das uns Allen hüben, drüben,
Schafft Verderben ohne Ziel.

Darum itzt zum Kaiser halte,
Stehe fest den Staaten bei,
Daß der Ludwig nicht so schalte,
Mach uns Alle vogelfrei.
Von zween Übeln wenn zu wählen,
Ziehe schon das Klein're vor;
Darf den Vortheil nicht verfehlen,
Ansonst wär ein rechter Thor.

Kaiſer Leopoldus.

Wir, Kaiſerliche Majeſtate
Haben reſolviert anitzt,
Weil an Uns geübt Verrathe
So des Feindes Sach genützt:
Daß Wir wöllen Uns alliiren
Mit Holland und Engeland,
Um den Louis abzuführen,
Dazu Maria Uns baſtant.

Laſſen Unſre Völker rucken
An den Rhein, und Münſter, Köln,
Müſſen Louis kehr'n den Rucken,
Zu uns ſich in's Feld geſell'n.
Jagen fort auch den Miniſter,
Den Verräther Lobkowitz,
Weil er war des Ludwigs Küſter,
Der geläut't, wie's Frankreich nütz.

Lobkowitz.

Ich übt' lange falſche Thaten,
Hielt es mit dem Ludwig recht,
Hab des Kaiſers Sach verrathen,
Darum ging der Krieg erſt ſchlecht.
Jetzo geht mir's an den Kragen,
Was nutzt nun des Ludwigs Gold?
Hätt' mir ſchlechte Frucht getragen,
Wenn's mein Kopf gar büßen ſollt.

Turenne.

Ich erſt hab die Zech bezahlet
Mit dem Tode bei Seßlach;
Ob auch ſiegesfroh geprahlet,
Jetzo ſchreie Weh und Ach!
Für mein vieles Rauben, Brennen,
Iſt es mir zwar recht geſchehn,
Daß ſie mich ein Bluthund nennen,
Und ſo muß zu Grabe gehn.

Weil ich aber bin gefallen,
Iſt das Glück auch gangen fort,
Hört man nur Viktori ſchallen
Von den Feinden aller Ort.
Frankreich muß zurücke weichen —
O der übergroßen Noth!
Wer kann nun ein Siegkranz reichen,
Seit ich lieg im Grabe todt?!

K. Ludovicus.

Da ſteht übel mein Affaire,
Wenn England zuwider iſt,

O du Kaiſer, ſtatt der Pfaffen
Und Mariä Hülf und Rath,
Haſt du ſchlechten Fried geſchaffen,
Und ein neue Kriegesſaat.

Beſſer wär ein mannlich Streiten
Mit getreuer Feldherrn Kunſt,
Und gerüſtet ſtehn in Zeiten,
Als zu ſcheuen Kriegesbrunſt.
Stark iſt dieſer freche Hahne,
Weil man ſchwach zuruck ſich zieht,
So vor eines Löwen Zahne
Bald auf ſeine Miſte flieht. —

---

26. Straßburgs Fall.

1681.

(Altes geſchrb: Liederbuch Baron Truchſeß auf der Bettenburg 1839, gehörig.)

Im Ton: Ach der großen Sünd und Schand! ꝛc.

Straßburg, Straßburg, o der Schand,
Daß du dich haſt übergeben
Itzt in der Franzoſen Hand,
Und willſt von dem Reich dich heben!
:|: Ach, du wirſt es ſchwer bereun,
Daß du ſolches gingeſt ein! :|:

Montclas iſt ein ſchlimmer Gaſt,
Glaube mir, er hat gelogen!
Hat er dich einmal gefaßt,
Biſt erſchrecklich du betrogen:
:|: Aus der Freiheit in das Joch,
Bringt er dich an Ludwig noch. :|:

Du ſo hochberühmt am Rhein,
Derer Städte Zier und Krone,
Wirſt zu einem Kindelein,
Und zu lauter Spott und Hohne.
:|: O der Schanden übergroß,
Daß du aller Ehren blos! :|:

Meine Stimme mir erbebt,
Und die Wangen thun erbleichen,
Daß man dieſes noch erlebt
In dem edlen deutſchen Reiche!
:|: Warſt ein unbefleckte Magd —
Jetzt zu dir man H . . . ſagt. :|: —

27. Abgebildete Tapferkeit der festen Stadt Straßburg gegen den französischen Helden Monclas erwiesen.

1681.

(Handschriftlich aus jener Zeit. Staatsbibl: zu München Cod. lat. 10, 816, p. 160.)

Pfui Straßburg, schäme dich
Mit deinem Zeughausprahlen!
Pfui dich, wie liederlich
Ist deine Ehr gefallen!
Hie liegt sie in dem Koth,
Ist das nit Schand und Spott?

Es muß die ganze Welt
Von deinem Zeughaus wissen.
Wie ist es jetzt bestellt?
Mit Koth und Dreck beschmissen!
Darum hast jetzt davon
Nichts als nur Spott und Hohn.

Venetianer Macht
Ist noch nit machtlos worden:
Augsburger stolzer Pracht
Steht noch in seinem Orden.
Der Ulmer reiches Geld
Ist auch noch wohlbestellt.

Der Nürenberger Witz
Lebt gleichsam neugeboren,
Nur, Straßburg, dein Geschütz
Im Zeughaus ist verloren.
Ist das nit Schand und Spott?
Pfui, schäme dich zu todt!

Wo ist die schöne Uhr,
Das Wunderkunstgemächte?
Ach wann, ach wann doch nur
Des Alten Mannsgeschlechte
Hätt' sollen Meister seyn,
So wär die Uhr noch dein!

Wo ist dein stolzer Rath,
Wo deine stolze Zünften,
Vor welchen man sich hat
Bei den Zusammenkünften
Entsetzt? Pfui der Spott!
Itzt liegt dein Stolz im Koth.

O du Kaiser, statt der Pfaffen
Und Mariä Hülf und Rath,
Hast du schlechten Fried geschaffen,
Und ein neue Kriegessaat.

Besser wär ein mannlich Streiten
Mit getreuer Feldherrn Kunst,
Und gerüstet stehn in Zeiten,
Als zu scheuen Kriegesbrunst.
Stark ist dieser freche Hahne,
Weil man schwach zuruck sich zieht,
So vor eines Löwen Zahne
Bald auf seine Miste flieht. —

26. Straßburgs Fall.

1681.

(Altes geschrb: Liederbuch Baron Truchseß auf der Bettenburg 1839, gehörig.)

Im Ton: Ach der großen Sünd und Schand! ꝛc.

Straßburg, Straßburg, o der Schand,
Daß du dich hast übergeben
Itzt in der Franzosen Hand,
Und willst von dem Reich dich heben!
:|: Ach, du wirst es schwer bereun,
Daß du solches gingest ein! :|:

Montclas ist ein schlimmer Gast,
Glaube mir, er hat gelogen!
Hat er dich einmal gefaßt,
Bist erschrecklich du betrogen:
:|: Aus der Freiheit in das Joch,
Bringt er dich an Ludwig noch. :|:

Du so hochberühmt am Rhein,
Derer Städte Zier und Krone,
Wirst zu einem Kindelein,
Und zu lauter Spott und Hohne.
:: [illegible] handen übergroß,
Da[illegible] Ehren blos! :|:

[illegible]mme mir erbe[illegible]
[illegible]ngen thun er[illegible]
[illegible]ieses noch e[illegible]
[illegible]ten deutsch[illegible]

27. [illegible]

[illegible]

(22.)

[illegible]

[illegible] stache

[illegible] brache,

[illegible] sehen

[illegible] hn,

[illegible] ankrähen

[illegible] Mann.

[illegible] mich vor Zeiten

[illegible] Braut zu seyn,

[illegible] meiner Seiten

[illegible] zum G'liebsten mein.

[illegible] int, das Spiel wär g'wonnen,

[illegible] ich keim Kaiser schwur,

[illegible] wurd jetzt unbesonnen

Ein's fremden Königs H . .

Wo iſt dein Öllenberg, *)
Wo deine Muſenſöhne,
Wo iſt dein Orgelwerk
Und deſſen Kunſtgetöne?
Pfui, es hat's der Franzos,
Gleichwie auch dein Geſchoß!

Wo iſt die Ehre dein,
Daß man dich hat genennet
Die Jungfrau an dem Rhein,
Und dich dafür erkennet?
Du biſt mit deiner Uhr
Jetzt worden eine H . .

Monclas, der kluge Held,
Hat dich mit Liſt geblendet,
Und Alles wohlbeſtellt,
Bis er dich hat geſchändet.
Pfui, ſchäme dich doch nur
Du ſchand- und geile H . .

Was hilft es dich jetzund,
Daß du haſt der Franzoſen
Geſchmirbten Honigmund
Und dero Liebeskoſen
Geglaubt? Nur Spott und Hohn
Iſt dein verdienter Lohn.

Wer dich zuvor gekennt,
Und dich hat rein geprieſen,
Von dem wird dir gegönnt,
Was man dir hat erwieſen,
Itzt ſolchen großen Spott,
Durch deinen Jungfrauntod.

Was gilt's? es werden ſich
Die Andern an dir ſtoßen,
Und nicht ſo liederlich
Die lenderli*) Franzoſen
Aufnehmen in der Thür;
Der Schad bleibt mir und dir.

Es wird im ganzen Reich
Kein ſolcher Narr mehr leben
Der ſich, Straßburgern gleich,
Dem Franzmann wird ergeben;
Ein jede Dam wird hier
Beſchützen ihre Zier.

*) Öllenberg = Otilienberg mit der Kapelle der hl. Otilia. **) Lenderli, wol daſſelbe wie Länder, etwa Lotterbube.

Nur Straßburg wird allein
Die ſtolze Reichshur bleiben;
So lang die Welt wird ſeyn,
Wird man von Straßburg ſchreiben:
Die Dam am Rhein iſt todt! —
Iſt das nit Schand und Spott? —

28. Straßburg Schachmatt.
1681.

(Münchner Staatsbibl. Codex germ: 4055. p. 122.)

Ach was neu's Weheklagen
Erhebt ſich an dem Rhein!
Teutſchland, darfſt nit viel fragen,
Die Stimm iſt leider mein,
Kann nur nit laut gnug ſchreien,
Es zittert an mir All's;
Der mich hat wollen freien,
Halt's Meſſer mir an Hals.

Argentorat ich hieße,
Silber gab mir den Nam,
Jetzt fremdes Silber büße,
So mir aus Frankreich kam.
Mich Jungfrau von ſo Jahren
Zu defloriren ſucht,
Ein Kramer falſcher Waaren —
O Silber ſey verflucht!

Mein G'ſchmuck und Kleinod ſtache
Fremden Werber in's Aug,
Der Fried und Glauben brache,
Und goß ſo ſcharfe Laug;
Mein Freiheit wollt' nit ſehen
Der weitausſehend Hahn,
Thät mich ſo ſtark ankrähen
Mit vierzigtauſend Mann.

Ich ſpreizte mich vor Zeiten
Des Adlers Braut zu ſeyn,
Hab nun an meiner Seiten
Den Hahn zum G'liebſten mein.
Ich meint, das Spiel wär g'wonnen,
Daß ich keim Kaiſer ſchwur,
Und wurd jetzt unbeſonnen
Ein's fremden Königs H . .

Verkaufet und verrathen,
Um's Geld meineidig, hat
Mich, pfui der Schelmenthaten!
Mein eigner Burgersrath.
Haben den Lohn empfangen
Am Bettelstab bereit,
Sollten am Galgen hangen
Also treulose Leut!

Hätt' ich mich unter d' Flügel
Des Adlers g'setzet fest,
Stach mich kein fremder Igel,
Kein Hahn saß in meim Nest.
Ach, was in mir für Eier
Der Hahn geleget hat,
Mir kommen viel zu theuer —
O Reu, du bist zu spat!

Der Hahn schrie laut, ich schwiege,
Thät ihm den Kobel auf,
Darein er eilends stiege,
Mit voller Vögel Hauf.
Ich lobt mit meinen Stucken
Das Willkomms zuckert's Gift,
Mußt kehren gleich den Rucken
Meinem uralten Stift.

Recht g'schicht mir; hätt' ich geben
Sanct Peters Stuhl das Sein,
So hätt' Sanct Peter eben
Auch lassen mir das Mein.
Sonst ist der Hahn gar selten
Sanct Peters guter Freund,
Thut doch den Dritten gelten,
Und ist auf mich gemeint.

Mein künstlich Uhr und Wecker,
Hab ich halt überhört,
Der Hahn drum desto kecker
Bei mir hat eingekehrt.
Ich förcht, sie werden müssen,
Wie d' Stuck reisen von hier
Auf französischen Füßen —
Die Unruh bleibet mir.

Bei so stucklosen Wällen
So disarmirte Leit,
Ist ja — kann nit wol fehlen —
Mein Stadt vom Dorf nit weit.

In meiner Apotheken
Jetzt Lilien nur ſtinkt,
Erleid't mir wol das Schlecken,
Weil all mein Handlung hinkt.

Der Rhein war ſauber g'floſſen,
Ich habe ihn turbirt,
Hab ſelbſt die Laug mir goſſen,
Teutſchland ſcandaliziert.
Geld, Gut, Stuck, Uhr und Glocken,
Einmal verloren iſt;
Geb Gott, daß an den Brocken
Der Hahn den Tod ſelbſt frißt!

Es würd geben viel Waſchen,
Bis man mein Seucht abwaſcht,
Viel blutig Köpf, grob Daſchen,*)
Bis Adler mich erhaſcht.
Straßburg iſt fort ſein Straßen,
Folg ihm nur niemand nach,
Hat Teutſchland hinterlaſſen
Den ganz betrübten Bach.

Nicht mehr mich Straßburg nennet,
Strafburg muß heißen ich,
Teutſchland nit mehr erkennet
Ein Patrioten mich.
Ich ſing mein's Königs Liedel,
Wie übel es auch laut,
Ein Kron führ ich für's Hütel**) —
Wär ich ein Baurenbraut!

Wer mich will künftig finden,
Such nit am alten Ort;
Vielleicht, ob meinen Sünden
Wirft mich Gott über Port.
Der verunreinigt Rheine
Nimmermehr lauter lauft,
Bis daß, wie ich vermeine,
Der Hahn darin erſauft.

Damit ich möchte fühlen
Mein Thorheit, mehr dann vor,
Setzt mir mein G'ſponſt zwo Brillen
Auf d' Naſen, bei dem Thor.

*) Daſchen = Ohrſeigen. **) Hütel = Freiheitshut.

Er nennt ſie Citadellen,
Gehören auf die Kapp —
So er mir ſchneidt — für Schellen,
Und ſetzt mir's auf im Schnapp.

Martinus mir erbarmet,
Luther, der theure Mann;
Seine Handelſchaft erarmet, *)
Und päckt**) ihm's auf der Hahn.
Der Faſten aufgehebet,
Gar bald wird betteln gehn,
In Durſt und Hunger lebet,
Beim Thor muß Schildwacht ſtehn. ***)

Haſt dies, Martin, verdienet,
Der Teutſchen Heil und Glück,
Daß man dich ſo verhienet, †)
An Hals legt Seil und Strick.
Wolt's endlich dir vergonnen,
Wanns nit an mir ausging,
Wann wär der Strick geſponnen,
Daß Straßburg daran hing.

So pflegt es herzugehen,
Wann in dem Spiel kein Glück,
Hätt ſollen wohl vorſehen
Des falſchen Spielers Tück.
Den Stich wollt nit erwarten.
Vor Würf ††) der König ſticht,
Miſcht Fürſtenberg die Karten,
Und wirft mir's in's Geſicht.

Verredet gern das Spielen,
Wann ich nit ſpielen müßt,
Auch wider meinen Willen;
Doch meiſtens mich verdrießt,
Da man ſo falſch aufmiſchet,
Und giebet aus ſo ſchlecht;
Ob man Betrug erwiſchet,
Geht doch Gewalt für Recht.

Was braucht's? Ich hab verloren,
Auf einmal All's verſpielt,
Was nutzt zu ſpater Zoren?
Kein Proteſtiren gilt.

*) erarmet = verarmet. **) päckt = picken. ***) Luthers Bild ſtand am Thor. †) verhienet = verhöhnet. ††) Vor Würf = eh ausgeſpielt.

König hat eingezogen,
Gewonnen ohne Fug,
Hat noch wohl mehr betrogen. —
Ich hab der G'ſpän*) genug.

Kann bei ſpitzloſen Meſſern
Niemand zeigen den Spitz;
Der Himmel woll's verbeſſern,
Der Erd zerrinnt an Witz!
Wien, Leipzig, ausgeſtorben,
Auf's Neu floriren noch;
Straßburg in Grund verdorben,
Seufzt unter fremden Joch.

Wollt Geld und Gut nit klagen,
Freiheit mein beſte Sach;
Das Böß-Kraut thut mich plagen,
Nimmt mir die Mutterſprach.
Hab's g'hört und hab's geſehen,
Wie's Elſaß gangen iſt,
Wie's mir auch würd ergehen,
Wann Franzmann eingeniſt.

Kann mich nichts mehr berühmen,
Hier iſt mein Schatz, mein Zier;
Frankreich ſchneidt aus mir Riemen,
Den Meiſter ſpielt mit mir.
Schweſtern, Frankfurt und Köllen,
Merkt wohl auf eure Schanz:
Euch, meine Unglücksg'ſellen,
Gilt der franzöſiſch Tanz!

Freiheit, Reichthum und Namen,
Iſt alles nun Schabab,
Und liegt am Rhein beiſammen,
Lebend in einem Grab.
Muß ſchweigen, muß verbeißen,
Darf reden teutſch nit mehr.
O Rhein, thu mich hinreißen,
O daß ich nimmer wär!

Mein Gott, ich lieg in Zügen,
Sich vor mein letztes End!
Nachbarn, laßt mich nit liegen,
Speibt in die dapfre Händ!
Mein Silber wird entführet,
Mein Blei wird mir verſperrt,
Mein Eiſen areſtieret,
Mein Pulver wird verzehrt.

*) G'ſpän = Streitigkeiten.

Mit dapfern Widerſtehen
Den Rhein macht ſchöner roth,
Als ich! Hab's überſehen —
Mir lieber wär der Tod.
Ich nit Argentoratum
Hinfür geheißen ſey,
Für Silber — dirum fatum! —
Drohet man mir mit Blei.

Die mir conföderieret,
Wollt bald, auf mein Rath geb'n,
Eh euch gleich's Unglück b'rühret,
Die Kuh beim Schweif aufheb'n.
Der Hahn iſt ſchnell, kann fliegen,
Iſt g'ſchwinder als ein Kuh;
Laßt euch nit ſo ablügen
Freiheit und eure Ruh!

Lebt wohl, ihr Handelsg'noſſen,
Mein Trafike*) iſt aus!
Meine Thor ſeynd verſchloſſen,
Wacht ſteht vor dem Rathhaus.
Bald kommen meine Träger,
Werfen mich in den Rhein,
Dann ſeyd ihr meine Kläger —
Ihr wißt wol, die ich mein'. —

---

29. Straßburg.

1681.

(Staatsbibl. zu München. Cod: germ: 4055. p. 136—137.)

Straßburg, du ſchöne Stadt,
Es ſoll zwar mit dir trauren,
Der deine feſten Mauren
Einmal geſehen hat;
Aber du find'ſt kein Mann,
Der jetzt, da du mußt leiden,
Mit dir ſich ſchwarz will kleiden,
Weil ſelbſt biſt ſchuldig dran.

Haſt lang genug getrutzt,
Nun aber einbekommen
Der dir den G'walt genommen,
Die Federn wohl geſtutzt.

*) Trafike = Kleinhandel.

Du wareſt wie ein Pfau,
Biſt gar zu hoch geflogen,
Den Kaiſer, 's Reich betrogen —
Jetzt, wie's dir geht, zuſchau!

Du ſitz'ſt im Traurenthal,
Frankreich hat dich gewunnen,
Wir Alles wohl dir gunnen
Dein großen Unglücksfall.
Trau'r nur und bitter wein',
Das Teutſchland lacht von Herzen
Zu deinem großen Schmerzen,
Haſt ſelbſt dir g'macht die Pein.

Gedämmt iſt ſchon dein Pracht,
Man ſicht auf deinen Schanzen
D' Franzoſen herum tanzen,
Die dich demüthig g'macht.
Du ſteckſt in großer Noth,
Das Reich dich gar nit kennet,
Kein Reichsſtadt dich mehr nennet,
Lacht nur du deinem Spott.

Kein' Stadt ja war dir gleich;
Konnt'ſt wehren dich aus allen
Vor feindlichen Anfallen
Im ganzen Römiſch-Reich.
Drum jeder insgemein
Wollt etwas auf dich wetten,
Du, Mutter der Reichsſtädten,
Würd'ſt niemal untreu ſeyn.

Aber was höre ich?
Ich kann es ja nicht faſſen,
Wie Witz dich hat verlaſſen —
Pfui, Straßburg, ſchäme dich!
Beim Reich kannſt nit mehr ſein,
Weil deine Wehr und Waffen
Nun haben darzu g'ſchlafen,
Wie d' Feind dich g'nommen ein.

Was hat dich darzu bracht?
Die Freiheit hinzuſchenken,
Braucht weiter nachzudenken.
Was haſt du doch gedacht?
Die Feind durch ihren Liſt,
Wie Trojam dich gefangen;
Biſt ſelbſt in's Garen gangen,
Weil d' untreu worden biſt.

Ein Jungfrau wareſt du,
Haſt g'habt den edlen Namen;
Pfui, pfui! jetzt mußt dich ſchamen —
Scham dich, truck d' Augen zu!
Und ruf: o Weh! o Weh!
Hab d' Jungfrauſchaft verloren,
Bin Abſalon geboren,
Die Untreu nun verſteh!

Geh fort mit deinem Sohn!
Haſt Leopold verachtet,
Ihn und das Reich nit g'achtet,
Empfang jetzt deinen Lohn.
Dein Hochmuth war ſo groß,
Daß du den Kaiſer trutzen,
Leichtfertig därfeſt ſchutzen*)
Aus ſeiner milden Schooß.

Dir war das Prädikat,
Das von viel hundert Jahren,
In ſchweren Kriegsgefahren,
Kein Feind dich zwungen hat;
Dann auch die ſtarke Feind,
So dich auf allen Seiten
Gedachten zu beſtreiten,
Zu Schanden worden ſeynd.

Haſt g'ſucht ein großen Ruhm,
Haſt eine Lilgen g'rochen,
So dich in d' Augen g'ſtochen,
Ein ſchöne Frühlingsblum:
Du weißt ja was ich mein';
Drei Lilgen auf den Wappen
Jetzt der Straßburger Lappen
Gar ſtrenge Richter ſeyn.

Die Lilgen riecht ſonſt wohl,
Will aber dir nit ſchmecken,
Muß was dahinter ſtecken,
Haſt bald die Naſen voll.
Sag und berichte mich,
Wie riecht's in deiner Naſen,
Daß man thut Fried ausblaſen,
Und dich laßt man im Stich?

Gelt, gelt! man weiß es wohl,
Zwölftauſend mußt ernähren,
Den Eid auch Frankreich ſchwören,
Das iſt dein Garniſon.

*) ſchutzen, ausſtoßen.

Denkst dan jetzt nit mehr dran,
Wie du vor wenig Zeiten
Noch g'nossen hast Freiheiten,
Dich b'schwert ob wenig Mann?

Im Glauben warst ganz frei;
Der dir wollt etwas sagen
Vom Papst, hast's ausgeschlagen
Und g'nennt Abgötterei.
G'wiß aber ist: glaub mir,
Daß Frankreich wird begehren,
Du sollst den Papst verehren —
Wie wird dies g'schmecken dir?

Wie sichst so durmisch drein?
Du mußt in Glaubenssachen
Ein Änderung bald machen,
Das geht dir gar schwer ein.
Ludwig sagt: Ich begehr,
Das Münster mußt du räumen,
Laß dir nichts anders träumen,
Dem Papst und seiner Lehr.

O großer Spott und Schand!
Die Güter mußt vergessen,
So du unbillig b'sessen,
Gieb's jetzt dem Priesterstand.
Versteh mich aber recht!
Nit deinen Predikanten,
Auch Priester sogenannten,
Dahin sie viel zu schlecht.

Geh hin und ewig fluch,
Fluch über die Verräther,
Und deine Übelthäter!
Die Rach an ihnen such!
Geh, ruf, schrei Tag und Nacht:
Der Satan soll die holen,
Die glaubt Frankreichs Parolen,
Und dich zum Sclaven g'macht!

Frankreich verspricht gar viel,
Dich auf ihr Seit zu bringen —
Könnt schöne Lieder singen —
Doch halt sie, was sie will.
Ach Straßburg, dieses mal
Trinkst für das süße Hönig,
So dir verspricht der König,
Nichts als die bitter Gall.

Recht, recht! Verdienſt es wohl!
Dan die vom Kaiſer weichen,
Schlagt man mit ſolchen Streichen,
Dich man ſo zahlen ſoll.
Man ſtraft nur dein Untreu;
Du kannſt dich zwar beklagen,
Man laßt dich aber ſagen,
Daß es zu ſpat dich reu.

Dahero lerne doch
Frankreich nun treu zu leben
Dem du dich ſelbſt ergeben,
Schwör zu dem harten Joch,
Verſpreche deine Treu,
Schlag beede Händ zuſammen,
Ruf an des Königs Namen,
Daß er dir gnädig ſey! —
Amen!

---

30. Montclas und Straßburg.

1681.

Zwey ſchöne Neue Lied. Von Ubergaab der Statt Straßburg. Getruckt im Jahr, 1681.

Im Ton: Wie man den Coridon ſingt.

Montclas.

Nun will ich in dir leben
Straßburg, du ſchöne Stadt,
Weil du dich übergeben,
Wie mir's befohlen hat
Mein König groß von Macht:
Ich ſoll dich thun angreifen
Inmitten in der Nacht.

Straßburg.

Ach ja es iſt geſchehen,
Wie dir's befohlen hat
Dein König, hinzugehen
Zu nehmen dieſe Stadt
In ſeiner eignen G'walt,
Die ſonſt ſo lang verblieben
Ein reine Jungfrau alt.

Montclas.

Dich Jungfrau muß ich küſſen,
Weil dir mein König hold,
Und dich ſein freundlich grüßen
Mit Silber und mit Gold.
Weil ſolches beſſer iſt,
Dann groß Geſchütz abſchießen,
Sag ich zu dieſer Friſt.

Straßburg.

Ach ja ich muß bekennen,
Mein Kränzlein iſt dahin;
Man wird mich fort nicht nennen
Ein zarte Jungfrau rein.
Mein lieber Herr Montclas,
Du haſt zur Beut gewunnen
Die Jungfrau von Elſas.

Montclas.

Ich bin dir nachgezogen
Nun gar ein lange Zeit,
Du haſt mich oft betrogen,
Viel Ungelegenheit
Gemachet immerdar
Mit deinen großen Stucken,
Bis du mir worden gar.

Straßburg.

Mich hätt'ſt nicht überkommen
Noch gar viel Jahr und Tag,
Hätt' man mich laſſen brommen —
Fein rund ich dieſes ſag —
Mit meinen Stucken groß,
Du hätteſt müſſen weichen
Mein weit berühmt Geſchoß.

Montclas.

Mein König hat auch goſſen
Gar große ſchwere Stuck,
Und g'ſagt dann: Ich zum Poſſen
Damit für dein Stadt ruck,
Wann du nicht thügeſt fein
Mit Willen und Ausſagen,
Du wollſt ſein eigen ſeyn.

Straßburg.

Das hab ich wohl gemerket
Und es erkennet bald,

Daß du mich aufgewecket
Mit Dräuhen, Zorn und G'walt,
Und auch mit Freundlichkeit;
Drum brauchte ich dargegen
Auch die Beſcheidenheit.

Montclas.

Du haſt es recht erwogen,
Und dir das Glück erwählt,
Dich ſelbſten nicht betrogen
Dein Sach wohl angeſtellt:
— — — — — —
Des Königs Herr Statthalter,
Der Monſieur von Louva.

Straßburg.

Es thät mich zwar hart ſchmerzen
Das muß bekennen ich,
Und ſucht mir nach zum Herzen
Daß ich muß trauen mich,
Ein teutſche Jungfrau zart,
In ſo geſchwinder Eile,
Mit einer welſchen Art.

Montclas.

Du haſt ja ſtets geliebet,
Was Frankreich hat gemacht,
Und dich allzeit geübet
In ihrem Kleiderpracht;
Die Gilgen haſt du ſchon,
Nun muß dich herrlich zieren
Die königliche Kron.

Straßburg.

Was wird der Kaiſer ſagen,
Daß ich ſo g'ſchwinder Eil,
Ohn einig's Adieuſagen,
Gefallen von dem Seil.
Ein Zierd dem teutſchen Reich
Bin ich allzeit geweſen,
Mir war faſt niemand gleich.

Montclas.

Den Kaiſer laß nun ſitzen,
Er hat dich nit beſchützt,
Er wird auch bald ſein ſchwitzen,
Weil es ihm wenig nützt
Daß er nit kriegen kann.
Ich ſorg, er wird bald müſſen
Sein Macht auch ſehen lon.

Straßburg.

Was will ich weiter machen?
Es ist jetzt wie es ist,
Es sind nunmehr die Sachen,
Weder mit G'walt noch List,
Zu ändern nimmermehr;
Ich will deßhalb stets suchen
Allein des Königs Ehr. —

Das andere.

31. Uebergabe von Straßburg.

1681.

(Daselbst.)

Venedig, komm herzu,
Straßburg ist hart umgeben,
Es geht um Leib und Leben;
Willt ihme schaffen Ruh?
Augsburg laßt allgemach fallen
Sein Pracht und schweiget still,
Hört noch kein Stuck nicht knallen,
Doch bald verzagen will.

Straßburg selbst, denke doch,
Thut seine Stuck umkehren,
Traut sich kein Stund zu wehren,
Geht willig unters Joch.
Jetzt kann kein Rath nicht sagen,
Die Nürenberger Stadt,
Muß selbsten um Rath fragen,
Wie's sich z'verhalten hat.

Wo bleibt Ulm mit dem Geld,
Daß man kann rekroutieren,
Dem Feind entgegen führen
Hunderttausend in's Feld?
Die Kassa ist verschlossen,
Den Schlüssel sucht man zwar,
Secht, eh' ein Schuß ward g'schossen,
Ließ Straßburg schon die Haar.

Himmel, sag mir doch an:
Warum thut sich erst paaren
Straßburg in alten Jahren,
Und nimmt ein welschen Mann?

Da es doch teutſch geboren,
Und g'liebt die Jungfrauſchaft;
Solche iſt jetzt verloren,
Weil's mit Franzoſen b'hafft.

Mein, frag nicht lang warum?
Dann allein geſchicht dergleichen,
Die hin und wieder ſchleichen,
Die nicht ſtets bleiben fromm:
Hätt Straßburg keuſch geſchlafen,
Und nicht nach Buhler tracht,
Wurd es mit ſeinen Waffen
Anjetzt nicht umgebracht.

Die Freund, Straßburg, ſtehn da,
Und warten mit Verlangen,
Was ſein Buhl werd anfangen,
Sagen ſtillſchweigend ja,
Niemand der ſich dörft wagen,
Dem Buhl zu reden an,
Straßburg ſelbſt ihm all klagen,
Was ihm ſelbſten gethan.

Darum ſag nimmermehr,
Daß eine Macht floriere,
Die nicht alsbald verliere
Ihr Herz, Stärk, Sieg und Ehr.
Wo ſich Frankreich laßt blicken;
Dann Mars, der Kriegesgott,
Frankreich ſein Hülf thut ſchicken,
Europä nur zum Spott.

Darum ſag nimmermehr,
Daß Pracht, Geſchütz, Witz, ſich finde,
So daß nicht bald verſchwinde
Vor Frankreichs Kriegesheer.
Vom Geld ich nichts gedenke,
Was Frankreich übrig hat;
Förcht, daß ſich darum henke
Die alte Ulmer Stadt.

Sonder ſing immerdar:
Jo! Frankreich florieret,
Allein den Zepter führet,
Mit Martis Kriegesſchaar;
Frankreich glückſelig ſieget,
Erhalt allzeit das Feld,
Als Frankreich unterlieget,
Frankreich regiert die Welt.

Sag nimmermehr:
Venediger Macht,
Augsburger Pracht,
Straßburger G'schütz,
Nürnberger Witz,
Ulmer Geld,
Sonder sage:
Frankreich regiert die Welt! —

---

32. Aufruf gegen die Türken.

1683.

(Handschriftlich.)

Großer Kaiser Leopold,
Weil der Türk sich thut so rühren,
Laß anitzo mit Gewalt
Alle Völker auch armieren!
Laß erschallen, laut erhallen
Trummel und Trompeten schallen,
Daß zum Kampfe sey bereit,
Was nur dienlich ist zum Streit!

Dann der Feind sehr wüthig bricht
Schon herfür mit seinen Schaaren,
Und mit zweimal — wie man spricht —
Hunderttausend Janitscharen.
Seine Horden, aller Orten
Sengen, brennen, rauben, morden,
Als der wahre Antichrist,
Daß es ganz erschrecklich ist.

Viele Städte seynd verbrannt,
Dörfer, Felder, ganz zerstöret
In dem deutschen Vaterland,
Wie's niemalen ist erhöret.
Und sie wüthen und ertödten,
Wie die Tiger von Gemüthen,
Daß ein Jammer ist und Klag,
Ärger dann egyptisch Plag.

Was ermord't nicht ist und todt,
Schleppen sie hinweg in Ketten,
Schonen nicht das letzte Gut,
Davor kann sie nichts erretten.

Dieſe Räuber ſchänden Weiber,
Schneiden ihnen auf die Leiber,
Schlachten Greis und Kinder hin,
Mit boshaftem Teufelsſinn.

O ihr deutſche Helden werth,
Könnet ihr das Elend ſchauen?
Eilet, eilet, nehmt das Schwert,
Auf den Bluthund einzuhauen!
Eilet, eilet, und nicht weilet,
Ehvor er das Wien ereilet,
Und die ſchöne Kaiſerſtadt
Schrecklich auch verherget*) hat.

Auf, und ſchützt das deutſche Reich,
Vor des Soldans Tigerhänden!
Helfet alle itzt zugleich,
Sonſten kann es übel enden!
Uns beſchützen, mächtig nützen,
Wird Maria, und uns ſtützen.
Auf, erhebet Schwert und Hand,
Seyd dem Erbfeind itzt baſtant! —

33. Aufruf Kaiſer Leopold's gegen die Türken.

1683.

Friſchmüthige Einladung Leopoldi I. An alle Chur vnd Hölden Säulen des H. Röm.-Reichs. Auf eine herrliche Türckiſche mahlzeit zue angehenden Feldzug, darbey die beſten Pulver vnd Bley-Richtlen, Granaten Confect, vnd Bomben zuckher, ſambt noch anderen Zwiſchen-Speiſen, von Degen-ſpitzen, Carbiner ſchäuffeln ꝛc. ſollen vnd werden auffgetragen werden.
(München. Staatsbibl: Cod: germ: 4088 p. 121.)

Auf, muthige Helden, ſeyd munter zum Streiten,
Zum Fechten und Kämpfen, zum Siegen und Beuten,
Seyd alle geladen zum blutigen Mahl,
Und kommet zu Haufen, in ziemlicher Zahl!

Es wüthet und tobet der Türkenhund wieder,
Er ſchnaubet und raubet und ſäblet darnieder,
Und trotzet auf's neue das chriſtliche Heer;
Wie ſollten wir ſolches erdulden noch mehr?

*) verhergen = verwüſten.

Auf, Leopold rufet und mahnet zusammen,
Kommt Helden zur Mahlzeit mit Pulver und Flammen,
Und helfet zurichten das Kugelconfect,
Und jaget die grimmige Hundsköpf hinweck!

Kurmainz.

Ja, mächtigster Kaiser, ich komme geladen,
Mit muthigen Purschen und muntern Soldaten!
Sie werden die Türken bald jagen nach Haus,
Und bäldist austheilen die Beuten schön aus.

Kurköln.

Ich bringe zwölftausend der dapfersten Streiter,
Herzhafter Soldaten, Fußgänger und Reuter;
Die sollten der Mahlzeit auch wohnen mit bei,
Und machen das Ungarn der Türkeng'walt frei.

Kurtrier.

So werd ich gewißlich nicht bleiben zurucke,
Indeme ich Leopold mein Hülf zuschicke,
Und helfe die Mahlzeit verzehren auch mit,
Bis vollend das Ungarn der Türkenforcht quitt.

Kurbayern.

Was, sollt ich nicht kommen zu solchen Banketten,
Wo Stuck immer brommen, und schallen Trompeten?
Kann nicht zu Haus bleiben, dem Reiche zu nutz,
Und biete den lumpigen Türken den Trutz.

Kursachsen.

Hei! meine großmüthige, streitbare Sachsen,
Die werden sich weisen den Türken gewachsen,
Bis daß er geschlagen, vertilget, verheert;
Ich führ nicht umsonsten im Wappen das Schwert.

Kurbrandenburg.

Ich werde zur Hülf dem Reich auch mit rennen,
Mit meinen sieghaftig und muthigen Brennen,
Und zwingen die Türken mit Feuerwerkspiel,
Daß ihrer nicht werden entrinnen mehr viel.

Kurheidelberg.

So soll dan mein dapferer Völkerheerhaufen
Auch machen die Feinde wie Hasen entlaufen,
Und kommen zur Mahlzeit mit freudigem Muth,
Es koste der Türken raubgieriges Blut.

Fürsten und Reichsstädt.

Laßt uns nit ausbleiben, zum Fest wir auch kommen,
Als gleichsam geladen in völligen Summen,

Mit Pulver, Blei, Kugeln, Granatengezeug,
Zu jagen die Türkenhund außer dem Reich!

Türk: Großvezier.

Ja kommt nur! Wir warten, fliegt immer gezogen,
Ihr werdet euch finden der Meinung betrogen:
Wir wetzen die Sabel schon alle auf euch,
Zu jagen, zu schlagen euch wieder in's Reich.

Römisch. Kaiser.

Du Osman, wer achtet dein Drohen und Rauben?
Wir wollen die Beute zusammen schon klauben.
Ein Leopold sieget mit Christi in Freud,
Drum machet, ihr Türken, euch fertig zum Streit!

Laß kommen dein Kaiser, wir wollen ihn zausen,
Und ärger als dorten mit ihme noch hausen,
Als er uns geängstigt vor Jahren zu Wien,
Und mußte mit Schanden und Schaden abziehn.

Venedig und Polen, die werden dich lehren,
Was Nutzen dir bringe dein Länder verheeren;
Trutz immer, hochmüthig ottomanischer Hund,
Und halte hinfüran getreuer den Bund.

Es lebe und schwebe in Freuden nun wieder
Der Römische Adler, und dero Reichsglieder,
Gott kröne sie häufig mit Glück und mit Freud,
Und geb ihnen allen Heil, Segen zum Streit! —

---

34. Feldzug gegen die Türken.

1683.

(Altes geschrb. Liederbuch.)

Tambours thut die Trommel rühren,
Pfeifer blast zugleich,
Weilen Krieg ist vor der Thüre
Mit dem Soldans-Reich!
Da wird's geben Rechtes Leben,
Da kann man sich hoch erheben,
Was Soldaten freut
Jederzeit.

Frisch Konstabler, die Kartonen,
Bomben und Mortier,
Die Granaten nicht zu schonen,
Ruckt damit herfür!
Musketierer, Grenadierer,
Rüstet euch, ihr Pickenierer,
Wie man in das Feld
Recht sich stellt!

Kommet auch, ihr Küraſſierer,
Trabiert frei daher,
Auf den Feind zu avancieren
Mit Geharnisch schwer!
Schwenkt die Fahnen Und Standaren,
Weil es gilt in's Feld zu fahren,
Voller Tapferkeit
In den Streit!

Seht die Hauptleut schon herschreiten,
Muntern ihre Leut,
Und das Geld das springt im Beutel
Doppelt bei Kriegszeit;
Die Trompeten Und Clareten,
Pauken, Pfeifen und die Flöten,
Greifen frisch in's Herz
Allerwärts.

Ist der Feind auch gar sehr wüthig
Aus des Soldans Reich,
Raubt und senget, mordet blutig
Jung und alt zugleich:
Soll doch Schrecken Euch nicht b'decken,
Gott wird Hilfe schon erwecken,
Der ist unser Hort
Hie und dort.

Marketendrin, thu einschenken
Itzt das letzte Glas!
Bald wird man das Fähndlein schwenken,
Dann so geht's fürbaß.
Lustig Brüder, Singet Lieder!
An den Türk' geht es herwieder,
Wo Glück oder Tod —
B'hüt uns Gott! —

Das Bruchstück eines andern wol hieher gehörigen Liedes, althandschriftlich, lautete:

Frisch auf, frisch auf, Soldaten,
Der Turk, der ruckt ins Feld daher,
Zu Martis Tanz zu laden,
Mit seiner Armada schwer!
Schlagt die Trummen, schlagt die Trummen,
Groß Allarma durch die Welt,
Weil der Erbfeind itzo kummen —
Schlagt die Trummen,
Daß sein Trutz in Stucken fällt!

35. Siegreicher Römischer Adler.

1683.

Erasmus Francisci Schau- und Ehren-Platz Christlicher Tapferkeit. Nürnberg 1684. p. 79. Frolockende Aria an den siegreichen Römischen Adler.

Adler, König aller Vögel,
Schwinge durch der Flügel Segel
Dich bis in's saphirne Schloß,
Wo Diespiter stets sitzet,
Der die Donnerkeile spitzet,
Auf der niedern Erde Schooß!

Reiß den Österreich'schen Namen,
Den uralten Kaiserstammen,
Aus der düstern Nächte Gruft;
Aetze des Erzhauses Siegel,
In polierte Jaspisspiegel,
Über aller Himmel Luft.

Oesterreichs sieghaftem Leuen
Muß Byzanz selbst Palmen streuen,
Und der Bosphor zinsbar seyn.
Oesterreich gleicht sich der Sonnen,
Das den Monden abgewonnen
Der von ihr borgt Glanz und Schein.

Oesterreich wird stets gepriesen
Als ein Zeughaus tapfrer Riesen,
Als der Helden Arsenal,
Vor dem Pers und Czar erbeben,
Und der Thrax muß zitternd leben,
Gleichwie vor dem Donnerstrahl.

Vor den hocherhabnen Thürmen,
Die das feſte Wien beſchirmen,
Sinket Stambol auf die Knie,
Und des Schwarzen-Meeres Wellen
Beten an der Donau Quellen,
Opfern ihnen ſpat und früh.

Kein Haus iſt ſo hoch geſtiegen
Durch ſo lorberreiches Siegen,
Als das Erzhaus Oeſterreich;
Das den Scepter eigenhändig
Hätt geführet ſo beſtändig,
Und Orion's Schwert zugleich.

Achmet's Säbel muß zerſpringen
Vor den öſterreich'ſchen Klingen,
Als ein ſchwirrend Glas vor'm Stahl.
Oeſterreichs beherzte Schwerter
Zwangen Sultan's feſte Örter
Ja ſchon mehr als Hundertmal.

Oeſterreich nennt man mit Rechte
Ein Erzengliſches Geſchlechte,
Das dem Hund Sennacherib,
Vor dem Gottes Volk mußt beben,
In der Nacht, ohn Widerſtreben,
Seine Macht zu Schanden hieb.

Dies Erzhaus iſt zu vergleichen
Jenen Feur- und Wolkenzeichen,
Das die Kinder Israels
Tag und Nacht vor allen Feinden,
Die ſie zu vertilgen meinten,
Hat beſchützet als ein Fels.

Dies Haus wollte Gott den Chriſten
Als ein Vormaur ſtets ausrüſten,
Und zur Bruſtwehr laſſen ſtehn,
Daß der Türken Trotz und Pochen
Durch daſſelbe würd gebrochen,
Und gar müßt zu Scheitern gehn.

Wie oft ſind mit blut'gen Köpfen,
Die zerſchmettert gleich den Töpfen,
Sie mit Schand' gezogen ab,
Da viel Tauſend dieſer Hunden
Vor der Reſidenz gefunden
Eine Schindgrub vor ein Grab.

Mustapha, das Haupt der Großen,
Hat den Kopf vor Wien zerstoßen,
Gleich sowol als Soliman,
Und kann nur zu Stambol melden,
Was er hab in Wien für Helden
Und im Feld getroffen an.

Er wird sich auch ewig grämen,
Und in seinem Herzen schämen
Vor dem Grafen Stahremberg,
Der der ganzen Welt erwiese,
Daß der Großvezier kein Riese,
Sondern nur ein kleiner Zwerg.

Höchster Herrscher, laß gedeihen,
Daß sich Wien stets möge freuen,
Weil der Himmel ihm ist hold;
Schütze, mehre unsern Kaiser,
Kröne seine Lorberreiser,
Segne unsern Leopold! —

---

36. Niederlage der Türken vor Wien.

1683.

Poetisches Te Deum laudamus, oder Glückwunschender Freuden-Ruff. Als die Kayſ. Residentz und Haupt Statt WIEN der langwierigen Belägerung glücklich entsetzt ꝛc. Regenspurg. Druckts Augustus Hanckwitz. 1683. (Abgedruckt in K. A. Schimmer's Wiens Belagerungen ꝛc. Wien 1845.) p. 347.

Adler, laß von deinem Trauren,
Schwing dich aus dem Nest empor,
Blühen doch auf deinen Mauren
Nichts als Lorberzweig hervor!
Adler, du hast mit den Klauen
Deinen Feind zunicht gemacht,
Der dir nicht wollt' lassen schauen
Den gewohnten Sonnenpracht.

Die Cipreß seynd abgestrichen,
Komm geflügelter Regent,
Adler, komm, es ist entwichen
Das Gewölk aus Orient!

Nunmehr ist es Zeit zu legen
Den gehabten Sorgenlast,
Weil mit Kugel, Spieß und Degen
Du den Mond verfinstert hast.

Adler, du hast wohl gebrennet
Mit dem anvertrauten Blitz,
Donnervoll den Feind getrennet,
Als er stürmte deinen Sitz;
Jetzund kannst du fröhlich sagen:
Der Soldat aus Thracien,
Kann die Strahlen nicht vertragen,
Die aus meinen Augen gehn.

Adler, du bist wohl geflogen,
Hast die Flügel ausgestreckt,
Die Mordgeier überzogen,
Und in ihrem Blut ersteckt.
Also muß man sich erretten
Mit dem schweren Adlerstein,
Seine Feinde zu ertödten,
Unverzagt beflissen seyn.

Jetzund muß es seyn gesungen!
Fama, mit dem Weltclarin,
Hat schon Berg und Thal durchdrungen,
Hallet zu den Sternen hin;
Löst die Stück an allen Orten,
Daß des Pulvers Donner knallt,
Bis die Ottomaner Pforten,
Wanket und zu Boden fallt!

Flora, schmucke das Gesichte,
Ziere deinen Blumenthron,
Und du Göttin aller Früchte,
Zeig uns was dein Gottheit kann;
Weil der Sommer ist vergangen,
So das teutsche Land verzehrt,
Laßt uns mit dem Herbste prangen,
Der die Siegesfrücht beschert.

Wohl, ihr tapfere Soldaten,
Freu dich teutscher Heldenmuth,
Wohl, der Streich hat dir gerathen,
Jetzund giebt es Wein für Blut;
Jetzund muß es seyn getrunken,
Weil die Türkenhund vor dir
Voll und toll zur Erd gesunken,
Durch die starken Trinkgeschirr!

Gehet, haltet naſſe Runden,
Rufet: Wer da! mit dem Glas;
Pulver, Blei und ſüße Lunten,
Giebt der Weingott aus dem Faß.
Fort mit Trauren und Beſchwerden,
Weil die Stadt vom Feind entſetzt,
Muß euch teutſche Helden werden
Mit Pokalen zugeſetzt.

Füllt die Tafel mit den Speiſen
Schreiet: Lebe Leopold!
Die Gericht ſind nicht mehr Eiſen,
Das Confekt iſt Beut und Gold.
Alſo, wann die Feinde pochen,
Muß man nach dem Kriegsgebrauch
Ihnen nichts als Wunden kochen
Bei dem ſtarken Pulverrauch.

Laßt die großen Trommeln hören,
Laſſet den Trompetenklang,
Eurer Thaten Lob vermehren,
Mit dem muntern Feldgeſang!
Ihr habt Martis Ton ergriffen,
Dorten, wo ſie ſich verſchanzt,
Eurem Feinde zugepfiffen,
Bis er ſich zu todt getanzt.

Wien, du Fürſtin teutſcher Landen,
Nunmehr hat dich Gott beglückt,
Deine Feinde ſeyn zu Schanden
In das Höllenreich geſchickt;
Der ihm vor hat traumen laſſen,
Daß er dich erobert hab,
Muß im Graben Poſto faſſen,
Iſt gefallen in das Grab.

Der dich meinte zu erſteigen,
Liegt erblaßt und bleckt dich an,
Seinen Zorn noch zu bezeigen,
Daß er'n letzten Sturm gethan.
Wien, mit Großmuth hochgeprieſen,
Wann die Feinde avanciert,
Haſt ſie blutig abgewieſen,
Zu dem rothen Thurm geführt.

Wien, man hat mit Untergraben
Stark auf deinen Fall gebaut,
Aber deine Feinde haben
Dich noch immerfort geſchaut.

Stahremberg hat dir vor Allen
Einen ſtarken Muth gemacht;
Dieſer Berg ließ dich nicht fallen,
Hat die Feinde ſtarr gemacht.

Polen hat mit ſeinem Adler
Deinen Adler abgelöſt,
Die erboßte Chriſtentadler
Von Preßburg zurückgepreßt;
Polen hat ſich nicht vergeſſen,
Und dem Chriſtenvolke treu,
Mit den Türken abgemeſſen,
Welcher Säbel ſtärker ſey.

Bayern war auch nicht der letzte,
So an dieſem Siegestag
Tapfer in die Feinde ſetzte,
Daß man's nicht beſchreiben mag;
Wie der junge Löw gebiſſen
In die ſtolze Türkenhund,
Wird die ſpate Nachwelt wiſſen
Auf dem ganzen Erdenrund.

Und du großes Haupt der Sachſen,
Haſt den Adler wohl beſchützt,
Machteſt dir die Lorber wachſen,
Dorten wo es ſtark geblitzt.
Nunmehr hat man ſchon erfahren,
Daß der Teutſchen Römerſtab
Dir das Schwert vor vielen Jahren
Nicht umſonſt gegeben hab.

O du Fürſt, der Lotharingen
Held, du haſt auch in dem Feld,
Wie der Türke zu bezwingen,
Alles weislich angeſtellt.
Aus der Art den Feind zu ſtrafen,
Sieht man, daß in deinem Schild
Die entblößte Fauſt und Waffen
Billig werden abgebildt.

Alle ſtritten wie die Löwen,
Alles hat ſich wohl verſorgt,
Seinem Feind nichts nachzugeben,
Keiner hat die Streich geborgt.
Alſo muß der Mond erbleichen,
Mitten in den Todten ſtehn,
Wenn er ſonſt nicht will abweichen
Von den teutſchen Helden gehn.

Jetzund kann man fröhlich lachen,
Weil der Türkenhund gestillt,
Seinen blutgewohnten Rachen
Mit selbsteignen Blut gefüllt.
Adler fleug jetzt hin und wieder,
Stürz die Feinde ganz und gar,
Jetzund hast du dein Gefieder,
So dir vor gebunden*) war.

Fleug, o Adler, zu den Beuten,
Es ist dir der Weg gebahnt,
Neue Neste zu bereiten
In dem weiten Ungerland!
Nimme was man dir genommen!
Wann der Winter stürmet ein,
Kann dir mancher Sieg noch kommen,
Buda selbst dein Ofen seyn. —

*) vor = zuvor.

---

37. Die Türken vor Wien.

1683.

Vier Denkwürdig und Ausführliche Relations-Gesänger.
Von der harten Belagerung der Stadt Wienn und grausamen Türckischen Wüterey auff dem Land so angefangen den 14. July im 1683 Jahr ꝛc.
(aus Wiens Bedrängniß im Jahre 1683 von Albert Camesina.)

Im Ton: Maria Königin Mutter und Helferin ꝛc

Bedrangtes Oesterreich,
Was für ein schwerer Streich
Hat dich geschlagen?
Was Elend, Angst und Pein,
Drung da mit Haufen ein,
Was Schmerz und Plagen!

Schau deine Weinberg an,
Was ist zu sehen dran,
Die schöne Felder?
All's hat verwüst in Grund
Der türkisch Mörderhund,
Sogar die Wälder!

Der arme Bauersmann
Floh in den Wald hintan,
Mit Weib und Kinder,
Kleinmüthig und verzagt;
Wurd doch vom Feind verjagt,
Mit Roß und Rinder.

Der Feind nun naht sich sehr,
Als ob der Höllen Heer
Daher thät prangen;
Bis Wien, die edle Stadt,
Er wirklich b'lägert hat,
Nach seim Verlangen.

O wie viel tausend Mann,
Mit Weib und Kinder dann,
Nahm er gefangen,
In harte Dienstbarkeit!
Ach weh des schweren Leid,
Wie es ihn gangen!

Viel junge Weibsperson,
Der Knaben, Frau und Mann,
Hinein er schicket
In's Ottomanisch Reich,
Mit er seim Kaiser z'gleich
Sein Herz erquicket.

Hin und her in dem Wald
Fing er, mit großem G'walt,
So viel der Christen;
Was Pein er ihn gethan
Ich nicht aussprechen kann
Nach all sein G'lüsten.

In eine Ketten schwer
Ließ er anschließen sehr
Neunzehen Christen,
Als um den Hals bestrickt,
Daß sie all Augenblick
Zum Tod sich rüsten.

Die führt man nach Begehr
Im Lager hin und her,
Mit harten Streichen;
Ein Flecken schwarz und hart
Nach dreien Tagen dort
Man ihn thut reichen.

Jetzt will ich weiter gehn
Und frag dich, schönes Wien,
Wie's dir ergangen?
Die du ein lange Zeit,
In einem harten Streit,
Lageſt gefangen.

Wo seynd die Gärten dann,
Allwo ſich mancher Mann
Daran ergetzet
In ſchöner Sommerszeit,
Allwo die größte Freud
Das Leid verſetzet?

Die Vorſtädt ſchön geziert
Verbrennt, ganz ruinirt
Jetzund zu ſehen;
Anſtatt des Geigenklang,
Iſt das abſcheulich Gſtank
Wo man thut gehen.

Die Burg, ſo ſchön gebaut,
Daß mancher ſich verſchaut
Und ſtill geſtanden,
Iſt alſo hingericht,
Daß man's bald kennet nicht
. . . . . .

Die Thuren hin und her
Zerſchoſſen grauſam ſehr,
Die ſchönen Häuſer,
Welches zum Herzen greift,
Darüber hoch geſeufzt
Der liebe Kaiſer.

Die Paſteien wohl getraut,
Die ſelbſt der Mars gebaut,
Seynd ganz zerſtöret,
Weil der Minirer Macht
Und Schießen Tag und Nacht
So lang gewähret.

Doch muß ich ſagen Lob,
Nach viel gethaner Prob,
Auch den Soldaten,
Die vor dem großen Feind,
Wie Löwen g'ſtanden ſeynd,
In G'fahr und Schaden.

Wie oft lief an mit Macht
Der Feind bei Tag und Nacht,
Was war das Sagen?
Ach, die Soldaten heunt
Haben schon mehr der Feind
Hinunterg'schlagen!

Obschon viel tausend Mann,
Durch harte Todtenbahn,
Müßten an Reihen,
Das achtet keiner nicht,
Weil's vor den Erbfeind g'schicht,
Thät sich nur freuen.

Die ganze Burgerschaft,
Und was mit G'wehr behaft
Von Handwerksleuten,
Ohn Verdruß Tag und Nacht,
Mit Schanzen und mit Wacht,
Auf allen Seiten.

Bis endlich Gott erhört,
Und unser Bitt gewährt,
Thät uns erlösen
Von diesem Mörderhund,
Der uns nun alle Stund
In Blut wollt pressen.

Die Türken sagen aus,
Daß der Türk' ohne Graus
Ihm fürgenommen,
So er mit Stürmerhand,
Oder mit Accordspfand,
Herein wär kommen:

So woll er ohne Gnad
Ein völliges Blutbad
Der Stadt ankünden;
All Menschen, groß und klein,
Will er mit größter Pein
Lebendig schinden.

Aber, du Höllenhund,
Gott hat dich selbst verwundt
Und weggeschlagen!
Zelt, Stuck, Munition,
Das blieb uns alles dann,
Viel Vieh und Wagen.

Aber, ihr armen Leut,
Die ihr gefangen seyd
Derzeit gewesen,
Und nun erlöset seyd,
Aus dieser Dienstbarkeit,
Wo ihr gesessen:

Wie ich gesehen hab,
Die Köpf gehauen ab,
Und halb noch stehen,
Und in so großer Noth,
Auch bei der Wienerstadt
Herummer gehen.

O Jesu hilfe dann!
Du bist der helfen kann
Aus allen Nöthen,
Du hast den Feind verjagt,
Der uns so hart geplagt,
Weil wir dich betten.

Jetzt heißt's: gedenk' es Wien,
Laß nicht mehr übergehn
So sehr die Sünden;
Dann Gottes Gerechtigkeit,
Die kann zu aller Zeit,
Dich wiederum finden! —

---

38. Türkische Prügelsuppe.

1683.

Türkische Prügel-Suppe, dem verlogenen GOTT MAHOMET, welche ihme der Tyranniſche Groß-Vezier, wegen empfangener Teutſchen tichter Ohrfeigen, ſeines Bernheuteriſchen Großſprechens, und flüchtigen Verluſts, hat kochen und anrichten laſſen, Mit Bedrohung, ihnen auf ferners Mißrathen, ausbleibenden Sieges, vollend gar todt zu ſchlagen; Allen tapfern und großmüthigen Teutſchen, vorgeſtellet zu einem Gelächter, einer ſo armſeligen und ohnmächtigen Gottheit. Gedruckt im Jahr 1683. (Daſelbſt)

Ach, ach, der großen Noth!
Hör Mahomet, du erzverlogner Gott
Des türkiſchen Geſchlecht:
Iſt dieſes dann auch recht,
Daß du uns ſo betrogen,
Durch widriges Gefecht!

Wir glaubten feſt an dich,
Und gleichwol ließt du uns in Stich;
Erlogen iſt dein Thun,
Wir ſahen's Alle nun,
Du haſt uns Sieg verſprochen,
Du Taubenkramers Sohn.

Schau, wie der Teutſchen Macht
Zu unſrer Schand und flüchtig Laufen lacht;
Kannſt du dann nicht es mehr?
Du Lügenträumer hör:
Wirſt du uns Sieg verſagen,
Ich laß dich prügeln ſehr.

Iſt dies der Dank und Lohn,
Daß wir dich mehr geacht als Gottes Sohn,
In den Moſcheen g'fleht,
Gemurmelt und gebet,
Und doch ſo kauderwälſche
Jetzunder uns ergeht?

Was Ehr empfingſt du nicht,
Daß wir ein Gruft, dir Böswicht aufgericht!
Dein Sarg mußt ſtählern ſeyn,
Hing am Magnetenſtein;
Viel beſſer wär's am Galgen,
Das hielte noch ſo fein.

Dein Lugenalcoran,
Was Ehre haben wir ihm angethan!
Wir trugen ihn umher,
Als ob's ein Bibel wär,
Und ſind nur Fabeleien,
Die uns betrogen ſehr.

Ich armer Großvezier,
Wie bärenhäutriſch geht es jetzt mit mir!
Mich jagt der Teutſchen Macht,
Die ich vorhin verlacht;
Dafür vielleicht der Strange
Dörft ſeyn mein Kettenpracht.

Mein beſter Schatz iſt hin;
Das hab ich Narr jetzunder zum Gewinn,
Fünfthalben Million,
Sammt vielen Spott und Hohn,
Die koſtbaren Standarten
Und Pferdſchwänz ſind darvon.

Ach, ich verlaßner Hund!
Wer hat doch wol jetzt meinen Türkenbund,
Der mir fiel von dem Kopf,
Da, als ich Guggelhopf
Auf Haſenfüßen flohe,
Mit ganz entblößtem Schopf?

O widerwärtigs Glück,
Das mir entzeucht bei hundertſechzig Stück
Und funfzehn tauſend Zelt,
Und jaget aus dem Feld,
So daß mich jetzt mein Sultan
Für einen Cujon hält!

Mein, denke nur zurück,
Du Mahomet, du loſes Bubenſtück!
Biſt du ein rechter Gott,
So hilf mir aus der Noth,
Und wirſt du's mehr ſo machen,
So prügeln wir dich todt!

Ich hatte viel Geſchnarch,*)
Als ob ich wär ein mächtiger Monarch;
Ein Narr war ich im Sinn,
Der leider noch ich bin,
Und meint, ich wär den Wienern
Schon in der Stadt darin.

Ja hinter ſich, mein ich.
Wie bald hat doch das Blatt gewendet ſich!
Mein Prahlen nahm ein End.
Die ich zuvor geſchänd't
Die kochten mir die Suppen,
Daß ich das Maul verbrennt.

Die Minen, die ich grub,
Mit ſelben ich gar wenig Ehr aufhub;
Der tapfre Stahremberg
Kam allzeit überzwerch,
Und wieſe mir die Feigen,
In ſolchem Dampfgewärch.**)

Ich ſchlug viel Stürmen an,
Und kam bereits auch in den Graben ſchon,
In Ravelinen gar.
Was aber half's? Es war
Nur unſer Schimpf und Schaden,
Als oft ſie kamen dar.

*) Geſchnarch = Prahlerei. **) Dampfgewärch = dicker Dampf.

Bis vollend gar zuletzt
Der Pol' und Sachs mit Grimm auf uns gesetzt;
Der tapfre Markgraf auch,
Nach seinem Heldenbrauch,
Der hieb uns auf die Schwarten,
Daß darvon ging der Rauch.

Mein Janitscharenheer,
Die flohen drauf, als ob's der Teufel wär;
Es schlug auf unsre Köpf
Wie Donner in die Töpf;
Wir waren in dem Bade,
Es gab ein wüst's Geschröpf.

Der Christen Gott dies thät;
Pfui, schäme dich, du Narr, du Mahomet!
Was bist du nutz im Krieg?
Schau welch ein Lumpensieg
Ist dies auf unsrer Seiten,
Pfui Teufel, ei so lüg!

Mir wackelt schon der Kopf;
Dies machest du, du ohnmachtvoller Tropf,
Daß mich mein Sultan schilt,
Und vielleicht gar befiehlt,
Mich noch zu strangulieren,
Daß es den Kragen gilt.

Ich ließe*) mich auf dich;
Schau doch, wie schön, wie schön beschütz'st du mich,
Daß es verhauset ist!
Ach, wär ich doch ein Christ,
So stünd es mit mir besser,
Weil du verlogen bist!

Neuhäusel ist todtkrank,
In Zügen**) schon, das haben wir zum Dank!
Es geht auf Ofen los.
Ach welch ein Herzensstoß!
Wir sind fast aufgerieben,
Der Schaden ist zu groß.

Wo seyd ihr, ihr Kameel,
Die an der Zahl ich bei neunhundert zähl?
Die Teutschen führen euch
In ihre Land und Reich,
Und jagen uns zu Fuße
Nach Hause allzugleich.

*) ließe = verließe. **) Zügen = letzten Zügen.

Ade, du tapfres Wien!
Du denkst vielleicht: zeuch an den Galgen hin!
Dein Sachsen und Bayreuth,
Die thaten mir viel Leid;
Ich muß mit Schand bekennen,
Daß ihr die Sieger seyd.

Es leb dein Leopold,
Und leucht aufs Neu sein mächtig's Sceptergold!
Ich ziehe nun darvon,
Ich armer Erzkujon.
So giebt den Christenfeinden
Der Christengott den Lohn.

---

39. Ernesti Rudigeri Grafen von Stahrenberg, Kommandant in Wien.

1683.

Das anderte Gesang.

Von der Belagerung Wienn Und heldenmütigen Tapferkeit Jh. Excellenz. Hr. Hr. Ernst Rüdiger Grafen von Starenberg, kayſ. Generalen und Commandanten. (Daſelbſt.)

(Auch Staatsbl: zu München, Cod. germ. 4088 p. 15.)

Auf, o Wien-Stadt, jubiliere
Mit Vivat und Jubelſchall,
Ja dein Herz ganz präſentiere
Dieſem großen General,
Der in deinen größten Nöthen
Dir ſo treulich ſtunde bei,
Ja von Machomethe's Ketten
Dich errett', daß bliebeſt frei!

Dich, o Wien-Stadt, thät begnaden
Ein ſehr edler Heldenſtamm:
Seht der dapfern Helden Thaten,
Stahrenberger iſt ſein Nam;
Der für dich ſo friſch gekämpfet,
Wagte gar ſein Leib und Blut,
Und der Türken Toben dämpfet,
Ach, was edler Heldenmuth!

Vivat, lebe und erſchalle
Mit Stuck und Kartaunenknall,
Daß in ganzer Welt erknalle,
Und man hör es überall!
Dieſes hochgebornen Helden
Großes Lob und Dapferkeit,
Laßt uns mehr und mehr vermelden,
Durch die ganze Chriſtenheit.

Der durch Gottes Will und Segen
Alſo herrlich zeigt den Muth,
Thät der Türken Macht erlegen,
B'netzt die Erd mit ihrem Blut.
Tobe nur, du Türken-Praſſer,
Dan es geht nit in die Läng,
Fliehe nur du Chriſtenhaſſer,
Dan ſie dir nachſetzen ſtreng!

Haſt du das Courage g'ſehen
Dieſes Helden onverzagt?
Wie ein Thuren pflegt er ſtehen,
Friſch hat er's mit dir gewagt.
Haſt du Herz, ihm eins zu trinken,
Schenkt er alſo dapfer ein,
Daß du mußt zu Boden ſinken,
Beiß'ſt ſogar in's Gras hinein.

Sich, Bluthund, er hat dich g'laden
Auf ein gutes Glaſel Wein!
Aus Kartaunen und Granaten
Schenkt er dir gar herzhaft ein;
Dan du in dem Sturemlaufen
Haſt zu trinken oft begehrt,
Gab er dir ja g'nug zu ſaufen,
Daß entſchlafeſt auf der Erd.

Wie viel Tauſend in dem Graben
Haben trunken ſich zu todt,
Wurden zur Speis denen Raben,
Sehr viel aus der ganzen Rott.
Was nun übrig, war entgangen,
Durch die Flucht und jähes Glück,
Die hat wirklich ſchon umfangen
Der g'wiß otomaniſch Strick.

Nun ſie meiſtens unterliegen,
Und ihr Macht iſt ganz zerſtört;
Stahrenberg thät herrlich ſiegen
Über dieſe große Herd.

Er ließ ſein Courage ſpüren,
Focht mit onverzagnem Muth,
Und mit viel Herumchargieren
Sie erlegt im eignen Blut.

Nun, ſo ſtoßet in Trompeten,
Laßt zugleich Musketen los,
Rührt die Pauken, ſpielt mit Flöten,
Gebt das Lob dem Helden groß,
Laßt Piſtolen dapfer krachen,
Daß ſich jedes Herz erfreut!
Ja die Nachwelt wird oft lachen
Ob des Helden Dapferkeit.

Du, o Wien-Stadt, nach dem Wetter,
Jetzt genieß die Gnadenſonn!
Untergangen iſt dein Fretter,*)
So das Zeichen hat am Mon.
Dieſer hat die Spitz verloren,
Jener g'laſſen All's im Stich;
Nunmehr iſt ſein Haupt abg'ſchoren,
Jetzt wirſt wachſen über ſich.

B'halt dein Held, er weiß zu ſtreiten,
Wider Leopoldi Feind;
Er den Sieg kann zubereiten,
Wan ſchon ſie ohnzählbar ſeynd.
Wien, die dich beängſtigt haben,
Wer hätt's doch in d'Finger bracht?
Schau, von Gott die hohen Gaben:
Nun vernichtet iſt ihr Macht!

Großer Gott, den Kaiſer ſchutze,
Dem ſo oft haſt d'Hand gereicht!
Dieſe dem Reich unterſtutze,
Daß kein handbreit ſie abweicht;
Laſſe Teutſchland immer freuen
Ob der großen Aſſiſtenz,
Die wir pflegten zu gedeihen
Durch die göttliche Präſenz! —

*) Fretter = Bluthund

Wien befreit.

1683.

Triumph | -Und Freuden-Lied, | wegen der, durch die Kayserl. Reichs- | und Pohlnische Armee, GOtt, Lob! glücklich | entsetzten Kayserl. | Residenz-Stadt Wien, in Oesterreich, | Von der grausam-entsetzlichen Belägerung | ꝛc. So geschehen Sonntags den 2 und 12 Septembris, die | ses 1683 Wunder Jahres ꝛc. Gedruckt in diesem Jahr. (4. 2 Bll.)

Nach der Sing-Weise: Ach weh du armes Prag ꝛc.

Freu dich du edles Wien,
Daß du nun wieder worden frei!
Wie ist dir doch zu Sinn,
Daß du der Türken Tirannei
Befreiet, gleichsam lebst auf's Neu?
All Furcht ist nun dahin.

Dein tapfrer Kommandant,
Graf Stahrenberg, der teutsche Held,
Thät ernsten Widerstand:
Viel tausend Türken hat gefällt,
Und sie dem Tode zugesellt,
O Wien, der Türken Schand!

Vierzigtausend und mehr
Vor Wien bereits geblieben seyn
Durch tapfre Gegenwehr,
Also, daß auch der Grandvezier
Wüthig und rasend worden schier
Mit seinem Türkenheer.

Er hat den Untergang
Geschworen Wien, mit Grimm und Wuth.
Dir war dennoch nicht bang,
Traust Gott und der gerechten Sach,
Der wendet auch dein Ungemach,
Und deiner Feinde Zwang.

Es stellt gut Ordinanz,
Graf Stahrenberg mit Witz und Muth,
Gab acht auf seine Schanz;
Was bei Nachtzeit der Feind tendiert
Am Tag er wieder ruiniert,
Daß bleibt kein Splitter ganz.

Manch Stürmen ward verbracht,
Sie fanden allezeit Gegenwehr;

Bei Tag und auch bei Nacht
Graf Stahrenberg ſie tapfer drüllt,
Die Gräben lagen angefüllt,
Der Türkenhund' man lacht.

Sehr man mit Stücken ſchoß,
Es regnet gleichſam Feuer ein,
Man gab ſich doch nicht bloß;
Granaten, Bomben groß und klein,
Viel Feuerballen insgemein,
Man achtet es nicht groß.

Graf Stahrenberg mit Muth
Ließ heben Stein und Pflaſter auf,
Zu ſtören ſolcher Wuth;
Man deckt Böden und Dächer ab,
Daß es ſo leicht nicht Unglück gab,
Die Gegenwehr war gut.

Als dies nicht helfen wollt
Der Großvezier entbot hinein:
Man ſich ergeben ſollt,
Sonſt wollt er weder Groß noch Klein
Verſchonen. Nein, es kann nicht ſeyn,
Ihr Hunde, fort euch trollt!

Graf Stahrenberg ſprach frei:
Daß er ihm nichts geſtändig ſey,
Als Pulver, Eiſen, Blei.
Ließ heben viel Gegitter aus,
Zerhauen, ſchoß damit hinaus,
Das macht den Türken Graus.

Sie gruben als die Mäus,
Und fingen zu Minieren an;
Stahrenberg ſpart kein Fleiß,
Mit Gegenminen ſie auffucht
Und viel zerſtöret ohne Frucht;
Ihm iſt und bleibt der Preis.

Inzwiſchen der Entſatz
Ward auf das fleißigſt conſultiert;
Wie endlich dieſer Platz
Möcht zeitlich werden ſecundiert,
Der Angriff wurde reſolviert,
Es gab ein ſcharfe Hatz.

Hört an die Tapferkeit!
Der Polenkönig selbst in Person
Zum Angriff war bereit,
Herzog von Lothringen, deßgleich
Viel braver Helden aus dem Reich,
Es war nun Fechtens Zeit.

Der tapfre Sachsenfürst,
Kurbayern, Markgraf von Bayreuth
An Feind gingen gerüst;
Die Sachsen, Bayern insgemein,
Als eine Maur gestanden seyn,
Nach Türkenblut gedürst.

Es macht durch Schreiben kund
Herzog von Lothringen in Eil
Graf Stahrenberg mit Grund:
Daß der Entsatz nun nahe sey,
Und man sie aus der Noth befrei,
Zu der erwünschten Stund.

Den Wald rokognosciert
Graf Dünewald, der tapfre Held,
Kein Feind war da verspürt.
Die christlich Armee in'sgemein
Bei hunderttausend stark thät seyn,
Die ward an Feind geführt.

Der Feind ward aufgesucht,
Er hat zum Schlagen wenig Lust,
Und gab gar bald die Flucht,
Ließ Läger, Zelt, Geschütz in Stich,
Sucht nur zu retirieren sich,
Es gab erwünschte Frucht.

Kartaunen groß und klein,
Haubitzen auch dergleichen hier
Dreißig gezählet seyn,
Sammt achtundzwanzig Böllern mehr,
Viel Feuerbomben hin und her,
Man setzte tapfer drein.

Baraken und Gezelt
Funfzigtausend gezählet seyn,
Sammt allem Gut und Geld;
Viel Proviant, Munition,
An Gold vier ein halb Million
Verlor der Türk im Feld.

Fürſt Waldeck, Dünewald,
Der General Herr von der Ley,
Machten ſehr gut Anſtalt,
Gaben dem Feind, nach Kriegsgebrauch
Zu fühlen Feuer, Dampf und Rauch,
Man ſetzt drauf mit Gewalt.

Alſo und dergeſtallt
Iſt Gottlob! die Stadt Wien befreit
Von der Türken Gewalt;
Das Chriſtenheer ſetzt tapfer nach,
Zu üben an den Feinden Rach,
O Herr, dein Volk erhalt!

O Wien, du Freudenſtadt!
Dein Stahr'nberg allzeit, früh und ſpat,
Für dich geſorget hat,
Daß nicht der Römeradler Neſt
Zerſtöret wurd durch Räubergäſt,
O tapfre Heldenthat! —

---

41. Befreiung Wien's.

1683.

(Aus dem Lied auf die Befreiung Wien's und die politiſche Weltlage, von Joh. Poyssl, Can. reg. Baumburg, bei Camesino abgedruckt.)

Wien, ſiegreiche Chriſtenmauer,
Auferbaut von Edelg'ſtein,
Kommſt der Porten ziemlich ſauer,
So dich g'faßt mit Türkes ein:
Wer will ſchätzen dein Steinhaufen?
Biſt mit keinem Werth zu kaufen;
Billig in dir ſtets wohne
Der Erden höchſte Krone.

Stahrenberger, Kron der Helden,
Zier der teutſchen Chriſtenheit,
Und die ſich dir zugeſellten
Der Bedrängten Hülf und Freud:
Erde würdet euren Namen
Preiſen ſtets in euren Rahmen,
Der Himmel woll mit Kronen
Unſterblich euch belohnen!

Adler, dein Glückſonn aufgehet,
Wend dich gegen Orient,
Mon in Finſterniſſen ſtehet
Laufet gegen Occident,
Nachbarn, eilt zu euren Nutzen,
Helft dem Mon die Hörner ſtutzen,
Laßt ihn nit mehr voll werden,
So lang beſteht die Erden.

Jedermann nun hoffet Gnaden
Von dir, großer Leopold!
Unſerm Bayrland wurd nit ſchaden,
Daß es dir von Herzen hold;
Der dich ſo thut defendieren,
Laß ihn auch die Braut heimführen:
Roth, weiß und blau entzwiſchen,
Himmel, wollſt ſchön vermiſchen!

Noch mehr von dem Sieg zu ſingen
Gebe unſer Chriſtengott,
Daß der Teutſchen dapfre Klingen,
So von Blut der Türken roth,
Ihre Spitz an's Meer erſtrecken,
Das Kreuz auf Sophia ſtecken,
Die Sonn den Adler liebe,
Des Monſcheins Glanz betrübe!

Himmel, wolleſt immer ſegnen
All's was mit dem Adler fliegt,
Auf die Feind mit Unglück regnen,
Gott für Leopoldum kriegt.
Dem ſey erſter Preis gegeben,
Ihm wir danken um das Leben,
Wolle des Adlers Sachen
Noch mehr glückſelich machen! —

---

42. Entſatz von Wien.

1683.

(Hildebrand p. 409.)

Als Kurſachſen das vernommen,
Daß der Türk vor Wien war kommen,
Rüſt er ſeine Völker bald,
Thät ſich eilend dahin machen;
Da hört man das Pulver krachen,
Da wurden viel Bluthunde kalt.

'Rauß mit einer frischen Karten!
Wollt ihr Türken denn nicht warten?
Jetzt schneiden wir Toback ein;
Lange Pfeifen und Ouweden,
Wollen wir euch die Menge geben,
Das macht euch die Köpfe rein.

Kasche, kasche, Rockliſabka,
Walla, walla, Predeſchea,
Großvezier gab Ferſengeld;
Der Polniſche König thät nach ſetzen,
Und die türkiſchen Hunde hetzen,
Als ein praver Krigesheld. —

---

43. Entſatz von Wien.

1683.

(Hildebrand No. 60.)

„Der Mond der ſcheint er will voll werden,
Er ſcheint viel heller, als andere Licht,
Er breitet ſich aus ganz über die Erden,
Seht ihr die feurigen Flammen nicht?
Der Rauch der ſteigt bis an den Himmel,
Die Welt erbebet vor ihrem Gedümmel.

„Türk iſt mein Nam in allen Landen,
Ich ſuch der Chriſten Untergang;
Ich führ ſie weg in Eiſen und Banden,
Zu Schad und Schand ihr Lebelang;
Denn ich ſie jetzund unterwerfe,
Wer iſt der ſich mir gleichen dörfe?

„Was machſt du, Wien, wo iſt dein Kaiſer?
Gieb ihn heraus und du biſt mein!
Dazu ihr Grafen und euere Häuſer,
Graf Stahrenberg, den gebt mir drein,
Sonſt will ich das Blut von euren Bürgern
Anzappen wie Ström mit Rauben und Würgen!"

„„Wart, bald will ich dir eins zutrinken,
Aus unſern Stücken groß und klein!
Schau, wie die teutſchen Degen thun blinken!
Dazu iſt Wien auch noch nicht dein.
Du Bluthund, was haſt du wohl viel zu prahlen?
Ei kennſt du nicht des Adlers Kralen?

„„Frisch auf, ihr Deutschen mit Heldenmuthe,
Die ihr allzeit berühmet seyd,
Färbet die Degen und Lanzen im Blute,
Zu dienen den Türken, denn er ist bereit,
Daß wir ihn schröpfen und Aderlassen —
O Vezier, wie thust du verblassen!““

„O Wien, o Wien, hier ist nicht gut warten,
Ich wollt, ich wäre geblieben zu Haus!
Ich gedachte das Spiel viel anders zu karten,
Jetzt sitz ich wie eine gebattene Maus.
Vergoldne Ketten, die werd ich schon kriegen,
Den Strick um den Hals, den Galgen zum Wiegen.“

„„Mein, höre doch, Mahomet, wie ist dir zu Muthe?
Ich halt, die Ohnmacht hängt dir zu;
Wie lauft dir von Herzen und Kopfe das Blute,
Halt stille, ich will dich verbinden thun
Mit Säbeln, Pistolen und deutschen Courwienern,
Daß dir gar wenig davon thut belieben!

„„Vivat, die Kurfürstlichen Stücke laßt knallen!
Tragoner und Infanterie,
Kranatieren werft euere feurigen Ballen
Wohl in das türkische Lager allhier!
Seht doch, wie alle die Schelm mit Haufen
Aus ihren Graben die Berge 'naus laufen!

„„Ei wartet, ihr Agen und Janitscharen,
Ihr werdet ja nicht reißen aus?
Jetzt wollen wir gar bald erfahren,
Wie ihr bei uns gehalten Haus,
Kameele, Stücken und euere Rinder
Sind unser jetzt und eure Kinder.““

„O Weh, o Weh! Nun hab ich verloren,
Worauf meine ganze Hoffnung stund;
Ich wollt ich wär gar nicht geboren,
Verfluchet seyn der Tag und Stund,
Als ich die Christen thät überziehen!
Jetzt muß ich mit Schanden vor ihnen wegfliehen.“

„„Ei warte doch nur ein wenig Stunden,
Ich will dir Zehrgeld geben mit;
Kugeln, Kartaunen, bei tausend Pfunden,
Wie es hier zu Lande gebräuchlich ist,
Kartaunen, Musketen und Kugeln mit Haufen,
Trink' doch, ich will dir noch eines zusaufen!““

„Ach nein, Kurſachſen, dir iſt nicht zu trauen,
Du führeſt bei dir ſtarken Wein!
Wir bekommen vor dir ein heftiges Grauen,
Weil du ſo wohl thuſt ſchenken ein;
Wir müſſen uns des Beſten bemühen,
Daß wir von deinem Saufen entfliehen!“

„„O Weh, Bezier, wo iſt dein Prahlen?
Der du zuvor die ganze Welt
Dienſtbar wollſt machen, jetzt werden bezahlen
Die Deutſchen dich mit baarem Geld.
Ei, weißt du nicht, daß deutſche Soldaten,
Viel beſſer ſind als türkiſche Dukaten? —

44. Niederlage der Türken vor Wien.

1683.

(Geſchrb: Ldbch: jener Zeit.)

Bayerland, nun laß erſchallen
Ein ſehr laut's Victorig'ſchrei,
Weil dein Kurfürſt, hoch vor Allen
Hat gemacht die Wienſtadt frei!
Laß erkrachen Donnerrachen
Deiner Pöller, Und mit Lachen
Stimm an einen Siegsgeſang
Vor ruhmvollen Waffengang.

Ach, wie iſt der Türk geloffen,
Da er dieſen Helden ſah,
Hat ſein Wüthen abgebrochen,
So noch eben da geſchah!
Vor dem Löben Thät er beben
Und konnt ihm nit widerſtreben,
Flohe eilends aus dem Feld,
Ließ das Lager, Zelt und Geld.

Der Seraskier ſehr wüthet,
Und erhebt ein Zorngeſchrei;
Aber dies ihn nicht behütet,
Muß das Feld doch geben frei.
Dann der Bayer Wüthig Feuer
Schluge drein ſo ſchwer und theuer,
Daß es koſtet Blut und Tod,
Bis das Blachfeld glanzet roth.

Bluthund, du mußt unterliegen
Von der Chriſten ſtarken Hand!
Max Emanuel weiß zu ſiegen —
Iſt dir ſolches nit bekannt?
Bärenhäuter, Er wird weiter
Euch zerſchlagen, gleich wie Scheiter,
Und des Soldan's Räuberſchaar,
Jagen aus dem Land fürwahr!

Was für Beut iſt da gewunnen
An viel Stucken und Gezelt!
Weil ſie alſo hurtig ſprungen,
Ließen liegen Gut und Geld.
Viel Millionen Gold's belohnen
Unſern Sieg, all ihre Fahnen
Seyn in unſer Händ zumal,
Und Gefangne ſonder Zahl.

Alſo iſt das Wien befreiet,
Und das Land von Türkenjoch;
Was nit todt liegt, iſt zerſtreuet
Und darauf gefangen noch.
Jubilieren, Kann man hören,
Über ſolch's Victoriſieren;
Weit und breit im Chriſtenheer,
Krachen Freudenſchüſſe ſchwer.

Vivat Max Emanuele,
Unſer ſtarker Kriegesheld,
Der dem Türk ſein Drachenhöhle
Hat geſäubert in dem Feld!
Laſſet ſingen, Hoch erklingen,
Sein Lob zu dem Himmel dringen,
Und zum weiten Sternenpol
Sein Ruhm ferners kommen ſoll! —

45. Der Türk iſt krank.

1683.

(Münchner Staatsbibl: Cod. germ. 4055, p. 148—153.)

Ich g'ſchlagner Hund, von Herzen Grund
Heule an meinen Banden;
Wein mich ſchier blind, daß ich mehr find
Kein Stall in Ungarlanden.

Mir geht zu Herz der blutig Scherz,
So-Teutſche mir erzeigen;
Das kränkt mich Hund, daß All's zur Stund
Will Adlers Saiten geigen.

Weh mir Soldan! Was thut der Hahn?
Im Schnee wie laut er krähet.
Kann gar wohl ſeyn, Daß ihn vom Rhein
Ein teutſcher Wind verwehet.

Schnell herein platzt, und übel kratzt,
Unmenſchlichs Abenteuer;
Sein einig Freud: fremds Herzenleid,
Im Pulver, Schwert und Feuer.

Was hilft's, daß er macht ſo viel Plerr*)
Den Teutſchen weit von hinnen?
Ein teutſcher Mann fürcht't keinen Hahn,
Wird wenig, wie ich gewinnen.

Er macht die Prob, daß noch ſo grob
Sein Degen, als mein Säbel;
Verſchonet kein, noch groß, noch klein,
Sey's Mägdlein, oder Knäbel.

Grauſam zu ſeyn, wir Barbarn fein,
Vom Chriſtlichichſten lernen.
Durch ſeinen Zorn geht All's verlohr'n;
Wohl dem, ſo von ihm ferne!

Der tolle Hahn, ſonſt lieber G'ſpann,
Will auch das Sein verſpielen;
Der Adler beißt, uns beid zerreißt —
Die Löwen heftig brüllen.

Das Loiſerg'ſicht*) hat mich vernicht,
Wollt, hätt's nie angeblicket!
Hat mich verhetzt, daß Meſſer g'wetzt,
Und mich ſo unbeglücket.

All mein Unglück der Galgenſtrick
Tökly hat angeſponnen;
Der will noch nit hören vom Fried,
So mit dem Krieg nichts g'wonnen.

Wer Frieden bricht, gewinnet nicht,
Untreu trifft ihren Herren;
Darum ſo ſteht mein Mahomet,
Hat weder Glück noch Sterren.

*) Plerr = Nebel, blauen Dunſt. **) Loiſerg'ſicht, Ludwig der Vierzehnte.

Mein Hirn das schwindt, mein Haupt empfindt
Ohnmachten und Hinfallen;
Der Mag'n stoßt auf, der stark Durchlauf
Schwächt mich in Gliedern allen.

Vor Allem wird ich stark klistiert
Aus Löwens Apotheken;
Hab müssen schon, mit Spott und Hohn,
Viel Geld und Volk verschlecken.

Konnt nirgend, schau, als an der Sau,
Ein größre Sau aufheben;
O mein Belgrad, daß dir Gott gnad,
Machst mir Verdruß zum Leben!

Mein Glück verg'stalt*) mein Reich und G'walt,
Humidum radicale
Will löschen aus zu Feld, zu Haus —
Ich selber mir mißfalle.

O Wien, ich wein! dann du allein
Machst mir die erste Scharten
In Säbel mein; hätt sollen fein
Des Friedens End erwarten.

Mein Magazien im Meer ist hin,
Morea ist verspielet;
Des Löwens List, bin deß ver'gwißt,
Auf Candien nun zielet.

Vin de Cané, nit mehr wie eh,
Wird man mir dann einschenken;
Sein Zeiger wird beim Löwenwirth
Z' Venedig heraushenken.

Mein Mond, sonst toll, wird nimmer voll,
Im letzten Viertel stehet;
Verkehrt sein Lauf, nimmt ab, nit auf,
Zurück im Krebsen gehet.

Verschnappt hat sich mein geizig's Vich,
Aesopi Hund muß büßen
Ein rechte Buß, daß man ihn muß
Aufhenken bei den Füßen.

Die ungrisch Sprach ich allgemach
Vergeß, kann's kaum mehr nennen;
Muß aus Lepant und Negropont,
Aus ganz Morea rennen.

*) verg'stalt = verunstaltet.

Das Magazin, so leider hin,
Kann Stambol nit verſchmerzen;
Macht theures Brot und Hungersnoth —
Mit Löwen iſt nit ſcherzen.

Gefoppt hab ich, jetzt reut es mich,
Die reich Venediſch Laggen;*)
Muß mich ſtets mehr, zu Land und Meer,
Von ihren Wällen packen.

Mein Alkoran und mein Diwan,
In ſchwerer Schwachheit liegen;
Mein g'habte Macht, mein g'führte Pracht,
Liegen faſt in den Zügen.

Ludwig und Tökly ſeyd verflucht,
Wollt, ihr wärt längſt geſtorben!
Wer bei euch Rath und ſuchet Gnad,
Iſt hie und dort verdorben.

Nur leere Werk, nur falſche Wort,
Kann man bei euch verhoffen;
Mit euch die Ottomaniſch Port
Hat's übel g'nug getroffen.

Die Glückswaag, wann's für euch ausſchlagt,
Wollt ihr ein jeden freſſen;
Wann man euch aus den Stauden jagt,
Habt meiner ihr vergeſſen.

Zu eurem Vortheil wißt ihr beſt
All Anſchläg einzurichten;
Eins Andern Nutz muß ſeyn der leſt,
Könnt ſonſt kein Handel ſchlichten.

Habt mich vom Frieden abgewendt,
Mit eurem viel Verſprechen;
Vormals mein Brudern ganz verblendt,
Daß er den Fried thät brechen.

Sag's noch einmal: es thut kein gut,
Hab's mit mein Spott erfahren.
So viel Türken als Chriſtenblut
Kann man im Fried erſparen. —

*) Laggen = Lagunen.

46. Gegen den Türk.

(Altes geschrb: Liederbuch.)

Türk, jetzt ist es dahin kommen,
Daß du werdest ganz labeth,
Dann wir haben's vorgenommen,
Daß dein Reich zu Ende geht!

Zwar der arge Schandfranzose,
Der die Welt ausstänkeriert,
Hilft dir heimlich und ganz lose,
Meint wir seynd dann angeschmiert.

Aber es wird schon noch werden,
Daß er wird zu Schand gemacht;
Dann nichts Schlechtes lebt auf Erden,
Was der Hahn nicht ausgedacht.

Viva! wollen an ihn kommen,
Wann der Türk ist kaputiert.
Frisch, ihr Brüder, rührt die Trommen,
In das Blachfeld abmarschiert!

---

47. Suldan's Krankheit.

1684.

(München. Staatsbibl: Cod: germ: 4088. p. 117.)

Woher, Soldan, kommt das Trauren,
Aus was Ursach henkst das Haupt?
Orient ganz thut bedauren,
Meint du seyst der Sinn beraubt.
Was ist dan? Sag doch an!
Helfen will ich, wan ich kan.

Soldan.

Ach wohin soll ich mich wenden,
Ach wo sollt mich länden hin?
All mein Volk seynd Malcontenten,
Ganz von mir, verruckten Sinn:
Städt und Land, Pfui der Schand!
Stehn schon in der Christen Hand.

Badiſcher Medicus.

Großen Stoff hat ihm gegeben
Siklas und Salant Kament;
Alles Blut im Leib that beben,
So ſich hat zum Herz gewandt;
Auf zwei Streich, Gleich der Eich,
Fuel die ganze Kraft zugleich.

Graf Notgeri von Ötting: Medicus. Schwab ꝛc.

Durch viel Pillulen einnehmen
Wird der Magen ganz verheut; *)
Wie zu Belgrad er bequemen
Er ganz Büchſen eingekäut,
Legt mit Luſt Auf ſein Bruſt
Haſenfüß und Bärenhäut.

Fränkiſcher Medicus.

Aus dem Angeſicht ich ſchließe,
Daß er hart die Schwindſucht hab;
Wundert nit, daß ihn verdrieße,
Weil vor Geldſucht er nimmt ab:
Dan Gold fein, Edelg'ſtein,
Teutſchen ſammlen häufig ein.

Medicus von Venedig.

Von Venedig ließ mich führen
Auf dem wild und tiefen Meer;
Das Anliegen zu probieren,
Bring ich nur Triakes **) her;
Drum ich her Komm von ferr,
Mach ich ſeinen Magen leer.

Däniſcher Medicus.

Was darfſt viel nach G'ſundheit denken?
Es geht mit dir ſchon zum End.
Thu dich nunmehr gar nit kränken,
Ich mach dir dein Teſtament:
Gieb von Hand Städt und Land,
Mit dem Übrigen ſey content. —

*) verheut = verderbt. **) Triakes = Theriak.

P. L. H.

48. Ein neues Lied wider den Franzoſen.

1684.

(Münchner Staatsbibl: Beilage zu C. germ. 4055. 245.)

Alle Welt ſteht in dem Wunder,
Daß ein Bosheit ſo viel Plunder,
So viel Unruh machen kann.
Was der Fuchs nit kann erſchleichen,
Noch ein ſchnelles Wind*) erſtreichen,
Hecket aus der Gockelhahn.

Deutſche Länder, ober, nieder —
Wie iſt mir der Nam zuwider,
Den ich gleichwohl nennen müßt! —
Franz**) der hat euch die Schlafhauben
Aufgeſetzt, ſo Stumm und Tauben,
Wie hart tritt der Hahnenfuß.

Teutſche Einfalt, ohn Gedichte,
Schau im Spiegel dein Geſichte,
Kennſt den Groß-Vertumnus nit?
Der in all, wie er wird wöllen,
Kann Figuren ſich verſtellen,
Freund des Kriegs und Feind des Fried.

Allen Glanz für Gold verkaufen,
Allen Vortheil abzulaufen,
Weiß der groß ſcheinheilig Mann;
Seiner nirgets zu vergeſſen,
Speiſet, mit verdecktem Eſſen,
Seine Gäſt der Goggelhahn.

Auf dem Welttheater ſpielet,
Aller Augen, Ohren füllet —
Wollte Gott, nit Herzen auch! —
Sein Perſon nach Qualitäten
Kann er meiſterlich vertreten,
Nach Vertumni altem Brauch.

Was die Heidenſchaft erdichtet,
Und das Chriſtenthum vernichtet;
Grünt und ſchießt auf's Neu hervor;
Schwache Gottheit, ſterblich Götter,
Naturgaukler, Tugendfretter, ***)
Heben ihre Köpf empor.

*) Wind = Windhund. **) Franz, für Frankreich. ***) Tugendfretter = Tugendſchänder.

Laſterfreiheit hat Patenten
Von dem großen Weltregenten
Zu vagieren überall;
Die den Machiavellium lieben,
In dem gulden Fluß ſich üben,
Sitzen in dem Ritterſaal.

Nicht red ich von allen Orten,
Nur allein von jenen Sorten,
Wo gut G'wiſſen ausgejagt;
Wo mit Färblein All's beſtrichen,
Wo Credit in's Elend g'wichen,
Wo das Kreuz der Teufel tragt.

Ein vermeßnes Stuck zu wagen,
Wen ſollſt um Erlaubniß fragen,
Als den Böſenbuben-Gott?
Dem Lizenz das Scepter machet,
Deſſen Kron zur Unthat lachet,
Dem die Bosheit Kinderſpott?

Eier, ſo der Hahn ausbrütet,
Gott davor dich, Adler b'hütet,
Daß keins komme in dein Neſt!
Baſilisken würd es geben
Rette nur vor Läus und Löwen,
Wannſt nit haſt ſchon ſolche Gäſt.

Lernen Holland Käs zu machen,
Engeland Piskoten*) backen,
Und die Schweizer melken Küh;
Handeln mit verlegnen Waaren —
Niederland hat's ſatt erfahren,
Elſaß g'nug beweinet nie.

Haſt ſo viel als Argus Augen,
Teutſcher Kopf, haſt aufzuſchaugen,
Taſchenſpieler iſt geſchwind!
Weil du um den Weg willſt fragen,
Haſt das G'ſchloß an Mund g'ſchlagen,
Loyſon**) machet ſehend blind.

Alle Menſchen zu betrügen,
Größte Freud und höchſt Benügen
Dieſes frechen Königs iſt;
Noch ein Hähnlein in der Jugend,
Lernet er dergleichen Tugend
Purpurfarbne Quintenliſt.

*) Piskoten = Biscuit. **) Loyſon, Loyſer = Louiſon, für Ludwig.

Alle Farben, so auf Erden
Können fast gefunden werden
Nimmt an sich Chamäleon;
Roth und weiß doch ausgenommen,
Als ein Liverei der Frommen,
Freund mit diesem Nebulon. *)

Was vermag nit die Kunstkammer
Des gekrönten Farbenkramer,
Außer fromm und redlich seyn?
Handelst mit ihm nach Gewissen —
Er ist durch und durch zerrissen —
Trau wohl — Meister büßest fein.

Hahnensprung, zu unsern Zeiten,
Gehen hoch und sehr in d' Weiten;
Doch hat er noch können nicht
Unsers Adlers Nest ersteigen;
Glück, zeig ihm noch fern die Feigen,
Blend einmal das Hahneng'sicht!

Jakobs Stimm mit Esaus Händen,
Alles Wasser wissen wenden
Nur allein auf seine Mühl,
Sind lutetische Maximen,
Loisische Orakulsstimmen,
Dieses états größte Grill.

Einer führte in dem Schilde
Krotten zu dem Wappenbilde,
Graust ihm dran und schämt sich ihr;
Ob er auch schon Lilien nähme,
Und dafür in Schild bequeme,
Bleibt ihm Gift doch für und für.

Phönix stirbt und lebt von Feuer,
Einer ist und der sehr theuer,
Von ihm nichts Europa weiß. **)
Hahnen stark mit Feuer spielen,
All's mit Flamm und Rauch anfüllen,
Machen Teutschland immer heiß.

Weil sie lieben so die Flammen,
Soll man sie darein verdammen,
Für der Brenner rechten G'winn.
Solches Vorbild wahrer Höllen,
Weil sie ihnen's selbst erwählen,
Laß die Hahnen braten drin!

*) Nebulon = Schelm. **) nämlich wohl, daß er ein Phönix der guten Eigenschaften sey.

Theuer seynd Pariser Brillen;
Thut man sie mit Loyser füllen,
Sie grossieren viel zu sehr;
In der Nähe Berg vorweisen,
In der Fern mit Mucken speisen,
Seynd gemacht zu machen Plerr.*)

Löwenhaut mit Fuchsenfutter,
Leget dieser Franzen Mutter
Ihnen an für Chrysampfaidt;**)
Nach der langen Ellen lügen,
Gut hebräisch zu betrügen,
Schwören's in der Tauf ein Eid.

Sicut feles lacrimantur
Simul, quando fornicantur,
Doppeltseyn ihr Einfalt ist;
Höflich seynd sie mit den Teutschen,
Bis sie ihre Säcklein peitschen,
Jagen's alsdann auf den Mist.

Teutscher, kennst die Moabitter?
Ach, wie viel durch ihre Sitten
In dem Grund schon seyn verderbt!
Deutsches Blut, durch Aderlassen,
Schicken's heim gerade Gassen,
Fremde Seuchte wird ererbt.

Was Theologia saget,
Nichts darnach Barbara fraget,
Valet regis placitum;
Canones zu reformieren,
In dem lege zu dispensieren,
Meint er hab ein tacitum.

Degen decidiert in Rechten,
Was gilt Teutscher Federfechten,
Codex und Capitula?
Leges wirft er über Haufen,
Canones nach Straßburg laufen,
G'winnen ensis capula.

Was fangt ein muthwilligs Männ'l
Mit Kurfürsten an für Händ'l
Spannet Trier in's Eselsjoch?

*) Plerr = blauer Dunst, Nebel. **) Pfaidt = Kleid.

Thürme, Kirchen, Wäll und Mauer
Schleifet dieſer Teutſchlandſchauer.
Laßt blos das Chorthütlein noch.

Laſter großer Delinquenten,
Nach dies Hofes Sentimenten,
Unvollkommne Tugend ſeyn;
Wöllen nichts reſtituieren,
Laſſen, zu canoniſieren,
Wohl ein matt verguld'ten Schein.

Wo die Mäus legitimieret,
Ihre Köpf nobilitieret,
Kann's wohl ſeyn ein redlich's Land?
Wo das Rauben all Maß häufet,
Wo kein Rab den andern beißet,
Wo das Frommſeyn iſt ein Schand?

Wann die Katzen manſen gehen,
Soll ſie nit das Mäuslein ſehen,
Hangen keine Schellen an.
Cöllen, merk wohl auf die Katzen,
Nit verbrenne deine Tatzen,
Um ein Koſten — heiß iſt d' Pfann!

Nun, wer weiß wo Glück umlaufet!
Wann der Adler eins verſchnaufet,
Sich von Hunden machet los,
Kann noch Alles beſſer werden
Auf der lieben teutſchen Erden —
Alsdann ſing ich: Trutz Franzos! —

Dies Lied ſo wie die Nummern 45. 47. 50. 53. 55. 57. 58. 64. 96. 98. 99. 152. 170. 204. 226. 258. u. 282 ſind von J. Albert Poyſel, Chorherr zu Baumburg, deſſen ſchr: Nachlaß die Staatsbibl: zu München beſitzt. Er dichtete bis gegen das Ende des 17. Jahrh: und ſcheint wenig bekannt zu ſeyn, verdient aber volle Beachtung.

49. Eroberung von Neuhäusl.

1685.

(Altes geſchrb: Liederbuch.)

Höret man nit Wunder ſagen
Von der großen Waffenthat,
Wie Emanuel geſchlagen
Abermal die Türken hat

Bei Neuhäusl, und gewonnen
Auch die Stadt mit Siegershand,
Daß dem Türk sein Muth zerronnen,
Und gemachet ganz zu Schand!

Hätt' dich Essek nit gerettet,
Du bluthünd'scher Seraskier,
Hätt auf dich kein Haar gewettet,
Wärst gefangen worden schier.
Laufe nur, du lerneſt laufen
Vor des Löwen Zornesart,
Bis er dich noch wird zerraufen,
Faßt er einmal dich an Bart.

O ihr blut'ge Türkenhunde,
Was ihr habt hier ausgeübt,
Itzt Emanuel zur Stunde
Euch gedoppelt wiedergiebt!
Ihr müßt fliehen immer weiter,
Lassen ganz von Land und Leut,
Oder für die Christenstreiter
Werden eine Siegesbeut.

Flieht nach Stambol nur zurucke,
Hier ist eures Bleibens nicht,
Ansonst reißt euch noch in Stucke
Dieses Löwen Zorngericht!
Saget eurem Großsoldane,
Daß eu'r Reich in Ungar aus,
Und daß es, als Unterthane,
Wiedrum komm an's Kaiserhaus.

Max Emanuel soll leben,
Den zu siegen stetig dürst't,
Der in Ruhm und Ehr thut schweben
Als ein wahrer Kriegesfürst!
Lasse laut Drometen schallen,
Schlag frohlockend in die Hand,
Laß sein Lob zum Himmel hallen
Höchst beglücktes Bayerland! —

50. Eroberung von Neuhäusl.

1685.

(München. Staatsbibl: C. germ: 4055. p. 103—112.)

Hab ich es nit vorgesagt,
Also werd's ergehen?
Wann Apollo d' Lauten schlagt,
Laßt den Ernst recht sehen,
Wann's gestimmt im rechten Ton,
Laufen böse Hund davon.
Adler, rühr dein Gefieder,
Den Hunden ist's zuwider!

Wie schön kann der Storch die Frösch
Aus den Lachen pecken!
Ungarn, henk auf dein' Pelzwäsch
An den Bettelstecken!
Wären Köpf und Schöpf gesund,
Stunk nach Untreu nit der Mund,
Konnt man viel Seif ersparen
An sonst gekolbten Narren.

Teutsche Mannheit, fahre fort,
Laß dich nichts abschrecken,
Schlage dreimal auf ein Ort!
Soll's noch nicht erklecken,
Führe auch den vierten Streich!
Weil das Eisen ist noch weich,
Kann man am besten schmitten,
Aus Hundshäut Riem geschnitten!

Wie gefallet dieses Spiel
Euch, ihr Malcontenten?
Gerne wurfen eurer Viel'
Karten aus den Händen;
Weil sie so zerrissen schon,
Tracht't Pamphili auch darvon;
Müßt bis auf letzte Lässen
Mithalten, und nit päss'en.

Falsche Spieler seynd erwischt,
Auf den Schelmenstucken:
Haben krebst, und nichts erfischt,
Ihr Glück geht auf Krucken.
Die fein heimlich mitgesetzt,
Werden nach dem Spiel zuletzt,
Auch wider ihr Vermeinen
Den letzten Stich beweinen.

Adelicher Adlerflug,
Gran dich größer machet.
Wer vor Ofen deinen Zug
Etwan ausgelachet,
Und vermeint, man hab ſich brennt,
Wahr zu ſeyn er nun bekennt:
Man vor in's Haus eingehe,
Eh man zum Ofen ſtehe.

Schier hat man die Haut verkauft,
Eh der Bär geſchoſſen;
Ofen jedoch nit hinlauft,
Wird noch eingeſtoßen.
Erſte,*) ſo an Tanz ſeyn ſoll'n,
Hab'n nit recht tanzen woll'n:
Auf fremden Füßen ſpringen,
Hat wollen nit gelingen.

Kurfürſt Maximilian
Scharf den Ofen heitzte,
Führt die Seinen dapfer an,
Mit Exempel reitzte.
Weil doch Andre ſahen zu,
Aus dem Stall entwiſcht die Kuh.
Ofen bleibt hint und Waitzen,
Bis auf ein friſches Heitzen.

Bei ſo ſtarker Hundstäg Hitz
Man kein Ofen brauchet;
Laß anfeuern das Geſchütz,
Bis ganz Ungarn rauchet!
Komm, mein Türklein, über's Maas,**)
Koſte auch das bayriſch G'ſchoß!
Sich, wie die Teutſchen freuet,
Was dich und Tökely keiet.***)

Da das teutſche Löwenblut
Hochzeit pflegt zu machen:
Faſſen auch die Kränzlein†) Muth,
Dienten zu den Sachen.
Bald der Sieg mit Hochzeitkranz
Sich bei Martis Ehrentanz,
Wollte verliebt einfinden,
Sich ewig zu verbinden.

Häuſer baut man nit für d'Hund,
Stall will ihn'n gebühren;

*) Die Reichsſtädte. **) Maß = Mohatz. ***) keiet = verdrießt, ärgert. †) Kränzlein = Sachſen.

Ihnen war zu lang vergunnt,
Im Haus*) zu logieren.
Schnell, ihr Hund, Neuhäusl raumt,
Oder all das Thor verſaumt!
Hab all mein Tag gehöret:
Häuslein zum Haus**) gehöret.

Seraskier, der Säbelknopf,
Ungeſchickt zum Werben,
Spendiert manchen Türkenkopf,
Mit ſein's Glück's Verderben.
Gran, die Braut, giebt ihm kein Kranz,
Schlägt ihm ab den dritten Tanz;
Muß über Brucken fliehen,
Mit langer Nas abziehen.

Der herzlos Seraskier,
Nach ſo vielem Prahlen,
Laßt ſein Lager und Quartier,
Herz und Säbel fallen;
Lauft, wie ein geſchreckte Kuh,
Der Eſſecker Brucken zu.
O laßt den Schelmen laufen,
Will ihm kein Zisma***) kaufen.

Erſt's und größt's Rebellenneſt,
Nun Eperi fühlet,
Daß dem Adler nichts zu feſt,
Nichts ſein Schwerte ſtillet,
Wann der Scepter wird veracht't,
Und nach ſeiner Kron getracht't.
Ich rath euch, ihr Rebellen,
Laßt nach mit Hunden z'bellen!

Sehet, der Verräther wollt'
Seinem König ſchaffen,
Wie er ihn begnaden ſollt',
Bei ſiegreichen Waffen;
Will ein Fürſt und General
Werden, der viel tauſendmal,
Gerechter Rach zu Steuer,
Verdient Rad, Schwert und Feuer.

Chriſtenblut ſchrei, laß nit zu,
Daß man den Tirannen,

*) Im Haus = Neuhäusl. **) zum Haus = Haus Oeſtreich.
***) Zisma, ungariſch der Stiefel.

Zu Zerstörung teutscher Ruh,
Setz' in Freiheitsschrannen!
Fort mit ihm! Viel besser ist,
Daß sterb ein unchristlich Christ,
Als daß man noch soll sehen
Oesterreich untergehen.

Flieg, mein Adler, immer fort,
Gott führt deine Flügel!
Deines Glücks wart't mancher Ort,
Zeig dem Hund den Prügel!
Sieh, der Himmel fecht't für dich,
Günstig dir erzeiget sich:
Hast Löwen an der Seiten,
Kannst besser niemals streiten.

Mittlerzeit in Orient
Kannst bekommen wieder,
Und hernach in Occident,
Dein gerupftes G'fieder.
G'fligleter, und ohne Flig,*)
Hilft der Löw zu deinem Sieg.
Mach dir ein sichern Rucken,
Bei der Essecker Brucken!

Erlau, Kaschau und Tokay,
Liegen auch in Zügen;
Alsdann Bergstädt' werden frei,
Alles hilft zum Siegen.
Legt Sanct Peter sich in d' Sach,
Höllenporten, seyd zu schwach!
Der Adler, wohl getröstet,
Sein Nest im Felsen festet.

Deine Feind begehren Fried,
Um schön's Wetter bitten;
Milder Adler, traue nit
Den verlarvten Sitten!
Nicht besteht erzwungne Treu;
Wann sie wieder würden frei,
Sie bald den Umkehr singen,
Und greifen's nach der Klingen.

Vor dem Löwen, so zu Meer
Sieghaft umher steiget,
Nun der Monschein mehr und mehr
Seine Hörner neiget.

*) Venedig und Bayern.

Heiliger Marx, fahre fort,
Such dein dir genomm'nes Ort!
Kannſt teutſchen Kriegsgeſellen
Ein ſüßen Trunk zuſtellen.

Tökly, der verzweiflet G'ſell,
Sucht — wird wenig finden;
Wieglet auf die ganze Höll,
Wird ſammt ihr verſchwinden.
Mongatz iſt ein harte Nuß,
Muß bekennen mit Verdruß.
Laß man's blokierter ſitzen,
Wird ſelbſt das Gift ausſchwitzen.

Mit dem Adler, wie ich geſagt,
Der Löw triumpfieret,
Hat ſchon ſtarke Schanz gewagt,
Recht die Braut heimführet.
Dies durchleuchtigiſte Weib
Iſt ein Flig*) von's Adlers Leib.
Mein Bayrland, kannſt wohl prangen,
Haſt ein Glückstäublein g'fangen.

Adlersfedern, Löwenshaar,
Himmel, wollſt vermehren,
Und beglücken immerdar,
Deinem Nam zu Ehren!
Löwenbrüllen uns erfreut,
Hundsgeſchrei ſey von uns weit!
Siegreiche Fauſt zum Degen,
Könnt auch den Scepter regen.

Teutſche Häuſer halt't zuſamm,
Porten iſt bald geſchloſſen!
Sie kann eurer Starken Nam
Aus dem Angel ſtoßen.
Römiſch Reich, dir ſcheint die Sonn',
Von Europä Horizon;
Den Monſchein bandiſiere,**)
Die Hörner ruiniere!

Weil Sanct Peter in der Sach
Seinem Schiff beiſtehet,
Hölliſch Porten ſeyd zu ſchwach,
Wie ihr wirklich ſehet.

*) Flig = Flügel. **) bandiſiren = bändigen?

Uns ſcheint die gerechte Sonn,
Euch verſchwindet euer Mon;
Der Adler wohl vertrauet,
Sein Neſt auf Felſen bauet.

Wie ſchön Alles geht zuſamm,
Bei den Conjuncturen:
Der Gott angenehmſte Stamm
Wächſt in Creaturen.
Luft der Adler, Löw die Erd,
Beide zieren, machen's werth.
Wer Teutſchland heunt anblicket
Bekennt, es ſey beglücket.

Da die ganz chriſtlich Gemein,
In groß Freuden ſchwebet,
Seht, der chriſtlichichſt allein
Hochbetrübet lebet.
Hahn, dem Hund gewognes Viech,
Wie ſo gar nit ſchämeſt dich,
Zu heulen mit den Hunden,
Zu klagen ihre Wunden.

Wann es endlich geht herum,
Grindig Köpf zu zwagen,
Kommt an d' Vögel*) auch ein Trumm**)
Von der Laug', will's wagen.
Wann man hat die Hund geklopft,
Kann ſeyn, daß man Vögel ropft,
So dermals, ungerochen,
In fremden Federn pochen.

Höchſt beglückte Union
Uns in Hoffnung ſetzet.
Wer nit ſingt auf ihren Ton,
Selbſt das Meſſer wetzet.
Adler, wachſ' im Orient,
Lebe Löw, nach dein Content,
Uns doch die himmliſch Güte,
Vor Hahn und Hund behüte! —

*) an d' Vögel = an den franzöſiſchen Hahn. **) Trumm = Theil.

51. Triumphlied auf Max Emanuel.

1685.

Zwey schöne Newe Lieder. Das erste: Ein schönes Tryumph-Lied, welches dem Durchlauchtigsten Fürsten vnd Herrn, Herrn Maximilian Emanuel, ... zu großen Ehren gemacht ist worden ꝛc. (Gedruckt im Jahre 1685. o. O.)

Im Ton: Wie man den Lothringer singt.

Bayerland mit Freudenschall
Thut das Vivat singen,
Mit Stuck und Kartaunenknall,
Laß das Lob erklingen,
Schreit Vivat! Emanuel,
Solle stets florieren,
Lang erlebe seine Stell,
Glücklich zu regieren!

Wünschet Glück zu tausendmal,
Laß Kartaunen hören,
Blaset den Trompetenschall,
Thut sein Lob vermehren!
O Kurfürst, du edler Held,
Thust dein Jugend wagen,
Hast dein größte Freud' im Feld
Mit dem Feind zu schlagen.

Ach was edle Dapferkeit
Lasset nit schon spüren
Unser Kurfürst in dem Streit,
Thut dapfer scharschieren;
Ja mit unverzagtem Muth,
Wie der Mars thut kämpfen,
Wagt sein Leben, Gut und Blut,
Thut die Feinde dämpfen!

Unser Kurfürst hat sein Freud,
Wo die Stuck thun knallen;
Wo auf schöner grüner Heid
Die Trompeten schallen,
Weiset dieser junge Held
Seinen Feind die Spitzen,
Liegt viel lieber in dem Feld,
Als beim Ofen sitzen.

Kommt, ihr Türken und betracht
Dieses Helden Waffen,
Ja mit Gottes Hülf und Macht
Werden sie euch strafen,

Aus Stuck und Kartaunenknall
Giebt er euch zu drinken,
Daß ihr Türkenhunde all
Werdt zu Boden sinken.

Lasset uns mit Freuden sagen:
Dir sey Lob, Emanuel!
Thust dein junges Leben wagen,
Und erhebst die Waffen schnell;
Achtest nicht der Türken Trutzen,
Zu Gott dein Vertrauen steht,
Wirst auch ihre Glatzköpf stutzen,
Wann ein scharfe Schlacht angeht.

Nun, mein Ofen, rüste dich,
Mußt ein Braut (nun) abgeben!
Gar ein junger Ritter sich
Wird dir sehr nach (thun) streben;
Zu der Tafel sei bereit,
Er wird dir eins (zu) bringen,
Es werden bei der Mahlzeit
Stuck (und) Kartaunen singen.

Schreit, ihr Ritter, allzugleich:
Vivat diesem (großen) Helden!
Vivat du, o Oesterreich!
Thu(e) (ihn) sein Lob vermelden,
Wünscht ihm Glück zu tausendmal,
Daß er thut (allzeit) obsiegen,
Und nun seine Feinde all
Bei sein Füßen liegen.

Vivat sing du Oesterreich!
Thue (nun) ihm präsentieren,
Diesem Kurfürsten einen Zweig,
So ihme thut bezieren,
Schrei(e)t Vivat um Leben lang,
(Du) Emanuel, auf Erden,
Ja unsterblich soll (auch) dein Nam
Hier (allzeit) g'priesen werden! —

Die 4 letzten Gesätze, besonders 6, sind sehr entstellt.

52. Einnahme von Ofen.

1686.

Das ander Lied: O Oeſterreicher Land ꝛc.
(Daſelbſt.)

O Oeſtreicher Land,
Seynd dir nicht mehr bekannt
Die harten Streichen,
Wie du in großer G'fahr,
Mit Weib und Kinder gar,
Haſt müſſen weichen?

O in was große Noth,
Setzt dich der liebe Gott
Wegen der Sünden!
Aber ſchier jedermann
Lebt jetzt, denkt nicht mehr dran,
Alles thut verſchwinden.

Der Gottlos jetzund ſpricht:
Der Türk' mich nicht anficht,
Iſt weit von hinnen;
Was brauch ich's beten mehr?
Die Kirchen kommt mir ſchwer,
Wann ich bin drinnen.

O wie Viel' hör ich noch:
Ach, wann wir einmal doch
Das Ofen hätten!
Niemand iſt doch bereit,
Bei der betrübten Zeit,
Daß er will beten.

Aber, o große Noth!
Es lebt der alte Gott,
Sichſt's nicht vor Augen,
Wie er uns trohen thut,
Bind't wieder eine Ruth —
Wer kan es laugnen?

Hunger und Theurung dann
Setzt in Oeſterreich an,
Wie man geſehen;
Ihr Chriſten, ſeyd bereit,
Bet't fleißig dieſer Zeit,
Daß nicht thut g'ſchehen.

Maria, Himmelſaal,
B'hut uns vor Hunger all!
Wir wollen dich ehren
Mit fußfallender Bitt,
Mutter, verlaß uns nit,
Thu uns erhören!

Noch Eines bitten wir:
Maria, für und für
Wolleſt begnaden
Die arme Chriſtenheit,
All Helden in dem Streit,
Und Potentaten!

Herzog von Lothering
Thut für die Chriſten ring,
Sein Leben wagen,
Erweiſet manche That;
Vielmal den Feind er hat
Schon hart geſchlagen.

O wieviel tauſend Mann
Seynd vor dem Ofen ſchon
Worden erſchoſſen!
Maria, bitt für ſie,
Weil ſie ſo ritterlich,
Ihr Blut vergoſſen!

Kurbayern jederzeit,
Maria, in dem Streit
Thue du beiſpringen,
Wann der Feind ſetzt an ſie,
Daß ſie nun ritterlich
Den Sieg gewinnen!

Nun betet Alle dann,
Klein und Groß, wer nur kann,
Von Grund des Herzen!
Gedenkt das vorig Jahr,
Was vor ein Elend war,
Für Qual und Schmerzen.

Darum, ihr Chriſten all,
Thut ihr viel tauſendmal
Maria loben:
Maria, Gnadenbild,
O edle Jungfrau mild,
Im Himmel droben!

53. Neuhäusel erstürmt.

19. Aug. 1685.

(München, Staatsbibl. Cod. germ. 4088. p. 1—3.)

Nunmehr lacht der Himmel wieder,
Laßt uns danken Gott auf's neu,
Der der Türken Macht legt nieder,
Und dem Christenhauf steht bei;
Lauter Sieg, In dem Krieg,
Giebt er nach des Herz Vergnüg.

Teutsches Land frohlock und singe
Dem, so deine Freiheit schützt!
Siehe, daß dir wohlgelinge,
Du bist kräftig unterstützt
Jetzt von Gott, Der in Noth
Halfe dir ja gar vom Tod.

Lotharinger Held von Thaten
Defendieret nämlich sich,
Der vor deine Freiheitsplatten
Stritte herzhaft, wehrte sich
Tag und Nacht, Drauf getracht
Und die Türken dapfer g'jagt.

Diese mehr als reiche Beuten
Müssen nur ein Vorspiel seyn,
Mehr dergleichen Siegeszeichen
Bei dem Volk zu bringen ein;
Vor Neuhäusel man gethan
Wie ich jetzt will zeigen an.

Dieser Ort muß nun herhalten,
Da der dapfre Carl es wagt
Der den Muth nit ließ erkalten,
Wann der Feind schon todt und zagt,
Traut dem Glück, Pflanzt die Stück
Bis der Feinde wich zurück.

Trommel, Pfeifen und Trompeten
Zum Sturm ließ man blasen an,
Hagelblitzen aus Musketen
Folgten auf dem Türkenplan,
Kugel, Pfeil, Mit Geheul,
Gingen drauf in schneller Eil.

Knallen, Fallen, Buffen, Baffen
Gingen auf Neuhäusel los,
Die zum Sturm gespitzte Waffen
Gaben sehr viel großen Stoß
Drauf gesetzt, Und gewetzt
Degen, bis es eins gesetzt.

Die Stuck gaben ihre Blitze
Aus den Löchern ohngefähr,
Pulver trieb den Dampf und Hitze
Durch das wildverknallte Feur,
Donnerknall Überall
Fördert ihrer Mauren Fall.

Draufgeschossen mit Kartaunen,
Draufgestürmet, was es kost,
Daß ein jeder möcht erstaunen
Wann der Stucken Donner toost
Auf die Stadt Fruh und spat,
Bis man sie gewonnen hat.

Durch so unerhörtes Schießen
Wurd Neuhäusl g'nommen ein,
Da die Kugeln gleich aus Flüssen
In die Stadt geflogen seyn
Ohngefähr Hin und her,
Und die Türken g'ängstigt sehr.

Da ging's an mit Schießen, Hauen:
Türkenhund, ergebet euch!
Einer mußt den Andern schauen
Wie er hier liegt todt und bleich.
Da gab's Blut Darbei gut,
Durch der dapfern Teutschen Muth.

In der Stadt hat man bekommen
Viel der Stücken groß und klein,
Auch die Thuren eingenommen,
Da sehr dick gelegen seyn
Allerhand Proviant,
Darmit man versicht das Land.

Gar viel Centner Pulver waren
Dorten, sammt Munition,
Und viel Rüstungszeug zum fahren
Man trug auch vergnügt darvon,
Gut und Geld, So die Welt
Vor dir beste Beute hält.

Dann da fand man etlich Tonnen
Golds, des Kommandanten Schatz,
Die man hat sobald gewonnen
Durch den eingenomm'nen Platz
Edelg'stein, Gold so fein,
Häufig hier gefunden seyn.

Dieses seynd die dapfern Thaten,
Die, von Herzog Lothringen,
Uns zum Guten seynd gerathen
In Neuhäusel neuer G'winn;
Dessen Ehr, Mehr und mehr,
Wachset bis zum Sternenheer.

Weil du dapfrer Kurfürst eben,
In dem höchstbeklagten Krieg,
Neben deinem Volk hast geben
Und geholfen zu dem Sieg:
Lebe fort, Hier und dort,
In der schönen Ehrenpfort!

Und euch dapfre Generalen,
Die gewaget Muth und Blut,
Wird die Ehr euch dapfer zahlen,
Und vermehren euer Gut:
Leopold Ist euch hold,
Mit dem feinen Gnadengold.

Himmel, lege Glück und Segen
Auf den großen Leopold;
Wann sich seine Feinde regen,
Sey du ihm in Gnaden hold;
Gieb ihm Sieg In dem Krieg,
Bis all Feind ihm unterlieg! —

---

54. Ehrengedicht über die Königliche Hauptstadt Ofen.

1686.

(München. Staatsbibl. Cod: germ: 4088. p. 119.)

Erschwinge dich, Adler, ausbreite die Flügel,
Erhebe zur Sonne des Leopold's Lob,
Besteige die Felsen, die Berg und die Hügel,
Sein Tugend und Wandel hat geben die Prob!
Der Ofen zerschnellet durch eifrig's Miniren,
Sein Waffen thun dapfer Viktori heimführen.

Die Sonne durchleuchtet, beſtrahlet die Chriſten,
Der Mond iſt verfinſtert, verdunklet ſein Land;
Des Leopolds Ehre wird heller durch Liſten,
Der Sultan muß aber verdecken ſein Hand.
Den Bluthund hat dürſtet, man gab ihm zu trinken,
In ſeinem Blut muß er ganz rauſchig hinſinken.

Emanuel Kurfürſt der weiß dir einſchenken,
Den Willkomm und erſten Trunk reicht er dir dar.
Was gilt es? er wird dir's hen'r dopplet eintränken,
Was Unglück verhindert das vorige Jahr;
Sein Heldenmuth kan dir die Feſtung aufſperren,
Der Teutſche Löw kan dir den Rachen zerknörren.

Ein Herzog von Lothring, der weiß dir zu laufen,
Sein Herz und Courage das wanket gar nit;
Dein Piffel- und Ochſenkopf kan er zerzaufen,
Er ſtoßt dir die Feigen wohl unter das G'ſicht:
Friß dapfer die Nudel, ſchlück mannlich die Nocken,
Komm über's Jahr, ſag uns, wie ſchmecken die Brocken.

Kurbrandenburg thät auch wacker drein zechen,
Und ſtellte bei dieſem Spiel redlich ſich ein;
Mit Trumpfen und Püffen ließ dapfer drauffſtechen,
Der Stockfiſch muß g'ſchlagen und klopfet wohl ſeyn;
Beherzte Soldaten, heroiſche Sachſen,
Die bleiben nit hinten, ſeynd jedem gewachſen.

Teutſchmeiſters heroiſches Martisgemüthe,
Der weiß dir Trutz bieten, Piſtolen und Spitz;
Es wallet begierig ſein Heldengeblüte,
Zum Streiten ſein Herz in feuriger Hitz;
Die Adern vor Freuden im Leib thun aufſpringen,
Wan er nur thut hören von Marte was ſingen.

Prinz Carls Herzhaftigkeit treibt dich in d'Hoſen,
Er macht dir um d' Neſtel ſehr ängſtig und bang;
Argliſtig, vorſichtig kan lauren und loſen,
Bis endlich anſtimmet ſein hartes Geſang.
Die Noten und Triller die ſauſen und knallen,
Daß wie die Krautſtengel die Köpfe umfallen.

Komm, Sultan, zu unſerm Markgrafen von Baden,
Wann dir vielleicht möchte der Kopf ſeyn zu heiß;
Er kan dir ein treibendes Pulver einladen,
Des Markgrafen Pulver vertreibet die Freiß,
Es treibet die Gichter, und machet brav ſchwitzen,
Eröffnet die Därmen, und machet auch ſpritzen.

Graf Stahremberg kan dir den Staaren wohl ſtechen;
Gelt, Sultan, du haſt es empfunden gar wohl?
Graf Scherpfenberg kan dir dein Piffelskopf brechen,
Er kann ihm ja ſchärfen die Waffen ſo doll;
Der Dünewald kan dir die dick Brocken einſtreichen,
Der Merçi und Häußler dein G'frier dir aufweichen.

Ob zwar auch der Bluthund hat um ſich gebiſſen,
Und manchen dapferen Helden verletzt,
Dies wird Duc de Vajor ohn Zweifel wol wiſſen,
Weil er ſo dapfer in die Feinde geſetzt;
Auch Duc de Rudrigo, bleſſirte zwei Helden,
Dem Feinde ſich unter die Naſen keck ſtellten.

Ein Crequi, der junge, der wollte nit weichen,
Er hätte dan vorher ein Wunden erwiſcht;
Graf Au'rſperg wollt haben ein blutiges Zeichen,
Die hat er im Türkenblut redlich gefiſcht;
Graf Stahremberg kan ſich ſo gar nit verbergen,
Weil er ſich nit duckte, wie forchtſame Zwergen.

Doch gleichwol, weil ſelten kein Glück ohn ein Schaden,
Kein Schaden wird ſelten auch ſeyn ohne Glück:
So mußte aus Engeland gehen zu Gnaden,
Des Königs Sohn, leiden ein tödtliches Zwick;
Doch muß man ſein Lob in's Grab hineinlegen,
Weil er ſcharf brauchte Piſtolen und Degen.

Prinz Crequi, Prinz Veldenz hat ritterlich goſſen,
Nach ſtarken Turnieren, ſein dapfers Geblüt;
Auch Prinz Piccolomini wacker drein g'ſchoſſen,
Mit friſchem und gar nit vertroßnem Gemüth;
Der Prinz von Savoyen ſich ſtark thät befleißen,
Doch mußten ſie alle in das Gras hinein beißen.

Graf Herbenſtein wollte auch dapfer dran ſetzen,
Und wagte ein herbes und hartes Gefecht;
Graf Oberſt Bonasco wollt eifrig drauf hetzen,
Was ihme von Kräften und Herzen h'raus möcht:
Doch beide den letzten Theil haben bekommen,
Und von der Welt ritterlich Urlaub genommen.

Nun habt ihr zu ſehen hier dreierlei Sorten,
Die alle ſich ritterlich haben gewehrt;
Daß aber der Mordhund, bald da und bald dorten,
So dapfre Soldaten und Ritter aufzehrt,
Doch ſeynd ſie nit alle ong'rochen hingangen,
Dem Erbfeind oft manche Ohrfeigen gefangen.

Pfui, ſcham dich, du Tölpel, großköpfiger Püffel,
Mit deinem ſo großen und prahlenden Stand!
Die Chriſtenheit wollt'ſt du mit einigem Griffel
Zertrücken, zerquetſchen, mit tölpiſcher Hand:
Gleichwol mit deim großen erſchröcklichen Haufen,
Mußt Haar und Kopf laſſen und ſpöttlich durchlaufen.

Deßwegen ſo haben wir ſchuldig zu danken
Den Siegern und chriſtlichen Rittern all;
Nachdem ſie den Erbfeind beſetzt in die Schranken,
Und meiſterlich klopfet ſein Stolzmuth zumal,
Bevorderſt den Leopold laſſet uns loben,
Weil er hat geſtillet das türkiſche Toben.

Vor allem doch ſoll man zumeſſen und ſchreiben
Lob, Ehr und Sieg, Glori, Victori und Preis,
Dem Höchſten Gott, durch ſein allmächtigs Antreiben,
Der alles zurichten und ſchlichten wohl weiß:
Weil Gott hat geſehen, der Menſch thut das Seine,
So ſagt er uns eben: Ich thu jeh das Meine. —

---

55. Ofen.

nach ſchier 3 monatlicher Belägerung, vnd gewalt der Chriſtlichen waffen mit ſturm übergangen.
2. Septb. 1686.
(München. Staatsbibl: Cod: germ: 4088. p. 116.)

Ofen, du biſt offen worden
Durch den G'walt des Adlers Blitz,
Schier zerſchmettert aller Orten,
Durch des Löwen's ſein Geſchütz;
Du biſt worden unſer Beut,
Durch der Deutſchen Dapferkeit!

Deine Mauren ſeynd beſtiegen,
Unſre Fahnen fliegen ſchon;
Sich, wie unſer Sonn' kann ſiegen,
Und verfinſtern deinen Mon!
Dann dein Säbel und Gebet
Hat zu Hülf' Klein-Mahometh.

Jetzund deine ſtarke Minen,
So der halben Höllen gleich,
Gottlob! keinen Chriſten können
Machen mehr zu einer Leich.

Die Stuck, Mörſer und Granaten
Dienen jetzt zu deinem Schaden.

Deine Burger ſeynd zerſchlagen,
Sammt der ganzen Garniſon;
Dein Succurs darf man nit jagen,
Dann er laufet ſelbſt davon.
Was von deinen Mann und Weiber
Übrig, das ſeynd todte Leiber.

Ob du ſchon haſt lang gebrunnen,
Und in dir ſtets gleſt't*) die Gluth,
Hat's endlich ein neuer Brunnen
G'löſcht mit deinem eignen Blut;
Jeden hat der letzte Sturm
G'löſcht dem türk'ſchen Hund den Wurm.

Großer Sultan, darf ich fragen,
Wie nun dies gefallet dir?
Ach, du wirſt bald ſelber ſagen,
Daß ſogar dein Großvezier
G'weſen ſey, ſammt dem Succurs,
Ein verzagter, ſchlechter Burſch.

Du haſt ſie g'ſchickt zu entſetzen
Dieſen importanten Ort,
Thäten kaum die Säbel wetzen,
Kehrten um und wiederfort.
Frimbe**) für dies Ungelück
Mehr an, als viel tauſend Strick!

Dein Unheil ſoll ſich vermehren
Durch das weite Orient;
Himmel, thu du mich erhören:
Der Strick ſey ſein letztes End!
Obwohl ſein' Intention
Hätt' verdient noch ſchlechtern Lohn.

Du hingegen ſolleſt leben,
Du, o großer Leopold,
Mit Emanuel dem Löwen,
Dann der Himmel iſt euch hold!
Hat zum Siegen euch erſchaffen,
Und geſegnet eure Waffen.

*) gleſt't = glimmt. **) frimbe = fertige.

Euch die Ottomaner Pforten,
Die von Zittern schier einfallt,
Muß ja förchten aller Orten,
Weil sie kennt schon eur G'walt,
Und sich euch ergeben hat
Ein nie überwunden Stadt.

Nunmehr neues Glück aufblühet;
Darum sich die große Seel
Tag und Nacht so hat bemühet
Des großen Emanuel;
Des siegreichen, des so theuren,
Unsers Kurfürsten in Bayern.

Darum, Bayrland, dich erfreue,
Weil ein königliche Stadt —
Mehr als tausend Vivat schreie! —
Dein Kurfürst besieget hat!
Schütz ihn, Gott! Er lebe lang,
Und mach seinen Feinden bang. —

---

56. Erstürmung von Ofen.

2. Septb. 1686.

Gesang von Eroberung der Haupt Vestung Ofen. (München 1686. Königl. Bibl. zu Berlin. Ye 8061.)

Nun lasset erschallen
Heerpauken, Trompeten,
Aus Stuck und Musketen
Kartaunen, Haubitzen,
Laßt donnern und blitzen,
Gebt Salve, sa alle,
Brav hurtig geschwind,
Das G'wehr keim entfalle,
Bleib keiner dahint!

Man hat, Gott zu danken,
Das Lob schon gesungen,
Mit Sinn und Gedanken,
Mit Herzen und Zungen;
Jetzt lasset die Thaten
Der Held= und Soldaten,
Nach jedes Verdiensten
Belohnen mit Ehr,
Vom Größten zum Kleinsten,
Sa! Lorberkränz her!

Den Reihen mußt führen
Der Löwe vom Stammen,
Die Thaten thun zieren
Sein Wappen und Namen,
Er hat sich gerochen,
Den Sabel zerbrochen,
Hat tödtlich gebissen
Den tollen Bluthund,
Und ihme zerrissen
Den türkischen Bund.

Es war die Stadt Ofen
Gar g'waltig erbauet:
Das Schloß hart, wie Schrofen,
Vom Felsen gehauet.
Sie wollte nur lachen,
Ein Scherz daraus machen,
Zum Trutz därft sie wetten
Noch gar um den Kranz,
Mit Kanonen nöthen,
Den Löwen zum Tanz.

Er ließ sich nit bitten,
Er kame geloffen,
Er that sie erschitten, *)
Bald hat er's getroffen,
Die Ehr davon tragen.
Jetzt thut sie bereuen
Und lernen mit Schmerz,
Daß man mit den Leuen
Soll treiben kein Scherz.

Durch Feu'r, Blei und Eisen
Hat er sie bezwungen;
Die Zeichen beweisen,
Wie er hat gerungen,
Zu vorderst Spitzen;
Beim Schießen und Blitzen,
Inmitten der G'fahren,
Bei hitziger Gluth
Hat Ofen erfahren
Sein tapferen Muth.

Es kam zwar gezogen
Ein mächtiger Schwarme
Mit G'schütz, Pfeil und Bogen
Und machte Allarme,
Wollt Ofen entsetzen.
Man sahe schon wetzen

*) erschitten = erschüttern.

Den blankenden Sabel,
Die Fähnlein erhöcht,
Doch ward es ein Fabel
Und Spiegelgefecht.

Sie dorften's nicht wagen,
Die türkiſche Rauber,
Man möcht ihnen zwagen
Den Kragen unſauber.
Doch was thu ich hören?
Burſch, allons zu'n G'wehren!
Sie wollen durchbrechen
Mit G'walt in die Stadt;
Thut euch nicht vergechen,
Ihr kommet zu ſpat!

Ein dapferer Ritter,
Von Mercy genennet,
Empfanget ſie bitter —
Türk, haſt dich gebrennet?
Ich ſihe auch reiten
Den Häußler auf d' Seiten;
Er wird mit euch hauſen
Um Hals und um Kopf.
Zerwirren, zerzauſen
Den türkiſchen Schopf.

Jetzt höre ich trommlen,
Zum Sturm thut man blaſen;
Burſch', thut euch friſch trombleu
Vom Buſen den Haſen!
Man thut ſchon angreifen,
Man höret grob pfeifen,
Viel Knallen und Krachen,
Seht, was für ein Dampf!
Theils Achtzen, theils Lachen
Im blutigen Kampf.

Nun thu triumphieren,
Du chriſtlicher Haufen!
Die Türken verlieren,
Verkriechen, verlaufen.
Was Achtzen, was Zagen,
Erbärmliches Klagen!
An all Ort und Enden,
Mit kläglichem Ton,
Mit g'ſchloſſenen Händen,
Thun's ſchreien Perdon.

Die Stadt iſt erſtiegen
Mit ſturmenden Handen,
Die Chriſten obſiegen,
Der Feind wird zu Schanden.
Es ſahe mit Trauren
Erſteigen die Mauren
Der Großvezier oben
Herab vom Gebürg;
Doch halfe ſein Toben
Nichts wider das G'würg.

Nun Großvezier eile
Zu bringen die Poſte;
Flieh ſchnell wie ein Pfeile,
Verkünde den Troſte
Dei'm groß Principalen,
Er wird dich bezahlen!
Laß fliegen von hinnen
Das Haſenpanier,
Du giebeſt darinnen
Den beſten Kurier. —

---

57. Eingeſtoßner Ofen.

2. Sept. 1686.
(München. Staatsbibl: Cod: germ: 4055. p. 113—121.)

Mein, wie kracht's, wie raucht's ſo faſt,
In dem obern Zimmer!
Macht vielleicht der Teutſche Gaſt
In dem Ofen Trümmer?
Ja der Hausherr ihne ſchon
Völlig nun abtraget,
Den Iman mit Spott und Hohn
Zu dem Teufel jaget.

Soldan, ſoll dir dann wohl ſeyn,
Daß dein Stuben ſtinke,
Daß dein Ofen g'ſtoßen ein,
Und dein Glück ſo hinke?
Glaube, daß ſo linke Poſt
Werd kein Trinkgeld dienen,
Nur viel Bartausreißen koſt,
Macht die Hund mehr hienen*).

*) hienen = heulen.

Du verklänter*) Ofenbau,
Biſt einmal eing'ſtoßen;
Seraskier, treib heim die Sau,
Recht auf dich der Poſſen!
Ach, der theuer Haufen Stein
Hat viel Blut gekoſtet,
Schreibt den Sieg in Helfenbein,
Daß er nit verroſtet!

Wie lang hat dies Judenneſt
Spöttlich uns gereizet,
Bis man ihme nun zuleſt
Doppelt eingeheizet.
Gab doch der verzweiflet Feind
Feuer gegen Feuer;
Uns und ihm, der ſo verpeint,**)
Kam dies Heizen theuer.

Ungarn, jetzt muß deine Kron
Ihr Kleinod erlangen,
Und der Krondieb ſeinen Lohn,
Nach Verdienſt empfangen.
Dieſer Sieg iſt alles werth,
Was darauf gegangen;
Alſo kann der Chriſten Schwert
Weiter hinein langen.

Glaube, daß auf dieſen Streich
Stark die Naſen blute
Dem Monſchein, und werde bleich,
Eſſek dich nun hüte!
Biſt vielleicht das nächſt im Spiel,
Türken zu verjagen;
Deine Brück uns dienet viel,
Mußt am Bein auch nagen.

Gleich an Sanct Tobiä Feſt
Ofen mußt erblinden,
Und ſein rechten — wär das Beſt! —
Herren wiederfinden.
Deme, ſo den Schliſſel hat,
Offen ſteht die Porten;
Großvezier, kommſt wol zu ſpat,
Kuſch mit deinen Horden!

An dem Tag, da Soliman
Ofen weggenommen,
Hat man es von Otoman
Wiederum bekommen.

*) verklänter = verſchmierter. **) verpeint = verbiſſen.

Himmel, darauf Leopold
Ewig inveſtiere,
Und den Adler, dem du hold,
Darbei mantenieren.

Nach der Himmelsweiſen Sag
Soll der Mon erbleichen,
Gleich an ſeinem Vollſcheintag
Thät man ihn ausſtreichen.
Ofen iſt des Soldans Schlund
Ein ſehr harter Brocken;
Gelt, der Adler kann die Hund
Aus dem Ofen locken!

Was wird euer Machmeth ſag'n?
Hör ihn ſchon grisgramen;
Eng wird gehn an Baſſenkrag'n
Glück und Strick zuſammen.
Hund und Turken ſiehet man,
Wann kein Feind zu rächen,
Fallen's ſelbſt einander an,
Häls und Köpf zerbrechen.

Töckli, nun iſt hin die Kron,
Mußt ein andre ſuchen!
Scepter, Reſidenz und Thron
Deinen Kopf verfluchen.
Wann fünf König hat einmal
Die franzöſiſch Karten,
Wärſt der Nächſte in der Wahl,
Wannſt es kannſt erwarten.

Grau war gleich das erſte Loos,
So der Himmel geben,
Adler ſolle werden groß
Mit ihm ſeine Löwen.
Häuslein thät den andern Fall
Auf die chriſtlich Seiten,
Ofen macht den dritten Knall,
Will auf mehrer deuten.

Haſt geſehen, Grandvezier,
Was man nach dir fraget?
In dein Ang'ſicht hat man dir
Ofen abgejaget;
Juden und Franzoſeng'ſind
Hielten dir die Stangen,
Jetzt man's feil im Ofen findt,
In den Eiſen prangen.

Alles auch zu Waffen glückt,
Giebt viel ſchönes Siegen;
Was der g'flügelt Löw*) erblickt
Muß ihm unterliegen.
Nun Morea den Turbant
Ganz von ſich will werfen
Weil es ſich in chriſtlichs G'wand
Hat bekleiden dürfen.

Der lang höchſt erwünſchte Streich
Hat einmal gerathen;
Zittre, ottomaniſch Reich!
Schmeckſt den Ofen-Braten?
Haſt den Schlüſſel, Leopold,
Loß geh auf die Porten!
Wann Fortuna feiren wollt,
Ging ſie andrer Orten.

Schönſte Mannſchaft, Martisblum,
Lauter Heldeng'müther,
Edle Blüh des Teutſchen Ruhm,
Würdig großer Güter,
Euer Fauſt ganz Orient
Aus der Haut faſt ſchrecket.
Halt zuſamm: auch Occident
Eurer Macht nicht klecket.

Nach dem Ofen, Ottoman,
Darf's dein Stuhl wohl gelten;
Weiſſenburg muß auch daran,
Laß ſein Baſſa ſchelten.
Adler, deine Klauenſpitz
Laß die Deine fechten.
Fliege fort in einer Hitz,
Führeſt Krieg mit Rechten!

Theures teutſches Heldenblut,
Biſt nit zu bezahlen!
Mit dir wird den Chriſtenmuth
Erd und Himmel malen.
Deine ſo ſiegreiche Hand,
Nun der Türken Schrecken,
Kann dem Hund in ſeinem Land
Noch mehr Stöß einbröcken.

Großer Max, biſt noch ſo groß,
Weilſt ſo hoch geſtiegen,
Daß die Mauren, ſammt dem Schloß,
Dir zu Füßen liegen.

*) der g'flügelt Löw = Venedig.

Großer Carol, dir sey hold
Himmel sammt der Erde;
Wetzt für euren Leopold
Auf's neu eure Schwerte!

Hast den Ofen in dem Schloß
Erstens eingestoßen,
Auf die Stadt dann ging man los,
Stürmet unverdrossen;
Hast den Adler secundiert,
Ihm den Flug gezeiget;
Durch dein Großmuth demonstriert,
Wie hoch dein Löw steiget.

Fühlst, wie scharf die Nestel*) brennt
Noch in ihrer Jugend,
Mahomet? Dein Haupt bekennt
Dessen Kraft und Tugend.
Neuerweckter Herkules,
Wer wird euch satt preisen?
Götter, reich vergoldet es
So siegreiches Eisen.

Ihr glorwürdigs Heldenpaar,
So dem Krieg vorstehet,
Sammt der dapfern Ritterschaar,
Was zu Feld mitgehet:
Solang die Weltkugel steht,
Bleibt ihr unvergessen,
Weil ihr habt dem Machomet
Solche Streich gemessen.

Euer Nam ist viel zu groß,
Ihn auf Erd zu schreiben;
In des Himmels Festungsschloß
Ewig hat zu bleiben.
Habt Materi künftig mehr,
Eurem Ruhm zu geben;
Fechtet fort für dessen Ehr —
Sterben, ist stets leben!

Jupiter**) sein Vogel schickt,
Adler flieg, bezeuge,
Wie sein Adler, gottbeglückt,
Auf sein Seit sich neige.

*) die Nestel = der junge Kurfürst. **) Jupiter sein Vogel schickt. Es hatte sich ein Adler im kaiserlichen Lager niedergelassen.

Der kreuzweiſe Gnadenflug,
Ferners Siegeszeichen,
Schwebet ob der Chriſten Zug,
Willens, nit zu weichen.

Großvezier, die kleine Krot,
Hat's grob überſehen,
Bei den Chriſten um das Brot
Soll nur betteln gehen.
Volk und Feſtung, beede hin —
Ei, ſo brich den Frieden!
Ottoman, das haſt zum G'winn,
Kappen iſt verſchnitten.

Weil der Hirſch die Prunſt geht an,
Kommt zum Bärenhetzen,
Karl und Maximilian
Wollen ſich noch letzen,
Sehn nach dem geſchornen Wild
Bis ſie es erjagen;
Ein Gewett das Metzgen gilt,
Wer mehr kann erſchlagen.

Wer ein Chriſt, den Himmel preis
Um die ſchönſt Viktori;
Der den Weg uns ferner weis
Zu ſein's Namens Glori.
Fechte, wer den Degen tragt,
Bete, wer ein Kutten!
Wann kein Steuer*) uns mehr plagt,
Braucht man kein Rekruten. —

---

58. Fall von Sigeth.

1686.

Khlopfter Tolpatz bey Segethin.
(Münchner Staatsbibl: Cod. germ. 4055. p. 142—147.)

Blutrother Janitſcharenkopf,
Woher ſo ſchnell gelaufen?
Wie rinnt der Faiſt**) dir übern Schopf!
Kommſt g'wiß vom friſchen Raufen.

Tolpatſch und Janitſchar.

Ach, unſer derber Mahomet,
Der Knopf, iſt eingeſchlafen!
Sein Reich hinkt und auf Stelzen geht,
Kraftlos ſind ſeine Waffen.

*) Steuer dh. Türkenſteuer. **) Faiſt = Blut.

Wir haben unſer Segethin
Wollen mit Macht entſetzen.
Der Ort vorhin doch ginge hin,
Zurück wir mußten ſetzen.*)
Das drittemal mit Stöß und Schand,
Fünfkirchen ging verloren.
Wer kann der Chriſten ſtarken Hand
Entfliehen, Streich und Zoren?

Wir dürfen, wie die Mäus, zur Zeit
Uns nirgend blicken laſſen;
Unglück, Unſtern, iſt uns bereit,
Der Himmel will uns haſſen.
Ich mein, man woll am Firmament
Den Mondſchein nit mehr leiden,
Und ſcheint, die Erd woll zu dem End
Unſrer Regierung ſchreiten.

Kaiſer Mechmeth und Großvezier
Selbſt wiſſen nicht zu rathen;
Nichts richtet aus der Seraskier
Verzagt ſeynd die Soldaten.
Den Kürzeren nun überall
Wir arme Türken ziehen;
Ungarn hat faſt kein ſichern Stall
Worin wir können fliehen.

Der Wälſchen kaufte teutſche Fauſt
Zu Waſſer uns ſcharf zwaget,
Stark unſre ſchwachen Köpfe lauſt,
Moream darum fraget.
Wann dieſes Spiel fort alſo geht,
Unſer Landkarten ſchwindet;
Worauf des Mondſcheins Zeichen ſteht
Man bald kein Blatt mehr findet.

Fünfkirchen leider auf einmal
Hat Mahomet verloren;
Viel andre noch mehr, ohne Zahl,
Nimmt hin der Chriſten Zoren.
Wir haben nur noch einen Steg;
Wird dieſer uns benommen,
Alsdann wir wiſſen keinen Weg
Nach Stambol heim zu kommen.

Baal, der Götz und Mahomet,
Ein Böswicht wie der ander,
Wann's ernſtlich ihre Sach angeht,
Verſchlafen All's ſelbander.

*) ſetzen = laufen, fliehen.

Was unſer Mufti weislich hat
Vor Jahren vorgeſaget,
Iſt wahr, weil man uns in der That
Aus Ungarn faſt verjaget.

Viel leeres G'ſchrei, doch wenig Woll,
Bei unſerm Fechten ſchallet;
Musquet, Carbiener und Piſtol,
Kartaunen ſtärker knallet.
Wir Türken meiſtens laut im Maul,
Allein mit G'ſchrei nit ſiegen;
Der Chriſten g'ſchwinde Fauſt nit faul,
Uns machet unterliegen.

Kein Teufel jemals hat vermeint,
Daß Ofen kunnte ſpringen.
Keiner verachte ſeinen Feind,
Das Glück hefft't an der Klingen.
Hüt dich auf's nächſt, Stuhlweißenburg!
Der Frühling macht ſtark reifen,
Und dich, mein griechiſch Weißenburg,
Das Grimmen ſcharf angreifen.

Stuhlweißenburg iſt zwar wohl feſt,
Kann ſich auch defendieren;
Steckt voller Freſſer dieſes Neſt,
Müſſen zuletzt krepieren.
Die Katz ſtets vor dem Loch aufpaßt,
Mäuslein darf nit 'raus gucken;
Man nichts hinein in d' Feſtung laßt,
Heiß Blei kommt auf den Rucken.

G'wiß die Eſſecker Brucken muß
Die nächſte Hitz verkoſten;
Alsdann wir haben keinen Fuß
Zu ſchützen unſre Poſten.
Caniſa iſt ohndies geſperrt,
Wardein, blokiert, muß warten;
Wem es auf's nächſte Jahr gehört,
Liegt an dem Glück der Karten.

Temesvar, Erlau und Wardein,
Zur Sommersarbeit bleiben;
Wann man nichts laßt aus, oder ein,
Werden's in d' Läng nit treiben.
Wann kein Succurs zu hoffen ſteht,
Couragi bald verſchwindet,
Ich mein, dem Hirſchen Mahomet
Sein Glück auf d' Hörner bindet.

Sigeth iſt zwar ein harte Nuß,
Die Teutſchen ſeynd Nußbeißer;
Stuhlweißenburg, das Nächſt im Schuß;
Fürcht wohl, es werd nit weißer,
Als Ofen, von dem Pulverrauch
Der Bomben und Granaten;
Man hat zum Haus den Ofen auch,
Würd hart des Stuhls entrathen.

Wo werd ich meinen blutigen Kopf,
Meinen Turbant abwaſchen?
Darf nicht zur Donau, armer Tropf!
Bekäm gleich neue Flaſchen.
O Tökly, deine Hoffart hat
Uns dieſe Laug gegoſſen!
Dein Ehrgeitz hitzt uns dieſes Bad,
Dein Untreu macht ſolch Poſſen.

Der arme Janitſchar ja muß
An erſten Spitzen ſtehen,
Im Fechten halten feſten Fuß,
Wann Spahi all durchgehen.
Kein unſern Mond, kein Stern mehr iſt,
Wir ſeynd verſpielt, ohn Zweifel.
Ich wollt, ich wäre auch ein Chriſt,
Und Mahomet beim Teufel!

Tolpatſch.

Weißt ſonſt nichts Neues, Janitſchar?
Will dir wohl Parte*) geben.
Eſſecker Brucken hat es gar,
Feſtung und Stadt beineben,
Die Brucken in Grund ruiniert
Der Ort ſchon übergangen;
Vezier hat ſich gleich noch ſalviert,
Wär ſonſt der Vogel g'fangen.

Sieh, ein Partei kommt, Janitſchar,
Mach Füß, ſonſt mußt Haar laſſen!

Janitſchar.

Was, Haar? Hab weder Schopf, noch Haar;
Tolpatſch, zeig mir die Straßen!
Nach Erlau lauf ich einen Lauf,
Will dort mein Elend klagen,
Und unſeren verlornen Hauf
Die Frühlingsſtöß anſagen. —

*) Parte = Nachricht, Antheil.

59. Erstürmung von Ofen.

2. Septb. 1686.
(Altes geschrb. Liederbuch.)

Nun singet und springet: 'shat wiedrum gewunnen
Der Bayrische Löw ein neue Viktor!
Emanuel hat das Ofen abgedrungen,
Mit sturmender Hand, dem Janitschar.
Kein Thurn und kein Mauern
Kunnt vor ihm ausdauern —
Der Türk hat's Trauern,
Weil er verspielt die Königsstadt gar.

Wie auch der Feinde sich wehret und wetzet
Die Zähnd auf ihn, er lasset nit los,
Bis er ihm das Messer an d' Kehl gesetzet,
Und ihn darnieder strecket ein Stoß.
Viel' Tausend da liegen
Ganz blutig in Zügen —
Der Löw weiß zu siegen,
Er schlaget gewaltig so Mann als Roß.

Dem Grandvezier fahrt der Schreck in d' Magen,
Er flohe mit seinem Succurse davon;
Sie kunnten die bayrische Kned'l nit vertragen,
So ihnen offeriert in großer Portion.
Ach laufen, ach laufen,
Wie d' Hasen in Haufen,
Sicht man sie mit Schnaufen,
Will keiner solch Speise zu einem Lohn.

Groß Gut an Stuck und Pulver erstreitet
Der Bayrische Löw an diesem Tag,
Darzu viel Silber und Gold erbeutet,
Daß man es nit zu nennen vermag.
Thät mancher erraffen,
Gleichwie im Schlafen,
Das Glück aus'm Hafen,
Als wie in den Märlein geht die Sag.

Ach Ofen, für dich ist's ein harter Tage,
Erschrecklich hat man dir eingeheizt!
Von deinen Bürgern erschallet laut Klagen,
Weil ihnen der Rauch in die Augen beißt.
So stark wurd gehitzet,
Daß Alles Blut schwitzet,
Kein Wasser mehr nützet —
Der Tod allda hat satt gespeist.

Vivat, der Kurfürſt in Bayern ſoll leben,
Mit ſeinem gewaltigen Siegesſchwert!
Auch ſeine Soldaten alle darneben,
So mannlich fechten zu Fuß und Pferd!
Zum Streiten und Kriegen,
Zum Schlagen und Siegen,
Wie d' Adler ſie fliegen:
Sind aller Ehr und Ruhmes werth! —

---

60. Herrliche Victoria

der Chriſten wider die Türken an der Theis bei Centa, unweit Segedin.

1686.

(München. Staatsbibl: Cod: germ: 4088. p. 138.)

Soll Israel ſiegen, Und Pharao liegen,
So theilt ſich das Waſſer, macht Israel Bahn;
Will Pharao näher ſich machen hinan,
So müſſen die Wellen Ein Urtheil ihm fällen,
Und muß er, ſammt ſeiner verſtockten Armee,
Austrinken die rothe ſchifftragende See.

So dachten die Türken Viel Thaten zu würken,
Und drohten den Chriſten Brand, Feſſel und Band;
Als aber das Drohen ſoll kommen zu Stand,
Da ließ man die Brucken Beſchießen mit Stucken,
Und wurde dem prahlenden Mahomets Heer
Die Theiſe zu einem rothfließenden Meer.

Soll Israel ſtreiten, So ſteht ihm zur Seiten
Die himmliſche Fackel und zündet darzu,
Bis Joſue leget die Waffen zur Ruh.
Beginnet mit Freuden, Ihr Augen zu weiden
An Joſue herrlich erſtrittenem Sieg,
Da führte ja ſelber der Himmel den Krieg.

Als Türken und Chriſten Zum Schlagen ſich rüſten,
Wollt eben die Sonnen bald ſteigen in's Meer;
Der Himmel beglückte das chriſtliche Heer,
Daß ſelber die Sonne Noch ſahe mit Wonne,
Die Chriſten erhalten die herrliche Schlacht,
Die gleichſam den Monſchein hat blutroth gemacht.

Preist alle den Namen Des Höchsten zusammen!
Er ist der Herr Sabaoth, mächtig im Streit;
Giebt, die uns berauben, uns wieder zur Beut.
Er kann sie bald stürzen, Ihr Trotzen abkürzen,
Kann ihnen, wie einem unbändigen Gaul,
Ein scharfes Gebiß bald legen in's Maul. —

---

61. Schlacht bei Patras.

24. Jul: 1687.

(Zwey schöne | newe | Weltliche Lieder. | Das erste: Mein Sinn der stets nach Ehren tracht ꝛc. | Das Ander: Ihr Brüder auf victorj schreit ꝛc. | Gedruckt in disem Jahr. 8. 4 Bll: o. J. u. O.)

Im Ton: Nun kommt das Frühjahr schon heran ꝛc.

Ihr Brüder, auf, Viktori schreit!
Der Sieg der ist gelungen,
Dieweil der Türk ist in dem Streit
Und offner Schlacht bezwungen.
Bei Patras ja es so geschah,
Daß er mit Schimpf und Schand entfloh,
Ganz aus dem Feld vertrungen.

Graf Königsmark, der edle Held,
Mit frischem, freien Muthe
Ruckt an den Feind herzhaft ins Feld,
Dürst't recht nach Türkenblute.
Er hat's bedacht, sehr wohl gemacht,
Daß er gewinnen kunnt die Schlacht
Der Christenheit zu gute.

Und als die dunkle Nacht anbrach,
Da mußten wir marsieren;
Wol durch Moraſt, über Berge hoch,
Thäten uns die Griechen führen,
Zu kommen an d' Feind hat er gemeint
Frühmorgens, wann die Sonne scheint,
Von der Seit zu attaquieren.

Als wir da endelich nun matt
Und müd seynd angekommen,
Man bald ein groß Geschreie hat
Und Kriegsallarm vernommen;
Den Feind man sicht, so stark und dicht,
Voll Furi aus eim Ölwald bricht,
Uns dar zuvorzukommen.

Vened'ger, ſo im Walde ſtehn,
Thäten gleich retirieren,
Trauten ſich nit zu widerſtehn
Dem Feind ſein Avanſchieren;
Sein Arkolei, die zeucht da frei
Ein große Piffelheerd herbei —
Thät uns nit ſehr turbieren.

Ihr Reiterei kunnt aber baß
Uns mehr ſchon abgewinnen,
Stürzt ſich ganz wüthig und ſehr raſch
D' Slowaken zu verdringen,
Vor ihrem G'ſchrei und Wütherei,
Flohn die gleich fort, und wurfen frei
Ihr Waffen all von ihnen.

So ſturmt der Feind voll Furi her
Auf unſer deutſche Brüder;
Wir forchten uns doch nit ſo ſehr,
Schieß'n dapfer gleich herwieder.
In ihre Reihn da fahr'n hinein
Kardätſchen wie die Kieſelſtein,
Daß fall'n wie d' Mücken nieder.

Alſo er zweimal ſturmet an,
Uns in die Pfann zu hauen;
Es ginge aber doch nit an,
Er kunnt dafür erſchauen
Was wir ſo drat gethan im Schad,
Daran des Soldans Magen hat
Ein Weile zu verdauen.

Von ſeinen Generalen ſeyn
Auch welche ſchon verloren;
Da zeucht er ſeine Hörner ein,
Und kratzet hinter'n Ohren.
Itzt Brüder auf, friſch herzhaft drauf.
Der Türk muß ſtürzen über'n Hauf,
Uns iſt ein Sieg erkoren!

Mit Drummelſchlag und lautem G'ſchrei
Itzund vorrucken alle,
Fußvolk und werthe Reiterei,
Es gab ein rechten Schalle;
Der türkiſch Hund widerſtehn nit kunnt,
Er floh darvon zur ſelben Stund —
Das kunnt uns wohlgefallen.

Viel Tausend todt geblieben seyn,
So liegen in ihr Blute;
Auch Stuck, Kartonen groß und klein,
Erbeuten wir voll Muthe;
Das Lager gar mit all sein'r Waar
Von Silber, Gold, Ed'lsteinen rar,
Das kommt uns auch zu gute.

Da hat sich Mancher sonder Mühn
Zu nehmen nit gesäumet,
Dem sonsten keine Wicken blühn,
Und hat ihm nit geträumet:
Daß er ja wär ein reicher Herr,
Dem sonst die Taschen nit zu schwer,
Hat sauber aufgeräumet.

Der uns dies Liedlein frisch und frei
Auf's neue hat gesungen,
Ist auch gewesen mit darbei,
Hat seinen Degen geschwungen;
Den Büchern sagt er gute Nacht,
Nach Martis Ehren er itzt tracht't,
Ist ihme wohlgelungen. —

---

62. Schlacht bei Patras.

24. Jul. 1687.

(Ältere Handschrift.)

Nach der Weise: Hört zu ein kündlich neue Mähr ꝛc.

Die Sonne scheint frei in das Feld,
Der Mond ist dunkel worden,
Graf Königsmark, der dapfere Held
Hat großen Ruhm erworben,
Den Soldan in ein blutigen Schlacht
Gedämmt und ganz zunicht gemacht.

Erst gabe es viel Müh und Noth,
Erschröcklich Pest darneben,
Kein Wasser, ganz verschimblet Brot,
War gar ein hündisch Leben.
Viel dausend Brüder sturben jach,
Die Hälfte kaum man wieder sach.

Gekommen seynd wir nach Patras,
Heißt's gleich: frisch auf die Glieder!
Über hoche Berg und tiefe Thal
Zu Nachts geht's auf und nieder,
Dem Feind seynd wir schon im Ruck'n,
Wöll'n ihme das Hütlein zuck'n.

Fruh, als wir noch nit aufgestellt,
Aus einem Ölwald mitten,
Herfür sie sturmten in das Feld,
Mit Schreien und mit Wiethen,
Schießen gleich aus hundert Stucken schwer,
Auf uns ganz zorniglich daher.

Sie haben nit gar wohl gezielt,
Sie kunnten schier nur knallen;
Darüber seynd ihre Reuter wild
Nächst auf die Schlowaker gefallen;
Die forchten sich, stunden nit fest,
Hielten's Laufen gleich für's Allerbest.

Darauf rennt auch das Fußvolk frei
Auf unser deutsche Brüder,
Erhube ein sehr groß Geschrei,
Schallt weit hin auf und nieder;
Doch ging die Schule nit so aus,
Es gabe ganz ein andern Schmaus.

Unser Artollerie mit Gewalt
Ging sausen in ihr Haufen;
Gar Mancher todt darniederfallt,
Das Blut begunnt zu laufen.
Stund ihnen nit an das Confect,
Das sie ganz blutig da geschleckt.

Da wollten's abtrutzen unsern Verhau,
Die Witz möcht sonst verrinnen;
Von Donnern und Schreien erbidmet die Au,
Sie kunnten's nit gewinnen,
„Ihr Türkenhund, kommt nur herein,
Wir schenken dapfer Musquetellerwein!"

Bei ganzen Haufen fielen's um,
Darzu viel Generalen;
Da seynd sie worden still und stumm,
Weilen's so die Zech soll'n zahlen,
Sie kunnten nit verdaun die Speis,
Sie forchten sich, war ihn zu heiß.

Frisch auf, frisch auf! Unser Kavallerie
Begunnt itzt einzuhauen,
Darzu frei her unser Infanterie
Ruckt für, sie zu beschauen.
Ade, ade! Sie fliehn darvon,
Der Sieg und der ward unser Lohn.

Erbeutet seynd da groß und schwer
Gar viel Proviant und Schätzen,
Kartaunen, Fahnen und Gewehr,
Das Läger kunnt uns letzen;
Wer nit gefallen in der Schlacht,
Der hat da sein Fortun gemacht. —

---

63. Französischer Meineid.

1688.

(München. Staatsbibl: Cod: germ: 4055 p. 154—159.)

König Ludwig.

Ich kann nit mehr ansehen
Des Adlers großes Glück,
Muß ihn mit G'walt ankrähen,
Und zeigen neue Tück.
Der Hund sich fast verblutet
Darum wir herzlich leid,
Wanns nit der Hahn verhutet,
Jagt man ihn noch so weit.

Der alte Freundschaftsbunde,
So ich hab mit der Port,
Macht mir so tiefe Wunde,
Daß ich umstoß mein Wort.
Stillstand ich nicht mehr achte,
Jetzt bin ich Hahn im Feld,
Den Hund zu rächen trachte
Mit Waffen, mehr mit Geld.

Die Donau will nur fließen,
Die Sau, die Drau deßgleich,
Unter des Adlers Füßen,
Zum Wachsthum seines Reich.
Weil ich mein Türklein liebe
Ich ihne nit verlaß,
Darum den Rhein betrübe,
Allein aus Adlers Haß.

Mir zum Deckmantel tauget
Purpur von Fürstenberg,
An dessen Brust nun sauget
Mein angefangnes Werk.
Ihm halt ich mein Parole,
So ich sonst wenig halt:
Kurfürst zu Köllen solle
Er werden mit Gewalt.

Päpstlichen Stuhl ich ehre,
Nicht den, so darauf sitzt;
An Drohen mich nit kehre,
Wie stark er auf mich blitzt.
Kann mir ein Papst selbst machen,
Ganz Rom auch unbefragt,
Der mir zu meinen Sachen
Ja ja gar gerne sagt.

Dem Kaiser mach ich Jammer,
Den Rhein in's Feuer steck,
Fall ihm in sein Reichskammer,
Nimm Philippsburg hinweck;
Bin Herr des ganzen Rheine,
Mein Straßburg schaffe Ruh,
Fremd Geld schutzt mir das Meine,
Die Nachbarn sehen zu.

Ihnen die Händ zu binden,
Mein g'wisses Schelmenstuck;
All Hund sich stumm befinden,
Wann ich die Loiser*) zuck.
Zu Haus ein jeder bleibet,
Wann ich die Flügel schwing,
Bis sie vom Ofen treibet
Die gut französisch Kling.

Ob ich verfolg die Christen,
Der Christlichist doch bin;
Daß nit zu weit soll nisten
Der Adler, ist mein Sinn.
Bei Monschein blühn die Lilgen,
Haben ihr's Glückes Sitz,
So sonst pflegt zu vertilgen
Des Adlers Sonnenhitz.

Verpflicht bin ich vor allen,
Wovon mein Glück herrührt,
Den Herren Cardinalen,
Mich deren Purpur ziert;

*) Loiser = Ohren.

Sie meine Väter nenne,
Daß ich ſo mächtig ſitz,
Ohn allen Scheuch bekenne,
Macht ihr Verſtand und Witz.

Des Adlers Flug zu hemmen,
Dorten im Orient,
Will meine Flügel nehmen
Fliegen in Occident.
Franzmann thu um dich ſchlagen,
Schlag alles von dem Rhein,
Daß ich mög künftig ſagen:
Auſtraſia ſey mein.

Teutſcher.

Langſam, mein Ludwig, g'mache,
Das Eile thut kein gut!
Haſt noch kein g'wunnen Sache,
Auch Andre haben Muth.
Wer falſch und untreu ſpielet,
Stets Glück kann haben nicht;
Wann Spielzeit iſt erfüllet,
Wirft man ihm Kart in's G'ſicht.

Man kann auch König ſtechen,
Wie man gar neu noch lieſt,
Ihre Scepter zerbrechen,
Wie oft geſchehen iſt.
Man kann auch Cardinalen
Schlagen den Hut vom Kopf,
Ihre Untreu bezahlen,
Gleich wie der Türken Schopf.

Den Kaiſer haſt angriffen,
Schelmiſch von hinten an,
Zu früh zum Tanz gepfiffen,
Eh daß er tanzen kann.
Der Tanz iſt nit geendet,
Die Gäſt ſeynd nicht beiſamm,
Das Glück ſich ſchnell verwendet,
Mit deinem Schad und Scham.

Schau in den Mon, würd'ſt ſehen,
Wie Gott die Untreu haßt,
Wie ihm, kann's dir ergehen,
Das Urtheil iſt verfaßt.
Die Prophezeih nit lügen,
Der Metzen werde voll,
Ein End deines Betriegen
Der Himmel machen woll!

Machſt ſo viel Dependenzen,
Ohn eine Differenz,
Nach ſo viel Conſequenzen
Endlich ein Dependenz
Kannſt ſelbſt, mein Ludwig werden,
Es ſey an was für Strick;
Wannſt nun kommſt von der Erden,
Wünſch dir zum Himmel Glück.

Haſt wider Recht gebrochen
Das Armiſtitium,
Untreu muß ſeyn gerochen,
Das Blättlein wend't ſich um.
Acht'ſt weder Gott noch Teufel,
So recht und g'wiſſenlos,
Bekommſt am Rhein ohn Zweifel
Noch einen Fechterſtoß. —

---

64. Anathomia Teutſchlands.

1688.

(München. Staatsbibl. Cod. germ. 4055. p. 57—66.)

Teutſchland auf, der Tag bricht an,
Iſt nit mehr zu fruhe!
Wie oft krähet ſchon der Hahn,
All's iſt voll Unruhe,
Und du ſchnarchſt, faullenzeſt noch,
Unter dem verlarvten Joch!
Laß doch erwecken dich,
Du kennſt ja Teutſchen mich!

Nicht mehr, Teutſchland, biſt ein Leib;
Wie viel Glieder haſt?
Weiſt nit, biſt Mann oder Weib,
Iſt zu zweiflen faſt.
Wie zerriſſen, wie zerlumpt,
Wie ſo lahm, ſo gar erkrumpt!
Ei wie ſo ungeſtalt,
Biſt nimmermehr das Alt!

Kennſt annoch, was vormals dein,
Dein geweſtes Gut?
Fremder ſagt, jetzt ſey all's ſein,
Legt darauf ſein Hut.

Haſt nunmehr ſo viel nit wol,
Darvon man dich nennen ſoll,
Nicht mehr Edles Teutſchland,
Vor Zeiten ſo genannt.

Alle deine Glieder ſeynd
Meiſtens ungeſund,
Ihres Haupts und Augenfreund,
Stinken aus dem Mund.
Etliche der Neidhart plagt,
Andere der Geldwurm nagt,
Am Podagra insgeſammt
Seyn deine Füß erlahmt.

Sage, welcher Majeſtät
Biegeſt deine Knie?
Hahn jetzt vor dem Adler geht,
Iſt ſonſt g'weſen nie.
Dagon vor der Arche gilt,
Guldens Kalb den Meiſter ſpielt,
Und ſolche Reverenz
Lehrt dich dein fauler Lenz.

Fühle, was für ein Zuſtand
Krümmt dir deine Händ:
Gebſucht, hör ich, ſey's genannt,
Wie's die Geſtalt bekennt.
G'ſchmürbt, verdörbt hat allermeiſt
Hahnen und Kapaunen faiſt;
Seynd darum ſo contract,
So kraftlos — ſey's Gott klagt!

Wie ſo brochen deine Lend,
Dein ſonſt ſtarke Hüft,
Ausgeſogen, ausgebrennt
Von dem fremden Gift!
Alſo lendlos, ohne Kraft,
Leichtlich dich zu Boden rafft,
Die Füß dir unterſchlagt,
Der deiner Kron nachjagt.

Sichſt, wie der, ſo Prillen macht,
Beſſer g'ſicht, als du?
Sticht dir'n Staren Tag und Nacht,
Spielt mit dir Gugu.
Das groſſierend Augenglas
Hat bei dir vermöget das.
Ach hättſt in's Loiſiſch G'ſicht
Jemals geſchauet nicht!

Blindes Teutſchland, haſt das Pler,
Biſt ein Freund des Mon?
Haſt kein Adleraugen mehr,
Könnſt (ſchauen) an die Sonn.
Überſcheinig ſichſt nit mehr
Dein entfremdtes Gut und Ehr;
Sorg, wannſt ſo gar erblind'ſt,
Obſt noch ein Führer findſt.

Ohrenraumen iſt umſunſt,
Seynd zu ſehr verſtopft
Mit ausländiſchem Geſpunſt,
Ob man laut g'nug klopft.
Nur allein Sireneng'ſang
Und Metallenklang
Fein ſanft dich ſchlafen legt,
Und aus dem Hauſe trägt.

Adlernaſen, haſt den Strauch?*)
Nicht verfälſchte Lüft,
Nit mehr riechſt nach alten Brauch
Baſiliskengift?
Teutſche Glori, teutſche Ehr.
Aller Orten ſchmecket ſehr;
Du ſelbſt nit riecheſt ſchier
Wie Andren grauſt an dir.

Heftig dich die Strauchen auch
Lange Zeit vexiert,
Schmeckeſt nit den Todtenrauch
So dir präpariert.
Mars, der Brenner, hört nit auf
Bis er dich zum Aſchenhauf
Gemacht, und du trauſt noch
Dem Ollpotridenkoch?

Die vermummte Freunde dein
Wie das Kätzlein roth,
Wiſſen zu verkratzen fein
Ihr ſo ſtinkend's Koth.
Weil's dir ſtreichen den Fuchsſchwanz,
Reißen's dich zum Todtentanz;
Des Kätzleins Scherz, o Gott!
Iſt Mäusleins g'wiſſer Tod.

Meiſtens aber iſt zu klag'n,
Daß auf alle Wis
So ganz ruiniert dein Mag'n,
Leidt kein g'ſunde Speis.

*) Strauch = Schnupfen.

Nach Martini Bratwurſt ſtinkt,
Nach Calvini Stolpern hinkt;
So viel unreines Geſchlamp
Macht Lärmen in der Wamp.

Dein geſcheidtes Cerebell
Iſt dir ganz verruckt;
Jener Vogel, ſo lauft ſchnell,
Hat dein Sinn verzuckt.
In der Wiegen, oder Zügen
Richt man dich, nun ſollteſt liegen.
Iſt's wahr, ſo gnad dir Gott!
Wie g'ſchicht uns, Patriot?

Glaub nit, daß du conſtipiert,
Biſt du offen faſt;
Zu viel wird dir ausgeführt,
Laufen's haſt kein Raſt.
Fremdes Antimonium
Dich purgiert und treibet um,
Der Adlerſtein wär gut,
Macht recht geſundes Blut.

Weißt dann nun nichts mehr davon,
Wie dein Mag'n erkühlt?
Waſſer von Septendrion
Dich gar übel hielt.
Solche G'frier hat dir geſchad't,
G'macht ohnmächtig, ſchwach und matt;
Der ſchwediſch Trunk, zum B'ſchluß,
Macht dir ſo kalten Fluß.

Starke Vomitoria
Haben ſehr laxiert,
Pillul Martis plumbea
Dich zu ſtark purgiert;
Doch gar wenig Gall gelegt,
Nur den Gallum aufgeweckt.
Die Farb dein's G'ſichts betreugt,
Zu wem du ſeyſt geneigt.

Stete Schlafſucht hat bei dir
G'nommen Überhand,
Schweres Traumen für und für
Macht bedrangtes Land.
Deine Sieg, dein Stärk und Zier
In dem Schlaf dir kommen für;
Anbei ropft man dich ja
Bei Haaren dort und da.

Wer hat fremdes Schelmenhaar
Auf dein Kopf gesetzt?
Der das Messer so viel Jahr
Deiner Gurgel g'wetzt,
Mit Paruck bedeckt dein Glatz.
Haar und Bart, der Teutschen Schatz,
Sammt Mannheit, ist fast hin,
Man kennt die Frau am Kinn.

Wo ist nun die Einigkeit
Teutschland beste Waff?
Hat's gekauft, verführet weit
Ein verlarvter Aff.
Einer will Apollo seyn,
Einer Cephä nun allein,
Pauli will keiner seyn —
So schlag Sanct Peter drein!

Hast noch andre Zuständ mehr,
Neben Wind und Gall;
Wär Galleno viel zu schwer,
Sie zu taufen all.
Ach, ein Krankheit | pfui der Schand! |
Bringest her aus fremden Land,
Schickst drum die Kinder dein,
Und kaufst sie theuer ein.

Kannst es aber laugnen mir:
Hast nit Gliedersucht?
G'segensgott hat's g'machet dir,
Ist des Saufens Frucht.
Andrer dein Gesundheit trinkt,
Weil dein Kopf in Ohnmacht sinkt;
Herzklopfen kommt darauf,
All Peckel*) folgt mit Hauf.

Alle Paroxismi dein
Von Hinfallend sag'n;
Breisgau, Elsaß und der Rhein
Das Caducum klag'n;
Bist cachetisch, mit ein Wort,
Siech und Krüppel da und dort;
So schlechter Wirth bist g'west,
Daß dich vertreiben Gäst.

Das geblümt Stiefmütterlein
Mores lehret dich,
Schütt dir hoch das Fütterlein,
Nimmt das Best für sich;

*) Peckel = Übel.

Aus dem Mund das Brot dir reißt,
Mit Parol und Worten ſpeiſt;
Was kann im Leibe dein
Für gut Subſtanz dann ſeyn?

Von ſo ſaurem Speis und Trank',
Kommt ja Grimmen her;
Lilien und Hahneng'ſtank
Seynd dem Schlag Gefähr.
Täglichs Fieber ſchütt dich oft,
Daß man kein Geneſung hofft,
Bis daß dein Magen ſey
Von Cruditäten frei.

Loiſer Antimonium
Manches G'ſicht vergift,
So ſein Patrimonium
In fremd Land geſtift.
Willſt geſund ſeyn, folge mir:
Eilens wirf das Gift von dir,
Aus fremder Apothek
Nur nit mehr alſo ſchleck!

Pack ſonſt ein, ſchon fertig biſt,
Richt dich zu dem Grab!
Nachbars Hahn kräht auf dem Miſt,
Spricht dir's Leben ab.
Deine Henker vor der Thür
Schon die Seel ausſegnen dir,
Judas das Grab ſchon macht,
Adieu, ein gute Nacht! —

---

65. Treuherzige Erinnerung eines aufrichtigen Engeländers an Pater Petern.

(Staatsb: zu München, Cod. ger: 10816, p. 191.)

1688.

Ach du armer Pater Peter,
Ach was haſtu denn gethan,
Daß man ſchreiet Mord und Zeter
Über dich, du Galgen-Hahn?

Kannſtu ſo abſcheulich lügen,
Daß du auch die ganze Welt
Willſt verrathen und betrügen,
Ja du biſt ein praver Held.

Wie viel große Potentaten
Haſtu doch bisher vexiert,
Als durch dein verdammtes Rathen
Der von Wallis ward formiert.

Kannſtu ſolche Kinder zeugen
Und biſt doch ein Ordens-Mann,
Kinder, die den Thron betreugen,
Seht was Pater Peter kan!

Drumb gedenkſtu auch vor allen,
Dein ſo wohl gebautes Haus
Würde nimmermehr einfallen,
Aber nun iſt alles aus!

Denn der Ausgang hats bewieſen,
Wer dich ſolche Kunſt gelehrt,
Weil die muthigen Brandiſen
Dich und dein Haus umbgekehrt.

Deine Brüder und Geſellen
Haben ſich kaum fortgebracht,
Denn die ſchändlichen Capellen
Sind der Erden gleich gemacht.

Haſt du Stadt und Land betrogen,
So verfolgt dich Stadt und Land,
Und wenn dir das Glück gewogen,
Kommſtu gar in ihre Hand.

Denn kein einziges Provinzchen
Nimmt ſich deiner ferner an,
Und dein neugeworbnes Prinzchen
Iſt bei allen ausgethan.

Seine Väter, ſeine Pathen,
Und die ihn ans Licht gebracht,
Können ſich nun ſelbſt nicht rathen,
Peter gieb nur gute Nacht.

Gehe und pack dich bei Zeiten,
Eh du weiter wirſt erhöht,
Du mußt auf dem Krebſe reiten,
Weil dir alles rückwärts geht.

Drum bedenke doch mit Zähren,
Was dich jetzt von hinnen treibt,
Daß der Krebs mit seinen Scheeren,
Dich nicht in die Füße kneipt.

Doch, du Vogel, wirst nicht klüger,
Wird gleich alles offenbahr,
Pater Peter, der Betrüger,
Ist ein Schelm mit Haut und Haar.

P. S.

Und das praedicat ist wahr. —

Vergl. Macaulay's Geschichte Englands p. 203 u. 403.

---

66. Der französische Kaufmann.

1688.

Marchand Francois. Der Frantzösische Kauffmann welcher neulich auß Frankreich ankomben, vnd gesinnet, seine wahren auf der allgemeinen Europaeischen Jahr-meß außzulegen, componiert und gesungen ward dieß lied in jenem Jahr, da Ludovic so starkh drauf trungen, daß man ihm abkauff sein wahr. (München. Staatsbibl. Cod. germ. 4088 p. 128—131.)

Aus Frankreich ich ein Kaufmann bin,
Thu in der Welt umlaufen;
Daß ich mir mache ein Gewinn,
Will ich mein Waar verkaufen.
Dem Schein nach ist mein Waar nit schlecht,
Doch muß ich selbst bestehen,
Wan man die selb betrachtet recht,
Wird man g'nug Mängel sehen.

Bald da, bald dorthin wandre ich,
Mein Waar wohl anzubringen;
Ich thu mit Falschheit listiglich
Mich allenthalb eintringen;
Ich gieb hinweg, kauf wiedrum ein,
Gieb unterschiedlich malen
Fur Safran, Mehl von Ziegelstein,
Man thut mir's doch bezahlen.

Ich komm an unterschiedlich Ort,
Neu Waaren einzukaufen;
Für's Geld gieb ich gar süße Wort,
Wo Falschheit thut mitlaufen;

Ich mach politiſch Compliment,
Bin teufliſch falſch darneben;
Wer mir was glaubt, iſt ganz verblend't,
Man muß ihm Brillen geben.

Mein größter Vortheil iſt Betrug
Bei allen Nationen;
Doch glaubt man mir ein jede Lug,
Und thut mir's wohl belohnen;
Einjeder weiß, daß ich betrüg,
Nit halt, was ich verſprochen;
Wan ich ſchon Fried mach nach dem Krieg,
Iſt morgen wieder brochen.

Wolan, ich komm in's Römiſch Reich,
Ihr Fürſten und Kurfürſten;
Zu handlen hab ich was mit euch,
Ich hab gar ſchöne Bürſten;
Mit dieſen will ich eure Köpf
Abbürſten, ſäubern, putzen;
Will aber zuvor eure Schöpf
Mit meiner Scheer abſtutzen.

Ich will euch ſcheeren alſo glatt,
Daß euch kein Haar mehr bleibet;
Perucken braucht an dero Statt,
Euch nur franzöſiſch ſchreibet;
Für einen Kaiſer mich erwählt,
Dankt mir alsdann um's Leben;
Darfür begehr ich gar kein Geld,
Will ſelbſt euch Geld g'nug geben.

Ich laſſe euch die Wahrheit zwar,
Doch ſollt ihr ſie nit g'nießen;
Ihr werdet als die Sclaven gar,
All's was ich ſchaff, thun müſſen;
Was ich befehl, muß alsbald ſeyn,
Es laßt ſich nit verſchieben;
Gebt euch nur bald und willig drein,
Wann's euch ſchon nit wird b'lieben.

Für dich will ich, o Römiſch Reich,
Was Neues mit mir bringen;
Ihr werd't mir müſſen werden gleich,
Müßt auf mein Lauten ſingen;
Zuvor der chriſtlichſt König war,
Bin jetzt catholiſch worden;
Auf gleichen Schlag mit euch verfahr,
Müßt auch in dieſen Orden.

Ich bin zugleich ein Medicus,
Den Kranken kan beiſpringen;
Die G'ſundheit kan ich ohn Verdruß
Mit Mithridat beibringen.
O Römiſch Reich, ein Krankheit haſt,
So ſchwerlich zu kurieren,
Davor du weder Ruh noch Raſt,
Muſt wahrlich nur purgieren.

Dein Magen iſt verderbt in dir,
Ein Brocken haſt verſchlucket;
Mein Kliſtierpfeiflein brauch darfür,
Weil's dich ſo ſchmerzlich trucket.
Du haſt viel Bisthum, Klöſter fein
Und Stifter eingefreſſen,
Darfür laß mich ſorgfältig ſeyn,
Ich will's dir ſchon auspreſſen.

O Nüremberg, kunſtreiche Stadt,
Es fehlt dir an den Nieren!
Das Augenweh Stadt Augsburg hat,
Ich will euch ſchon kurieren;
Mit Frankfort müßt ihr fort zum Tanz,
Will euch darzu ſchon nöthen;
Gieb ich ein ſchönen Roſenkranz,
Will euch ihn lehren beten.

O Schwaben, edles Korenland,
Ich will auch mit dir handlen;
Will*) nit empfinden Schwert und Brand,
Müßt meinem G'ſatz nach wandlen;
Wann ſchon vermeinſt neutral zu ſeyn,
Mußt mich dein Herren nennen;
All's was du haſt, das iſt ſchon mein,
Thu dich darzu bekennen.

Im Winter will ich mein Quartier
Bei deinen Bäurlen machen,
Daß dir darob der Neſtel ſchier
Zerbrechen möcht und krachen.
Beſchwer dich nit, gieb dich nur drein,
Dich nicht mehr kaiſ'riſch nennen;
Wann d' ſchon nit willſt, muß es doch ſeyn,
Franzöſiſch dich bekennen.

Ich hab geführt ſchon gar viel Jahr
Mein Sinn und mein Gedanken
Auf euch, o auserlesne Schaar,
Der edlen Herren Franken;

*) Will = wolle nicht.

Von euch begehr ich Brot und Wein,
Und was ihr Gut's könnt haben,
Daß ihr die Soldateska mein
Im Winter könnet laben.

Auch bei ihr päpstlich Heiligkeit,
Beim höchsten Haupt der Erden,
Meld ich mich an, ohn Schamhaftigkeit,
Mit schmeichlenden Geberden:
Ich ehre Sie auf's Höchst nach Gott,
In G'horsam will ich leben;
Doch müssen Sie mir kein Gebot
Wider mein Willen geben.

Sie wollen mir Sicilien,
Sammt ganz Neapel schenken;
Ich schwör bei meiner Lilien,
Will dieser Gnad gedenken!
Ferrara möcht ich gleicherweis
Mir unterthänig sehen;
Ach gebt mir doch ganz Welschland preis,
Es wird mir wohl anstehen.

Savoy, mein liebster Gegenschwähr,
Wir seynd gut Kameraden,
Eu'r Land gebt für ein Aussteu'r her,
Ihr könnt's gar wohl entrathen;
Auch Lothringen, du hohes Haus,
Thu dich mich submittieren,
Ich jag dich sonst in Bettel 'naus,
Kannst alsdann terminieren!

Gott grüß euch alle samentlich,
Ihr Herren Portugesen,
Die ihr bishero ruhiglich
Im Meer seyd Meister g'wesen!
Ich biete euch mein Freundschaft dar,
Auf etlich wenig Wochen;
Es soll nit währen gar ein Jahr,
Ist sie gleich wieder brochen.

Begehr von euch nichts überall,
Will euch nit übertreiben:
Gebt mir die Landschaft Portugal!
Es soll euch auch nit bleiben,
Was ihr dort in Amerika
Und auf dem Meer eing'nommen,
In Indien und Afrika —
Soll alles mir zukommen.

Ihr Genueſer habt zuviel,
Ich kann eu'r Macht nit leiden;
Auf Korſika ſteht hin mein Ziel,
Die Inſel müßt ihr meiden;
Was ihr habt auf dem Land und Meer,
Müßt alles mir noch geben,
Daß mein Miliz und ſtarkes Heer,
Von eurem Gut könn leben.

Eu'r Meerport kan mir taugen ſehr,
Drum müßt ihr mir ihn laſſen;
Laßt doch euch dies nit fallen ſchwer,
Ich thu ſchon lang drauf paſſen.
Was ihr habt, gebt nur alles her,
Das Übrig ſoll euch bleiben;
Thut bald, was ich an euch begehr,
Sonſt will ich euch aufreiben!

Sicilien that einſtens zwar
Die Vesper mir grob ſingen;
Sie thuet noch, ob ſchon viel Jahr,
In meinen Ohren klingen.
Jetzt will ich ohne Compliment
Die Complet intonieren,
Will über ſie, weil ſie verblend't,
Tiranniſch dominieren!

Neapel, eine große Stadt,
Laß ich nit aus den Händen;
Darzu will ich all Rath und That,
All meine Müh dran wenden;
All ſchöne Häuſer und Paläſt
Will ſchönert noch ausputzen;
Darin mach ich mir auch ein Neſt,
Daß ich Rom ſelbſt kan trutzen.

Malta, der edlen Ritter Sitz,
Muß auch mir nit entgehen;
Drauf wend ich mein Verſtand und Witz,
Daß ich auch dieſes Lehen
Zu meinen Händen eigen bring;
Förcht nit der Ritter Waffen;
Ihr Penſion iſt gar zu g'ring,
Will mir mehr Nutzen ſchaffen.

Venetia, du ſchönes Ort,
Darf ich mein Waar auslegen?
Laßt euch durch meine ſüße Wort
Auf mein Intent bewegen;

Gebt mir das adriatiſch Meer,
Wird euch ja nit verdrießen;
Wan ich ſchon eure Städt zerſtör,
Werd't ihr's doch leiden müſſen.

Was ihr dort in dem Griechenland
Und in Morea g'wunnen,
Das will ich haben, gebt's von Hand,
Und thut mir's fein wohl gunnen!
Ich will einmal als Bräutigam
Das Meer mit mir vermählen;
So dürft's ihr euch nit alleſamm
All Jahr darmit ſo quälen.

Florenz, willt du mein Nachbar ſeyn,
So laß meine Soldaten,
Als Garniſonen zu dir ein;
Will dir noch weiter rathen
Was dir zu thun: Du haſt viel Geld,
Das ſticht mir in die Augen,
Wird, in den Städten und im Feld,
Für mein Miliz wohl taugen.

Florenz, du welſches Paradeis!
Den Namen haſt vom Blühen —
Gieb dich nur mir freiwillig preis,
Die Frücht will ich einziehen;
Wan ſie ſchon noch nit zeitig ſeynd,
Kan ſchon der Zeit noch warten;
Will ſeyn dein allerbeſter Freund,
O irdiſcher Luſtgarten!

Ihr Herren Schwitzer, hört mich an,
Ich muß auch zu euch laufen:
Macht, daß ich was gewinnen kan,
Habt ihr nichts zu verkaufen?
Ihr habt ſchon Ochſen, feiſte Küh,
Ihr edelen Cantonen;
Gebt ihr's mir nit, ſo nimm ich ſie,
Gieb euch darfür Duplonen.

Gebt mir nur Volk, ſo viel ich will,
In meinem Dienſt erhalten,
O Schweizerland, mein Will'n erfüll,
Thu alles veranſtalten,
Daß ich ſey Meiſter über dich;
Die Freiheit laß nur fahren,
So du genoſſen ruhiglich,
Schon etlich hundert Jahren.

Gieb mir dein Buttermilch und Schmalz,
Daß ich mein Speis könn ſchmalzen;
Darfür gieb ich dir gutes Salz,
Dein Freiheit zu verſalzen.
Ich will dir ſchon dein langen Bart
Auf gut Franzöſiſch ſcheeren;
Ich will dich auch nach alter Art
Katholiſch beten lehren.

Herr Sultan, liebſter Bruder mein,
Ich thu dir präſentieren
Ein Summa Geld, die nit gar klein,
Sammt meinen Offizieren;
Mit dieſen fahre immerzu
Die Chriſten zu bekriegen;
Thu dich mit Leopold ohn Ruh
In neuen Krieg verfügen!

Wan ich ſchon ſelbſt der Chriſtlichſt bin,
Wie man mich pflegt zu nennen,
Hab doch nichts Chriſtlich's in dem Sinn,
Die ganz Welt kann's erkennen;
Drum wünſch ich dir, daß dein Gewalt
Noch höher ſolle ſteigen;
Singſt du den Baß, ſo ſing ich Alt,
Tanzen nach einer Geigen.

In Holland will ich meinen G'winn
Durch Handelſchaften finden;
Drum reiſe ich gar ſchnell dahin,
Ein Jahrmeß anzukünden:
Holländiſch Käs, holländiſch Tuch,
Kann g'wißlich mir nit ſchaden;
Wan ich es auch g'waltthätig ſuch
Zu bringen in mein Laden.

Holland muß ſich in kurzer Zeit
Mir unterthänig zeigen,
Und unter mein Botmäßigkeit
Demüthigiſt ſich neigen:
Das reiche, ſchöne Amſterdam,
Sammt ihren Port und Landen,
Taugt mir gar wohl in meinen Kram,
Ich laß nit aus den Handen.

Schöns Niederland, dich hab ich ſchon
Mit Vortheil eingenommen;
Du taugſt gar wohl zu meiner Kron,
Du ſollſt mir nit entkommen!

In deine feſte Plätz und Städt
Leg ich mein Garniſonen;
Niemand iſt mehr der dich errett,
Mußt unter mir ſtets wohnen.

Don Jove Wilhelm von England,
Haben wir nichts zu mauſchen?
Habet ihr etwas um ein Pfand
Ing'heim mit mir zu tauſchen?
Ich hab ein alten Königsſohn,
Ich thät's gar gerne ſehen,
Daß er bald käm auf euren Thron,
Mit G'walt will ich drauf gehen.

Ihr ſeyd ein König, wißt's ja wohl,
Der mit G'walt eintrungen;
Habt den, der jetzt regieren ſoll
Vom Thron mit Unrecht zwungen;
Geht fort, und macht ihm wieder Platz,
Sonſt wird ich euch wohl nöthen;
Ihr mußt noch thun nach meinem G'ſatz,
Thut bald den Thron abtreten!

O Engeland, b'ſinn dich nit lang:
Dein rechten König ehre!
Sonſt will ich dir bald machen bang,
Thu g'ſchwind, was ich begehre!
Zu mächtig iſt dein Parlement,
Das will ich unterdrucken;
Es iſt zu ſtolz und inſolent,
Muß aber bald ſich ſchmucken.

Du haſt gar viel catholiſch Blut
Schon lange Zeit vergoſſen;
Folg meinem Rath, ich mein's doch gut,
Die Zeit iſt bald verfloſſen.
Der römiſch Glaub muß wieder hin,
Woher er ausgetrieben;
Zu promovieren iſt mein Sinn,
Was noch catholiſch blieben.

Valenz und Arragonia
Kan ſich nit mehr erſchwingen,
Caſtil- und Catalonia
Muſt nach mei'm Pfeifen ſingen,
Das ganze Reich Hiſpanien
Hab ich mir auserkoren,
Es hat all Privilegien
Schon allbereit verloren.

Die ſpaniſch hohe Gravität
Zu Boden nunmehr ſinket;
Ihr Hochmuth und Auctorität
Allg'mach franzöſiſch ſtinket.
Will ihnen bald die alte Tracht
Und ſpaniſch Bärt verleiden;
Ihr Aufzug ſoll bald ſeyn veracht,
Will ſie franzöſiſch kleiden.

Ein König ſtell ich ihnen für,
Der ohn mich nichts kan machen;
Den höchſten G'walt vorb'halt ich mir,
Auch in geringſten Sachen.
Er muß thun, was ich haben will,
Den Namen er nur führet,
In allen Dingen in der Still
Mit mir correſpondieret.

Die Freiheit, ſo dies große Reich
Viel hundert Jahr genoſſen,
Hab ich gar bald auf einen Streich
Zu Boden niederg'ſtoßen;
Jetzund ſeynd ſie franzöſiſch Knecht,
Die Freiheit iſt begraben;
G'ſchicht ihnen aber eben recht,
Haben's ſo wollen haben.

Weil ich ſo wohl gehandlet hab,
Und großen G'winn gemachet,
Hab All's gericht nach meinem Stab,
Daß mir mein Herz drob lachet:
Jetzund nach Haus ich abwärts kehr,
Will künftig doch bald ſehen,
Wie es in anderen Orten mehr,
Nach Norden zu, möcht ſtehen.

Nach Polen wäſſern mir die Zähn,
Nach Hungaren und Böhmen;
Nach Siebenbürg, Dalmatien,
Nach Hamburg, Danzig, Bremen:
Nach Dänemark und Schwedenland,
Nach Pommeren und Preußen;
Sogar nach Kur- und Ingermand,
Nach Moskau ſelbſt und Reußen.

Wan ich Europam ganz und gar
Gewaltig wurd bezwingen,
Wollt ich mich von der Erd führwahr
Gar bis in Himmel ſchwingen.

Wollt gar mit Gott um's Himmelreich
Streiten und disputieren,
Dem Allerhöchsten werden gleich,
Die Gottheit prätendieren.

Wie es mir gehen würd darbei,
Ein Kluger wohl kann sehen:
Versalzen würd man mir den Brei,
Zuruck möcht ich weit stehen.
Ich sorg, es geht noch mit mir her,
Ob ich jetzt schon kan prahlen,
Wie es ergangen Lucifer,
Der Hochmuth muß bald fallen. —

Dieser Wunsch soll dieses Jahr,
G'liebtes Gott, noch werden wahr! —

---

67. Aufruf gegen Frankreich.

1688?

Unvergleichlicher Teutscher Reichs Hölden herrliches Siegs-Lob und Auffmunterung ins feld zu gehen contra Frankreich.
(München. Staatsbibl: Cod: germ: 4088. p. 116—117.)

Kaiser..

Auf teutsche Helden, auf! Ihr Säulen in dem Reich,
Geht die Franzosen an, verrichtet gute Streich,
Legt das Verheerer Heer, das so vexieret euch!

Teutsche.

Großmächtigster Kaiser, wir stehen bereit,
Und richten uns sammtlichen alle zum Streit!
Mit Frankreich zu fechten, ist unsere Freud.

Kaiser.

Es ist ein arger Feind, der glatte Wort nur giebt,
Ja nichts als Brand und Mord und die Verheerung liebt,
Und gleichwol noch die Schuld uns in die Busen schiebt.

Frankreich.

Was frag ich nach eurem Beschulden doch viel.
Als ob ich nur immer verderbe das Spiel,
Ich lache der Sachen, und thu was ich will!

Kurbayern.

Es klagt die schöne Pfalz, der Neckar, Rhein und Main;
Wie sollten wir dan nicht darob erhitzet seyn,
Und diesem Hahnenheer das Rauben stellen ein?

Frankreich.

Ja stellet nur immer! Wer fraget darnach?
Wir greifen doch weiter von Tage zu Tag.
Gott gebe, was Kaiser und Reich darzu sag.

Kurbayern.

So werd ich Schwägerschaft und Alles setzen an,
Und wider Frankreichs Wuth, erweisen was ich kann;
Es muß doch Widerstand mit Eifer seyn gethan.

Frankreich.

Ja Bayern wird's machen! Die Schwagerschaft trutzt;
Ich hab die Kurpfalz schon zusammengeputzt.
Was hat doch den Teutschen ihr Wehren genutzt?

Kursachsen.

Es ist noch Zeit genug, daß man den Hahnen ropf,
Und ihme wiederum auf seinen Schnabel klopf,
Ja gar das Waizenloch verlege und verstopf.

Frankreich.

Was Possen! Es ropfet und klopfet sich recht;
Ich rüste Armee'n schon zu dem Gefecht;
Laß schauen, wer jaget das Hahnengeschlecht!

Kursachsen.

Ich will dir, stolzer Hahn, das Trotzen schon verwehren,
Es soll der Teutschen Macht dich anderst singen lehren;
Man wird das schöne Reich nit lassen so verheeren.

Frankreich.

So denk ich indessen ein andern Fund aus,
Und locke den Türken und Tökely 'raus,
Daß dieser euch wieder den Handel verkrauf'.

Kurbrandenburg.

So macht's der Satan auch. Pfui Franzmann, pfui der Schand!
Hauft so der Christlichste im Christenreich und Land?
So ist der Glaub hinweg, und nur Gewissensbrand.

Frankreich.

Was Glauben, Gewissen, was Länder, was Reich!
Ich achte dies Alles den Märlen nur gleich;
Indessen, ihr Teutschen, vexieren wir euch.

Kurbrandenburg.

So soll noch meine Macht vereinter Kräften, dir,
Du stolzer Hahnenprinz, genugsam kommen für,
Wie meine Völker schon dich klopfen im Quartier.

Frankreich.

Laß klopfen, ob's einmal geſchiehet, was ſchadt's?
Wir haben im Reich genugſamen Platz.
Und thun euch ſchon wieder was anders zum Trotz.

Kurfürſt.

Das danke, weiß nit wer, ſolch einem falſchen Freund,
Der es mit Schwägeren ſo auf Erzbarbariſch meint,
Und als ein Länderfraß ſich zu erweiſen ſcheint.

Frankreich.

Wer fragt mehr nach Freunden? Die Länder ich mein';
Es möge mit Rechten, auch wider Recht ſeyn,
So zieh ich die Gelder und Schätze doch ein.

Kurpfalzheidelberg.

So hat der Kaiſer doch noch Volk und Macht genug,
Zu dämpfen ſolche Feind', voll Lüſten und Betrug,
Dem alle Bosheit nur ſoll heißen recht und klug.

Frankreich.

Ja dämpfet nur wacker, und ſtellet euch für,
Ich werde ſchon machen in Ungarn und hier,
Dem Kaiſer zu ſchaffen genugſam mit mir!

Kaiſer.

Auf, Teutſche Helden, auf, zuſamm mit aller Macht,
Und helft dem ſtolzen Hahn erlegen ſeine Pracht,
Der unſer teutſches Reich ſo läſtert und veracht!

Teutſche.

Wir wollen dem Hahnen ſchon brechen die Zähn,
Daß er uns wird laſſen die Länder bald ſtehn,
Und wieder in ſeine Schlupfwinkel hingehn.

Spanien.

Ich ſtehe auch zu euch, ihr tapfer teutſches Heer,
Und halt es mit dem Reich, zu eures Kaiſers Ehr;
Es hat mich dieſer Hahn auch ſchon bezwacket ſehr.

Portugall.

Recht alſo! Ich trage auch gleiche Begier,
Er hat ſich gleichmäßig verfeindet mit mir;
Zum Waffen! So rächen Kurheidelberg wir.

König Wilhelm in Engeland.

Er hat mit Engeland auch Händel angericht,
Doch war es, Gott ſey Dank! ihm auch gelungen nicht;
Es ſchützet Gottes Hand, wer um den Glauben ficht.

Holländer.

Was hilft es dem König Jakobum dann nun?
Wir haben mit Frankreich gar nichts zu thun,
Und klopfen dieselben, so wollen nicht ruhn.

Teutsche.

So setzt mit uns zusamm, und geht auf Frankreich los,
Dann seine Brennerflamm, die lodert gar zu groß,
Daß wir dem Räuberkrieg auch geben einen Stoß!

Holland, Engeland, Spanien.

Parola! Es bleibe versichert gesagt:
Wir plagen den wieder, der Teutsche so plagt,
Bis alle die Hahnen am Rheinstrom verjagt!

Glücksruf.

Es grünen Oesterreich mit dessen Freunden all,
Kurbayern, Spanien, Neuburg und Portugall,
Sa! Vivat Leopold! Glück zu der Stucken Knall!

Teutsche.

Ja vivat! Sie leben und grünen auf's Best,
Und setzen zusammen herzeinig und fest,
Bis alle Franzosen verlassen ihr Nest!

Es falle Frankreich um, das Erztirannen Reich,
Und werd zur Wüstenei den Pfalzruinen gleich,
Daß Ludovikus stürz und Leopoldus steig.

Fama.

Ja vivant! Es leben des Reiches Getreu'!
Gott mache zu Schanden, was wider sie sey,
Und alles vom Wüthen des Hahnenheers frei! —

68. Ludwigs Titel.

1689.

Ode. Der sämptlichen Hohen Alliirten wohlbedächtige Rathschläge, zu Anstellung einer besondern Militarischen JAGD, den dem Röm. Reich bishero sehr schädlichen, listigen und Mordbrennerischen Frantzösischen Fuchs zu fangen. Gedruckt zu Höchst bey Johann Wahrheit. (4.)

Arger Fuchs, so hat dein Rasen
Nun einmal sein End erreicht!
Daß dein Muth, sonst aufgeblasen,
Jetzt vor Schande nur erbleicht.

Der du hast die halbe Welt
Sonst berückt durch falsches Geld
Und beherrscht im höchsten Stande
Woher kommt dir diese Schande?

Allerchristlichst hieß dein Name
Aber christlich keine That,
Die von deiner Klugheit kame,
Wie sich's ausgewiesen hat.
Sengen, Brennen, Tirannei,
Rauben, Plündern, Büberei,
Städt und Länder zu verheeren,
Sind dies eines Königs Ehren?

O verfluchter Ruhm für Leuten,
Der zur Schande wird gemacht!
Dieses heißt mit Schimpfe streiten
Wenn man keinen Eid mehr acht,
Und den edlen Frieden bricht
Ohne Noth, und ihn zersticht,
Solche königliche Thaten
Sind noch niemals wohl gerathen.

Was nach deinem Tode bleibet,
Ist der Titul: „Tirannei",
Und wer auf dein Grab was schreibet,
Schreibe dieses nur darbei:
Hier, in dieser Grabeshöhl
Liegt ein Leib; Gott weiß, die Seel
Dessen Thun und ganzes Leben
List und Falschheit war ergeben. —

---

69. Der erschossene Pfalzgraf.

Wahrscheinlich des Kurfürsten Ph. Wilhelms Sohn, Pfalzgraf Friedrich Wilhelm, gefallen vor Mainz, den 30. Juli 1689.

(Wunderhorn.)

Es reitet die Gräfin weit über das Feld,
Mit ihrem gelbhaarigen Töchterlein fein;
Sie reiten wohl in des Pfalzgrafen sein Zelt,
Und wollen fein fröhlich und lustig seyn.

„Frau Gräfin, was jagt ihr so früh schon hinaus?
O reitet mit eurem Feinliebchen nach Haus!
Der Pfalzgraf kommt selber gleich zu euch hinab,
Sie tragen ihn morgen hinunter in's Grab.

„Es hat ihn ein Kugel so tödtlich verwund't,
Da starb er sogleich in der nämlichen Stund,
Da schickt er dem Fräulein ein Ringelein fein,
Soll seiner beim Scheiden noch eingedenk sein."

„„Hat dich, o Pfalzgraf, die Kugel getroffen,
Wär ich viel lieber im Neckar ersoffen;
Trägt man den Liebsten zum Kirchhof herein,
Steig ich wol mit ihm in's Brautbett hinein.

„„Will reichen ihm meinen jungfräulichen Kranz,
Will sterben und scheiden von Güter und Glanz,
Lieb Mutter, setz du mir den Kranz in das Haar,
Auf daß ich schön ruhen kann auf der Bahr.

„„Steck mir an den Finger das Ringlein fein,
Es mit mir soll liegen in's Grab hinein,
Ein schneeweißes Hemdlein zieh du mir an,
Auf daß ich kann schlafen bei meinem Mann.

„„Auf Töchterleins Grab sollst legen ein Stein,
Drauf sollen die Worte geschrieben seyn:
Hier ruhet der Pfalzgraf und seine Braut,
Da hat man den beiden das Brautbett gebaut."" —

---

70. Französische Schandthat an Heidelberg verübt.

1689.

(Altes geschrb: Liederbuch.)

Louvois, Louvois, deine Thaten,
Stinken hoch zum Himmel auf,
Weil du hast das Werk gerathen,
Der Schandthaten großen Hauf,
Und dein König Ludewig
Gleich auch zu den Waffen griff,
Daß mit Plündern, Sengen, Morden,
Ist die Pfalz ein Wüste worden.

Melac, dieser Schandgeselle,
Durch Mordbrennerei und Raub,
Hat gewandelt da zur Stelle
Heidelberg in Schutt und Staub;
Lachte noch voll Spott und Hohn,
Und erhub sein Faust mit Drohn,
Als die lichterlohen Flammen
Schlugen übern Schloß zusammen.

Ach, wie viel Städt, Dörfer, Flecke,
Seynd verhergt*) im Land umher,
Felder, Wälder wüste Strecke,
Und die Leut gepeinigt sehr!
Selbst die Todten in der Erd
Haltet ihr des Raubes werth,
Wühlt die Särge aus den Gründen,
Ob nicht Schätze drin zu finden.

Kaiser, kannst die Noth du sehen,
Und ihr Fürsten in dem Reich,
Daß solch Schandthat kann geschehen,
Und fahrt nicht in Harnisch gleich?
Ach, laßt doch von andern Streit,
Und besinnt euch nicht lang Zeit:
Auf den Feind schlagt noch die Stunde,
Ansonst Alles geht zu Grunde!

O ihr Räuber sondergleichen,
Ihr mordbrennerisch Gezücht,
Euch muß selbst der Teufel weichen,
Bis euch kommt das Strafgericht!
Denn das Maß ist übervoll,
Und die Höll' will ihren Zoll;
Dann für solche Frevelthaten
Müßt ihr ewiglich drin braten. —

*) verhergt = verwüstet.

---

71. Ein trauriges Gespräch | über | die schandliche Mordbrennerei der Frantzosen | , so die weltberühmte Freie-Reichsstadt Speier | am 20. u. 21. Mai des Jahres unsers Herrn 1689 | mit Feuer angestoßen und gäntzlich zerstört.

(8. 4 Bll: o. J. u. O.)

Im Ton: Kannst du wilde Tigerseele
Schaun dies fromme Angesicht ꝛc.

Speyer.

Weh, ach ewig Leid und Wehe
Muß ich schreien Tag und Nacht,
Weil in Feuer ganz vergehe
Durch des Ludwigs Höllenmacht!
Hat mordbrennisch überfallen
Mich und alles weite Land;
Ärger nicht in Teufelskrallen
Könnte wüthen so der Brand.

Ludwig, o du Fürſt der Höllen,
Der ſich allerchriſtlichſt nennt,
Dich, mit deinen Mordsgeſellen,
Man an dieſem Werk erkennt.
Gott läßt das nicht ungerochen,
Denn er ſtraft mit ſtarker Hand
Bosheit, ſo den Fried gebrochen,
Und begangen Mord und Brand.

Ludovicus.

Ha, ich kümm're mich gar wenig
Was ihr redet oder denkt;
Denn ich bin ein großer König,
Der nach ſeinem Willen lenkt.
Wenn ich euch hier recht torquiere,
Iſt es mir von großem Nutz;
Darum ich das Werk vollführe,
Eurem Kaiſer recht zu Trutz.

Meine Generalen wiſſen
Was zu thun und laſſen iſt,
Und was ich befahl, ſie müſſen,
Mit Gewalt ſey's oder Liſt.
Packet euch und laßt die Klagen,
Schreiet mir nicht taub das Ohr
Sonſt werd's euch noch anderſt ſagen,
Rucke weiter auf euch vor!

Speyer.

Selbſt die Todten in den Grüften
Störet ihr in Tigerswuth,
Streuet ihren Staub in Lüften
Ihr Gebein in Schmutz und Koth.
O des Frevels, o der Schande!
Solches ſelbſt der Türk nicht thät;
Ihr doch treibet's frei im Lande,
Machet es dem Teufel wett.

Die Generalen.

Schweiget, o ihr Bärenhäuter;
Euch gebührt ſo reden nicht;
Ihr verdient's nicht beſſer weiter,
Daß man euch die Zähn einbricht.
Was habt ihr am Rhein zu ſuchen?
Solcher iſt ja unſer Theil,
Mögt ihr bitten, weinen, fluchen —
Geht, ſonſt iſt für euch kein Heil!

Ludovicus hat's befohlen,
Also wird's auch so gemacht;
Woll'n eu'r Gold und Silber holen,
Wo ihr's uns nicht selbst gebracht.
Also still und tragt's geduldig,
Und verlieret nicht viel Wort,
Denn ihr seyd allein hier schuldig,
Und wir fahren tapfer fort.

Speyer.

Der du schweres Kreuz hast tragen,
O du Heiland Jesu Christ,
Laß uns nicht in Noth verzagen,
Stärke uns zu dieser Frist!
Solche Schreckenszeiten ende,
Stell den Frevel vor's Gericht,
Leg auf ihn dein starke Hände,
Daß dies schwere Joch zerbricht! —

---

72. Französische Politika.

1689.

(Münchener Staatsbibl: Cod. germ. 4055, p. 159—164.)

Hölliſch Gift, wie lang wirſt ſerben*),
Und der Teutſchen Luft verderben,
O Pariſiſch Hahnenſucht?!
Dich vertreibt kein Amuletum
Als das, ſo man nennet Lethum.
Pfui, der Armiſtizenfrucht!

Trau dem Bären, trau dem Löwen!
Werden dir Contento geben,
Und Zaum machen laſſen ſich;
Tigerthier kannſt auch einſperren,
Kannſt dem Wolf das Rauben wehren,
Wildes-Schwein muß fürchten dich:

Prunſtig Hirſch, von G'weichen ſpitzig,
Wilder Ochs, von Zoren hitzig,
Gar der wildiſt Leopard,
Kann auch mild tractabel werden,
Von annehmlich fromm Geberden,
Und vergißt ſein wilde Art:

*) ſerben = um ſich faſſen.

Ludwig, o du Fürſt der Höllen,
Der ſich allerchriſtlichſt nennt,
Dich, mit deinen Mordsgeſellen,
Man an dieſem Werk erkennt.
Gott läßt das nicht ungerochen,
Denn er ſtraft mit ſtarker Hand
Bosheit, ſo den Fried gebrochen,
Und begangen Mord und Brand.

Ludovicus.

Ha, ich kümm're mich gar wenig
Was ihr redet oder denkt;
Denn ich bin ein großer König,
Der nach ſeinem Willen lenkt.
Wenn ich euch hier recht torquiere,
Iſt es mir von großem Nutz;
Darum ich das Werk vollführe,
Eurem Kaiſer recht zu Trutz.

Meine Generalen wiſſen
Was zu thun und laſſen iſt,
Und was ich befahl, ſie müſſen,
Mit Gewalt ſey's oder Liſt.
Packet euch und laßt die Klagen,
Schreiet mir nicht taub das Ohr
Sonſt werd's euch noch anderſt ſagen,
Rucke weiter auf euch vor!

Speyer.

Selbſt die Todten in den Grüften
Störet ihr in Tigerswuth,
Streuet ihren Staub in Lüften
Ihr Gebein in Schmutz und Koth.
O des Frevels, o der Schande!
Solches ſelbſt der Türk nicht thät;
Ihr doch treibet's frei im Lande,
Machet es dem Teufel wett.

Die Generalen.

Schweiget, o ihr Bärenhäuter;
Euch gebührt ſo reden nicht;
Ihr verdient's nicht beſſer weiter,
Daß man euch die Zähn einbricht.
Was habt ihr am Rhein zu ſuchen?
Solcher iſt ja unſer Theil,
Mögt ihr bitten, weinen, fluchen —
Geht, ſonſt iſt für euch kein Heil!

Ludovicus hat's befohlen,
Alſo wird's auch ſo gemacht;
Woll'n eu'r Gold und Silber holen,
Wo ihr's uns nicht ſelbſt gebracht.
Alſo ſtill und tragt's geduldig,
Und verlieret nicht viel Wort,
Denn ihr ſeyd allein hier ſchuldig,
Und wir fahren tapfer fort.

Speyer.

Der du ſchweres Kreuz haſt tragen,
O du Heiland Jeſu Chriſt,
Laß uns nicht in Noth verzagen,
Stärke uns zu dieſer Friſt!
Solche Schreckenszeiten ende,
Stell den Frevel vor's Gericht,
Leg auf ihn dein ſtarke Hände,
Daß dies ſchwere Joch zerbricht! —

---

72. Franzöſiſche Politika.

1689.

(Münchener Staatsbibl: Cod. germ. 4055, p. 159—164.)

Hölliſch Gift, wie lang wirſt ſerben*),
Und der Teutſchen Luft verderben,
O Pariſiſch Hahnenſucht?!
Dich vertreibt kein Amuletum
Als das, ſo man nennet Lethum.
Pfui, der Armiſtizenfrucht!

Trau dem Bären, trau dem Löwen!
Werden dir Contento geben,
Und Zaum machen laſſen ſich;
Tigerthier kannſt auch einſperren,
Kannſt dem Wolf das Rauben wehren,
Wildes-Schwein muß fürchten dich:

Prunſtig Hirſch, von G'weichen ſpitzig,
Wilder Ochs, von Zoren hitzig,
Gar der wildiſt Leopard,
Kann auch mild tractabel werden,
Von annehmlich fromm Geberden,
Und vergißt ſein wilde Art:

*) ſerben = um ſich faſſen.

Pferd und Ochsen, Hund und Katzen,
Brennen lieber ihre Tatzen,
Als daß nit parieren g'schwind;
Keine Besti so unbändig,
Keine uns so unanständig,
Man kein Schlang so giftig findt:

Als das so leichtfertig G'flügel.
Schlagt und werft darein mit Prügel,
Himmel, Höll, helft fest zusamm!
Fast zu schwach ist schon die Erden,
Kann des Hahns nit Meister werden,
Ist ein Waar aus Satans Kram.

Rauben, Morden, Brennen, Lügen,
Und die ganze Welt betrügen,
Ist französische Raison:
Was kein Tartar, Türk, tentieret,
Zu Paris wird approbieret —
Satan führ die Prob davon!

Hahnen seynd nit g'wohnt zu ziehen,
Müssen endlich häßlich fliehen,,
Von so fremd als eignem Mist,
Und das unrecht Gut verlassen,
Auch von Straßburg, grade Straßen,
Reisen zu dem Antichrist.

Mein, wie reimt sich Mond und Lilgen,
Als daß beede zum Vertilgen
Alles Guts geneiget seynd?
Sonnenlicht der Mondschein hasset,
Roseng'schmack die Lilg nit fasset,
Beede seynd dem Guten feind.

Gelt, das Geld will auch zerrinnen?
Mußt dich etwas anders b'sinnen,
Aber etwas besser doch.
Ludwig, hast noch heiß zu baden,
Einen tiefen Strom zu waden,
Hast auf dir ein schweres Joch!

Fangst an Gold und Silber waschen;
Ludwig mit der leeren Taschen —
O daß man könnt nennen dich!
Türk und Tökly, beede haben
An deim Geld sich können laben,
Drum gar schön bedanken sich.

Deiner Hohheit ganz vergessen,
Willst nit mehr aus Silber essen,
Schlampe halt aus Erd und Holz!
Dein französisch Allpotriden
Werden allgemach beschnitten,
Seynd nit mehr so viel und stolz.

Bist in Siam König worden;
Geh hinein, hol mir der Orten
Um ein Kreuzer Mohrenbrot!
Glück wird zeigen dir die Feigen,
Alle Welt wird dir bezeugen,
Daß nit du Herr, sondern Gott.

Wost ein Dieb und Rauber findest,
Dich sobald mit ihm verbündest,
Giebst in Bosheit keinem nach.
Tunis und Algier, die Rauber,
Deine Bundsgenossen sauber,
Taugen wohl zu deiner Sach.

Römisch Reich hat gute Augen,
Sicht, wer kann dem Adler taugen,
Schöner singen, als ein Hahn.
Sag, wer Oesterreich betrogen,
Und so unverschamt belogen,
Wie du, der nichts besser kann?

Du und Teufel eins Gelister,
Beede alles Unheils Stifter,
Ist von keim zu hoffen Guts.
Lucifer kann ruhig schlafen,
Giebst der Welt du gnug zu schaffen,
Seyd eins Kopfs und eines Huts!

Alle Stöß, so Adler eben
Deinem lieben Hundskopf geben,
Schmerzen dich in deinem Kamm;
Pflegst auf Mondscheins Hörner pochen,
Und mit Hunden Blut zu kochen,
Hast zu fürchten gleiche Schlamp.

In des Adlers Haß ersoffen,
Wie gefallt dir, wider Hoffen,
Der Reichsfürsten Einigkeit?
Hahnenköpf nit können tragen
Teutsche Kron; bei Hahnenmagen
Find't Reichsapfel keine Freud.

An dein Glück kannst dubitieren,
Endlich in dir selbst crepieren.
Wer sein Glück mißbrauchen will,
Wer es nur will überspannen,
Wer mit Recht kann Teufel bannen,
Thut zu wenig und zu viel.

Nicht zufrieden mit dein Kronen,
Willst des Adlers nit verschonen,
Bist an seinem Schaden froh.
Gott will nit, daß du sollst haben
Kaiserliche Himmelsgaben —
Für die Brenner g'hört nur Stroh.

G'setzt, Gott wollt den Adler strafen,
Ihm ein Federlein ausraufen,
Zwei dafür er setzt ihm ein.
Glaub nur, Gott und Kaiser wissen,
Nach dem Recht und gut Gewissen,
Dir noch Mann's genug zu seyn.

Hättest so viel Macht und Gelde
Geben für die christlich Welte,
Wärest du glorwürdigist.
Römisch Kirchen hart empfindet,
Daß an dir kein Sohn mehr findet —
Nenn dich nicht mehr Christlichist! —

---

73. Confessio Gallicana.

1690.

(München. Staatsbibl: Cod: germ: 4055. p. 165—173.)

Frankreich, das groß Weltwunder
Bin ich, wer mich nicht kennt;
Stift aller Ort viel Blunder,
Wer mich antast sich brennt.
Mich förcht auch, wer mich liebet,
Weh deme, so mir traut!
Wer meine Freund betrübet,
Den leg ich auf die Haut.

Mein Aufzug wohl besehet,
Wie ich bekleidet bin;
In Farben viel bestehet,
Verblümblet aus und inn;

Mit Fuchsbälg unterzogen
All mein Bekleidung ist;
Der Faden ist: Betrogen,
Der Eintrag: lauter List.

Nach Salamandrä Arte
Lieb ich das Feuer sehr;
Nicht leichtlich ich erwarte,
Bis meiner man begehr.
Anblasen so viel Flammen,
Zu Wasser und zu Land,
Daß niemand sicht zusammen,
Kan machen ich zur Hand.

Auf Filzschuh herein schleichen,
Schön setzen meinen Fuß,
Das Hälblein durch's Maul streichen,
Mit Fuchsschweif handlen muß.
Laß mich in Händlen brauchen,
Die mir sonst nichts angehen;
G'falt's mir nit, hab ich d' Strauchen,*)
Und laß das Handlen stehn.

Mein Haupt verblümäschieret
Von fremden Federn viel,
Die Andern ich entführet,
Und nit mehr geben will.
Der Adler stark beschmerzet,
Daß mit ihm und seim Haus,
Der Hahn so redlich scherzet,
Wie's Kätzlein mit der Maus.

Von Gold mein Bruststuck scheinet,
Halt die lionisch Prob;
Der Teutsche gleichwohl meinet,
Sey würdig alles Lob.
Mein Schärpe, so mich zieret,
Von schmaler Wahrheit ist;
Kein G'wissen mich vexieret,
Bin doch der Christlichist.

Mein Herz, wie ein Madresse,
Dient jedermann; allein
Das eigne Interesse,
Das Mark ist meiner Bein.
Ein guts, redlichs Gewissen
Frankreich nie g'liebet hat;
Kann und will nichts drum wissen
Mein jetziger état.

*) Strauchen = Schnupfen.

Herr Schadenfroh mein Bruder,
Fremd's Unglück ist mein Freud,
Des Satans Unterfutter,
Fremd's Glück mein Herzenleid.
Ganz Teutschland sollte brinnen,
Ich wollt zutragen Holz,
Dan würd, ohn ferners B'sinnen,
Der Hahn und Mon recht stolz.

Glaubt, mich von Herzen freue
Mein Tripelallianz;
Ganz eines seynd die Dreie
In des Humors Substanz;
Satan, Soldan, mein König,
Haben oft hart gebäckt,
Viel Salz, nit wenig Hönig,
Schon mit einand geschleckt.

Mein Ludwig, will man sagen,
Wie sich auch wahr befind't,
Sey, ohne ferners Fragen,
Ein Dreizehn-Monatskind.
Vom Purpur zwar herrühret,
Doch wenig schaamroth wird;
Von Vätern zween gebühret,
Daß er zwei Wappen führt.

Mein Gott, an den ich glaube,
Mein König ist allein;
Ich stehle, oder raube,
Geht mir kein Sünd nit ein;
Papst, Bischöf, müssen sagen
Nur was ich gerne hör;
Hab nichts nach ihn zu fragen,
Greif sonst gleich nach der Wöhr.

Ich lieb die Götter alle,
Bin ihrer all gut Freund,
Darf allzeit auf den Saale,
Wo sie versammlet seynd;
Bin auch, wie sie beschaffen,
Erdichtet von Geburt,
Der Wahrheit bloße Affen,
Zu Lastern genaturt.

Venus, wie ich dich liebe,
All Sagen ist umsunst;
In Waffen dein mich übe,
Bin Meister deiner Kunst.

Mein Montespan ist worden,
Was vor Valiere war,
Keine in Lumpensorden
Ist böser um ein Haar.

Mein Königes Bastarten
Ich nit wohl zählen kan;
Fleißig im Liliengarten
Geflanzet hat mein Hahn.
Ich zähl ihn unter Götter,
Ihm Alles ist erlaubt;
Was sonst kein Venusfretter,
Als Meister er behaupt.

Mars, der unruhig Bruder,
Ein G'sell nach mein Humor,
Meins Herzens Unterfutter,
Der mich so hebt empor:
Er haßt, wie ich den Frieden,
Durch sein Gnad und Favor
Hab ich gut Pfeiffen g'schnitten,
Weil ich sitz in dem Rohr.

Förcht gleichwohl seine Tücke,
Sein unbeständig Treu;
Kommt er mit falschem Blicke,
Macht er' mich vogelfrei.
Thut ihm's Fortuna schaffen
Fahrt er mir durch den Sinn,
Und legt mich wachend schlafen,
Wie der zu Stampol drin.

Nichts weich ich im Betrügen
Dem Gott Merkurio,
Trau mir so gut zu lügen
Nach sein Ingenio.
Die Welt hat satt erfahren
Was mein Parole sey:
Die Wahrheit muß man sparen,
Muß geben Stroh für Heu.

Will mit Saturno messen,
Wer sey ein größ'rer Fraß.
Was Menschen hab ich g'fressen
Am Rhein und im Elsaß!
Viel Kirchen, Städt und Häuser
Im Reich hab ich verschluckt,
Damit nur werd dem Kaiser
Sein Heil und Glück verruckt.

Das übrig Götterg'ſindel
Den Magen mir umkehrt;
Ihr Glori hat den Schwindel,
Iſt kein Schnellfingerl werth.
Viel mächtiger mein König,
Annehmlich von Poſtur,
Die Wort lieblich wie Hönig,
Halb göttlicher Natur.

Weil ich dan bin ſo mächtig,
Ein Schrecken aller Welt,
Zieh ich auf alſo prächtig,
Aus mein und fremden Geld;
Spar nichts zu corrumpieren
Der Potentaten Sinn;
Viel Schelmen zu creiren
Iſt der Sorbonnä G'winn.

Eins mich verhaſſet machet,
Verdächtig jedermann,
Daß Ludwig ſo viel bachet
In Machometis Pfann.
Wie viel hat mich gekoſtet
Die türkiſch Allianz!
Mein Geld allg'mach verroſtet,
Hab faſt keins mehr zum Tanz.

Die Teutſchen allg'mach riechen,
Daß ihnen ich zu ſchwach;
Muß mich daher verkriechen
Vor ihnen nach und nach.
Fliehen iſt mir ein Schande,
Friedmachen iſt mein Spott;
Geb's Heft nit aus der Hande,
Bis mich bezwingt die Noth.

Mein König liebt ſein Lande,
Seine Franzoſen zwar,
Daß er halt für kein Schande
Am Hals zu tragen gar;
Kein Arzt kan ihm erleiden
Die ſonſt ſo leidlich Sucht;
Der Tod allein muß ſcheiden
Eing'wurzte Venusfrucht.

Die Erd zu ſchwach mir worden,
Greif nun den Himmel an;
An Gott geweihten Orten,
Gold, Silber ich verbann.

Die Heilige von Altaren
Mein Münzbank ſchaffet aus;
Mein Bildnuß kan bewahren
Allein das Lilienhaus.

Weil meiner Feinden Augen,
Denen ich bin ein Spieß,
Scharfſinnig auf mich ſchaugen,
Wem nächſte Laug ich gieß;
Oder, ob ſie mir zwagen,
Steht noch in Glückes Hand,
Darf offentlich keins wagen,
Schleich heimlich in mein Land.

Hab ſauber ausgekehret
Im Elſaß und am Rhein;
Wird niemals ſeyn gehöret,
Was ich gethan allein.
Will mir's der Himmel ſchenken,
Die Erd muß ſchweigen ſtill,
Ewig an mich gedenken,
Was ich gethan zu viel. —

74. Tod des Herzogs von Lothringen.

1690.

(Handſchriftlich aus jener Zeit.)

Ach, ſollſt du, o Deutſchland, nit klagen?
Dein Kriegsfürſt zu Grab wird getragen;
Dieſer koſtbare Kleinod und Schatz
Hat nun allhier mehr kein Platz.

Des Kaiſers ſein Troſt und Vertrauen,
Auf den er ſo ſtark thäte bauen,
O du mächtiger, ſtreitender Fürſt,
Den zu ſiegen ſtetig gedürſt!

Den Keiner hat können erlegen
Mit Spießen, mit Waffen und Degen,
Den hat laſſen der allmächtige Gott
Überwinden vom bitteren Tod.

Das Glücksrad hat ſich gewendet,
Dem Deutſchland ſein Freud geendet;
O ganz unbeſtändiges Glück,
Wie geſchwind haſt du gewendet den Rück!

Weil du nun so tapfer gekämpfet,
Und so viel der Feinde gedämpfet,
So woll dir Gott geben den Lohn
Dort droben im himmlischen Thron. —

---

75. Türkisches Badner Bad.

1691.

(München. Staatsbibl: Cod: germ: 4055. p. 215.)

Teutscher.

Woher, woher, Herr Grandvezier?
An eurer G'stalt wie grauset mir!
Seyd übel zugerichtet!
Voll Blut und Wunden, nächst beim Tod,
Gebt acht, ihr seid in höchster Noth!
Des Zustand's mich berichtet.

Grandvezier.

Ich komme leider aus dem Bad
Von Baden, so mir gossen hat
Die Untreu der Franzosen,
Die mich zum Krieg so angereizt,
In ihrem Blut nun seynd gebeizt,
Laß man sie darin losen.

Sie waren meine Offizier,
Konstabel und auch Ingenier,
All Treu sie mir versprachen;
Viktori schrien sie zu früh,
Gehörten gute Stöß für sie,
Die Teutschen müssen lachen.

Ich ware stark von Stuck und Mann,
Mich wecket auf der freche Hahn,
Der mich so oft betrogen;
Ich ließ mich ein in eine Schlacht,
Hab meine Feind nur ausgelacht,
Zu hoch gespannt mein Bogen.

Meins Machomet's sein Fahn hab ich,
Sammt Roßschweif, lassen in dem Stich,
Mit mehr dan hundert Stucken.
Wer wird nach mir seyn so bastant,
Der solchen Schaden, Spott und Schand,
Ausflicket solche Lucken?

O Baden, wie heiß ist dein Bad!
Ich es empfinde, doch zu spat,
Muß nun darin crepieren.
Mit mir ist hin mein Seraskier,
Und alle höchste Offizier
In Belgrad expirieren.

Mein Zelt und was darinnen war,
Prinz Lois hat wohl verdienet zwar,
Der übermenschlich g'fochten.
Auf unsre hunderttausend Mann,
Und Stuck, so ich geführet an,
Wir und Franzosen pochten.

Den Frieden man uns boten an,
Verhindert hat's der häßig Hahn,
Der nichts als Unruh liebet;
Verspricht gar viel, doch wenig halt —
Wir, wir erfahren's mannichfalt,
Betrug und Falschheit übet.

Tökely sein Freund und Kamerad,
Der uns das Bad angossen hat,
Kommt endlich auch in Kluppen;
Ausfressen muß er, wie gebührt,
Von fremden Köchen präpariert,
Ein turkische Hundssuppen.

Drei Soldan hab ich hingericht,
Hab's darbei lassen bleiben nicht,
Soldanin mußt mitspringen.
Französisch Gift hat All's gethon,
Zu sehen mich auf's Kaisers Thron —
Das Spiel wollt nit gelingen.

Ich hab mein Lohn, der Franzos auch;
Die Untreu hat, nach ihrem Brauch,
Ihr eignen Herren troffen.
Baden schickt mich zum Machomet;
Wär ich, weil's dort so heiß hergeht,
Im ersten Bad ersoffen!

Der Christen abgesagter Feind,
Bin kein Christ, wie d' Franzosen seynd,
So ihre Glaubensg'nossen
Verfolgen, hassen, bis in Tod;
Ich hielt mir's für den größten Spott,
So unmenschliche Possen.

Auf Großwardein und Temesvár,
Nun gehet los die nächſte G'fahr,
Belgrad wird differieret.
Divan, Divan, ach mache Fried!
Dein Kriegen prosperieret nit,
Das Glück hat ſich verirret.

Was Helden aus dem Chriſtenhauf
Nun bei ſo langem Kriegeslauf
Hat unſer Säbel g'freſſen!
Viel Tauſend mehr von unſrer Schaar
Aufgangen ſeynd mit Haut und Haar,
Wer kan des Leids vergeſſen?

Beim Mon iſt weder Stern noch Glück,
Beim Hahn Betrug und falſche Tück,
Aus Treu = und Glaubens = Mangel.
Der Feinde ſtark' und große Schaar
Können wohl endlich heben gar
Die Porten aus dem Angel.

In unſere Säbel hat gemacht
Die ſtarke Badniſch Adlermacht
Ein gar zu große Scharten;
Glaub, keiner werd ſie ſchleifen aus,
Sobald von Ottomanerhaus,
Ich würd es nit erwarten.

Kriech nur zum Kreuz, mein Machomet!
Siehſt wohl, wie's deinem Haufen geht,
Man ropft an allen Orten;
Franzos hat uns feindſelig g'macht,
Jedermann einzureißen tracht
Den Hundsſtall, ſammt der Porten.

Ein feines Paar Luis und Emerik',
Gehörten beed an einen Strick!
Sie uns die Laug gegoſſen.
Die Hund ſeynd bald gehetzet an,
Enther des Bachs iſt auch ein Mann,
Der merkt die grobe Poſſen.

Franzöſiſch Türk', türkiſch Franzos —
Der Kaiſer geht auf beede los,
Bricht aus die Zähn den Hunden.
Daß man den Kamm wird ſtutzen dir,
Mein ſtolzes Hähnlein, glaube mir,
Erwart nur deiner Stunden!

Ein Ludwig, Adlers beſter Freund,
Der ander abgeſagter Feind,
Das ſcharfe Spiel regieren.
Occidat der im Orient,
Occidat der in Occident,
Das Recht ſoll triumphiren!

Ade! Ich reiſ' zum Machomet
Und referier, wie's hie zugeht,
Wie heiß das Bad gehitzet.
Wan man das Feur nit löſchet aus,
Verloren geht das Monſcheinhaus,
Der Adler zu feſt ſitzet.

Der Bader hat mich g'ſchlagen hart;
Ich eil zu meiner letzten Fahrt,
Hat mir zu viel Blut laſſen.
Hernacher mein Sohn Seraskier,
Und andre hohe Offizier,
All Agen und all Baſſen.

Wir haben unſer Logiment
Bei Machomet, allwo kein End
Zähnklappen und Hundsheulen.
Hernach, franzöſiſch Schelmeng'ſind,
Daß ich euch auch alldorten ſind,
Wohin ich nun muß eilen. —

---

76. Gefecht bei Sandhofen.

1692.

Gantz neue Zeitung, welche vor wenig Wochen ein gewiſſer Courier mitbracht, daß nehmlich der Chur-Fürſt von Sachſen die Frantzoſen tapfer aus dem Sandhofen geſchmiſſen. (8. 2 Bll.) Soltau 82. a.

„Ach Bau'r, ach Bau'r! ach Wormſer Bau'r!
Warum ſiehſt du denn heut ſo ſüß und ſo ſau'r?
Bisweilen pflegſt du fein luſtig zu ſehen,
Ach lieber Franzos, was iſt dir geſchehen."

„„Was ſoll mir denn geſchehen ſeyn?
Der Kurfürſt von Sachſen iſt gefallen darein;
Er hat mir gemachet manchen Poſſen,
Er hat mir meine Soldaten erſchoſſen.""

Der Kurfürſt von Sachſen behält ſeinen Preis,
Seine Liberei iſt roth und weiß,

Darzu drei weiße Fahnen,
Und wenn der tolle Franzose kömmt,
So schießen wir ihn auf's Leder.

Man hat so viel von Kursachsen gesagt,
Er ist kommen und hat den Franzosen verjagt,
Aus Sandhofen hat er ihn vertrieben,
Kein Ritter, kein Graf, kein Edelmann,
Ist nicht darinne geblieben.

Vor Sandhofen steht eine reiche Braut,
Daran hat gesetzt mancher Kavalier seine Haut,
Und wer es hat wollen ererben,
Hat müssen dran setzen Leib, Ehr und Blut,
Wohl gar darüber sterben.

Vor Sandhofen steht ein dücke, dücke Schiff,
Gar scharf ist es beladen
Mit Pulver, Blei und weißen Stein,
Das bricht den Fränzosen Hals und Bein,
Und bringt ihn großen Schaden.

Ob er gleich noch so naseweise scheint,
Der Sachs ihn doch wird zwingen,
Zumal wenn auch die englische Kron,
So ihm schon g'macht Schimpf, Spott und Hohn,
Nebst andern auf ihn dringen.

Es ist auch schon sein kluger Kriegsrath
Gar neulich gestorben auf frischer That;
Wir wünschen ihn ein fröhliches Auferstehn,
Daß er mög in den Himmel gehn. —

---

77. Freudenreiche Posten.

29. Mai 1692.

Triumphirendes See-Lied oder Engelländische Chique und Holländische Sarabande nach welcher die Frantzosen als Liebhaber solcher Lust-Stückgen den 29. Mayi dieses 1692. Jahres zu Wasser trefflich caprioliret.

(4. 4 Bll. London, Anno 1692. Soltau 83.)

Was für freudenreiche Posten
Kommen aller Orten her,
Von Nord, Süden, Westen, Osten,
Über Land und über Meer,
Welche gar einhellig sagen:
Die Franzosen sind geschlagen.

Die Franzoſen, ſo den Teufel
Faſt bishero ſelbſt getrutzt,
Sind nunmehr ohn allen Zweifel
Dergeſtalt und ſo geputzt,
Daß ſie werden dran gedenken,
Weil die See wird Fiſche tränken.

Ja ſie hängen ſchon die Flügel
Aller Orten krank und matt,
Weil das Glück von ihrem Zügel
Sich nun frei gemachet hat,
Und zu denen ſich gewendet,
Die ihr Hochmuth ſonſt geſchändet.

Wie die Liljen leicht verblaſſen,
Und zu Grund und Boden gehn,
So will ſich's hier faſt anlaſſen,
Und wird Frankreich ſchlecht beſtehn,
Wo es noch ſo eine Schelle
Kriegt zu Land auf freier Stelle.

Holl- und Engeland bezeugen,
Daß der Anfang ſey gemacht,
Und wie ſich die Blätter neigen
Von der ſtolzen Liljen Pracht,
Und da ſie ſonſt weiß zu nennen,
Jetzt ganz blutroth zu erkennen.

Der ſonſt trutzige Tourville
Und ſein Viceadmiral
Ruhen nun ſein ſanft und ſtille
In dem Waſſer ſonder Qual;
Weil die Schiffe aufgeflogen,
Sind ſie in das Meer gezogen.

Fünfundzwanzig tauſend Seelen
Sind zum mind'ſten gangen drauf;
Daß muß die Franzoſen quälen,
Weil es gar ein theurer Kauf,
Indem ſie ſonſt ungewohnet,
Daß man ihnen ſo ablohnet.

Mehr als vierzig große Schiffe
Haben ſie auch eingebüßt,
Und bekommen ſolche Püffe,
Daß ſie gar nicht mehr gelüſt
Nach dergleichen Waſſerbade,
Weil doch gar zu groß ihr Schade.

Über tauſend ſchöne Stücken
Sind verloren und verſehrt;
Was noch übrig, hat den Rücken
Den Holländern zugekehrt,
Und ſind voller Angſt und Schrecken
Fort gerutſcht nach ihren Hecken.

Doch die combinierten Flotten,
Und die tapfre Siegesſchaar
Jagten nach den böſen Rotten
Und erwiſchten ſie beim Haar,
Daß davon noch ihrer viele
Wurden bracht zum Todesziele.

Wie die Poſt nun wird gefallen
Dem ſo großen Ludewig,
Kan ein jeder unter allen
Leicht ermeſſen ganz vor ſich:
Es muß ihn mehr gehn zu Herzen,
Als Türenne's Tod und Schmerzen.

Aber wie man keinen klaget,
Der nach loſen Händeln ringt,
Und nach Unglück ſelber jaget,
Wenn ihn ſolches nun umbringt,
Alſo wird's ihm auch geſchehen,
Er wird kein Erbarmen ſehen.

Hätt' er ſich zur Ruh gekehret,
Und das werthe Röm'ſche Reich
Nicht ſo jämmerlich verheeret,
Wär ihm auch nicht dieſer Streich —
Recht zum Schimpf nach vielen Jahren —
Auf der See itzt wiederfahren.

Wir indeſſen gratulieren
Herzlich Holl- und Engeland
Zu dem Seevictoriſieren,
Das nun aller Welt bekannt;
Wünſchen auch, daß andre Helde
Halten ſolchen Sieg zu Felde.

Vivat! König Wilhelm lebe,
Und ſein dreifach Königreich!
Es beſtehe und beklebe,
Bis es wird den Sternen gleich.
Schwert und Feuer müſſe lohnen
Den franzöſiſchen Spionen!

Frankreich mag indeſſen greinen
Nach der alten Weiber Art,
Und mit jenen Türk'ſchen Schweinen
Immer theilen halbe Part.
Gott und Recht wird es noch fügen,
Daß er wird zu Boden liegen.

Vivat noch zu guten Ende!
Vivat, großer Leopold!
Vivat, Kur- und Fürſtenſtände,
Vivat, was dem Reiche hold!
Streut den Siegeshelden Roſen
Dr... den Türcken und Franzoſen! —

---

78. Ein neues Lied von der großen Schlacht bei Zenta.

11. Sept. 1697.

Nach der Weiſe: Dorindchen, ſüßer Zuckermund ꝛc.:
oder
Es kam ein großes Wetter her ꝛc.
(Handſch: aus jener Zeit.)

Der Mond verliert den hellen Schein,
Iſt ganz von Blut geröthet;
Viel tauſend unſerer Feinde ſeyn
In dieſer Schlacht ertödtet,
Und hingeſtreckt, In Blut erſteckt;*)
Das Blachfeld iſt darvon bedeckt,
Eugenius, der Held,
Steht in dem Siegesfeld.

Bei Zenta war die große Schlacht,
Darin er hat geſieget,
Und auch den Feind zu nicht gemacht,
Daß er ganz unterlieget.
Was auch begunnt Der Türkenhund,
Er ſchlug ihn dannoch auf den Grund:
Viktori, Brüder, ſchreit
In dieſer Siegesfreud!

Und als der helle Tag anbrach,
Die Sonne ſchön ſich zieret,
Hat er mit Pfeifen und Drummelſchlag
Die Truppen angeführet.

*) erſteckt = erſtickt.

Manch ſtolzer Held, Aus ſein Gezelt
Ruckt da herfür in's freie Feld,
Sucht an dem Feind ſein' Ehr,
Ob's auch ſein Tod ſchon wär.

Mit Stucken- und Kartonen-Schall
Die Schlacht thät ſich erheben;
Der Himmel gab ein Wiederhall,
Die Erd, die thät erbeben.
Hilf, reicher Gott, In dieſer Noth!
Es fließt das Blut ſo roſenroth,
Manch ſtolzer Ritter werth
Geſegnet*) da die Erd.

Eugenius gleich mit Gewalt
Auf ihr Tranſcheen ſtürmet;
Darüber groß Allarme ſchallt,
Der Türk' ſich wohl beſchirmet.
Es ginge ſchwer Und grauſam her,
Kunnt keiner nichts gewinnen ſehr;
Eugenius gab nit Ruh,
Schrie ſeinen Leuten zu.

Er hieß Kavalleria drauf
Abſitzen in der Eile,
Zu fechten im gemeinen Hauf,
Daß ſich der Feind zertheile.
Mit ihrem Schwert, Die Helden werth,
Sie ſchlugen drein ſo unerhört,
Daß alles was da ſtund,
Nit mehr aushalten kunnt.

Eugenius, wie ein Donnerslicht,
Sturmt da auf's Neue wieder.
Dem Feinde ſeinen Trutz zerbricht,
Stoßt ihn zu Boden nieder.
Gilt kein Pardon, Was ſteht, muß dran;
Todt liegen da viel tauſend Mann,
Die andern fliehn darvon —
Da geht erſt an ihr Lohn.

Die Bruck, drauf Retirad gemacht,
Zerſchoſſen und zerbrochen;
Da hat gar Viele umgebracht
Des Waſſers Todesrachen.
Man gab darzu Nit Raſt noch Ruh,
Schoß mit Kartonen immer zu,

*) Geſegnet = nimmt Abſchied von.

Davon der Türken Heer
Wankt in die Kreuz und Quer.

Darauf ſo kam man ihnen gar
Auch noch in ihren Rucken;
Es ſunge Prinz Eugeni Aar
Den Jürgen*) mit den Stucken.
Der Donnerſchall Prauſt überall,
Darzu Musqueten- und Drummelſchall;
Der Stucken Donnermund
Stürzt Tauſend auf den Grund.

Und als nun Prinz Eugenius
Ihr Läger thät erſtürmen,
Da ſtürzte ſich in den tiefen Fluß,
Was ſich nit kunnt mehr ſchirmen.
Der Janitſchar Ihr große Schaar,
Viel tauſend Spahis auch noch dar,
Die liegen in dem Blut,
Der Großvezier auch todt.

Die Beut, ſo da errungen groß,
Iſt gar nit zu beſchreiben,
An Fahnen, Proviant, Geſchoß,
Kartonen groß und kleinen.
Dem Feind ſein Gold, Und andrer Sold,
So er geraubt und abgezollt,**)
Hat All's Eugenius
Erbeut in Überfluß.

So ſchreiet nun Viktoria,
Ihr Brüder, laut mit Schallen!
Ein ſolcher Sieg, als hier geſchah,
Der kunnt uns recht gefallen.
In hundert Jahr Kein ſolcher war,
Als hier erworben herrlich gar
Eugenius der Held.
Vivat zum Sternenzelt! —

*) Den Jürgen ſingen, etwa unſer Kehrausgeigen. Die Redensart iſt noch in Württemberg gebräuchlich, und ſtammt wohl von dem Schreckensverfahren des Georg von Truchſeß im Bauernkriege her.

**) abgezollt = erpreßt.

79. Schlacht bei Zenta.

11. Septb. 1697.

Ein recht außführliche und wahrhaffte | Beſchreibung, | Was in jüngſter großer | Feld-Schlacht: | Diß 1697. Jahr den 11. September bei Cen-ta im-weit Kobila zwiſchen der Theyß und Donau, unter | Commando Ihro Durch-laucht | Prinz Eugenius von Savoyen. | Wider | den Türckiſchen groß Sultan und deſſen gantze | Armee vorbeygangen, was von Generals-Perſohnen, | hoch- und niedere Officier, wie auch von Gemeinen auf beeden | Seithen todt und bleſſirt worden, die eroberte Beuth und anderes | Denkwürdiges ſich zugetragen, iſt gar ſchön in Geſang | zu vernehmen. || Im Thon: Mit viel Mühe und groſſen Sorgen ꝛc. | Componirt, | durch Johann Simon Stahel. | Wienn, gedruckt bei Andreas Heyinger, 1697.

(4. 2 Bll:)

Still, merkt auf was ich werd ſingen,
Liebe Chriſten, dieſer Zeit!
Lauter Troſt will ich vorbringen,
Nichts als angenehme Freud.
Es pflegt jedermann zu ſagen,
Der Türk ſey auf's Haupt geſchlagen,
Durch der Teutſchen Tapferkeit
In ein glorioſen Streit.

Nun iſt jedermann befliſſen,
Zu erfahren allbereit,
Jeder verlanget zu wiſſen,
Was Denkwürdigs in dem Streit
Sich begeben und zugetragen,
Wie man hat den Feind geſchlagen,
Auf was Weis oder Manier,
Was todt blieben und bleſſiert.

Nun will ich jetzt offeriren,
Sonnenklar bringen an Tag,
Euch Geſang-weis auszuführen,
Was Denkwürdigs da geſchah,
Wie die Schlacht den Anfang g'nommen,
Bis ſie zu dem End ſeyn kommen,
Was von beiderleien Seit
Iſt geblieben in dem Streit.

Als der Sultan ſich thät rüſten
Heuer mächtig in das Feld,
Zu ſchlagen mit denen Chriſten,
Wurd ſein ganze Macht gezählt,
Stark bis gegen achtzigtauſend,
Keineswegs den Chriſten grauſend,
Teutſches G'müth iſt nie verzagt,
Sich beherzt in's kämpfen wagt.

Der Feind hät die Theyß paſſieret,
Mit ſeiner geſammten Macht,
Prinz Eugenius avancieret,
Dem zu liefern eine Schlacht.
Den eilften September eben
Thät der Prinz ſich bald erheben
Und dem Feind entgegen gahn,
Griff dieſen mit Furi an.

Weil der Prinz Kundſchaft empfangen,
Die ein Baſſa ihm gebracht,
Der von Türken übergangen
Zu ihm ſpat bei eitler Nacht,
Gleich fing man an zu marſchieren,
Gegen den Feind zu avancieren,
Jene in Bataillion,
Bis an's Trenſchement man kam.

Zwar es hat der Feind dermaßen
Auf den linken Flügel bald
Ein ſo großes Feuer g'laſſen,
Mit erſchröcklicher Gewalt,
Danach thät man avancieren
Und das Trenſchement beſtürmen,
Bis man in das Dritte kam;
Gieng immer das Stürmen an.

Unſer Reuterei wurd zwungen
Abzuſteigen von dem Pferd,
Ein Paſſage vorgenommen
In der Hand mit bloßem Schwert,
Bald man niederhaut und g'ſtochen
Was man feindlich trafe an,
Keinen gab man nicht Pardon.

Gegen zwanzigtauſend eben
Der Janitſcharen blieben todt,
Was ſich flüchtig wollt entheben
Erſoff in der Waſſers-Noth;
Ihr Bruck wurd zu Grund geſchoſſen,
Das war erſt der größte Poſſen,
Was nicht auf den Platz umkamm
Mußt erſt in dem Waſſer dran.

Unſer Reuterei thät ſchlagen
In die Flucht den Seraskier,
Dem thät man ſo ſehr nachjagen
Mit der geſammten Cavallerie;

Als ſie kamen an die Brucken,
Fielen ſie her wie die Mucken,
Durch das groß und klein Geſchütz,
Als ob ſie herſchlug der Blitz.

Als man dieſes hat erſehen,
Hat man ſich geſaumt nit lang,
Mit dem linken Flügel gehen,
Griff den Feind am Rücken an,
Man ließ groß und kleins Geſchütze
Auf die Türken wie ein Blitze;
Ringsweis um die Türken-Schaar
Nichts als lauter Feuer war.

Man kam in des Feindes Lager,
Das macht ihm Confuſion;
Immer, immer allzeit näher
Rucket unſer Armee an,
Völlig wurd der Feind umrungen,
Viel tauſend in's Waſſer ſprungen,
Voller Deſperation
Erſoff mancher Muſelmann.

Viel der Janitſcharen blieben
Todt darliegen aller Ort,
Viel der Spähen aufgerieben,
Die da flüchtig gingen fort;
Zweiundzwanzigtauſend b'ſchrieben,
Der Feind auf der Wahlſchlacht liegen,
Auf der Bruck der Großvecier
Von ſein Volk erhauet wird.

Die Überläuffer geſtehen,
Daß von ihnen in der Schlacht
Zwei und zwanzig Baſſen eben
Verloren und niederg'macht;
Selbſt iſt ſich Wunder zu nehmen,
In der Beut thät man erkennen,
Deß Groß-Sultan ſein Petſchier,
So am Hals trug der Vecier.

In dem Waſſer ſeynd auch erſoffen
Gegen die zwölf tauſend Mann;
Was man in der Flucht antroffen
Kriegten auch wenig Pardon;
Der Soldat war ſo verbittert,
Daß er alles hauet nieder,
Ob der Feind ſchon viel verſprach,
War doch kein Genad nicht da.

Was der Feind nun hat verlaſſen,
Da er's Läger hat quittirt,
Will ich euch hier kurz verfaſſen,
Wie man hat ſpecificirt,
Hundertdreißig klein Kanonen,
Auch funfzig große Kartaunen,
Viertauſend Pferd an der Stell,
Funftauſend beladne Kameel.

In dem Lager ſeynd geblieben
Sechstauſend Püffel-Ochſen ſtahn,
Auch ſechstauſend Wagen b'ſchrieben
Mit Proviant, Munition,
Achtundvierzig Paar Baucken eben,
Vierhundert Drummel darneben,
Gar viel Fahnen und Standär
Roßſchweif auch gezieret rär.

Wo das andere Lager g'ſchlagen
Jenſeit der Theyß in dem Feld,
Dort thät man auch noch abjagen
Dem Feind viel koſtbare Zelt,
Selbſt des Sultans ebnermaßen,
Den er flüchtig hinterlaſſen,
Welcher koſtbar iſt geziert
Viel Hunderttauſend äſtimirt.

Von ſechs Pferden beſpannt ein Wagen,
Der des Sultans g'weſen iſt,
Thät man ihm auch dort abjagen,
Sammt viel reicher Beut zur Friſt,
Mit zehn Türckiſchen Frauzimmer;
Sultan du bekommſt ſie nimmer,
Willſt ſie aber haben dann,
Bring ein reiche Rantzion.

Von uns ſeynd nur todt geblieben
Fünfundzwanzig Officier,
Der Gemeinen, wie beſchrieben,
Vierhundert achtundfunfzig hier;
Officier bleſſirt ſeynd worden
Einhundertachtundzwantzig dorten,
Der Gemeinen, wie man bericht,
Eintauſend vierhundertneunundſechzig.

Bei ſolcher Schlacht dermaßen
Die Ungern Huſaren dann,
Auch die Rätzen ebnermaßen,
Hab'n den Feind viel Schaden than,

Verfolgen dem aller Seiten,
Bringen ein viel reiche Beuten;
Tapfer sie die Säbel wetzen,
An dem Erbfeind sich ergötzen.

Leopold, o großer Kaiser,
Sieh wie Dir der höchste Gott
Schützet deine Land und Häuser,
Legt Dir deine Feind zu Spott;
Dich bestrahlt die Gnaden-Sonnen,
All's was wider Dich ang'sponnen,
Betrug und Verrätherei,
Offenbart Gott allzeit frei.

Jetzt merk ich den Zeher-Brunnen
Der Bildniß Maria werth;
Vielleicht wär auf uns gekommen
Dies Unglück und des Feindes Schwert;
Ach du Mutter voller Güte,
Barmherzig und sanftmüthig,
Du hast uns dein Sohn bewegt,
Der uns unsern Feind erlegt.

Nun so fallen wir zu Füßen,
Dir, o Mutter voll der Gnad;
Ach laß deine Strahlen schießen
Auf uns allzeit früh und spat!
Ja so viel Beten und Singen
Thät ja durch die Wolken dringen,
So gschicht vor dem Gnaden-Bild,
Mutter Gottes süß und mild.

Nun jetzt will ich mich erschwingen
Zu der Generalität,
Die den Feind so sehr thät zwingen,
Herzhaft dem entgegen steht,
Vivat, ihr tapfern Soldaten,
Gott euch ferner woll' begnaden
Mit viel Sieg und reicher Beut',
Nach diesen die Himmels-Freud.

ENDE.

80. Augustus Rex Poloniae.

1697.

(Altes, ganz defectes geschrb: Liederbuch nach Königsberg in Franken gehörend.)

In der Melodey: Was vor freudenreiche Posten ꝛc.

Was vor wunderliche Posten
Kommen itzo hergesandt,
Zu uns aus dem fernen Osten,
Aus der Polen ihrem Land,
Welche uns die Nachricht sagen,
Der Franzose sey geschlagen.

Nämlich Conti, dieser Franze,
So ganz listig capriolt,
Daß er, gleich als wie im Danze,
Vor sich eine Krone holt,
Von den Polen, so sich eben
Wöllen einen König geben.

Doch der Sachse hat verdrungen
Den windig französisch Quark,
Und sich auf den Thron geschwungen,
Augustus, prächtig und stark,
Weil er hat mehr Geld in Händen,
Als der Franze kunnt aufwenden.

Also doch ist das erworben:
Manche Stadt darum verkauft,
Und auch manches Gut verdorben,
Bis ein solcher Schatz sich hauft,
Daß er kunnt darmit hantieren,
Und der Polen Stimm verführen.

Ach was Schimpf und große Schande
An der heilig Religion,
An dem edlen Sachsenlande,
Hat er noch darzu gethan,
Ist geworden ein Papiste
Aus sündlichem Throngelüste!

Kann denn solches gut sich enden,
Wenn den Glauben man verkauft,
Wechselt wie ein Schuh und Hemden?
Darauf ist man nicht getauft.
Treu verbleiben seinem Glauben
Soll man ihm*) nicht lassen rauben.

*) ihm = sich.

O du armes Sachſenlande,
Solches wenn am Haupt geſchicht,
Wo bleibt Treu da von Beſtande,
Und das reine Glaubenslicht?
Ach es iſt nicht auszuſprechen,
Solches muß der Himmel rächen! —

---

81. Friedensintereſſe der vornehmſten Potentaten in Europa.

1697.

(Handſchriftlich aus jener Zeit.)

Spanien, England, Holland.

Dieweil der Fried um Mitternacht
Zur Unzeit iſt zur Welt gebracht,
So iſt zu fürchten, daß ſein Schein
Nicht dürfte lang beſtändig ſeyn.

Reich.

Weil ihr dann eigen Nutz bedacht,
Und Frieden ohne mich gemacht,
So muß ich nun, weil Straßburg hin,
Vor dieſesmal den Kürzern ziehn.

Kurpfalz.

Wann ich die wüſte Städt betracht,
Und was der Hahn vor Forderung macht,
So kommt der Fried, nach meinem Wahn,
Vor diesmal mich zu theuer an.

Elſaß.

Um meine Freiheit iſt's gethan,
Der Hahn legt mir nun Feſſel an;
Ihr Schweizer ſeht euch beſſer für,
Jetzt ſteht der Krieg vor eurer Thür.

Straßburg.

Wann Genf die Stadt, wie ich gethan,
Auch zieht die Franzenhoſen an,
So habt ihr Schweizer, glaubt mir das,
Die ſchärfſte Brillen auf der Nas.

Schweiz.

So lang als unſer Bund nicht bricht
Und unſer Schwert noch haut und ſticht,
Und mangelt nicht an Kraut und Loth,
So hat's mit uns noch keine Noth.

Spanien.

Ich, da vor dieſer Zeit wohl eh
Die halbe Welt erfüllete,
Zieh nun den Frieden mit Begier
So ſchlecht er iſt, dem Kriege für.

König Wilhelm.

Um Kron und Leben hab ich mich
Bisher gewehret ritterlich,
Nun iſt Schott- Irr- und Engeland,
In alten Klang und Freiheitsſtand.

König Jakob.

Ein Untertreter guter Sach
War ich in That und Namen nach,
Nun bin ich mit gemeinem Lohn,
Ein König ohne Kron und Thron.

Savoyen.

Ich ziehe vor die Allianz,
Der ich verlier die beſte Schanz.
Wer fragt darnach ob man ſchon ſpricht:
Ich halte Treu und Glauben nicht?

Kurſachſen.

Man päpſtelt jetzo insgemein,
Ich päpſtle mit, das trägt mir ein
Des Abfalls ausgeſetzten Lohn,
Daß ich geſucht die polniſch Kron.

Prinz Conti.

Das Conto ſo ich mitgebracht,
Und unſer Loys ſelbſt gemacht,
Bringt viel ein ander Facit mit,
Glaubt mir die Kron iſt noch im Stritt.

Moskau.

Komm mir doch nur, du Dockenmann,
Und fange ſolche Händel an!
Der bloße Säbel hinter drein,
Soll dir bald auf dem Nacken ſeyn!

Brandenburg.

Ich lobe zwar den Abfall nicht,
Dem das Gewiſſen widerſpricht,
Doch ſtimm ich darum Moskau bei,
Daß mir der Sachs anſtändig ſey.

Französischgesinnte Polacken.

Giebt Conti mir Loviſon Preis,
Und Thaler millionenweis,
Er ſoll erfahren, daß das Geld
Regier die ganze weite Welt.

Venedig.

Ihr Chriſtenfeind, ihr wüthig Hund,
Bin ich nicht auch aus dieſem Bund,
Die ſich, zu einem Untergang
Verſchworen all ihr Lebenlang?

Türk und Tartaren.

Wann Conte nicht den Thron erhält,
So iſt es mit uns ſchlecht beſtellt;
Uns treibt der Kaiſer auch aus Pol'n,
Aus Bunziak und Stampotol'n.

Frankreich.

Ihr Muſelmänner friſch zu Feld!
Ich ſteh euch bei mit Volk und Geld;
Dann dieſer Friede, wie ihr wißt,
Nur ein verdecktes Freſſen iſt.

Kaiſer.

Laß doch die Grillen, mein Lois,
Von deiner fünften Monarchi,
Und glaube, daß Macht, Luſt und Geld,
Was Gott beſchloſſen, nicht aufhält.

Lothringen.

Mein Nachbar geht durch meine Thür
So oft er will, frei ein zu mir;
Ich aber, als der Herr im Haus,
Darf nicht, wann ich will, dort hinaus.

Papſt.

Der Erſtgeborne hält ſich wohl,
Er iſt, der es ausführen ſoll,
Daß meinem Stuhl die ganze Welt
Gehorſamlich zu Füßen fällt.

Römiſche Kleriſei.

Die großen Herren dieſer Zeit,
Staat, Kirch, Kron, Zepter, Fried und Streit,
Höll, Fegfeuer, Himmel, Leut und Land:
Das alles ſteht in unſerer Hand.

Machiavellus.

Wo ein Pfaff führt die Oberhand,
Da ist kein Glück noch Stern im Land;
Drum soll man sie mit Butzen und Kern
Ausrotten, wie die Tempelherrn.

Schweden.

Indem als Mediator ich
Die Kriegsflamm löschte sorgsamlich,
Hat mich der Flammen strenge Macht
Daher in große Noth gebracht.

Dänemark.

Indeß zieh ich Subsidien,
Und laß es drunter und drüber gehn;
Doch daß mein Volk in Übung sey,
So zwack ich Holstein ohne Scheu.

Württemberg.

Viel tausend Schaden hat der Hahn
Bisher auf unserm Mist gethan;
Er hält auch schwerlich besser Haus,
Man reißt ihm denn die Federn aus.

Gemeine Christenheit.

Auf's mein und dein sieht jedermann,
Und hält es fest so lang er kann;
Wer aber seine Hoffnung stellt
Auf Gott dem Herrscher aller Welt,
Ohn dessen Willen nichts geschicht:
Der stimmet auch uns bei und spricht:
Hab Dank für deine Gütigkeit,
Herr gieb uns Fried zu unsrer Zeit!
Amen! —

---

82. Gespräch über den Krieg im Norden.

1700—1709.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

König in Polen.

Weilen ich in Polen König
Und sehr stark und reich auch bin,
Stehet mir mein Sinn nicht wenig
Nach dem Lifland wieder hin;

Hab ein Bündniß abgeſchloſſen
Mit dem Czaar und Dänemark,
Solches Schweden abzuſtoßen,
Weil vor mich es iſt zu ſtark.

Iſt mir übel doch bekommen,
Denn der junge Carol ſchlug
Meine Völker, hat genommen
Mir mein Land darzu im Flug;
Mußte Frieden mit ihm machen,
Und entſagen meiner Kron.
Was hilft nun die Stärk' mir Schwachen?
Bin ja leer der Königskron.

König in Dänemark.

Ach, wie iſt es mir ergangen,
Bruder, und werd ausgelacht,
Weil ich mich an dich gehangen
Und des Czaaren ſeine Macht.
Glaubte Schleswig zu erwiſchen
Und noch etwas Anders mehr;
Doch da waren's ſtinkend Fiſche,
So mir gar nicht ſchmecken ſehr.

Vor das Kopenhagen kame
Dieſer Carolus behend,
Eh ich ſeiner nur wahrnahme,
Und hat mich alſo berennt,
Daß ich Frieden gleich mußt ſchließen,
Und hinfüro ſeyn neutral,
An das Holſtein auch noch büßen
Durch den Fried zu Travendahl.

Leszinsky.

Bin in Polen ich gleich König,
Von Carolo hier beſtellt,
Hab ich doch zu ſagen wenig,
Denn mir fehlt ein Heer und Geld.
Carolus iſt meine Stütze,
Wenn er gehet, fall ich hin;
Alſo iſt mir's wenig nütze,
Daß ich Polen-König bin.

Czaar.

Daß mir trutzte dieſer Schwede,
Dieſer junge Carolus,
Den ich hielt ſo jung vor blöde,
Gabe mir erſt viel Verdruß.

Hat geſchlagen meine Heere,
Als wär es ein Kinderſpiel;
Doch es gabe mir ein Lehre,
Die ich auch genützet viel.

Ob er noch ſo wild gepochet
Und rumoret alſo keck,
Hab mich alſo doch gerochen,
Daß gefallen er in Dreck;
Denn ich habe ihn bezwungen,
Und gefangen ſeine Schaar,
Und er iſt davon geſprungen,
Bis er bei dem Sultan war.

Patkul.

Ich erſt bin in Dreck gerathen,
Weil das Bündniß angeſtift,
Zwiſchen euch, ihr Potentaten,
Gegen Schweden, voller Gift.
Weilen Sachſen ward beſieget
Von Carolo in der Schlacht,
Hat Auguſt, der unterlieget,
Zu Altranſtadt Fried gemacht.

Und darinne ward paktieret,
Daß man mich ausliefern ſoll,
Alſo ward ich fortgeführet
Zu dem Schweden wild und toll.
Liege itzt aufs Rad geflochten,
Wie ein Räuber, Mörder, Dieb.
Ach, was habe ich verbrochen,
Daß mir dieſe Strafe blieb?

Soldan.

Soldan heiß ich, bin ein Kaiſer
Der ſehr mächtig auch regiert;
Mache niemal'n den Kalmäuſer,
Hab den Gaſt ſtets wohl logiert;
Hab Carolum auch genommen
Hier in meinen Schirm und Schutz,
Weil er iſt als Freund gekommen,
Und dem Rußland bietet Trutz.

Sintemal er iſt ein Degen,
Der ſehr mannlich jederzeit,
Kann es kommen noch zuwegen,
Daß mit ihm gen Rußland ſtreit.

Er kann führen meine Schaaren
Gegen dieſes Peters Macht,
Der mir itzt ſeit etlich Jahren
Giebt ein ſchlimme Nachbarſchaft.

König in Schweden.

Donner, Sturm und Blitz und Hagel,
Müſſen ſchlagen da darein,
Weilen es geht ſo miſerabel,
Und ich muß ein Flüchtling ſeyn!
Hab gemeint, ich kann den Ruſſen
Treiben aus dem Moskau 'raus,
So hab ich ſelbſt laufen müſſen,
Und bezahlen dieſen Schmaus.

Hätte nur nicht der Mazeppe
Mich durch Lügenſpiel verführt,
So hätt' Rußland ſeine Schlappe,
Wie es ſich nach Recht gebührt.
Itzt muß ich auf Andres ſinnen,
Machen mit dem Türk Allianz,
Um das Moskau zu gewinnen,
Und zu halten meine Schanz. —

---

83. Contra osores sacerdotum.

1701.

(München. Staatsbibl: Cod: germ: 4088. p. 126.)

Wir haben zwar ſehr ſchwere Jahr
Bishero überſtanden,
Seynd aber noch nit aus der G'fahr,
Leid iſt noch g'nug vorhanden;
Falſchheit, Betrug, Neid und die Lug
Regieren jetzt auf Erden,
Von Tag zu Tag Mehrt ſich die Klag,
Will alles ärger werden.

Sonderlich iſt nun in gemein
Geiſtliche Leut verhaſſen;
Es mag g'ſchehen nichts ſo klein,
Da müſſen ſie Haar laſſen.
Ein jeder Hund Pfleget jetzund
Die Füß an Habit wiſchen;
Man glaubt all Klag Obſchon Ausſag
Stinkt nach den faulen Fiſchen.

Vor dieſem war die Prieſterſchaft
In hohen Ehren g'halten;
Im ganzen Reich hatt' ſie all Kraft,
Bei Jungen und bei Alten.
Jetzt gelten mehr Die von der Scheer,
Und dopplete Bachanten,
Ja, was vor Gott Und Menſchen Spott,
So gar auch die Scherganten.

Die petere per B thun ſchreiben,
Und wenig wiſſen z' ſudlen,
Auch die politiſch Brocken ſpeiben,
Die erſte ſeynd zu hudlen:
Seyn beſſer dran, Als ſolcher Mann,
So abſolviert mit Ehren;
Wir ſeynd nur Knecht, Thun nirgends recht,
Sie ſeynd hergegen Herren.

Doctores mit dem großen N,
Könnt man ſie billig taufen.
Den Prieſter laſſen's hinten ſtehn,
Wie ein von g'meinen Haufen;
Mit bloßem Kopf, Der arme Tropf,
Muß ſtets die Füß hinbucken;
Mit allem Fleiß, (Merk die Hofweis!)
Da kehrt man ihm den Rucken.

Wie Hahn im Korb, ohn Unterlaß
Thun ſie ſich ſtark befleißen,
Und wider ſie aus Neid und Haß
Um d' Narrenkapp verreißen;
Seynd doch zuvor Nicht für ein Thor
Zum Feind hinaus gegangen,
Jetzt führen's Waff'n Wider Pfaff'n,
Und wollen darmit prangen.

Spendiert man nicht dergleichen Gäſt
Und zwar mit beeden Händen,
Seynd ſie Pedellen auf das Beſt,
Und ſuchen je zu pfänden.
Gar rund und g'ſchwind Den falſchen Wind
Blaſen's mit vollen Backen,
Achten's für ring, Wann's ſchon gut Ding
Weit über d' Schnur naus hacken.

Darum, gut G'ſell, hab fleißig Acht,
So du willſt Prieſter werden!
Die Cleriſei iſt ganz veracht,
Voraus bei den Verkehrten.

Kannſt'r nit wohl leid'n, So laß bei Zeit'n
Den ſchwarzen Rock nur fahren,
Platz nit gleich drein, Beſinn dich fein,
Ich will dich treulich g'warnen!

Immunitas wird ganz Schabab,
So uns die Kirch hat geben,
Sie liegt zu tief ſchon in dem Grab.
Wer's wieder will erheben,
Verliert all Gnad, Muß von der Statt,
Vom Recht mit Ungnad weichen,
Thut er's Maul auf, Iſt man gleich drauf,
Man droht ihm mit den Keichen.*)

Was wir beſitzen, obſchon ſchlecht,
Iſt doch ein Spies in Augen;
Hergegen iſt bei ihnen recht,
Wann ſie die Leut ausſaugen.
Ach wie viel Geld Hat in der Welt
Per nefas Mancher g'wunnen!
Die Lebensmitt'l, Ein ſauberer Kitt'l!
Will man uns nit vergunnen.

All klobne Opferpfennig gar
Thut man in Einnahm ſetzen;
Wan's tragt der Meßner vom Altar,
Da giebt's viel Schnabelwetzen.
All Ruferhaller Reit man für Thaler,
All Pfennig vor Dukaten;
Der g'meine Schall Geht überall:
Heut iſt's dem Pfaffen g'rathen!

Was auf der Kanzel wird vorbracht,
Aus Gottes Wort und Bibel
Von den Speivöglen wird ausgelacht,
Und ausgelegt zum Übel.
Iſt Predig lang, So iſt's ihn bang;
Iſt's kurz, ſo hat's Mängel;
Nit nur der Ad'l Find't einen Tad'l,
Sonder ein jeder Bengel.

Was darf es unſer hier auf Erd?
Wir ſeyn ja wie die Sclaven,
Die nichts g'ſtudiert, Noch ſchriftgelehrt,
Die halten ſich für Grafen.
Nach unſerm Tod Die weltlich Rott
In Pfarrhof thun einfallen,
Da ſeynd die Scherg'n Nächſte Erb'n,
Nehmen nach ihrem G'fallen.

*) Keichen = Gefängniß.

Wider dies G'sind hat ausgezog'n
Sein schwachen Federdegen,
Der da verklagt war und verlog'n
Des Rechts und Zehent wegen.
Wer fechten kann, Der wag sich dran,
Und helf den Clerum b'schützen.
Des Cleri Feind Jetzt sehr viel seynd,
Helft nur die Buben butzen! —

---

84. Bayerland an seinen Churfürsten in der letzten Audienz.

1703.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Bayern.

Emanuel, du werther Held,
Was muß ich leider sehen?
Sag wider wem ziehst du ins Feld?
Wie wird es noch wol gehen!
Was denken wirst,
Herzliebster Fürst,
Was für ein Mann
Du greifest an?
Nämblich den großen Leopold,
Dem jederzeit Gott selbsten hold,
Wie gnugsam hat in Ungarland
Erfahren sein siegreiche Hand.

Churfürst.

Wolauf, Bayern, erschrecke nit!
Die Zeit thut sich nun zeigen,
In welcher ich ohn alle Bitt
Werd endlich höcher steigen.
Ich such mein Lohn,
Darbei die Kron,
Die vor mein Treu,
Gehört vor Zwei.
Ich laß den Kaiser Kaiser seyn,
Und such gleichwol am Reich das Mein —
Ulm, und dergleichen Ketzernest,
Der Kaiser geren fahren läßt.

Bayern.

Wer ſteigen will ſtets fürchten muß,
Daß er nit ſchwerlich falle,
Es iſt anſonſt die gmeine Buß
Für ſtolze Fürſten alle.
Wann Abſalon,
Des Davids Sohn,
Mit andern mehr
Nit gſtiegen wär,
So wären ſie auch allzumal
Nit kommen in ſo großen Fall.
Dem Kaiſer und dem ganzen Reich
Biſt du nit mächtig gnug und gleich.

Churfürſt.

Dem Plumpen nur thuts miſſelingen,
Dann ein Durchtriebner ſicher iſt;
Was mein Gewalt nit kann durchdringen
Muß mir erſetzen Witz und Liſt.
Ein ſchlaucher Luchs,
Ein alter Fuchs,
Des Jägers Macht
Und Liſt auslacht.
In Ungarn hab ich angefangen,
In Niederland den Preis empfangen,
In Teutſchland jetzt, mit lachen,
Mein Meiſterſtück will machen.

Bayern.

Du baueſt zwar auf deinen Kopf,
Auf Gott der fromme Kaiſer.
Fürwahr es iſt ein armer Tropf,
Der in den Luft baut Häuſer.
Wanns Meiſterſtuck
Wird unterdruckt,
So mußt mit Andern
Du auch fortwandern.
Ich ſorg, ich ſorg du kommbſt in Noth;
Viel Hunde ſeynd des Haſen Tod;
Ein Löben, ſo ein ſtarkes Thier,
Zwingen drei Jäger oder vier.

Churfürſt.

Wann all mein Macht, Witz und Verſtand
Umſonſt, und nichts kann richten,
So hab ich einen bei der Hand,
Der wird die Sach ſchon ſchlichten.

Meinſt du, daß ich
Allein vor mich
Ein ſolchen Gang
Jetzt unterfang?
Glaub mir, daß unſer ſeynd noch mehr,
Die ſehen nichts als Gottes Ehr —
Das iſt mein einzigs Fundament
Warumb ich mich vom Reich abwend.

Bayern.

Wie biſt du doch dem Hahn ſo treu,
Und kannſt ihn nit mehr meiden,
Da doch der Löb das Hahneng'ſchrei
Von Natur nit kann leiden.
Das iſt mein Plag,
Das iſt mein Klag,
Das iſt ein Noth,
Das iſt mein Tod!
Der Hahn iſt dein und mein Ruin;
Meidſt du den nit, ſo ſeynd wir hin.
Wannſt meinſt, daß du erhoben biſt,
So ſitzt der Hahn auf deinem Miſt.

Churfürſt.

Nicht ſo, nicht ſo, mein liebes Land!
Es wird viel anders gehen;
Du wirſt dich bald in andern Stand,
Und viel beglückter ſehen.
Ich hab viel Feind,
Hab auch viel Freund,
Und fehlet nicht
Mein Zuverſicht.
Es iſt nur mein Intention
Zu wahren die Religion;
Ein recht gut aufrichtigs Gemith
Der Himmel vor dem Fall behiet't.

Bayern.

Die Lilien zwar riechen gut,
Thun aber den Schlag bringen;
Wann man die Vögel fangen thut,
Muß man ihn'n lieblich ſingen.
Du hoffſt mit Freud
Meſſiä Zeit,
Gleich wie der Jud —
Das ſteht nit gut.

Die du haltſt vor dein beſte Freund,
Doch lauter falſche Brüder ſeynd;
Die Ketzer du ausreuten willſt,
Mit denen du das Land anfüllſt.

Churfürſt.

Laß nur die Ketzer kommen 'rein,
Ich will ſie lehren ſingen
Den Pſalm: Herre erbarm dich mein —
Den Tanz über die Klingen!
Den Roſenkranz,
Die Eſelſchanz
Zu Ingolſtadt
Schon fertig hat.
Dort ſollen ſie die Faſtenzeit
Zubringen, wie katholiſch Leut;
Des Großen Landſchwert lebet noch
Mit dem er d' Sachſen bracht zum Joch.

Bayern.

Ich bitt, kehr umb, Emanuel!
Die Hoffnung iſt vergebens;
Verſchone erſtlich deine Seel
Und auch dein junges Leben.
Die Prinzen dein,
So wacker ſeyn;
Dein Gmalin z'gleich,
Kirch, Geiſtlichkeit
. . . . . .
. . . . . .
Verſchon ſo vieler Chriſten Blut,
So zu Gott umb Rach ſchreien thut!

Churfürſt.

Halts Maul! Ich bin der Herr, du Knecht.
Hör was ich thue ſchaffen:
Auf auf, für mich und dich jetzt fecht,
Greif tapfer zu den Waffen!
An rechten Spitz,
Ins Feur und Blitz,
Ins Blut und Rauch
Mich ſtell ich auch;
Wer Luſt hat komm, und greif mich an,
Wird finden ſchon den rechten Mann!
Es wär dem Löben ja ein Spott,
Wann er dem Adler weicht ohn Noth.

Bayern.

Ach wehe! Nun ist Alles aus,
Jetzt ist es Alles verloren;
Es fallt das alte Bayernhaus,
Vor Zeiten auserkoren.
Wann Gott nit sehr,
Noch Kaiser mehr,
Sich meinr erbarmt,
Bin ich erarmt.
Zu solchem Fall bringt Übermuth.
An mir euch, Fürsten, spiegeln thut —
Gebt dem Kaiser, was Kaisers ist,
So bleibt der Hahn auf seinem Mist. —

---

85. Ein neues Gesang, das verkehrte Vaterland genannt.

1692—1705. (?)

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Selig waren jene Zeiten,
Da der Teutsche ward geehrt;
Zeiten waren's voller Freuden,
Aber jetzt ist's ganz verkehrt;
Denn dermalen wird nur blos
Geliebt der Wälsch und Franzos.

Diese pflegen zu florieren,
All ihr Thun ist wohlgethan;
Die thun das Kommando führen,
Sitzen ganz zu oberst an,
Und was sie nur immer machen,
Ist All's über Menschen Sachen.

Generalen, Kommandanten,
Nimmt man jetzt aus Frankreich her,
Als wann hier in unsern Landen
Niemand zu bekommen wär.
Anstatt, daß sie kommandiren,
Thun's das Volk nur tribulieren.

Wann das Tanzen, Hupfen, Springen,
Und das eingestupte*) Haar
Kunnte der Feind Macht bezwingen,
Möchten sie passieren zwar;
Dann, wann ich's recht dürfte melden,
Seynd's nur Complimentenhelden.

*) eingestupte = gepuderte.

Dieſe Teutſchlands Ruinierer,
Wiſſen wohl ihr Spiel zu ſpielen;
Solche tauſend Erzverführer
Thun jetzt ihre Säcklein füllen.
Wann das Geld ſich thut verlieren,
Werden ſie bald fortmarſchieren.

Manchen heißt man kaum ein Herren
Dorten, wo er iſt zu Haus,
Muß doch gleich ihr Gnaden werden,
Wann er kommt zu uns heraus.
Jener wird noch lang kein Mann,
Iſt doch ſchon ein Capitan.

Es thut noch wohl Helden geben
Hier in unſerm Vaterland,
Tapfre Teutſche thun noch leben.
Ei pfuidi, der großen Schand!
Der nit kann franzöſiſch lügen,
Wird wohl keine Charge kriegen.

Ja unter zehn Offizieren
Kann keiner die deutſche Sprach;
Gleichwol unſre Truppen führen —
O der wunderlichen Sach!
Der ſollt haben zu all Zeiten
Ein Dolmetſcher an der Seiten.

Wie wird's in der Welt hergehen,
Wann's kommt zur Occaſion?
Spott und Schand wird man da ſehen,
Nichts als nur Confuſion.
Schelmſtuck und Verrätherei
Wird es ſetzen allerlei.

Ach ſollte Johann de Werth
Pappenheim und Tilly auch
Wiedrum kommen aus der Erd,
Zuſehn dieſes Krieges Brauch,
Was ſollt's wohl für Wunder geben
Über dies franzöſiſch Leben!

Der Franzoſen Wunderwerk,
Hie in unſerm Vaterland,
Und der Italiener Stärk,
Iſt freilich gar wohlbekannt;
Beim Fraunzimmer brauchen's Macht,
Liefern oftermal ein Schlacht.

Vormals, als man kurze Haar
Und ein langen Bart getragen,
Als zu Hof kein Franzos war,
Thät man nach Landskinder fragen;
Aber jetzto iſt es aus,
Man hält nur mit Wälſchen Haus.

Teutſche Herzen, teutſche Kinder,
Eſſen jetzt gar ſchmales Brot;
Wälſchen hilft man viel geſchwinder,
Ei, erbarm's den lieben Gott!
Ein recht redlich teutſcher Kopf
Bleibt allweil ein armer Tropf.

Aber doch, ſo giebt's auch G'ſellen,
Die nur im Maul Teutſche ſeyn,
Thun nur was d' Franzoſen wöllen,
Ei, da ſchlag der Teufel drein!
Seynd Verräther und Spionen,
Mit dem Strick ſollt man's belohnen!

Edle, laßt euch doch ermahnen,
Alte teutſche Heldenleut,
Laßt den wälſchen Cortiſanen
Eure Freiheit nit zu weit!
Wollt ihr ſchlafend salve geben,
Wollt ihr wie die Weiber leben?

Teutſchland thut vor gubernieren,
Gab Geſetz manch fremden Land;
Jetzt muß es ſich ſubmittieren —
O der übergroßen Schand!
Hat man's dann ſo hoch vonnöthen,
Solche Götter anzubeten?

Manch franzöſiſch loſer Spreizer
Tauſend Thaler B'ſoldung hat,
Nutzt dem Vaterland kein Kreuzer —
Iſt es denn nit eine Schand?
Den Lohn ſollt man ihnen geben,
Den Strick an Hals für's Hocherheben.

Sollt eim dieſes nit verdrießen,
Soll es dann nit bringen Zorn,
Daß die hinten ſtehen müſſen,
Die in Teutſchland ſeynd gebor'n?
Der arm Teutſche muß nur geben,
Daß der Wälſch kann reichlich leben.

Gott wird aber einmal fragen,
Wie man's Teutſchland hat regiert.
Wie, ihr Spreizer — wird er ſagen —
Habt ihr Steur und Gült verzehrt?
Ei, ſo hab ich euch geſtellt
Um der Unterthanen Geld?

Unſre Bauern werden ſagen:
Herr, das Schinden war zu groß!
Das Geld haben weggetragen
Nur der Wälſche und Franzos,
Und wir müſſen leiden Noth,
Hab'n nit g'nug das Haberbrot.

Warum hat man Fürſt'n und Herren,
Warum ſetzt man's auf den Thron?
G'wiß, daß ſie ſollten's Geld verzehren
Mit ein'r fremden Nation,
Wann man ſollt den Landsmann ſchutzen,
Und befördern ſeinen Nutzen?

In Summ 's iſt ein übles Weſen
Mit uns und unſerm Vaterland;
Ärger iſt es nie geweſen,
Alles ſo in üblem Stand.
Unſer Sach noch übler ſtehet,
So lang 's nicht recht teutſch hergehet. —

---

86. Klaglied des hl: Römiſchen Reichs.

1703. (?)

(Handſchriftlich aus jener Zeit.)

Ach, wo ſoll ich mich hinwenden?
Allenthalben Feur und Schwert,
Krieg an allen Ort und Enden,
Unruh auf der ganzen Erd!
Warum dann bei dieſen Zeiten,
Bayern, da dein Hülf ich ſuch,
Wendeſt dich auf fremde Seiten?
Der einrathet, iſt verflucht.

Dieſer iſt ſo gar vermeſſen,
Verſucht durch des Ludwigs Liſt,
Daß er ſeiner Pflicht vergeſſen,
Welche er mir ſchuldig iſt.

Ich hab ihm kein Urſach geben,
Glaubt, es ſei mein beſter Freund;
Darf doch mit mir Krieg anheben,
Als mein allerärgſter Feind.

Auf ihn habe ich vor Allen
Meine Hoffnung feſtgeſtellt,
Wann mich ſollt' ein Feind anfallen,
Aber hab gar weit gefehlt;
Dann, wie alle Augen ſehen,
Steckt er mich in ſolche Noth,
Ja er darf ſich unterſtehen,
Selbſt zu ſuchen meinen Tod.

Ei, was wird wohl Fama ſagen,
Die zuvor mit ſolchem Plaus
Seinen Namen ausgetragen
In die Welt von Haus zu Haus,
Daß jetzt jener wird zu Schanden,
Die vor, wider Sultan's Heer,
Wie ein Mau'r für mich geſtanden,
Ihm gemacht ein große Ehr.

Jetzt ſchon alles iſt verſchwunden,
Was zuvor ſein Lob vermehrt,
Weil er ſich Frankreich verbunden,
Und mir ſeinen Rücken kehrt.
Gar zu weit er ſich verlieret,
Ja in ſolche Schwachheit fällt,
Daß er wird von dem verführet,
Der niemals Parolen hält.

Der Hahn will den Löwen locken,
Hat zwar gar recht ſchön gethan,
Ihm verſprochen feiſte Brocken,
Die er doch nit geben kann.
Endlich, wann du wirſt vertrieben,
Kannſt bei ihm gar ſeyn ein Gaſt;
Aber nur was überblieben
Dort vielleicht zu freſſen haſt.

Der Löw thut ſo grauſam brüllen,
Daß es weit und breit erſchallt,
Will mit der Forcht mich erfüllen,
Bringen unter fremden G'walt:
Ja er iſt ſo gar verwildet,
Daß er mich zerreißen möcht;
Ihm dardurch ein Kron einbildet,
Ob er ſchon darzu kein Recht.

Allzeit darbei wird es bleiben:
Welcher ohne Fundament
Sich will ſelbſt ein König ſchreiben,
Daß die Welt ihn nit erkennt.
Er hat übel angefangen,
Die Verzweiflung ihm doch rath:
Es ſey beſſer untergangen,
Als bereuen ſeine That.

Nein! iſt beſſer, wann man fehlet,
Man bekenne ſeine Schuld;
Dann der, welcher das erwählet,
Findet öfters Gnad und Huld.
Wann er glaubet, daß ſein Kriegen
Sich werd enden ohne Reu,
Er ſich ſelbſten wird betriegen,
Und nit weiß was fehlen ſey.

Hoch in Luft der Adler droben
Schaut ſchon lang von Weitem zu,
Ob der Löb von ſeinem Toben
Werd nit endlich geben Ruh;
Selbſt mit ihm Mitleiden traget,
Weil doch ihm ſchwer fallen thut,
Wann man den in's Elend jaget,
Der gehabt ſein Fleiſch und Blut.

Aber wird doch ſeyn vonnöthen,
Daß der große Leopold
Schmied den Löwen an die Ketten,
Dran er ewig liegen ſollt —
Man muß ihn den Rachen ſperren.
Alſo wird an ihm auch wahr,
Daß die Untreu trifft ſein Herren,
Und ihn ſelbſt führt in die G'fahr.

Ach, ihr Fürſten, meine Glieder,
Zieht zuſammen eure Macht,
Schlagt darmit den Feind darnieder,
Welcher mich und euch veracht,
Laßt ihr Jedermann aufbieten,
Um zu rächen mein Unheil;
Laßt hernach den Löwen wüthen,
Wird bald haben ſeinen Theil.

An ihm bleibt nit ungerochen,
Weil, aus lauter Übermuth,
Er mir ſeinen Eid gebrochen,
Und entführet ſo viel Gut;

Dann ſein Land dem Feind zu G'fallen —
Welcher hätte das geglaubt! —
Gehet ganz zu Grund dermalen
Durch ſein eignes Oberhaupt.

Anderſt ſolleſt dich bedenken —
Warum willſt dein ſchönes Land
Alſo an den Nagel henken?
Das iſt dir dein größte Schand!
Dieſe That wird dich noch reuen,
Deine Kinder, „dich erbarm!"
Über dich raſch werden ſchreien,
Weil ſie durch dich werden arm.

Dir iſt viel daran gelegen,
Daß du gleich, noch dieſe Stund,
Selbſt ergreifeſt deinen Degen,
Und zerhaueſt jenen Bund,
Den mit Frankreich du geſchloſſen.
Aber ſag, was haſt darvon?
Wirſt dir ſelbſt das Herz abſtoßen,
Wann nit bitteſt um Pardon. —

---

87. Ein fröhlich Feld- und Bauerliedlein aus dem ſpaniſchen Erbfolgekrieg.

1703.

(Drey ſchöne neue Weltl. Lieder ꝛc. Krems. Gedruckt im Jahr, 1703.
In der Melodey: Hanſel geht voller Couraſchi ins Feld. ꝛc.)

Fort, ihr Buben,
Von Kraut und Ruben,
Seyd alle wohlauf!
Ich Hans Felber
Geh, mein Eid! ſelber
In's Reich gar hinauf.
Schaut, der Summer
Geht gleich herummer,
Ohn luſtig, brav Geld!
Wer will lehren
Die Büchſen umkehren,
Zieht heunt in's Feld!

Haus und Acker
Verlaß ich wacker,
Und kei mich nichts drum,
Greint mein Gredel,

Ich ſchlag's zum Schädel,
Daß's taumelt herum.
Geth's auf d' Seiten,
Und ſteht's von Weiten,
Mein Büchſen g'ſchwind her!
Kugel gießen,
Zwei, dreimal ſchießen,
Daß donnert ſo ſehr!

Veitel pack dich,
Mein Eid! ich hack dich,
Steh beſſer hintan!
Sechs Franzoſen,
Ich treib nur Poſſen,
Die ſchlüg ich gleich z'ſamm
Wie Krautſtingel;
Ich acht kein Dingel,
Wann's Blut gleich herrinnt
He kurantig!
Mein Kopf iſt hantig,
Mein Büchſen gar g'ſchwind.

Geh, du Röſel,
Gieb her mein Kröſel,
Ich zieh mich ſchon an!
Lenzel tummel dich,
Waſtel grechtel dich,
Es iſt ſchon dran!
Schleif den Degen,
Möcht unterwegen,
Heunt ſetzen ein Beut.
Hühner gebraten
Wir ſeynd Soldaten,
He, das wäre mein Freud!

Waſtel, mir trau,
Sobald ich umſchau,
So ſchlag ein zum Kopf,
Gieb ihm Strichſen,
Schmeiß weg dein Büchſen
Und nimm ihn beim Schopf!
Thu geſchwind fragen,
Er ſoll dir ſagen,
Wo er hat ſein Geld.
Wir ſeynd Herren,
Dieweil wir geren
Heunt ziehen in's Feld.

Mit der Klingen
Mach ich oft ſpringen
Franzoſen gar viel,
Hinter meiner
Bis acht und neunr,
Sie ſtehen nit ſtill.
Man muß wagen
Und nicht verzagen,
Nur luſtig, viva!
Trommel, Flöten,
Schalmei, Trompeten,
Iſt alles genug da.

Ha, Courage!
Lakei und Page
Geht alles in's Feld.
Kommt's zum Schlagen,
Man muß halt wagen,
Da ſetzt es brav Geld.
Müh nicht ſchonen,
Die Golddoublonen
Bezahlen All's.
Mir iſt lieber
Brav über und über,
Auf Kopf und Hals.

Nun, mein Gredel,
Setz auf dein Schädel
Ein randigen Hut!
Nimm mein Ranzen,
Wir müſſen tanzen
Auf Leben und Blut.
Steck an ein Spennſau,
Mutter wein nit,
Der Veitel geht mit,
Daß er auf uns ſchau!

He ja viva!
Die Zeit iſt ſchon da.
He, Blut oder Geld!
Freud nicht wenig,
Der Römiſch König
Erhalt uns im Feld.
Ja mit Saufen
Soll alles mitlaufen;
Wie wird es zu gehn,
Wann die Wenig,
Der Fürſten und König
Beiſamm werden ſtehn.

Vater und Mutter,
Mein Schweſter und Bruder,
So b'hüt euch halt Gott!
Keiner kommt wohl,
Bis daß er Säck voll
Brav Thaler g'nug hat.
Aft werdt's hören,
Daß wir ſeynd Herren
Und nicht Bauernknecht.
Stöß und Gelde,
Gar keins nit fehlte,
Wann man tapfer ficht. —

In dies Jahr gehört wol auch:
„Deß geweſenen Groß-Cantzlers In Dreßden Wolff Dietrich von Beichlingen, Epitaphium. Enthält folgende Lieder: Beichling hat ſonſt banquetiret — und den Teuffel rath gefragt ꝛc. Kein Meſſer iſt das ſchärfer ſchirt — wie man ſonſt pflegt zu ſagen ꝛc. 4 Bl. 4. o. O. 1703" war mir aber nicht zugänglich.

---

88. Bonn erobert.

16. Mai 1703.

Ausführlicher und vollkommener Bericht, von | der durch Kayſerl. Hohen Alliirten Waffen be | lagerten, und durch GOttes Hülfe gleich | glücklich eroberten Stadt und | Veſtung | Bonn | wie | Solche A. 1703 zu Anfang Monats May von Höchſt-Gedachten Hohen Kayſerlichen Alliirten berennet ꝛc. So geſchehen den 16. May. Gedruckt zu Cölln, Anno 1703. (4. 2 Bll.)

Nach der Melodey: Dorindgen, weine nicht, weil nun der Aufbruch in das Feld geſchicht.

Kommt, bleibt ein wenig ſtehn,
Und höret zu, was dorten iſt geſchehn,
Vor Bonn, der feſten Stadt,
So da beſchoſſen hat
Ein tapfrer Held, mit Namen
Cohorn, ſo dieſes that.

Die Franzen haben ſich
Vor kurzer Zeit in dieſe Stadt, ſag ich,
Darin geniſtet ein,
Und hieße dann zum Schein,
Sie wären Kreiſesvölker,
Drum man ſie nahm hinein.

Allein, weil man geſpürt,
Was dieſer Schafspelz heimlich in ſich führt,

Nahm man es wohl in Acht,
Und wurd dahin getracht,
Daß man die lose Franzen
Hat glücklich 'raus gebracht.

Dahero zu dem End
Von hohen Alliirten es erkennt,
Daß man mit Stuck und Mann
Die Franzen zwingen kann,
Bald aus dem Nest zu kriechen,
Und jagen so darvon.

Das Kommando, wie man sah,
Der Duc de Marlebourg thät halten da,
Sammt Herrn von Opdam auch,
Und beim Kartaunenrauch
Der Helden-Cohorn ware,
Nach tapfern Kriegesbrauch.

Drauf ruckt man ganz und gar
In diesen siebzehnhundert dritten Jahr,
Im Monat Mai heran,
Mit Stücken, Roß und Mann,
Mit Bomben und Kartaunen,
Auf diesen Siegesplan.

Man mußte also fort,
Sich gleich verschanzen hier vor diesen Ort,
Approschen, Batterie,
Die sahe man gleich hie,
Mit Stücken so besetzet,
Daß man's gesehen nie.

Nun fei'rte man nit lang,
Und macht den Franzen alsbald Angst und Bang;
Die Rheinschanz mußt gleich her,
Die ängstigt man so sehr
Mit Bomben und mit Stücken,
Als nähm's kein Ende mehr.

Bald drauf so stürmte man
Mit vielem Volk gleich diese Rheinschanz an,
Die auch gleich überging,
Durch Sturm, und was darin
Wurd gleich gehauen nieder,
Weil niemand kunnt entfliehn.

Da Alles, wie gesagt,
Wurd durch das Schwert zum Tode hingejagt,

Zwar doch wurd ein Hauptmann,
Wie auch Gemeine dann,
So ihr Gewehr hinlegten,
Gefänglich g'nommen an.

Sonſt hatte niemand hier,
In dieſer Schanz von Franzen mehr Quartier,
Sie ſtimmten ſehnlich an:
O monsieur teutſche Mann,
Laßt uns nur diesmal leben!
Doch hört' es niemand an.

Da dieſes nun vollbracht,
Wurd gleich zur Stadt die Anſtalt auch gemacht;
Die Mauern wurden ſehr
Kreuzweis und in die Quer,
Mit Stücken ſo begrüßet,
Daß es gedonnert ſehr.

Es meinte jedermann,
Als wenn die Erd zu brechen finge an;
Die Franzen, wie die Flöh,
Stets hüpften in die Höh;
Vor Angſt die Hoſen ſtinken,
Und ware ihnen weh.

Bei dieſer Donnerfreud,
War auch zum Sturm gleich Alles ſchon bereit,
Der dann mit Schiff und Mann,
Zu Waſſer ſollt gethan
Und angefangen werden.
Nun höret ferner an.

Als nun der Kommandant,
Mit Namen Herr Alegre wird genannt,
Sah Ernſt und Hitzigkeit,
War es ihm ſchlechte Freud;
Vor Angſt er ſchier erſtarrte
In dieſer Forcht und Leid.

Er red't ſich ſelbſten an,
Und ſprach: ma foi, ick nick mehr warten kan,
Iß mir der Angſt ſehr groß.
Par Dieu! Ach wär ick los!
Ick kann ſie nick mehr warten,
O harte, harte Stoß!

Und ſteckte gleich darauf,
Anſtatt der rothen, weiße Fahnen auf,

Und bate um Accord
Und gute Gegenwort
Der endlich dann erfolgte,
Und wurd gemachet fort.

Drauf mußt die Garniſon,
Laut des Accords ſich machen bald darvon,
Den zweiten Tag darnach,
Da der Accord geſchach,
Wie Kriegsgebrauch erfordert,
Mit hellen Trommelſchlag.

Sie mußten alſo fort,
Nach Lützenburg fort gehen, und bis dort
Wurd ſie hin convoirt,
Wie ſich's im Krieg gebührt,
Darzu ihn vor vier Tage,
Wurd Brot hinzugeführt.

Gottlob, dies iſt nun gut!
Gott ſtürz den Hahn, ſammt ſeiner Hühnerbrut!
Er geb uns ferner Glück,
Und ſtürz den Hahn zurück,
Sammt andern Feinden alle,
Mit ihrer falſchen Tück.

Herr Cohorn wurd belohnt,
Weil er die Stadt und Kirchen hat verſchont;
Dann ſeiner Stücke Macht
Nur einzig war bedacht,
Die Maur und Wäll zu fällen,
Wie er es auch vollbracht.

Gott gebe ferner Kraft
Der Alliirten großen Kriegesmacht!
Sie ſimuliere nicht.
Und fechte bis es bricht,
Und bis der Hahn verjaget,
Drum kan es fehlen nicht.

Ach liebſter Gott und Herr,
Wir ſagen dir dafür Dank, mehr und mehr;
Steh bei uns, liebſter Herr,
Den Hahn noch ferner wehr,
Der's beſſer nicht will haben,
Dir ſey Lob, Preis und Ehr! —

89. Warnung für Kurfürst Max Emanuel.

1704?

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Ach Kurfürst, sich dich für,
Kehr weg von deiner Thür!
Du hast der Schelmen allzuviel,
Drum ich dich hiermit g'warnen will;
Mein Gott, nit länger trau,
Und in die Karten schau!

Selbst München die Stadt
Wohl über tausend hat.
Viel Handelsleut, die seynd nichts werth,
Auch g'meine Burger seynd ganz verkehrt;
Das Schelmeng'schmeiß, wann es nur kunnt,
Sie richteten dich heunt zu Grund.

Oft mancher Kramer in dem Lad'n,
So nichts als Haft'l, Tobak und Fad'n,
Und heraus kommen von Tyrol —
O daß sie all der Teif'l hol! —
Die hassen dich oft, weiß nit was,
Und nur aus lauter Neid und Haß.

Die Ladendiener und Lumpeng'schmeiß,
Bemühen sich uf alle Weis,
Selbst zu vertreten die Spion.
Schaff, daß man's mit dem Strick belohn,
Daß man's mit diesem bald verehr!
Uf solch Geschmeiß gehört nit mehr.

Viel Große dir auch übel wöll'n;
Es giebt gar viel gottlos G'sell'n,
Die, weiß nit was für Praktik spiel'n,
So schnurgrad auf dein Unglück ziel'n.
Laß ihnen den Zügel nit zu weit,
Bevor bei der verwirrten Zeit!

Den Krieg sie dir all disputiern,
Darüber spottlich diskuriern,
Und halten alle mit dem Feind.
Ich bitt dich, laß noch henken heunt,
Aber bei Zeit, wart nit uf morg'n,
Sonst bringen's dich in große Sorg'n!

Gar oftmals mancher Lumpenhund,
Der sonst kein Kreizer g'langen kunnt,

Wan er in deinem Dienſt nit ſtund,
Stoßet doch Reden aus ſeinem Schlund,
Die alle wären des Henkens werth,
Oder auf's wenigiſt das Schwert.

Sogar dein eigen Reſidenz
Iſt angeſteckt mit der Peſtilenz.
Das Gift kommt endlich gar zu weit,
Drum bitt ich dich, hilf doch bei Zeit:
Laß ein Exemp'l bald ſtatuier'n,
Dergleichen Hund zum Galgen führ'n!

Damit die Andern ſpiegeln ſich,
Hinfüro nit mehr tadlen dich,
Alles was bishero gethan;
Daß auch ein jeder ſehen kan,
Daß neben der Barmherzigkeit
Auch ſteh die wahr' Gerechtigkeit.

Es iſt zwar noch der große Theil,
So Gott ſtets bitten für dein Heil,
Und wollen vor dich alles geb'n,
Sey es Gut, Blut, wie gar das Leb'n:
Ich will für dich mit Freuden ſterb'n,
Wan ich dir nur künnt Glück erwerb'n! —

---

90. Schlacht bei Hochſtädt.

13. Auguſt 1704.

(Altes geſchrieb. Liederbuch.)

Dorindchen, ſüßer Schatz,
Was ſoll dann dies bedeuten?
Wir müſſen in das Feld,
Von dir anitzt abſcheiden.

Es ziehen in den Krieg
Die größten Potentaten,
Mit Stucken und Gezelt,
Geharniſch, Roß und Wagen. —

Und als wir ausgeruckt,
Nach Hochſtädt ſeynd gekommen,
Franzoſen ſtehen allda,
Die Schlacht, die hat begonnen.

Eugenius, der Held,
Thät uns ankuraſchieren,
Wir ſollten herzhaft dran,
Viktori nicht verlieren.

Konſtabler, friſch darauf
Mit groß und kleine Stucken!
Darnach ſo wollen wir
Mit dem Gewehr anrucken.

Hilf Gott! ein ſolche Schlacht
Iſt niemals nicht erlebet,
Darvon das Herz im Leib
Erbidmet*) und erbebet.

Viktori! Unſer Feind,
Der iſt auf's Haupt geſchlagen,
Er fliehet ſchon davon.
Die Reuter ihm nachjagen.

Man kann ſie zählen nicht,
So viele ſeynd gefallen,
Sehr hohe Offizier,
Ihr General gefangen.

Vivat! Eugenius
Viktori hat erhalten!
Über die Feinde all
Muß er den Sieg behalten. —

---

91. Geſpräch

zwiſchen dem Kurfürſten, Tallard und Eugenius nach der Schlacht von Hochſtädt.

13. Aug. 1704.

(Fl: Blatt mit ausgerißnem Titel, einem geſchrb. Lbdch. eingebunden.)

Kurfürſt.

Was vor ſchweres Unglückswetter
Stürmet anjetzo auf mich ein,
Ladet mich mit Mord und Zeter
Auf ſein große Gaſterei!
Nudel und Stearz, Nocken und Blünten,
Seynd der Bayer vier Elementen.

*) Erbidmet = erzittert.

Hab g'meint ich dörfet fischen
Augsburg, Regensburg geschwind,
Ulm und Neuburg auch erwischen,
War nur eitel Dunst und Wind.
Nudel und Stearz, Nocken und Blünten,
Seynd der Bayer vier Elementen.

Dörfet jetzo meine Goschen
Henken nit an das Confect,
Weilen so das Maul getroschen,
Und das Tischlein abgedeckt.
Nudel und Stearz, Nocken und Blünten,
Seynd der Bayer vier Elementen.

Tallard.

Ach seyn ich erst angekommen
Ibel bei dem dollen Mahl!
Man hat mich gefangen g'nommen,
Darzu mein Maitressen all.
Nudel und Stearz, Nocken und Blünten,
Seynd der Bayer vier Elementen.

Ma foi! fresset auch wol lieber
Dapfer ein halbs Tutzend ein,
Als mich bucken hier darnieder
Vor Betrübnuß, Schmerz und Pein.
Nudel und Stearz, Nocken und Blünten,
Seynd der Bayer vier Elementen.

Doch getröst mich noch derweilen,
Daß nit Unglück ewig währt,
Ludovicus wird schon eilen,
Mich befreien mit dem Schwert.
Nudel und Stearz, Nocken und Blünten,
Seynd der Bayer vier Elementen.

Eugenius.

Liebe Herren, lernt's nur fein tragen,
Weilen's doch nit geändert wird.
Wärt bei eurer Köst geblieben,
Hätt' man euch nit so traktiert.
Nudel und Stearz, Nocken und Blünten,
Seynd der Bayer vier Elementen.

Bleibt darbei, Herr Manuele,
Trachtet nit nach fremder chos,
Und euch schnürt man nit die Kehle,
Monsieur, werther Herr Franzos!
Nudel und Stearz, Nocken und Blünten,
Seynd der Bayer vier Elementen. —

Hierher auch:

Neukirch, Ueber den ungemeinen Und von denen hohen Alliirten Wider die Frantzosen, den 13. Aug. glücklich erfochtenen Sieg: „Endlich ist einmahl die Zeit, die gewünschte Zeit gekommen" ꝛc. 2 Bll: 4. o. O. 1704. Das Blatt war mir jedoch nicht zugänglich. Eben so wenig zur Eröffnung des Feldzuges 1705:

Feld-Lieder, Zwey Tapffere Nagl-Neue und frische: D. E. „Mit was Helden-Muth unnd Curaschy ein jedwederer diesen so großem Feld-Zug dieß 1705. Jahr mit Freuden sollte beywohnen. Das Andere: Der gemeinen Menscher Lamentiren, daß so viel junge Bursch ins Feld ziehen.

1. „He lustig ihr Bursch" ꝛc. (14 Str.) 2. „Menscher was für großes Leyd." (13 Str.) 4 Bll. 8. Crembs 1705.

Ebenso gehört wol hieher das erste von „Zwey gantz Neue Gesängen: Extract Der allerneuesten eingeloffenen Zeitungen:

„Ach kommet jetzunder, hört Zeitung und Wunder." 7 Str. 4 Bll. 8. o. O. 1705.

Deßgleichen: Sig- und Glück-Wunsch, Zur Glorwürdigen Regierung Unsers Allerdurchl. Römischen Kayser Josephi I. ꝛc. „Herbey ins Kayserss-Saal. Ihr Unterthanen und Vasallen all" ꝛc. 4 Bll. mit Holzschnitt. 8. Crembs 1705. 18 Str.

---

92. Nach dem Feldzuge.

1705.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Eviva! Frisch lustig, Soldaten kommen an,
Nun Bauer, mach gutes Quartiere!
Wir haben dem Feind recht Abbruch gethan,
Itzt woll'n wir einliegen allhiere.
Bring Schunken und Würst, schaff Wein und schaff Brot,
Und was man sonst muß haben,
Hat man bestanden groß Drangsal und Noth,
Sich auch rechtschaffen zu laben!

Schau nur nit sauer auf uns herein,
Solch's kommt niemand zugute;
Wir thäten dich ja von dem Feinde befrein
Mit unserm Schweiß und Blute.
Er hätt' dich gefressen mit Haut und mit Haar,
Wan er itzt Gewalt hier errungen;
So darfst du sparen nit so gar,
Weil wir ihn haben verdrungen.

Der Hahn ist sehr frech und trutzig darzu,
Krähet gern auf fremder Misten;
Eugenius aber legt ihn zur Ruh
Vor sein raubgierigs Gelüsten.
Der gönnt uns auch jetzo die kurze Rast,
Nach also heißen Tagen;
Da wird ein frischer Muth gefaßt,
Sich wiederum herzhaft zu schlagen.

Soldaten die muß man haben im Land,
Aller Ehren sie halten werthe,
Weil sie dem Feind seyn allzeit bastant,
Und wehren mit ihrem Schwerte.
Nicht Kaiser und König, nicht Graf und nicht Herr,
Könnt sich der Ruh ergeben,
Wan nicht der tapfre Soldatenstand wär,
Eviva, soldatisches Leben! —

---

93. Ein ganz neues Lied von Prinz Eugenii Sieg, so er vor Torin erfochten.

1. Sept. 1706.

(Handschr: aus jener Zeit.)

Die Trommel und Pfeifen florieren,
Soldaten die rucken in's Feld;
Eugenius thut kommandieren,
Der edle Siegesheld.
Frisch auf und nach Turin!
Dahin steht unserer Sinn,
Dahin, dahin.
Dahin steht unserer Sinn.

Franzosen wollen's probieren,
Gewinnen die feste Stadt,
So wollen wir secundieren,
Daß sie kein Schaden nit hat.
Frisch auf ꝛc:

Allwo Monsier Franze
Stolziert, Pravada*) macht,
Da stürmen wir auf sein' Schanze,
Ob's donnert gleich, blitzet und kracht.
Frisch auf ꝛc:

*) Pravada macht = stolziert.

Er thät uns dreimal abſchlagen,
Wir kunnten nit g'winnen ſein' Schanz;
Viel Brüder die liegen erſchlagen,
Das ware ein blutiger Tanz!
Friſch auf ꝛc:

Vivat! Eugenius iſt kommen,
Er ſprenget ganz muthig heran:
„Her, her! Friſch d' Fahnen geſchwungen,
Kameraden, greifft herzhafte an!
Friſch auf ꝛc:

Er ſchwunge hoch ſeinen Degen,
Der ritterlich Siegesheld;
Wir ſchrien Victori entgegen,
Und ſturmen wiederum ſchnell.
Friſch auf ꝛc:

Es donnern der Franzen ihr' Stucken
Wie Kieſelſturmwetter daher,
Indeme wir thun vorrucken,
Steht Mancher auf nit mehr.
Friſch auf ꝛc:

Ach großer Gott im Himmel,
Eugenius ſtürzet zur Erd!
Es gabe ein groß Getümmel,
Es iſt nun Fechtens werth.
Friſch auf ꝛc:

Da ſprung er ſelber wohl wieder
Auf die Füß, und ſchwunge den Hut:
„Friſch her, ihr tapfere Brüder,
Das koſt't dem Feind ſein Blut!“
Friſch auf ꝛc:

Da ſeynd wir vorgeſtürmet
Als wie die Teufel wild drauf,
Konnt uns kein Trutz nit mehr hindern
In unſerm wüthigen Lauf.
Friſch auf ꝛc:

Nach Frankreich thun ſie laufen,
Ganz blutig und zerfetzt,
Thun nit einmal verſchnaufen,
Glück auf die Reis anjetzt!
Friſch auf und nach Turin,
Dahin ſteht unſerer Sinn,
Dahin, dahin,
Dahin ſteht unſerer Sinn! —

94. Belagerung von Toulon durch Eugenius.

1707.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Ein Hähnlein wöllen wir rupfen,
Ist stolz und wohlbekannt,
Schneeweiß mit bunten Dupfen,
Es soll uns nit entschlupfen,
Toulon ist es genannt.

Fein sauber wöll'n wir's braten,
Ob's schreit Kikeruki;
Es soll uns wohl gerathen,
Dieweil zu Gast geladen
Eugenius selbsten sie.

Er will es auch transchieren
Mit seinem scharfen Schwert,
Ihme seinen Kamm abzieren,
Den es so stolz thut führen —
Ist einer Mahlzeit werth.

Wolauf und in die Schanzen,
Kunstabler, frisch und gut!
Laßt hell das Feuer glanzen,
Das Hähnelein der Franzen
Zu braten in der Glut! —

---

95. Eroberung von Rysel, (Lille.)

20. Septb. 1708.

Prinz Eugenius der edle Ritter in den Kriegs- und Siegesliedern seiner Zeit. Eine Festgabe zur feierlichen Enthüllung des Prinz Eugen-Monumentes von Franz Haydinger. Wien, 1865. Nr. 2.

Frisch auf! lebt freudenreich,
Die ihr nach Flandern hingedacht,
Frisch auf! es glucket euch,
Der Garaus ist gemacht,
Die beste Stadt,
So Flandern hat,
Muß dran:
Denn soll ein Schwein
Gefangen seyn,
Greift man's beim Rissel an.

Auf! fürchtet euch nicht mehr
Vor Boufleurs großem Heldenmuth,
Indem mit seinem Heer
Er ernstlich Buße thut:
Denn Ryssels Macht,
Sammt aller Pracht
Ist fort,
Und der so oft
Entsatz gehofft,
Ergiebt sich mit Akkord.

Frisch auf, Soldat und Held,
Die ihr auf Blut ermüdet seyd!
Ihr habt nunmehr das Feld
Und stille Sicherheit:
Eugenius
Tritt auf den Fuß
Den Hahn,
Damit er nicht,
Wie's sonst geschicht,
So schnelle laufen kann.

Hat euch nun gleich das Ziel
Des großen Ludewigs erschreckt,
Das er so oft und viel
In Gränzen aufgesteckt:
So wird zur Zeit
Ihm großes Leid
Gethan:
Drum seht mir doch
Das große Loch
Jetzund in Frankreich an.

Es leb der Deutschen Held,
Der tapfre Prinz Eugenius,
Dem oft der Feind das Feld
Zu Ehren räumen muß.
Ja selbst durch Gift
Wird nichts gestift
An ihn:
Drum wird der Krieg
Durch diesen Sieg
Auf viele Jahre blühn. —

96. Prinz Eugenius und Lille.

1708.

(Handschrift älterer Zeit.)

P. Eugenius.

Lilge, du allerschönste Stadt,
Die du bist so fein und glatt,
Schaue meine Liebesflammen,
Ich lieb' dich vor allen Damen,
Mein herzallerschönster Schatz — schönster Schatz,
Mein herzallerschönster Schatz!

Lille.

Mein Herr Prinz, was saget Ihr,
Wer seyd Ihr, was macht Ihr hier?
Was bedeuten die Soldaten,
Eure tapfern Kameraden?
Lieber, das erzählet mir! ꝛc.

P. E.

Ich bin der Savoyer Held,
Bekannt genug in aller Welt,
Prinz Eugenius genennet,
Der zu dir vor Liebe brennet,
Mein herzallerliebster Schatz! ꝛc.

L.

Lieber Herr, verpacket Euch!
Gehet in das deutsche Reich;
Denn ich habe zum Galanten,
Zum Gemahl und Kareſſanten,
Ludewig von Frankereich. ꝛc.

P. E.

Schönste, nicht so stolz und frech,
Weiset mich von Euch hinweg!
Laßt Euch schrecken meine Waffen,
Parfors will ich bei Euch schlafen,
Ihr mögt sagen, was Ihr wollt. ꝛc.

L.

Mein Herr Prinz, nicht sogestalt
Dürft Ihr handeln mit Gewalt;
Ludewig bin ich vermählet,
Den ich hab zum Schatz erwählet,
Den lieb ich bis in das Grab. ꝛc.

P. E.

So, Konſtabler, friſch daran,
Feuert, wer da feuern kann!
Blitz und Donner, Feur und Flammen
Spielet auf die lilg'ſche Damen,
Bombardiert das loſe Weib! ꝛc.

L.

Thut nur immer was Ihr wollt,
Doch an mir nichts ſchaffen ſollt;
Meine ſtarken Baſtionen,
Citadell und halbe Monden,
Lachen und verſpotten Euch. ꝛc.

P. E.

Halt das Maul und ſchweige ſtill!
Hör, was ich dir ſagen will!
Hab ich nicht in Ungarlanden
Alle Türken g'macht zu Schanden,
Hunderttauſend und noch mehr? ꝛc.

L.

Mein Herr Prinz, das glaub ich wohl,
Daß Ihr damals wart ſo toll;
Aber ihr habt nichts zu ſchaffen,
Allhier mit den türk'ſchen Waffen,
Sondern mit dem Franzenblut. ꝛc.

P. E.

Lilge, allerſchönſtes Kind!
Warum biſt du alſo blind,
Daß du mich nicht willſt annehmen?
Thuſt dich meiner gar wol ſchämen,
Oder ſag, was fehlet dir?

O du allerſchönſtes Lamm,
Ich weiß dir ein Bräutigam:
Carolus, ein Weltbekannter,
Ich bin nur ſein Abgeſandter,
Und des Kaiſers General. ꝛc.

L.

Ei wolan, ſo laß es ſeyn!
Carolus ſey der Liebſte mein;
Denn der Ludewig veraltet
Und im Lieben ganz erkaltet,
Carolus iſt ein junger Held — junger Held —
Carolus iſt ein junger Held.

97. Marsch in die Niederlande.
1709.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Bei des Martis Spiel und Danze
Soll man resolute seyn,
Stets attent auf seine Schanze,*)
Weilen sonst leicht büßt was ein.
Soll nicht lassen sich turbieren
Von des Feindes Quint und List,
Sondern fleißig observieren,
Bis man vor gewisse ist.

Wenn Bataille thut beginnen,
Muß man aber unverzagt
Auf den Feind hergegen dringen,
Daß man ihn von dannen jagt;
Muß fest stehen Glied bei Gliede,
Schießen, stechen, hauen drein,
Ob der Kameraden (auch sehr) viele
Neben an gefallen seyn.

Wenn aus groß und kleinen Stücken
Tausend Donner fahren los,
Muß man stehen ohne Schrecken,
Gar nicht achten das Geschoß;
Auf den Feind stets weiter dringen,
Bis man ihn kaput gemacht;
So kann man Viktori singen
Nach ein solchen Heldenthat.

Also strikte wird's gehalten
Wo der Dessauer commandirt,
So bei Hochstädt Ruhm erhalten,
In Welschland victorisiert.
Seine Feinde thät er jagen
Überall gleich aus dem Feld,
Daß man kann groß Wunder sagen,
Was er tapfer angestellt.

Eviva! Jetzt geht es lustig
Frisch hinein in's Niederland,
Wo der Feind sehr frech und trutzig
Uns will werden frei bastant.**)
Ihme soll sein Recht geschehen,
Wie er es verdienet schon;
Man wird auch sein Wunder sehen
Was der kriegt vor einen Lohn. —

*) Schanze = Vortheil. Fr: la chance, Wurf mit Würfeln.
**) bastant werden = sich stellen, bestehen wollen.

98. Spottlied auf Villars.

11. Septb. 1709.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Im Ton: Die Hirschen und Hasen den Jäger erfreun ꝛc.

Ach Villars, ach Villars, ach großer Marschall,
Was ist denn das vor ein Freudenhall,
So durch die Lüften gleitet?
Fürwahre, das ist Viktorigeschrei,
Dieweilen Eugenius sieget auf's neu,
Und Marlebrough ihme zur Seiten.

Bei Malplaquet, in der blutigen Schlacht,
Haben sie geschlagen des Ludewig's Macht,
Besieget die Franzosen.
Ob's auch im Streite sich dapfer gewehrt,
Eugenius doch mit seinem Schwert
Hat sie zu Boden gestoßen.

Zehntausend Franzosen, die liegen todt,
Können nicht mehr verdauen das frische Brot,
So sie am Morgen genossen.
Marschall Villars selbsten, du großer Held,
Liegst hingestrecket in dem Feld,
Von Blut ganz überflossen.

Wäre Boufleurs nicht gewesen alda,
Als solches Unglück dir geschah,
Es wäre noch übler ergangen;
Der stellte sein Sachen klüglich an,
Und führte die Armee darvon,
Daß keiner nicht ward gefangen.

Eugenius geht itzt nach Mons,
So ihn erwählet zum Gespons,
Es soll gar wohl gelingen.
Eugenius behält den Preis.
Wol auf dem weiten Erdenkreis,
Wird alle Feind bezwingen! —

99. Gespräch zwischen Marschall Villars und einem kaiserlichen Grenadier.

1709.

(Handschriftlich.)

Im Ton: Liebste Phillis, geh herzu! ꝛc.

Grenadier.

Marschall Villars, saget mir:
Was von Malplaket ihr denket,
Wo wir eure Hahnenzier,
Euren Kamm so abgezwenket?
Ach ein klein
Kännelein
Dürft euch jetzo dienlich seyn,
Daß den Zorn ihr niederschwenket.

Weilen Prinz Eugenius
Euch hat wiederumb geschlagen,
Giebet euch das sehr Verdruß,
Müsset Spott nach Hause tragen.
Meint ihr gleich,
Er weiche euch,
Wäre lang nit Euresgleich,
Kann er's euch schon anders sagen.

Villars.

Hör er, Kerl, er will wol gar
Mich den Marschall, so vexieren,
Weil'n ich lassen mußte Haar,
Und im Felde retirieren?
Ei wie doll!
Gar nit wohl
Lauft anitzt der Welt Geroll,
Frankreich soll das Spiel verlieren?!

Doch es wird schon anders hier,
Ob die Hünd den Mond anbellen,
Darum bleibet doch sein Zier,
Und sein Glanz wird wiedrum schwellen.
Prinz Eugen
Wird schon sehn,
Kann die Dauer nit bestehn,
Kriegt von mir noch eine Schellen.

Grenadier.

Wie am Schellenberg Mosje,
Und bei Hochstädt, zum Erschrecken!
Ha ha ha! Da wird er eh
Euch in seinen Schubsack stecken!
Da dörft ihr
Schon zu Vier
Das Gehirniß strablezier,
Sonsten wird's doch übel klecken.

Villars.

Kerl, was seynd das vor Manier,
Daß er waget mir zu trutzen?
Und ich sollte gleich dafür
Ihme sein los Maul verbutzen.
Weil'n doch tief,
Krumb und schief
Mein Karch in den Drecke lief,
Würde solches wenig nutzen.

Grenadier.

Daran thut ihr fein gescheidt,
Euch nit also zu erhitzen,
Derweil ihr der Schwächre seyd,
Passet Donnern nit und Blitzen.
Ja und ja,
Man saget da:
Hochmuth sey vor'm Falle nah,
Könnt euch hier noch wen'ger nützen.

Höret, was mein Mund noch redt,
Euch zu Nutzen es zu machen:
Ihr Franzosen mischt euch nit
Überall in fremde Sachen.
Sonsten wird,
Wie sich's gebührt
Euer Fürwitz abgeführt,
Und man thut euch schier auslachen. —

100. Neuer Tell.

1712.

Ein ſchönes neues Lied | Uber | Gegenwärtiges faul, falſch und ſchandtliches | Kriegs-Weſen | der | Neue Tell | genannt.

Im Ton: Wie man den Wilhelm Tell ſingt. Componiert und Getruckt in dem Jahr 1712.

Wilhelm wo iſt der Telle?
Vergraben in der Erd?
Komm her, vor uns dich ſtelle,
Du Held, lieb, theuer und werth!
Thu deine Geſpannen wecken,
Zu neuer Treu und Eid,
Die Herren zu erſchrecken,
So worden ſeynd meineid.

Was du mit Blut errungen,
Anjetzt verkaufet iſt;
Die Freiheit wohl gelungen,
Den Herren z'wider iſt.
Der Adel ſucht z'verſtören
Den alten freien Stand,
Die Eidg'noſſenſchaft empören,
Verkauft das Vaterland.

Die Herren aller Orten
Suchen nur ihren Stand,
Mit ganz betrognen Worten
Verblümen ihre Schand,
Die G'meinden wollen zwingen
Anz'nehmen ihren Gwalt,
Bei dieſer Zeit aufbringen
Was ihrer Falſchheit g'fallt.

Hat man nicht alter Zeiten
Den Adel kraftlos g'macht?
Warum will man jetzt leiden
Vom ſelben ſolchen Pracht?
So groß nicht iſt geweſen
Der Vögten Tyrannei,
Als wie anjetzt zu ſehen
Der Herren Schelmerei.

Nicht gnug an Unterdrucken
Der Gmeinden ihr Freiheit,
Den Glauben zu verſtucken,
Sie ſuchen G'legenheit:

Wie man g'nug thut erfahren
Und nicht umſonſt verſchreit,
Daß ſie Verräther waren
Am Glauben dieſer Zeit.

Denſelben zu verfechten
Sie ausgezogen ſeynd,
Wänn's hätten ſollen fechten
Sie ſchonten deſſen Feind.
Wann Zürcher und die Berner
Freien Glauben muthen an,
Seynd den gleich die Lucerner
Anz'nehmen g'lüſt voran.

Wie ſolches war zu ſehen
An letzter Staudenſchlacht,
So bei dem Galgen g'ſchehen,
Da ſie Verbergiß g'macht,
Sich in den Wald verſchloffen,
Spottlich ihr Volk bethört,
Darvon ſchändlich geloffen,
Zu fliehn nicht aufgehört.

Zwar wohl nach dem Verſprechen,
So ſie dem Feind gethan,
Daß ſie nicht wollten fechten,
Verletzen keinen Mann;
Doch wider ihr Parolen
Die Bauern ſich geſtellt
Und haben mit Bleiknollen
Sehr viel der Feinden g'fällt.

Jetzt meinen ſie gewunnen,
Zu haben, was ſie g'ſucht,
Daß ſie dem Feind entrunnen,
Der ſie nu hat geſucht,
Jetzt ſeynd ſie müd mit Kriegen,
Wollen nicht mehr daran,
Gott und die Welt betriegen,
Halten um Frieden an.

Iſt es jetzt Zeit Fried z'machen,
Wann man verlaſſen hat,
(Wer wollt nicht drüber lachen!)
So manchen Platz und Stadt?
Warum iſt man auszogen,
Und ſich geſtellt in's Feld,
Daß man alſo verlogen
Vom Feind genommen Geld?

Politiſche Lucerner,
Was meint ihr doch darmit,
Daß ihr wider die Berner
Euch habt gewehret nicht?
Ich will es wohl errathen:
Die Berner ſeynd euch G'freund,
Weil ihr ab ſolchen Thaten
Auch Ihresgleichen ſeynd.

Noch iſt nicht darmit g'endet
Das Kriegen an ſeim Ort;
Wann ſich das Blättlein wendet,
Muß Lucern wieder fort.
Fürn Glaub und d' Freiheit z'geben,
Wir G'meinde bieten an,
Leib, Blut und auch das Leben,
Bis auf den letzten Mann.

Will ſich Lucern bekehren,
So ſey es ihm zum Heil;
Will ſich das widerſperren,
So wartet ihm ſein Theil;
Der Herren Pracht wird ſinken,
Weil er iſt wider Gott.
Wie wüſt wird ſolches ſtinken,
Wann er gemacht zum Spott!

Tell, Wilhelm Tell, dich ſtelle
Von neuem zum Gewehr,
Der Herren G'walt verfälle
Dem Vaterland zu Ehr!
Sammle dir redlich Bauren
Unter den freien Fahn,
Die gern all G'fahr ausdauren,
Und ziehen friſch daran!

Man wird's zwar für Rebellen
Ausrufen überall,
Dich ſelbſt für ſolchen zählen
Die Herren oftermal.
Doch heißt nicht Rebellieren,
Wann man den Glauben ſchirmt,
Die Freiheit defendieren,
Dem Feind den G'walt benimmt.

Gott ſelbſten thut gefallen,
Ein ſolche Redlichkeit.
Drum hat er oftermalen
Beſchirmet die Freiheit,

Den Alten beigeſtanden
Wider des Adels G'walt,
Schickt uns auch Hülf zu Handen,
Weil es ihm wohlgefallt.

Haben wir nicht geſehen
Die Zeichen in dem Luft,
Daß er uns woll beiſtehen,
Treiben die Feind in d' Flucht?
Liegt nicht an großer Menge
Der Sieg in Gottes Hand;
Oft machet in der Enge
Der Klein den Groß zu Schand.

Haben wir nicht zu trauen
Dem heilgen Roſenkranz,
Mariä der Jungfrauen,
So ſteht für unſer Schanz?
Katholiſche Soldaten
So treu am Glauben ſeynd,
Erneuert eure Thaten,
Zieht tapfer an den Feind!

Ihr müßt doch einmal ſterben,
Im Krieg oder zu Haus;
Im Krieg könnt ihr erwerben
Die größte Ehr daraus.
Laßt nicht euch's Leben dauren,
Weil es den Glauben gilt,
Siegen werden die Bauren,
Wann ſchon der Herr verſpielt. —

---

101. Graf Steinbock und König Friedrich IV.

1713.

(Soltau No: 84.)

K. Friedrich.

Steinbock, biſt du noch verwegen,
Wie du pflegteſt ſonſt zu ſeyn,
Oder willſt du deinen Degen
Gern im Guten ſtecken ein?
Willſt du nicht, ſo mußt du wohl,
Stellſt du dich auch noch ſo toll!

G. Steinbock.

Friederich von Dänemarken*),
Ich erkenne dich ja gern
Für den Großen, für den Starken,
Für ein König und ein Herrn**),
Der da zeiget vor der Welt,
Daß er sey ein Kriegesheld.

K. Friedrich.

Steinbock, willst du akkordieren,
Und willst mein Gefangner seyn,
So will ich auch dein Volk führen
In mein eigen Land hinein:
Diese Gnad versprech ich dir,
So du accordierst mit mir.

G. Steinbock.

Friederich, ich muß gestehen,
Daß ich fast gezwungen bin
Weil ich täglich muß ersehen,
Wie mein Volk ist stracks dahin.
Aber ach! ich komt doch nicht,
Das erfordert meine Pflicht.

K. Friedrich.

Steinbock, es muß bald geschehen,
Rede nur von Aufschub nicht,
Sonst wirst du in Kurzem sehen,
Was man dir hat zugericht:
Tönningen wird seyn verbrannt,
Eh man umkehrt eine Hand.

G. Steinbock.

Friederich, sey nicht so strenge,
Denk, ich war doch auch ein Held,
Dem vor Kurzem war zu enge
Fast der Raum der ganzen Welt;
Drum so schone meiner auch
Nach des Kriegeshelds Gebrauch.

K. Friedrich.

Steinbock, deine Heldenthaten
Gelten nichts mehr vor der Welt.
Schmeckte dir der fette Braten,
Da du nahmst das Brandschatzgeld:
So trink dazu diesen Wein,
Den ich dir will schenken ein!

*) stand blos Dännemark. **) für Herrn stand Held.

G. Steinbock.

Ach was Klag muß ich anfangen*),
Angſt und Schrecken kommt mir an!
Wär ich nicht in Holſtein gangen,
Beſſer hätte ich gethan.
Ach ich armer Schwedenheld
Werd zur Schand der ganzen Welt!

K. Friedrich.

Alle Welt die muß bekennen,
Daß Steinbock geſündigt hat,
Weil er ſchrecklich ließ verbrennen,
Altona, die ſchöne Stadt.
Steinbock, ſoll denn Friede ſeyn (?)
Soll der wahrlich werden mein! —

*) für anfangen ſtand „jetzt leiden".

---

102. Derer Europäiſchen Mächte erneutes Friedens-Intereſſe.

Friede von Raſtatt 1714.

(Altes geſchrb: Liederbch: Antiquar Schmidt zu Schweinfurt 1833 gehörend.)

England.

Ich hab ſchwer und hart geſtritten
Mit des Franzmanns Hochmuthshahn,
Daß er ſehr um Fried mußt bitten,
Nahme ſolches gar nicht an;
Doch weil Joſeph itzt geſtorben,
Sich mutiert die Kart ſogleich,
Da nun Carol hat erworben
Spanien, Napel und das Reich.

Darum hab ich Fried gemachet,
Weil anſonſt das Kaiſerhaus
Allzu mächtig würd, und lachet
Uns am End noch Alle aus.
Hab von Frankreich ja gewonnen
Vieles in Amerika,
Auch in Spanien mir genommen
Gibraltar und Minorka.

Holland.

Ich muß gleichfalls ſo es halten,
Denn zu ſtark darf Keiner ſeyn,
Weil vor ſolchen Großgewalten
Alle andern ſeynd zu klein.

Tauget es dem neuen Kaiser
Zware nicht in seinen Kram,
So ist es doch klüger, weiser,
Wenn man ihn was machet lahm.

Darum kommt ein Fried zu Stande:
Duc d'Anjou soll König seyn
In der Spanier ihrem Lande,
Carol nicht dort herrschen ein;
Ihnen aber darfür geben
Mailand, Spanisch-Niederland,
Auch Sardinien beineben —
So hat jeder g'nug an Land.

Frankreich.

Mußt ich gleich oft unterliegen
In viel Schlachten und Gefecht,
Kann ich doch zuletzt noch siegen,
Und behalt das beste Recht.
Denn mein Anjou ist nun König,
Landau mir auch unterthan,
Und so frag ich gar sehr wenig
Nach des Kaisers Zorn und Drohn.

Kann mich etwas nur erholen
Von der Noth und Kriegeszeit,
Will ich ihm schon noch bezahlen,
Was verschweigen muß anheut!
Cölen ist mir treu und Bayern,
So restituirn er muß,
Und die werden auch nicht feiern,
Ihme machen noch Verdruß.

Wenn den Türk ich auch gewinne,
Daß er nochmals mit mir geht,
So will ich's dem Kaiser spinnen,
Daß sein Glück ganz niedergeht;
Will noch Viele auf ihn hetzen,
Alles machen turbulent,
Und nicht mich zur Ruhe setzen,
Bis das Oestreich nimmt ein End!

Bayern.

Hab ich müssen das erleben,
Daß noch kam in Reiches Acht,
So muß man doch wiedergeben,
Was man mir hat abgebracht.

Werd's noch allen den gedenken,
Die mich so geniedert schwer!
Mit der Zeit kann sich's wol lenken,
Daß ich ihnen komm die Queer.

Cöln.

Frankreich thut mich Bruder nennen,
Zware nicht aus Lieb und Treu —
Denn den Louis thut man kennen —
Sondern er hat Nutz dabei.
Drum hilft er mir zu mein Reiche
Als Churfürst. So wart in Ruh,
Ob ich mich mit Vortheil neige
Ihm, oder dem Kaiser zu.

Preußen.

Ich geh aus der Kriegsaffairen
Glücklich und ganz wohlbestellt;
Ein Stück Geldern thu begehren,
Valangin und Neufchatel.
Ist's zwar klein vor meine Dienste,
So dem Kaiser ich gethan,
Doch giebt es mir ein Gewinnste —
Größres kommt wohl hinterdran.

Savoyen.

Ich hab gleichwol profitieret,
Weil von Mailand was bekam,
Und Sicilien mir erküret,
Spät'r in Tausch Sardinien nahm.

Portugal.

Ich hab von der Siegesbeute
Nur den Ruhm erfochten mit,
Daß die Span'schen Anjou-Leute,
Fortgejaget aus Madrid.

Der Kaiser.

Hätt' dies falsche Engeland
Und treulose Holland nicht
Fried gemacht, zu ihrer Schande,
Hätt' ein Mehres ausgericht.
So steh itzt allein entgegen
Diesem Louis, der voll Trutz
Wetzet gegen mich sein Degen,
Und macht sich die Lag zu Nutz.

Hab nun, trotz Eugenii Siegen,
Doch verloren nur an Macht;
Mailand, Niederland mir nicht g'nügen,
Auch Sardinien nicht sehr acht.
Kehl und Freiburg hab zwar wieder,
So wie Breisach in der Hand,
Doch das Straßburg kommt nicht wieder,
Und das schöne Elsaßland.

Hätt' ich zeitig mich bezwungen
Nicht auf Frankreichs Schimpf getracht,
Hätt' ich Elsaß auch errungen,
Wie's Louis schon zugesagt.
Itzt muß ich wol Frieden halten.
Nach so vielem Streit und Blut,
Bis sich's anderst kann gestalten,
Daß man wieder nimmt sein Gut.

Duc d'Anjou.

Ich am besten bin gekommen
Aus dem ganzen Krieg und Streit,
Weil ein Krone mir gewonnen,
Und zu wahrer Herzensfreud.
Kann mir's denken, daß den Kaiser
Solch's verdrießet und beschwert,
Doch macht es in Zukunft weiser,
Daß er nicht zuviel begehrt. —

---

103. Bayrisches Triumphlied.

Wol zur Restitutionsfeier im Feb. 1715.

(Bechstein, Deutsches Museum II. p. 235.)

Vivat Kurfürst aus Bayern,
Vivat das Stammenhaus!
Den Tag zu celebrieren,
Bringt manchen einen Schmaus.
Bayerland, thu dich erfreuen,
Heut hast den Gallatag,
Fang herzlich an zu schreien,
:: Sing fröhlich, pfeiff und sag: ::

Der Kurfürst sollte leben
Glückliches Freudenjahr,
Und imm'r glücklich sollt streben,
Ohn Seel- und Leib'sgefahr.

Sein Haupt soll zu Ehren führen,
Ein' königliche Kron,
Der Scepter ihm gebühret,
:|: Wie Nestor hat gethon. :|:

Fahr,*) thu geschwind anländen,
Dorten den Pelikan!
Das Gemüth thut sich einfinden
Anjetzt bei jedermann.
Von Jubilieren allem
Soll seyn ein Freudenschall.
Fort, fort, mit den Trübsalen
:|: Fort, fort, mit Angst und Qual! :|:

Dem Kurfürst zu gefallen
Soll Alles fröhlich seyn,
Und Alles Freuden schallen,
Trinken ein Gläsel Wein!
Den Tag zu celebrieren,
Bringt uns in's Herz ein' Freud,
Es thut sich auch gebühren,
:|: Daß man trinkt sein' Gsundheit. :|:

Vivat, es sollte leben
Der Kurfürst unser Herr!
Ein Reich muß man ihm geben,
Sein' Leut und auch die Ehr,
Mammon ihm nichts nit schadet,
Pharo steht in dem Streit,
Fortuna ihn begnadet,
:: Ein Kron ihm zubereit't. ::

Den Titel er schon führet:
Ihr Hoheit Bayerland,
Wodurch er florieret,
Und schmeckt darob ein' Freud.
Ganz glorreich ist erstanden,
Hat in der Höh ein Schild,
Macht alle Feind zu Schanden,
:|: Danach sein Meisterspiel. :|:

Ganz glorreich ist erstanden,
Hab's gered't, sag's noch einmal,
Ist noch siegreich vorhanden,
Ist kommen nit zum Fall,
Ist nie zu Grunde gangen,
Steht noch im alten Flor,
In Würden thut er prangen,
:|: Glorreicher als zuvor. :|:

*) Fahr = Fährmann.

So hör, denn auf zu prangen,
Merk's wohl, Tyroler Bau'r,
Und laß dein Ketten hangen
Zu Haus an deiner Mau'r!
Von Gold dir nichts gebühret,
Der Kurfürst lebet noch,
Tyrol hat sich geirret,
:: Muß tragen noch sein Joch. ::

Die Karten ist schon gemischet,
Liegt nicht mehr auf dem Tisch;
Franken hat nichts erwischet,
Schwaben fängt auch kein'n Fisch.
Das Spiel ist schon gewunnen,
Der Kurfürst zieht bald ein,
Der Purpur ist schon gesponnen,
:: Wird euer König seyn! ::

Die Untreu schlägt ihr'n Herrn,
Wie man das Sprichwort meldt;
Er läßt sich nicht verkehren,
Und ist doch ein braver Held,
Den Gott woll' lassen leben
Allhie ein lange Zeit,
Und ihm nach seinem Leben
:: Geben die ewig Freud'! ::

---

104. Zur Rückkehr des Kurfürsten Max Emanuel.

1715.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Der Kurfürst ist wieder erstanden,
Und kommt aus französischen Landen,
Deß sollen wir Alle froh seyn,
Der Kurfürst wird unser Trost seyn,
Kyrie eleison!

Und wär er nit erstanden,
So blieben die Schelmen vorhanden,
Und seit daß er erstanden ist,
So loben wir den, der unser Erlöser ist.
Alleluja!

Alleluja, Alleluja, Alleluja!

. . . . . .

Deß werden die Bauern froh seyn,
Und trinken ein gutes Glas Wein.
Alleluja!

Es gingen fürwitzige Frauen,
Die wollten den Kurfürſt beſchauen;
Da ruften d' Franzoſen von ferren:
Ihr ſuchet gewiß euren Herren.
Alleluja!

Er iſt nit mehr vorhanden,
Und kehrt nach ſeinen Landen;
Deß ſollen wir alle froh ſeyn,
Der Fried ein ewiger Troſt ſeyn.
Alleluja!

Man darf keinen nennen,
Der Kurfürſt thuet's ſchon kennen;
Er bringt mit ſich, glaub mir fürwahr,
Viel Strick und Maſchen zum Neuenjahr.
Alleluja!

Was machen die Schwaben und Franken
Jetzt ihnen ſo ſeltſame Gedanken,
Da ſie an ihrer Hoffnung beraubt,
Und dies ſo lang nicht haben geglaubt.
Alleluja!

So wunſchen wir dem großen Emanuel
Viel Stärk und Kraft an Leib und Seel,
Daß wir ihn mit Freuden bald ſehen —
Gott erhör unſer ſamentlichen Flehen!
Alleluja!

---

105. Ludovicus und der Tod.

1715.

(Ältere Handſchrift.)

Ludovicus.

Tod, ach Tod, was kommſt gegangen,
Mich zu holen vor der Zeit?
Trag nach dir gar kein Verlangen,
Bin dazu noch nit bereit;
Habe Vieles noch im Sinne,
Was vorerſt möcht führen aus,
Ehe ſcheiden ſoll von hinnen,
Und abgehn in's Grabeshaus.

Der Tod.

Nichts da! Deine Zeit iſt kommen,
Kein Pardon ich für dich hab!
Dienet ſelber dir zum Frommen,
Wann du itzo gehſt in's Grab;
Haſt genug geſtift Verderben
In der weiten Gotteswelt;
Wird dir ſchwer ſeyn Gnaderwerben,
Wann der Richter Richttag hält.

Du warſt ja auf dieſer Erden
Ärger dann der Antichriſt,
Alle Welt führt ihr Beſchwerde,
Daß du ihr Verſtörer biſt;
Alle bitten, ſeufzen, flehen,
Daß ich dich abholen möcht,
Alſo her! Wir wollen gehen;
Ob dir's recht iſt, oder nicht.

Ludovicus.

Wie därfſt du ſo arg mich halten!
Wofür bin denn Herr der Welt,
Wann nicht ſchalten därf und walten,
Wie es meinem Sinn gefällt?
Was mir recht und ſchlecht bedünket,
Hab ich recht und ſchlecht gethan,
Ob es wohl riecht, oder ſtinket,
Dieſes geht doch mich nicht an!

Der Tod.

So, das wären ſchöne Sachen!
Thun was nur das Herz begehrt,
Zu der Welt Ruin zu lachen,
Wer hat dich Morals gelehrt?
Glaub' der Teufel ſelbſten lehrte
Dich ein alſo fromm Gebet,
Daß ſich alle Welt verkehrte,
Und der jüngeſt Tag hergeht.

Ludovicus.

Sag, was hab ich dann begangen,
Daß du alſo mich anklagſt?
Trage ſehr darnach Verlangen,
Was du mir vor Neues ſagſt.
Hör ich täglich ja von Allen,
Daß ich auf der ganzen Welt,
Sey der edelſte von Allen,
Weiſeſt', faſt Gott gleichgeſtellt.

Sage mir, wie thut das passen
Hier zu deiner Litanei,
Daß mich alle Welt soll hassen,
Weilen gleich dem Teufel sey?
Glaube mir, hätt' man zu wählen
Zwischen uns, du Todtenmann,
Würd es sicherlich nicht fehlen,
Daß ich weit stünd oben an.

Der Tod.

Ich bin auch nicht da zum lieben,
Wie es einem Fürsten ziemt;
Ich muß alle Welt betrüben
Weilen Gott es so bestimmt.
Aber dich hat er bestellet
Zu der Erde Glück und Heil;
Doch du, hochmuthsvoll geschwellet,
Sorgest nur für deinen Theil.

Hast du nicht es ausgesprochen,
Daß der Staat nur wärest du?
Das hat dir den Hals gebrochen,
Führet schon der Höllen zu.
Und nun gar dein Plündern, Rauben
In der Pfalz so weit und breit,
Was du thätest dir erlauben,
Rache von dem Himmel schreit.

Deine lästerlich Praktiken,
Aufruhr stiften aller Ort,
Mit Bestechung zu bestricken,
Lügen, trügen immerfort:
Daran hast du g'nug zu büßen,
Brauchst nicht mehr hinzuzuthun.
Also heißt's: marschieren müssen,
Und die Bosheit lassen ruhn.

Ließ ich länger dich bei Leben,
Deine Pläne führen aus,
Möcht es leichtlich sich begeben,
Daß den Himmel böteſt aus.

Ludovicus.

So kann nichts dich mehr erweichen,
Muß ich in das Grabe gehn?

Der Tod.

Her nur! Deine Hand, thu reichen!

Ludovicus.

Vale Welt! Es ist geschehn. —

106. Aufruf gegen die Türken.

1716.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Ihr christliche Prinzen, auf, auf!
Laßt eure Völker armieren,
Die Pauken und Trummel frisch rühren,
Und setzet großmüthig darauf!
Laß alle Trompeten erschallen,
Das G'schütze all's blitzen und knallen!
Maria selbst haltet euch Schutz,
:|: Den wüthenden Feinden zu Trutz. :|:

In diesem so herrlichen Streit
Betrifft es die göttliche Glori;
Maria verspricht die Viktori —
Drum leget all Förchte bei Seit!
Soldaten, nur herzhaft marschieret,
Auf euern Feind avancieret,
Ergreifet Pistolen und Schwert,
Steht mannlich zu Fuß und zu Pferd!

Es lieget der thrakische Mann
Mariä, der Heldin, zu Füßen;
Sein Grausamkeit muß er itzt büßen,
Und raumen den griechischen Thron.
Darum mit Schwerter und Feuer
Durchreißt die ungläubige Mäuer,
Schlagt tapfer auf euern Feind,
Ihr habt Mariam zum Freund!

Sie machet den türkischen Hund
Im eignen Blut schwimmen und bellen,
Gleich in den letheischen Wellen,
Und richtet ihn völlig zu Grund.
So laßt uns mit Kränzen und Rosen,
Mit Lorbeer der Heldin liebkosen,
Bis auch all unsichtbare Feind
Durch selbe vernichtiget seynd.

Will stoßen der türkisch Tirann
Karolum, den Römischen Kaiser,
Den Herrscher der christlichen Häupter,
Will stoßen ihn völlig vom Thron.
So lasset uns Christen allsammen
Anrufen Mariä Namen
Und seufzen mit Herzen und Mund:
Viktori, Maria hilf uns! —

107. Schlacht bei Peterwardein.

5. Aug. 1716.

Erſte | Glorreiche Victori, | welche der | Unüberwindlichſte Römiſ. Keyſer | CARL der Sechſte, | Unter Heldenmüthiger Anführung | deß unvergleichlichen Kayſ. Herrn Gene | ral-Lieutenant Printzen | Eugeny von Savoyen ꝛc. | Wider den in 200,000 Mann beſtande | nen Türckiſchen Erb-Feind. | ꝛc. Sieg-reichiſt erhalten ꝛc. (8. 4 Bll:)

Wer ſoll ſchweigen, was ich weiß?
Sä Kuraſchi, etwas Neus!
Ein Kavalier
Iſt kommen ſchier
Namentlich Graf Kevenhüller,
Dieſer war der Freuderfüller,
Aus Hungarn er aviſiert,
Daß der Teutſch viktoriſiert.

Zweimalhunderttauſend Mann
Hat der Türk' gebracht zuſamm,
Nach ſeinem Brauch;
Zwei Brucken auch
Übern Saufluß thät er ſchlagen,
Keiner ſollte da verzagen,
Hundertzweiundſiebenzig
Brachte er Kanon mit ſich.

Prinz Eugenius wußte bald,
Wie der Feind mit ſeiner Gewalt
Gelägert ſey,
Verſchanzt darbei,
Auch mit Stucken wohlverſehen,
Thät in guten Poſto ſtehen,
Dacht demnach auf's Allerbeſt
Ihn zu jagen aus dem Neſt.

Dieſer Prinz im freien Feld
Alſobalden Kriegsrath hält,
Wie dieſer Sach
Zu kommen nach;
Dann ließ er das Volk marſchieren,
Auf die Türken avancieren.
Als der Feinde dies erſach,
Schröcklich Feuer er auch gab.

So doch nichts effectuiert,
Vielmehr iſt man avanciert,
Mit Stucken auch
Geſchoſſen drauf,

Bis man endlich nach acht Stunden
Gar den Feind hat überwunden.
Da liegt nun der türkisch Hund,
In sein eignen Blut verwundt.

Doch, daß ich recht zeige an
Den Anfang der Aktion,
So merkt mich all
Mit Jubelschall:
Als des Kaisers Volk marschierte,
Bei Carlowitz 's Lager führte,
Ruckten vierzigtausend Mann
Türkische Soldaten an.

Ritten an mit vollem Saus:
Halloi! schrien's all mit Graus.
Der türkisch Feind
Es übel meint.
General Palfy war beflissen,
Ließ brav in die Türken schießen;
Dieses war ihnen ein Spott,
Schossen ihm zwei Pferde todt.

Prinz Eugeni observiert,
Daß der Türk sey anmarschiert
Zu Peterwardein,
Folgt er gleich drein,
Thät zur Schlacht die Anstalt machen,
Und den Feind zu schlagen trachten;
Dies den Teutschen war ein Freud,
Daß es einmal ging zum Streit.

Jeder voll Kuraschi war;
Der Türk' mußte lassen Haar,
Das war eine Freud
Zu jeder Zeit.
Die Soldaten ganz erbittert,
Schießen, hauen, daß alles zittert,
Ob der Feind schon desperat
Sich anfangs gewehret hat.

Der Türken auf diesen Plan
Blieben dreißigtausend Mann.
Bei den so wird
Sehr hart blessiert
Was nicht in die Flucht gerennet,
Wurde in die Saw gesprenget;
Türkenköpf in g'schwinder Eil
Flugen um als wie ein Pfeil.

Türken waren ſo erſchröckt,
Wurfen ihre Säbel weck,
Verlangen hier
Zwar Quartier,
Es war aber all's vergeben;
Der Teutſche ſchwingt ſeinen Degen,
Alſo durch des Kaiſers Schwert
Fallet mancher Türk zur Erd.

Nach ſo blutiger Action
In der Teutſche Hände kam
Stuck und Gezelt,
Behaupt das Feld,
Reiche Beut noch ebnermaßen
Hat der Türk im Stich gelaſſen,
Des Großvezier Zelt gar ſchön
Mußte bleiben auch da ſtehn.

Deſſen Töchterlein ſehr zart
In dem Zelt gefangen ward,
Im achten Jahr
Das Mägdlein war,
Die Kriegskaſſe auch imgleichen
Konnt den Teutſchen nicht entweichen.
In ſechs Millionen beſtund,
Das war ja ein guter Fund.

Hundert ſechs und funfzig Fahn
Man auch da zur Beut bekam;
Den Turkenhund
Dies ſehr verwund't.
Hundert zwei und ſiebenzig Stucke
Der Feind gleichfalls auf uns ruckte,
Welche alle worden ſeyn
Uns zur Beute ganz allein.

Darunter zwei Haubitzen,
Einundzwanzig Mörſer ſchön,
Kartaunen auch
Nach Kriegsgebrauch.
Fünf Roßſchweif und drei Paar Pauken,
Kriegt der Teutſch mit Freud und Jauchzen,
Sammt viel tauſend Zentner Blei,
Büffel, Kameel auch darbei.

Maria Feſt ſeynd ſehr beglückt,
Maria allzeit Siege ſchickt
Den Kaiſer dar
Weiß jeder klar,

Weil er Ihr Lob ſtets vermehret
Und wie Jeſu ſie verehret,
Deßwegen des Kaiſers Schwert
Macht zu Schand der Feinde Heerd.

Noch nicht zwanzig Jahr vorbei,
Daß der Türk mit Oeſterreich frei
Hat Krieg gehabt
Mit großen Schad,
Da der Teutſchen Heldenfauſte
Brav den türk'ſchen Schopf zerzauſte,
Daß er thät verwundet wüthen,
Endlich gar um Friede bitten.

Eja! So ſtimmet allzuſamm
Te Deum laudamus an,
Hebt eure Händ
Zu Gott behend,
Um Hülf thut ihn ferner bitten,
Daß er uns ſtets woll behüten
Vor der Türken großen Schaar,
Amen, ja das werde wahr! —

---

108. Niederlage der Türken auf Korfu.

Auguſt 1716.

(Altes geſchrb: Liederbuch 1832 aus Königsberg in Franken zur Anſicht erhalten.)

Türk, was ſoll denn nun dein Trutzen
Und dein Wüthen alſo toll?
Wird hinfüro wenig nutzen,
Weil dein Mond iſt trüb und voll.
Schulenburg der heitzt dir ein,
Daß du mußt verſchmolzen ſeyn.

Mit dem Löwen iſt nicht ſpielen,
So gewaltig iſt zur See;
Laſſet dir die Zähne fühlen,
Daß dir bange wird und weh.
Wirſt noch beſſer fühl'n ſein Stärk',
Seiner Thaten große Werk.

Haſt du zwar mit rechtem Grimme
Alles Land umher verwüſt,
Korfu kriegſt du doch nicht inne,
Weil es wohl vertheidigt iſt.

Schulenburg, der ist ein Mann,
Der dich noch abtreiben kann,

Wie Viel' hast du nicht ertödtet,
Hingeschlachtet mit dem Schwert
Daß das Erdreich ganz beröthet
Von dem Christenblut so werth!
Hast viel Hundert ungerühret
In die Knechtschaft fortgeführet.

Hast auch Feuer nicht gespart,
Alles weit und breit verheeret,
Und, nach deiner Tigerart,
Haus und Hof und Feld zerstöret,
Daß man denkt der Teufel jetzt
Hab dich in die Welt gesetzt.

Aber Schulenburg, ein Held,
Laßt sich nicht so leichte schrecken,
Stehet mannlich in dem Feld,
Ist besorgt die Stadt zu decken,
Daß der wüthig Türkenhund
Ihm nichts abgewinnen kunnt.

Hat er nicht mit etlich Hundert
Widerstanden deiner Macht,
Weiber, Kinder, aufgemuntert
Daß sie selbst dich ausgelacht?
Ist gerückt gar aus der Stadt,
Sich in's Feld postieret hat.

Türk, da hast du deinen Lohn,
Und bist blutig angeloffen,
Denn er hat dich auf die Kron
Mit sein tapfern Schwert getroffen,
Jaget dich mit Spott und Schand
Auch noch aus dem ganzen Land.

Bleib jetzt in dein Türkenlande,
Du mit deiner Tigerwuth!
Hier wirst du gemacht zu Schande,
Schulenburg, der trifft dich gut.
Ach, du armer Türkenmann,
Schaue, was ein Deutscher kann! —

109. Eroberung von Temesvár.

12. Okt. 1716.

Gründliche Nachricht | Von Eroberung | Der Haupt-Veſtung | Temeſwar, | ꝛc. Bey Anführung Sr. ꝛc: Printzens EUGENII | ꝛc. Prag bei Karl Roſenmüller. (8. 4 Bl.)

Im Ton: Te Deum laudamus ꝛc.

Erfreut euch, ihr Chriſten, frohlocket mit mir,
Unlängſt iſt ankommen ein Zeitung allhier,
Daß Gott hat erhöret der Chriſten ihr Flehn,
Und ſelbe mit gnädigen Augen ang'ſehn.

Wie nämlich der türkiſche Monden verloren
Temesvár, die Veſtung; hingegen erkoren
Des Kaiſers ſein Adler, derſelben zum Schutz,
Der ſoll ſie beſitzen, dem Türken zum Trutz.

Denn als Prinz Eugeni, der tapfere Held,
Die letztere Schlacht hat gewonnen im Feld,
Ertheilt er die Ordre auf Temesvár fort,
Herzhaft zu belägern den mächtigen Ort.

Doch weil er die Feſtung moraſtig thut ſehen,
So mußten Faſchienen gleich fertig da ſtehen;
Da wurd auf's Genauſte Alles eingeſperret,
Daß jedem der Reißaus war gänzlich verwehret.

Gleich kamen die Stücke aus Peterwardein,
Aus welchen die Kugeln ſtark flogen hinein;
Die Mörſer, Granaten und anders Geſchütz,
Verſuchen zu ſtrafen der Türken Vorwitz.

Als nun Prinz Eugeni das Donnern geſehen,
Ließ er an den Baſſa ein Schreiben ergehen:
Es ſoll ſich die Feſtung ergeben bei Zeit,
Eh dann ſie gerathe in größeres Leid.

Nachdem nun der Baſſa das Schreiben vernommen,
Iſt eilends ein höfliche Antwort gekommen:
Daß Temesvár ſeye zum Streiten bereit,
Indeme das Siegen ſie allzeit gefreut.

Nachdem Prinz Eugeni vernommen das Pochen,
Ward ſolches mit Stucken und Bomben gerochen;
Von Weibern und Kindern ein Heulen entſtand,
Indeme das Feuer ſehr viele verbrannt.

Auch thäte die Festung Temesvár erwarten
Zwanzigtausend Türken und achttausend Tartarn,
Fünfhundert Janitscharen, so alle herbei
Geloffen mit grausamer Furi und G'schrei.

Doch hat sie die deutsche Faust dreimal vertrieben,
Daß diese Victori dem Adler verblieben,
Wiewohl durch stetige Ausfälle die Stadt
Den Sieg zu verhindern gewaget sich hat.

Da wurd unverzüglich zum Stürmen getracht,
Und in die Balanca drei Löcher gemacht;
Ein Sturm verloren, der andre gewonnen,
Und endlich Balanca in teutsche Händ kommen.

Aus Stucken, Kartaunen und anderm Geschütz,
Auch Bomben, Granaten ein grausamer Blitz,
Den zehnten und eilften Oktobris anfing,
Als wenn schon die Erden auf einmal verging.

Bis endlich die Türken, durch solches geschröckt,
Akkord zu erlangen, Fahnen ausgesteckt,
Worauf sie zwei Türken geschickt in's Gezelt
Des Prinzen Eugeni, des tapferen Held.

Als welche den Abzug demüthig begehrt,
Sammt sieb'ntausend Wägen vor Kranke und Wehrt,
So aber alleine geblieben darbei,
Daß nur tausend Wägen erlaubet ihm sey.

Ingleichen Stück, Kugel und Munition,
Soll keiner das G'ringste nit führen davon,
Sondern, was alles zur Festung gehört,
Das soll in teutsche Händ werden gewährt.

Die schöne Victori General Birnbrand
Zu Wiene gleich anbracht, wie schon ist bekannt,
Worauf gleich erschallet der Jubelgesang:
Es leb Kaiser Karl glückselig und lang!

Nun laßt uns Gott danken vor diese Genad,
Die er abermalen verliehen uns hat,
Und bitten vor diese, so für uns thun fechten,
Daß er stets verleihe Sieg, Stärke und Kräften.

Den König des Himmels demüthig verehren,
Er woll' unserm Kaiser lang's Leben bescheren,
Daß er lang regiere mit Stärk und Bestand,
Und endlich einnehme das türkische Land.

Gott, hilf Prinz Eugenii tapferer Hand,
Den Türk zu beſiegen zu Waſſer und Land,
Bis wir in Jeruſalem kommen zuſammen!
Wer dieſes recht wünſchet, ſing Alleluja Amen! —

Hieher gehört wol auch: „Ein gantz neues Geſang, Wegen deß Marquis de Langallerie und dem Graffen Linange, welche, einer zu Stade, der andere zu Aurig auff Anhalten Ihr. Kayſ. Maj. arreſtirt worden. 4 Bll. 8. Prag 1716. War mir jedoch nicht erreichbar.

110. Prinz Eugenius und Belgarad.

1717.

Ein ſchöner Geſang von Prinz Eugeny. Altes geſchrb: Lbdch: in L. Bechſteins Beſitze.

P. Eugenius.

Belgerad, du ſchöne Stadt,
Die du biſt ſo rein und zart,
Schau, wie ich von Liebesflammen
Dich lieb', dich vor andern Damen,
O du allerſchönſte Stadt!

Belgrad.

Liebſter Hirt, was wollt ihr hier?
Wer ſeyd ihr? Das ſaget mir!
Was bedeuten die Soldaten,
Eure tapfern Kameraden?
Liebſter, das erzählet mir!

P. Eugenius.

Ich bin der Savoyer Held,
Bekannt genugſam in der Welt:
Prinz Eugeni bin ich genennet,
Der vor lauter Liebe brennet,
Allerſchönſter Schatz, zu dir!

Belgrad.

Liebſter Hirt, fort packet Euch!
Ziehet in das deutſche Reich;
Denn ich hab hier zum Galano
Ein Gemahl und Careſſano,
Soldan, ſo dem Kaiſer gleich.

P. Eugenius.

Schönſte, deine Schönheit groß,
Ziehet mich zu deinem Schooß!

Kennst du nicht das schöne Mailand,
Und das schöne werthe Deutschland?
Mach Quartier aus Lieb bei dir.

Belgrad.

Liebster Held von großer Macht,
Glaubt, es sey Euch kurz gesagt,
Mit Soldan bin ich vermählet,
Den hab ich zum Schatz erwählet,
Und lieb ihn bis in das Grab.

P. Eugenius.

Schönste, denk' an meine Macht,
Alle Prinzen unveracht!
Schau, ich will dich bombardieren,
Deine Häuser kommandieren,
Und sie schießen in den Brand!

Belgrad.

Thut, was ihr nicht lassen wollt;
An mir Ihr nichts schaffen sollt!
Meine Werke und Basteien,
Citadell und halbe Meien,
Lachen und verspotten Euch.

P. Eugenius.

Schönste, laß doch sagen dir:
Meine Stuck und auch Mortier,
Meine Bomben und Granaten,
Sollten seyn nun die Muskaten,
Die ich präsentiere dir.

Belgrad.

Prahlet ihr nur immerfort,
Drohet mir mit Feuer und Mord,
Drohet mir mit den Granaten,
Und mit Eueren Muskaten,
Tag und Nacht, so lang ihr wollt!

P. Eugenius.

Meine Konstäbler, wohl daran!
Feuert, wer da feuern kann,
Feuert drauf mit Blitz und Flammen,
Schießt auf die Belgrada-Dame,
Bombardiert das lose Weib!

Belgrad.

Meint denn Ihr, mein Soldan werth
Mir nicht auch zu Hülfe werd
Kommen? O mit dreimal hundert tausend Türken,
Alle Deutsche wird erwürgen,
Und sie schlagen bis auf's Haupt.

P. Eugenius.

Halt das Maul und schweige still!
Hör, was ich dir sagen will:
Hab ich nicht in Deutschen Landen
Die Franzosen g'macht zu Schanden,
So viel tausend Mann im Feld?

Belgrad.

Liebster Hirt, das glaub ich wohl,
Daß Ihr damals wart so toll;
Aber hier habt Ihr nichts zu schaffen
Mit den französischen Waffen,
Sondern mit dem türkischen Blut.

P. Eugenius.

Belgrad, mein Engel und Lamm!
Schau, ich weiß dir ein Bräutigam,
Carolus, ein der Welt Bekannter;
Ich bin nur sein Abgesandter
Und des Kaisers General.

Belgrad.

Nun so komm, mein Soldan Beg,
Und du türkischer Machomet,
Und erhebe deine Waffen,
Alle Deutsche zu bestrafen,
Und sie schlagen aus dem Feld!

P. Eugenius.

Belgrad, mein Engel und Kind,
Ei, wie bist du doch so blind!
Willst denn gar nicht mich erkennen,
Oder thuest dich meiner schämen?
Schönste, sag, was fehlet dir?

Belgrad.

Nun wohlan, so laß nur seyn,
Carolus ist der Liebste mein;
Dann der Soldan wird eralten,
Seine Lieb wird ganz erkalten:
Carolus ist der Liebste mein! —

111. Prinz Eugenius vor Belgrad.

1717.

(Vielfach mündlich und ſchriftlich.)

Prinz Eugenius, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiſer wiedrum kriegen,
Stadt und Feſtung Belgarad.
Er ließ ſchlagen eine Brucken,
Daß man konnt' hinüber rucken,
Mit d'r Armee wohl vor die Stadt.

Als die Brucken war geſchlagen,
Daß man konnt' mit Stuck und Wagen
Frei paſſiern den Donaufluß:
Bei Semlin ſchlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am einundzwanzigſten Auguſt ſoeben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Prinzen und zeigt's an:
Daß die Türken futragieren,
So viel als man konnt verſpüren,
An die achtzigtauſend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zuſammenkommen
Sein' General und Feldmarſchall.
Er thät ſie recht inſtrugieren,
Wie man ſollt' die Truppen führen,
Und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man ſollt' die Zwölfe zählen,
Bei der Uhr um Mitternacht;
Da ſollt' All's zu Pferd aufſitzen,
Mit dem Feinde zu ſcharmützen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.

Alles ſaß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach ſeinem Schwerte,
Ganz ſtill ruckt man aus der Schanz;
Die Musketier wie auch die Reiter,
Thäten alle tapfer ſtreiten,
Es war fürwahr ein ſchöner Tanz!

Ihr Konſtabler auf der Schanzen,
Spielet auf zu dieſem Tanzen

Mit Kartaunen groß und klein,
Mit den großen, mit den Kleinen,
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen all' davon!

Prinz Eugenius wol auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten,
Als General und Feldmarschall.
Prinz Ludwig ritt auf und nieder:
Halt euch brav, ihr deutschen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an!

Prinz Ludwig der mußt aufgeben
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugenius war sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet,
Ließ ihn bringen nach Peterwardein. —

---

112. Prinz Eugenius vor Belgrad.

1717.

(Recht schöne Jäger- und Kriegslieder. 8. 2. Bll. o. J. u. O.)

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser liefern wieder
Stadt und Festung Belgarad;
Er ließ schlagen eine Brücken,
Bei Temeswar, daß man konnt rücken
Mit der Armee vor die Stadt.

Als die Brücken war'n geschlagen,
Daß man konnt' mit Stück und Wagen
Passiern über'n Donaufluß:
Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihnen zum Spott und Verdruß.

Prinz Eugen der ließ befehlen,
Daß man sollte zwölfe zählen
An der Uhr um Mitternacht,
Dann sollt' All's zu Pferde sitzen,
Auf die Feinde tapfer hitzen,
Was zum Streit hat eine Macht.

Prinz Eugen that kommandieren,
Selbst die Völker einrangieren,

Und Kanonen ſtellen an.
Prinz Ludwig ritt auf und nieder:
Halt euch wohl, ihr Deutſchen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an!

Prinz Ludwig, der mußt hergeben
Sehr geſchwind ſein junges Leben,
Ward getroffen an ein Bein;
Prinz Eugen war ſehr betrübet,
Weil er ihn ſo ſehr geliebet,
Ließ ihn führ'n nach Peterwardein.

Die Konſtabler auf der Schanze
Spielten auf zu dieſem Tanze
Aus dem Rohr mit grobem Ton,
Schießen über ihre Freunde,
Auf die Türken, ihre Feinde,
Bis ſie fliehen all' davon. —

Mehrmaliger wider die Ottomaniſche Riſen glücklich geworffene Donner-Kahl des triumphirenden Römiſchen Adlers, Wie auch Helden-That des großen Hercules Printzens Eugenij von Sovoyen ꝛc. Als von Solchem nach den 16. Aug. 1717 mit dem Erbfeind gehabten Haubt Treffen, den 18. d. die Stadt und Haubt-Veſtung Griech. Weißenburg mit ungemeinem Jubel erobert worden: „Hört zu liebe Chriſten, was Neues ich andeut. ꝛc. 2 Bll. mit Holzſchn. 4. Wien 1717, — war mir nicht zugänglich.

---

113. Marlbruck.

1722.

(Mündlich und ſchriftlich.)

Marlbruck zog aus zum Kriege,
Miron ton tong, mirontaine,
Marlbruck zog aus zum Kriege,
Weiß nicht, kommt er zurück.
Er kommt auf Oſtern wieder,
Längſt Trinitatis doch.
Trinite iſt nun vorüber,
Marlbruck kam nicht zurück.

Madam ſtieg in die Höhe,
Miron ton tong, mirontaine —
Madam ſtieg in die Höhe,
So hoch ſie ſteigen kann.
Sah ihren Pagen kommen,
Wie traurig kam er her.
„Ach Page, lieber Page,
Was bringſt du Neues mit?“

„„Das Neue, das ich bringe,
Miron ton tong, mirontaine —
Das Neue, das ich bringe,
Macht ſchöne Augen naß.
Leg ab die roſ'gen Kleider
Und deinen Blumenſchmuck.
Dein Marlbruck iſt geſtorben,
Todt und begraben ſchon.

„„Ich ſah'n zu Grabe tragen,
Miron ton tong, mirontaine —
Ich ſah'n zu Grabe tragen,
Vier Offizier's trugen ihn.
Der eine trug den Harniſch,
Der andre ſeinen Schild,
Sein großes Schwert ein dritter,
Der vierte, der trug nichts.

„„Um ſeines Grabes Hügel
Miron ton tong, mirontaine —
Um ſeines Grabes Hügel
Iſt Rosmarin gepflanzt.
Auf ſeinem höchſten Zweige
Schlug eine Nachtigall;
Nach der vollbrachten Feier
Ging jedermann zu Bett.

„„Die Männer mit den Weibchen
Die andern all' alleine.
Die vielen, die ich kenne,
Die waren all dabei.
Die Blonden und die Schwarzen,
Die Braunen auch dazu.““
So endigt ſich das Märchen,
So endigt ſich Marlbruck. —

114. Welttheater.

1725.

Gantz Neues | Welttheater | d. i. |
Poetiſche Darſtellung: Was alles in dieſem Jahr
In Europa geſchehen war.
Gedruckt unter dem Monde im Jahre des Heyls 1725. (8. 4 Bll: o. O.)

Im Ton: Wie man das vorigjährige Lied ſingt.

Zaar Peter.

Ich ſoll mich zur Ruhe begeben,
In die finſter Erdengruft,
Denn der Tod pocht an ſo eben,
Mich von meinem Throne ruft.
Alle Herrlichkeit des Lebens,
Iſt für mich nun ganz vergebens,
Abgethan und eingeſtellt,
Vale, vale, arge Welt!

Zaarin Katharina.

Weil der Zaar nun iſt geſtorben,
Gehet es nach meinem Sinn,
Daß ich hab den Thron erworben,
Und alleinig Herrin bin.
Werde meinen Neffen ziehen,
Daß er einſtens kann einſtehen,
Und mir folgen auf dem Thron,
Peter, des Alexei Sohn.

Menzikoff.

Meine Kaiſerin hab erhoben,
Durch ſoldatiſch Machtgewalt;
Solches Werk ſoll man beloben,
Denn es giebt nun kein Zwieſpalt.
Von eim armen Bäckerjungen,
Habe mich ſo aufgeſchwungen,
Daß zu oberſt in dem Reich,
Steh mit Oſtermann zugleich.

Oſtermann.

Ja, ſo iſt es, lieber Bruder,
Und wir ſind die Mächtigſten,
Können bleiben an dem Ruder,
Wenn wir recht zuſammenſtehn.
Was ſonſt andere aushecken,
Giebt uns wenig Sorg und Schrecken,
Wir ſind erſtlich oben an,
Und die andern hinten dran.

Prinzeſſin Anna.

Tochter ich des großen Zaaren
Und der Kaiſerin Katharein,
Werd mit Karl Friedrich ein Paaren,
Herzog Gottorp und Holſtein.
Alle Freuden dieſer Erden,
Mir itzund zu theile werden,
Und mit ganz vergnügtem Sinn,
Gehe zu der Hochzeit hin.

Infantin von Spanien.

Ich ſpei aber Gift und Gallen,
Wegen angethane Schand,
Fluche den Franzoſen allen,
Wegen Ludwigs Unbeſtand.
Hat die Ehe mir verſprochen,
Jetzo doch das Wort gebrochen;
Frankreichs König Ludewig,
Schickt nach Spanien wieder mich.

Ward in Frankreich ja erzogen;
Alle Welt itzt ſpottlich ſchaut,
Weil ich alſo bin betrogen,
Auf die abgedankte Braut.
Aber ſchwer ſoll er's noch büßen,
Wer Recht, Ehre tritt mit Füßen,
Und ſo treulos handeln thut,
Muß es zahlen mit dem Blut.

König in Frankreich.

Ich laß wenig mich turbieren
Durch den Zorn der Spaniolin,
Weil ein Andre heim will führen,
Maria ſteckt mir in Sinn.
Iſt Lescinsky's Tochter zware,
So aus Polen flüchtig ware,
Helf ihm aber wiedrum wol,
Daß er König werden ſoll.

Königin in Spanien.

Ich brenn auch in Zorn und Flammen,
Durch den ſpottlichen Affront,
So man gegen uns begangen,
Schicket die Prinzeß darvon.
Muß mich zware noch bezähmen,
Werd doch aber Rache nehmen,
Und des Ludwigs Schimpf und Spott,
Machen wett gedoppelt noch.

Kaiſer Karl.

Dieſen Zorn mach mir zu nutze,
Will mit Spanien mich alliir,
Daß ich Frankreich beſſer trutze,
England, Holland auch pravier.
Dieſe ſollen mich nicht ſtören,
Und die Handelſchaft verwehren,
Meiner Indiſch Compagnie,
Zu Oſtende ſpat und früh.

Helfe Spanien zu bekommen,
Wiederum das Gibraltar,
Sammt Minorka, ſo genommen
Engeland vor Tag und Jahr.
Auch, daß an Prinz Carlos eben
Das Toskana einſt wird geben,
Mitſammt Parma, Piazenz,
Gebe kaiſerlich Lizenz.

König in Spanien.

Bruder, das kommt mir gelegen,
Weil es gegen Frankreich geht;
Wider das zieh gern den Degen,
Und mein Hut zu Felde ſteht.
Ich will gerne zu dir halten,
Laß es nur den Himmel walten,
Daß der arge Ludewig
Itzt bekomm ein rechten Stich.

Unſer Länder woll'n wir ſchützen
Gegenſeitig ohne Trug,
Und die Erbfolg unterſtützen,
Wie wir ſie beſtimmt nach Fug.
Alſo ſoll es feſt beſtehen;
Was da will, es mag geſchehen,
Wollen von dem Pakt nicht ab
Weichen bis an unſer Grab.

Frankreich, England, Preußen, Holland.

Weil ihr euch ſo eng verbündet,
Gegen uns zu Krieg und Streit,
Iſt es Zeit, daß man ſich findet
Auch zu einem Pakt bereit.
Was ihr ſinnet, ſoll nicht werden,
Solches machet uns Beſchwerden,
Paſſet ſchlecht zu unſern Kram.
Und wir legen es ſchon lahm.

Der das Liedlein g'machet hat,
Giebt noch einen guten Rath.

Alſo ſtehen itzt die Sachen,
Und ein Krieg pocht an die Thür;
Beſſer wär, als Bündniß machen,
Ruh und Frieden ziehen für.
Ach, die vielen Krieg und Schlachten
Anders nichts zuwege brachten,
Als ſo vieler Tauſend Tod,
Jammer, Elend, Angſt und Noth. —

---

115. Peter des Großen Tod.

1725.

(Älteres geſchrb: Liederbuch.)

Der Zaar.

Was will denn dein ung'ſtüm Bochen,
Todtenmann an meiner Thür?
Wie ein Dieb biſt eingebrochen,
Tritteſt an mein Bette für.
Willſt du mich ſo eilends nehmen
Jetzo in das Grabeshaus?
Thue ja fünzig Jahr kaum zählen,
Könnt' noch lange halten aus.

Der Tod.

Großer Zaare, mächt'ger Kaiſer,
Deine Stund iſt laufen ab,
Mußt anitzo mit mir reiſen,
Und dich legen in das Grab.
Du haſt g'nug gethan auf Erden,
Und das Rußland groß gemacht,
Schwed und Türke mußte werden
Ganz zunicht vor deiner Macht.

Was noch giebt zu thun und ſchalten,
Laſſe du getroſt daheim;
Das wird alſo ſich geſtalten,
Daß du kannſt geruhig ſeyn.
Du haſt ausgeſtreut ein Saamen,
Der erwächſet groß und ſchön,
Und du führeſt einen Namen,
Der bei Carol Groß kann ſtehn.

Der Zaar.

Hab ich aber keinen Sohne,
Und darzu gar nicht bestimmt,
Wer nach mir erhält die Krone,
Und den Kaiserthron einnimmt:
So wird's übel um's Reich stehen,
Und ergeben vielen Streit;
Darum sollt'st vorüber gehen,
Und mich lassen in der Zeit.

Der Tod.

Nein! Es kann nicht anders werden,
Füge dich geduldig drein;
Hätt' ja nichts zu thun auf Erden,
Wann nur wollt gerufen seyn.
Glaube mir, ob man mich eben:
Haßt und lästert weit und breit,
Kann doch ich nur Ruhe geben,
Ledig'*) ab von Leid und Streit.

Der Zaar.

Nun so sey es denn geschieden,
Hier aus diesem Erdenthal,
Därf gar wohl nach solchem Frieden
Jetzt ausschlafen auch einmal.
Du mein Reußenland verbleibe
Tapfer, wie ich's hab bestellt,
In dir ruhe nun mein Leibe —
Ade, lebewohl, o Welt! —

---

116. Mors Emanuelis.

26. Febr. 1726.

(Altes geschrb: Liederbuch, sehr defekt.)

Bayerland, itzt wirst versinken
In den tiefsten Trauerstand,
Und ein Schmerzenskelche trinken,
Wie ehvor du nit gekannt.
Dann der große Emanuele,
So dein Stolz und deine Zier,
Thut ausschütten seine Seele,
Weil der Tod ihn führt von hier.

*) Ledig' ab = löse ab.

Max Emanuel, dessen Thaten
Fama mit Posaunenschall
Hat mit lautem Ruhm getragen
Durch die Erdenvölker all,
Der den Türk' oftmals gedämpfet
In lechgieriger Feldschlacht,
Städt' und Festungen erkämpfet,
Und den Feind zu Schand gemacht:

Max Emanuel muß abscheiden,
Werden itzt ein Todesraub,
Seine Seel zum Himmel leiten,
Und den Leib in's Grabes Staub.
So ein tapferer Gideon
Kehret nun so bald nit wieder,
Als der Tod uns führt davon.

Ruhe sanft, Emanuele,
In der stillen Todesgruft,
Bis dich aus der Grabeshöhle
Dann die Weltposaune ruft!
Doch die Seele thu geleiten,
O Maria, Königin,
In die ewig Himmelsfreuden,
Zu dem Paradeise hin! —

Ein Gesätz zwischen 3 u. 4, war herausgerissen.

---

117. Salzburger Exulanten.

1731.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Ach der schweren Prüfungszeiten,
Wo der Glaube wird gedrückt,
Muß um Gut und Leben streiten,
Und ins Elend wird geschickt!
Also geht's in Salzburg itzet,
Wo der Bischof ganz erhitzet,
Auf der Protestanten Blut
Gar mit Wüthen nicht mehr ruht.

Zwanzigtausend und noch mehre
Hat er aus dem Land gejagt,
Weil sie nicht auf sein Begehren
Ihren Glauben abgesagt;

Schicket Männer, Weiber, Kinder,
Ob es Sommer, oder Winter,
In Verbannung und Elend,
Da er kein Erbarmen kennt.

Solches thut in Gottes Namen
Ein geweihter Bischof gar,
Sä't statt Christi-, Teufels-Saamen,
Was doch seines Amt's nicht war.
Es wird aber wol noch werden,
Daß ihm Lohn erwächst auf Erden,
Gleich verruchter Unheilsaat,
Die gestreut er mit der That.

O ihr Arme, die verstoßen
Ein so grausamer Tyrann,
Gehet ruhig eurer Straßen,
Gott schaut eure Noth schon an!
Denn euch führt in's Schlesinglande
Eines großen Fürsten Hande;
Dort steht ihr in seiner Hut,
Drückt euch keines Bischofs Wuth. —

Folgende, der nächsten Zeit nach hieher gehörige Lieder waren mir nicht erreichbar:

Auffrischung Zu der Alten Teutschen Tapfferkeit Bey jetzt angehender Feld-Campagne. „Auf edles Teutsches Blut! zeige dein Helden-Muth ꝛc. (7 Str.) 2 Bll. 4. Wien 1734.

Drey schöne neue, Auf Jetzigen Feld-Zug eingerichte Soldaten-Lieder, Allen Tapferen, und wackeren Soldaten, zum lustigen Zeitvertreib. 1. Auf auf o Kayſers Heer ꝛc. (7 Str.) 2. Frisch auff, Cameraten ꝛc. (7 Str.) 3. Was kan doch auf der Welt trotz dem Soldaten Leben seyn ꝛc. (4 Str.) 4 Bll. 8. o. O. 1734.

Fliegender Courier, Welcher Unter anderen höchst-gewünschten Zeitungen der erhaltenen Victori gegen die Frantz. feindliche Armee bei Quistello nächst Secchia. „Gott mit uns insonders hertzliebste Mutter" ꝛc. (25 Str.) 2 Bll. 4. Wien ꝛc. 1734.

Freudenreich, Ambrosianisches Lob-Gesang. Wegen der Victori zu Quistello am Fluß Secchia, den 15. Sept. wider den Frantzosen: „Te Deum laudamus, wir alle heut singen" ꝛc. (15 Str.) Das anderte Gesang: „Erfreu dich werthes Oesterreich, und du O Heilig Römisch Reich!" ꝛc. (6 Str.) 2 Bll. 4. Wienn 1734.

Neue Feld-Zug-Lieder, Bestehend in einem Treu-gesinnten Glückwunsch, Auf eine beglückte Abreyß In das Heil. Röm. Reich Deß Durchl. Printzens Eugenii: „Getröst, O Haus von Oesterreich" ꝛc. (8 Str.) „Sa Courage, wacker drauf" ꝛc. (6 Str.) 2 Bll. 4. Wien 1734.

Siegreiche Victori Und Jubel-Schall, Uber die in Welschland, wider die feindliche Armee bei Quistello ꝛc. „Fama überall erschallt ꝛc." (8 Str.) 2 Bll. 4. Wien 1734.

Prophezeyhung. Seneca weissaget König Ludwig XV. bey gegenwärtigen Conjuncturen seinen Ruin und gäntzliches Verderben: „Frantzos ich will dir jetzt sagen wahr" ꝛc. — Das beglückte Königreich Pohlen, in ihrem neu-gecrönten König Friederico Augusto: „Kombt ihr Götter, helfft mir sinnen" ꝛc. 2. Bll. 4. Wien 1734.

Höchst erfreuliche Nachricht Deß Glorreich erhaltenen Siegs, oder Der mit Accord den 28. Julij eingenommenen Türk. Vestung Nissa: „Wohl auf gemeiner Mann, Der du bisher voll Sorgen" ꝛc. „So laß vns singen, Gott danken und loben" ꝛc. 4. o. O. 1737.

---

118. Prinz Eugens Tod.

1737.

(Altes geschrb. Liederbuch.)

Der Tod.

Nun gieb dich drein, du starker Held,
Es muß geschieden seyn!
Ob auch besiegt hast alle Welt,
Ich mäh dich nieder in dem Feld,
:: Als wie ein Blümelein. ::

Leg ab dein fürstlich Ornament,
Dein Schwert und Marschallstab,
All Zierrath, so die Welt geschenkt,
Dann ich, der Tod, komm gar behend,
:: Itzt heißt es: fort in's Grab! :|:

Prinz Eugenius.

O Tod, du bist ein schlimmer Gast!
Wer schauet dich dann gern!
Doch hab ein frischen Muth gefaßt!
Dieweil mir giebt das Alter Last,
:: So will mich auch nicht sperr'n. ::

Hat man mich gleich sehr hoch geacht,
In Kriegs- und Friedenszeit,
Hab auch gewonnen manche Schlacht,
Des Kaisers Feind' zu nicht gemacht,
:|: Im ritterlichen Streit: :|:

So muß doch weichen deinem Schwert,
Und dir zu Willen ſeyn;
Mein Werk iſt aus auf dieſer Erd —
Ade! du Welt, ſo mich geehrt!
:: Ich geh in Himmel ein. :|:

Der Kaiſer.

O, du mein treuer General
Und ritterlicher Held,
Du mein berühmter Feldmarſchall,
Ich ſage dir viel tauſendmal
:: Ade für dieſe Welt! :|:

Will dir auch bau'n ein Monument
Zu deines Leibes Ehr,
Daran man immerdar erkennt,
Daß dich vor Allen hoch genennt,
:|: Wie ſonſt kein Andern mehr. :|:

Eugenius.

O großer Kaiſer, was ich that,
Solch's acht' vor Schuldigkeit!
Ich dank' vor ſo viel Güt und Gnad,
Die mich ſo lang erfreuet hat,
:|: Noch in der Ewigkeit. :|:

Die Kriegsleut.

O Jammer, Noth und große Klag!
Der Rittersmann und Held,
So uns verſchafft viel Siegestag,
Türk' und Franzoſen hat verjagt,
:|: Der ſoll nun von der Welt! :|:

Hör, Tod, und merke dieſes Wort:
Sollſt geben noch Quartier!
Eugenius unſer Held und Hort,
Den ſollt du nicht ſo nehmen fort,
:|: Poch an ein ander Thür! :|:

Der Tod.

Ich lach darzu; ſteckt ein eu'r Schwert!
Schaut, daß nicht komm zu euch!
Ein ſolcher Held iſt mir ſehr werth,
Darum ich bin hier eingekehrt,
:|: Er muß nun in mein Reich! :|:

Prinz Eugenius.

Ihr Krieger all, es ist vorbei!
Von euch abscheid ich schwer;
Ich dank euch vor die Lieb und Treu,
So mir bezeigt nochmalen neu,
:|: Doch ist's nicht anders mehr. :|:

Ade, Ade! Es geht zu End!
Itzt, Tod, bin ich gerüst.
Mein Leib sich zu der Erde wendt,
Die Seel befehl in deine Händ,
:: Mein Heiland Jesu Christ! ::

Der Tod.

Bin doch der größest Kriegesmann,
Mein Zelt, das ist das Grab;
Kaiser und König, Rittersmann,
Papst, Kardinal und Bettelmann —
Ich hol sie alle ab. —

---

119. Jud Süß.

1737.

CURIEUSer | Nachrichten | Aus dem Reich der Beschnittenen. | Erste Unterredung | zwischen | SABATHAI SEVI | Einem in dem vorigen Seculo in den Morgenländern | Höchst-berüchtigt gewesenen Jüdischen Ertzbetrüger | Und dem | fameusen Würtenbergischen AVANTURIER, Jud | Joseph Süß Oppenheimer ꝛc: Erstes Stück. Gedruckt zu Cana in Galiläa: 1737. (4.)

Hinaus mit dir aus Stuttgarts Mauren,
Verdammter Jud, verfluchter Süß!
Der Teufel nur wird dich bedauren,
Der dich in's Land zum Schaden schmiß.

Fort, fort, vermaledeiter Schinder,
Vampire, Bluthund, giftig's Aas,
Das Freiheit, Leben, Blut und Kinder,
Mit wüthigen Tigerzähnen fraß!

Fort, mit dir fort in Neufen's Klüfte!
Dort giebt's ein Nest vor solche Brut,
Bis man dich einst in freier Lüfte,
Zum offnen Schauspiel, henken thut.

Gieb acht dort auf der Wolken Toben!
Und wird dir da die Zeit zu lang,
So wiß, du seyst genug erhoben,
Bis zu dem letzten Leiterngang.

Hörst du dort einen Donner knallen,
Denk, daß es lauter Wünsche seyn,
Die dir auf deinen Mordkopf fallen,
Von Groß und Kleinen insgemein.

Hörst du der Winde wildes Sausen,
Es ist des Landes Seufzerheer,
Die dir um deine Ohren brausen,
Und dich verfluchen mehr und mehr.

Wirst du dann einen Regen hören,
So wiß in deiner Wildrers Gruft,
Es seyen der Pupillen Zähren,
Durch die das Land um Rache ruft.

Und siehst du selbst die Sonne blitzen,
So denk, sie trockne Holz und Stroh
Zu deinem Tod, sie zu erhitzen,
Dergleichen Brut gehört es so.

Hörst du, bei ruhigem Gewitter,
Der Raben gräßlichen Gesang,
Denk es sind deine Leichenbitter,
Und deiner Todtenglocken Klang.

Wann sie dir nach den Augen fliegen,
Schau ob das Schutzgeld helfen kann?
Wann sie dich bei der Nasen kriegen,
So weise sie beim Banko an!

Will einer dir das Fell bezwacken,
So sag es sey veradmodiert,
Und will er dir die Haut behacken,
So sprich: das Stück ist schon taxiert.

Will man mit dir die Wacht bestellen,
Daß keiner an den Galgen lauft:
So schieb's auf andere Gesellen,
Und sag, du habst den Dienst verkauft.

Besteckt dir was in deiner Goschen,
Und will es nicht den Hals hinab:
So denk, es sind Besoldungsgroschen,
Die man dir eingepfeffert hab.

Hörst du dann deine Ketten klingen,
So schau, ob's keine Münzen seyn;
Kannst du sie nicht in Tiegel bringen,
So schmelz sie in dein Fleisch hinein.

Willt etwa du vor Durſt verrecken,
So ſchicke nach verbotnem Wein,
Und will dir keine Speckſupp ſchmecken,
Thu ausgewogen Salz darein!

Behangt dir was an deiner Naſen,
Wovor dir etwa ſelber graut,
So flieh auf einen Schinderwaſen,
Und ſchlupf in eine Eſelshaut!

Erſchrecken dich Strick, Zangen, Räder,
So halt dich an die Gerberherrn,
Erworg an einem Stücklein Leder,
Sie geben's dir von Herzen gern.

Dein Urtheil milder abzufaſſen,
So bring geſtempeltes Papier;
Will Meiſter Hans dich greifen laſſen,
So nimm ſtracks eine Maske für!

Wird dir ein Bauer dann begegnen,
Der dir nur ein Saurüſſel war,
So kannſt du dich nicht beſſer ſegnen,
Als werd ein Eber ganz und gar.

Um in der Luft nicht zu erkalten,
So rauch verpachteten Taback!
Da gönnt man dir von Jung und Alten,
Des Höllenſchwefels Vorgeſchmack.

Meng deine Karten mit dem Teufel,
Und überwind't er etwa dich,
So tröſte dich, dann ohne Zweifel
Bleibt da die Sau im letzten Stich.

Will dich dein Satyr's Kitzel reiten,
Des Teufels Mutter ſteht parat,
Die dich von deiner Kindheit Zeiten
Mit Hirſchbrunſt auferzogen hat.

Das ganze Land wird ſich bequemen,
Dir in den Tod bedient zu ſeyn,
Und kannſt du ſonſt nichts anders nehmen,
So giebt man dir Bodaſche ein.

Iſt dieſes dir zu ungeheuer,
Nimm, deiner Judenſeel zugut,
Ein Stück von der Vermögenſteuer,
Vielleicht ſie dran zerberſten thut.

Sonſt iſt dir anderſt nicht zu rathen,
Dann, wann dich dein Gewiſſen plagt,
Such Hülf bei deinen Judasthaten,
Die du ſo lange Zeit gewagt.

Der Henker wird ſein Recht beſtreiten,
Crepiere, wie dir's nur fällt ein;
Die Hunde ſollen dich begleiten,
Und deines Grabſteins Künſtler ſeyn! —

---

120. Galgengeſang,

ſo

Joſeph Süß Oppenheimer in Seinem eiſernen Vogel-Hauß, noch vor ſeinem Ende von ſich hören laſſen. überſendet von einem jüdiſchen Rabbi.

Stuttgart 1738.

(4.)

Das Sprüchwort iſt gewiß
So man zu ſagen pflegt,
Und das man an dem Süß
Erfahren wahr und recht:
Die Äpfel fielen ſelten von ihrem Stamm weit hin;
Wie nun der Vater ſey, ſo auch des Sohnes Sinn —

Am Süßen kann man's ſehen.
Sein Vater war ein Jud;
Wann man's will recht geſtehen,
Aus einer Schelmenbrut.
Was Wunder, wann der Sohn auch g'lernt die Diebesgriff,
Betrug und Schinderei in Zeiten bald begriff?

Davon kann Stuttgart zeugen,
Jawohl ganz Württemberg,
Und ſollten dieſe ſchweigen,
So würd'n in eine Lerch'
Die Steine ſich verwandeln und ſchreien: Dieb, Dieb, Dieb!
Denn Stehlen, Huren, Bube, war dir alleine lieb!

Das lernteſt du vom Vater,
Doch hör, was ich noch ſag —
Halt's nicht für ein Geſchnader, —
Was ich dir jetzt vortrag:
Dein Memmi, es iſt wahr, war eine Courtiſanin,
Ein Offizier in Heidelberg legt' ſie in's Bette hin.

Was soll ich jetzt viel sagen,
Wann auch ihr Söhnlein hat
Zu Weibern Lieb getragen,
Und manche schändlich That
Begangen und verübt mit Ledig, Jung und Alt,
Wann letztere nur war'n nicht gänzlichen erkalt.

Doch wie mag's jetzo stehen?
Mich dünkt, ich höre dich,
Ja kann dich auch fast sehen,
Wie du so jämmerlich
Dich krümmest und bewegst in deinem Vogelhaus,
Und schreiest: Auweh-jou! Jetzt ist mein Leben aus!

Auweh! Seht hier die Gojim,
Wie sie mich lachen aus!
Sie wollen, daß ich anstimm
Ein Lied in meinem Haus.
Lo tof, was soll ich singen in meiner großen Trau'r?
Der Galgen ist meine Wohnung, mein Haus ein Vogelbau'r.

So recht, so muß den Dieben
Und allen Schelmen gehn!
So welche H . . . . lieben,
Und ihre Freude sehn,
Wann Städt und ganze Länder in Grund verderbet sind,
Wann Unterthanen liegen und andere werden blind.

So hang dann in die Wette,
Du erzverruchter Dieb!
Allhier an dieser Stätte,
Daß dir krach deine Ripp!
Euch aber, Judas Brüder, laßt's euch ein Warnung seyn:
Betrügt und stehlet nicht, so meid't ihr diese Pein!

Ihr Juden seht den Galgen!
Wer hanget wohl daran?
Kennt ihr den Fuchs am Balgen?
Mein, saget es doch an!
Ist's nicht der Oppenheimer, der große Finanzrath,
Der so viel Schindereien begangen, trieben hat?

Jetzt hört ihr aber klagen
Auf seiner Galgenbahn.
Au weh! Was soll ich sagen?
Der Tod, bei meiner Scham,
Ist mir jetzt ganz gewiß! Nun kommt der Henker schon,
Das Gnicke mir zu brechen, zu meinem Diebeslohn.

Nun gute Nacht, ich sterbe!
Auweh, nun ist es aus!
Ob ich den Himmel erbe,
Und komm in Abrams Haus?
Das muß ich jetzt erwarten, was Adonai thut —
Warum war ich im Leben nicht wohl auf meiner Hut.

Auweh, jetzt geht's an's Brechen!
Ach, Henker thue sacht!
Doch ich darf nichts mehr sprechen,
Ein Lärmen wird gemacht;
Die Trommel thut man rühren, ich darf nicht reden mehr —
Ihr Brüder, gute Nacht! Betrüget nicht zu sehr!

Eloha mir beistehe
In dieser letzten Noth,
Daß ich nicht untergehe
Und gänzlich werd zu Spott.
Ich leide hier mein Recht, doch dies mein letztes Wort:
Der Gott von Israel, der ist ein ein'ger Gott! —

---

121. Kaiser Karls VI. Tod.

20. Okt. 1740.

(Pröhle Nr: 100.)

Ich hab' was Neues vernommen,
Merkt auf ihr Christenleut,
Was nunmehr auskommen
In dem Haus Oesterreich.
Alles sollt traurig seyn,
Der Tod ist geschlichen ein:
Kaiser Karolus ist gestorben,
Es kann nit anderst seyn.

Jetzt ist ein Tod geschehen,
Der freilich nit gar gut;
Ich sorg', es werd Streit geben,
Und kosten gar viel Blut.
Ihr Christen glaubt's fürwahr,
Wir stehen in Gefahr,
Wir werden noch viel sehen
Bis das zukünftig Jahr.

Sein Famile kunnt regieren
Noch viel und lange Jahr,
Die Kron und Scepter führen!
Jetzt ist es auf einmal gar.

Ich ſag's mit einem Wort:
Das iſt ein Straf von Gott.
Niemand will ſich bekehren,
Man lebt in Sünden fort.

Dieweil die Lieb des Nächſten
Verſchwunden ganz und gar,
Drum will Gott an uns rechnen
Die große Kaſterſchaar.
Das iſt das größt Gebot:
Wir ſollen lieben Gott,
Den Nächſten wie uns ſelbſten,
Wer hält die göttlich Wort.

Die Geſatz thut man erfüllen
Juſt in dem Widerſpiel;
Die Armen thut man ſtillen,
Man braucht der Mühe nit viel.
Es wart auf ihn die Ruth,
Er ſey bös, oder gut.
Jetzt war es auch kein Wunder,
Warum Gott ſtrafen thut.

Das kann man auch probieren
Bei Hof, und auch das Recht,
Das Recht thut man verlieren,
Wann man kein Geld nit hat.
Wann einer ſchon hat recht,
So wird's ihm geſprochen weg;
Er iſt nit bei Vermögen,
Ihm geht's jetzt alſo ſchlecht.

Ich hätt' noch viel zu ſagen,
Wann's nur die Zeit ließ zu.
Die Armen thut man plagen,
Man ſchind't ſchier auf das Blut;
Den armen Menſchenſchweiß,
Braucht man zu einer Luſtbarkeit,
Zum Spielen, Tanzen und Springen,
Oft gar zu einer Unkeuſchheit.

Jetzt wollen wir die Strafen
Annehmen mit Geduld.
Was Gott mit uns will ſchaffen,
Wir haben's wohl verſchuld't.
Nur das bitt' ich, Gott,
Straf uns nicht ewig dort;
Wir wollen dich recht lieben
Und halten dein Gebot. —

122. Die Gelassenheit bei jetzigen Zeiten.

1740.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Der Kaiser stirbt, nun tröst ihn Gott!
Die Czarin auch, sie seyn im Himmel!
Er drohet Frankreichs freche Rott,
Und macht ein schreckliches Getümmel;
Iberien rüst't Flotten aus,
Das Ober- und das Unterhaus
Hat jetzt mit nichts als Krieg zu schaffen,
Und Holland will nicht recht daran,
Das ist nicht gut; allein ich kann
Bei allem diesen ruhig schlafen.

Der Preußen kluge Majestät
Läßt seine Völker auch vermehren,
Und wie es dort in Polen steht,
Kann man aus jeder Zeitung hören,
Und über dieses ist gewiß
Der König zu Neapolis,
Läßt auch zu Fuß und Pferde werben;
Kursachsen wirbt und rüstet sich,
Die Sachen stehen wunderlich,
Doch wird vom Hören keiner sterben.

Ach, aber ach! Die Kaiserwahl
Um diese steht und sieht es windig.
Was Bayern thut ist diesesmal
Auch stadt- land- reich- und erdenkündig.
Wie! Wann der Fürsten Klugheit irrt
Und Ludovikus Kaiser wird,
Der stets an Monarchien zimmert?
Auf diese Frage schweig ich still,
Und denk, er heiße wie er will,
Um dieses bin ich unbekümmert.

Geht mir an Speis und Trank nichts ab,
Mag Ludwig immer Kaiser werden,
Und wenn ich nur zu leben hab,
So wünsch ich ihm den Kreis der Erden.
Gesetzt, wir haben einen König,
Wünsch ich den Teutschen Glück und Sieg,
Daß sie des Reiches Feinde schlagen;
Ich wünsch es, denn zu Krieg und Fried,
Und ob der siegt und jener flieht,
Weiß ich ja sonst nichts beizutragen.

So, so! Wie! Was! Du lieber Gott,
Bei allen diesen schweren Tagen
Bist du ein schlechter Patriot,
Möcht' manche gute Seele sagen.
Warum dann nicht? Weil ich vielleicht,
Daß Bayern sich noch nicht vergleicht,
Nicht gleich in Ohnmacht niedersinke,
Und daß ich nicht ohn Unterlaß,
Aus meinem angefüllten Glas,
Theresia Gesundheit trinke?

Ich wünsche, daß mein Vaterland
Mög ewig in der Blüthe stehen;
Ich bet, ich winde meine Hand
Vor aller Teutschen Wohlergehen,
Und hätt' ich hunderttausend Mann,
Die man nicht schöner wünschen kann,
Und eine feine Kriegeskasse:
So mußten sie mir in die Schlacht;
Allein, mein Unvermögen macht,
Daß ich sie nicht marschieren lasse.

Geht es nach meinem Wunsch und Sinn,
So kriegt Franciskus noch sechs Kronen,
Und sein Gemahl, die Königin,
Noch hunderttausend Millionen;
Ja sie kriegt ohne Degenstreich,
Ganz Schlesien und Oesterreich,
Nicht nur das Ungarn und das Böhmen,
Nicht nur das Welsch- und Niederland,
O nein! es soll die zarte Hand
Der Erden Scepter in sich nehmen.

Allein, wie ich schon vorgedacht,
Sollt' es beim bloßen Wunschen bleiben,
Und das, was ich schon ausgemacht,
Ein hart Verhängniß hintertreiben,
So nehm ich es gelassen an,
Was nicht geändert werden kann,
Und wunsche nach Gestalt der Sachen:
Geschiehet es, so ist es gut;
Geschieht es nicht, kann ich die Wuth
Des Schicksals ja nicht anders machen.

Gewiß ist es, daß jener Tag
Jetzund nicht weit entfernet seye,
Indeme nach gemeiner Sag,
Die Zeit nichts Gutes prophezeihe.

Der Kaiſer und die Kaiſerin
Von Petersburg und Wien ſind hin,
Und alſo haben wir jetzt keinen.
Die Ruſſen, welche klüger ſind,
Erwählen ſich ein zartes Kind,
Und haben lieber einen kleinen.

Der mit der Bruſt der Amme ſpielt,
Trägt ſchon die Scepter in den Händen;
Der Vater folgt, das Kind befiehlt —
Es ſcheint ſich Alles umzuwenden.
O wunderbarer Zeiten Lauf!
Der Vater zieht den Prinzen auf,
Und ſuchet ihn recht klug zu machen;
Doch der, den er muß auferzieh'n,
Soll vor der Mutter und vor ihn,
Als ſeine Unterthanen wachen.

Doch dieſes geht mich wenig an,
Ich wünſche ihm viel tauſend Siege,
Und daß der Türk und Tartenkhan
Viel Rippenſtöße von ihm kriege.
Nur dieſes wunſch ich noch darzu:
Mit Schweden leb er in der Ruh,
Dieweil ſie glauben, was ich glaube;
Hingegen wunſch ich, wenn er mag,
Damit er auch den braven Schach
Reich, Land, Leut, Kron und Scepter raube.

Der Himmel ſpielet wunderlich,
Die große Czarin mußte ſterben,
Und Biron ſuchet nur vor ſich
Den kleinen Kaiſer zu enterben.
Doch er, der ſchon im Kopfe Czar,
Und halbgemachter Kaiſer war,
Mußt bald von ſeiner Hoheit ſpringen.
Er hat, was klein iſt, groß gemacht,
Nun kann er auch, mit Wohlbedacht,
Das Große fein in's Kleine bringen.

Sein Geiſt iſt groß, die Herrſchaft klein,
Die er in ſeinem Zimmer übet;
Da weiß ich, daß er ihm zur Pein,
Sich ſelbſten Audienza giebet.
Jedoch da nun ſein neuer Staat
Auch Oſt, Süd, Weſt und Norden hat,
Kann er die Ändrung bald vergeſſen,
Er hat auch g'nug Weitläuftigkeit;
Allein er muß bei dieſer Zeit
Nur mit verjüngtem Maßſtab meſſen.

O guldene Gelaſſenheit,
Laß ſein Gemüth nicht unbeſuchet,
Da er jetzund die Grauſamkeit
Der Neider und des Glücks verſuchet.
Sein ſchneller Flug wird den Verſtand,
Sein ſchneller Fall der harten Haud
Des ſtrengen Schickſals zugeſchrieben.
Er ſinnt und dichtet hin und her
Und vielleicht wünſcht und ſeufzet er:
Wär ich ein { Edelmann / Stallknecht } nur geblieben!

Jedoch, wo komm ich wieder hin!
Er mag jetzt vor ſich ſelber denken,
Was ſoll ich meinen matten Sinn
Noch mehr mit fremdem Unglück kränken?
Ich weiß ihn nicht, ich kenn ihn nicht,
Ich kriege nur von ihm Bericht,
Wenn ich die Zeitung leſen ſollte;
Er ſtellt ſich meine Noth nicht vor;
So wär ich wohl ein rechter Thor,
Wenn ich mich um ihn kümmern wollte.

Es ſcheint, des klugen Fleuri Witz
Sey jetzt in hunderttauſend Ängſten;
Jedoch die Reuter und Geſchütz
Verſieht er mit den ſchönſten Hengſten.
Der Ober- und der Niederrhein
Soll ſchon ſtark angefüllet ſeyn.
Warum? Er ſuchet nur die Sachen,
Die jetzt ſo unvermuth geſcheh'n
Und die er nicht vorausgeſeh'n,
Wo möglich wieder gut zu machen.

Die Kaiſerwahl geht ihm nicht nah,
Er läßt die Teutſchen Fürſten walten;
Die sanctio pragmatica
Verſpricht er ſteif und feſt zu halten.
Doch ſtellt er nur die Völker her,
Als wenn der Teufel ledig wär;
O Ausbund eines alten Fuchſen!
Er weiß ja wohl nach ſeiner Liſt,
Daß, wo er nur zufrieden iſt,
Die armen Teutſchen / Die teutſchen Fürſten } gar nicht muchſen.

Doch dieſes macht mir wenig Qual,
Denn ich ſeh ſchon zuvor im Geiſte
Die Teutſchen regen diesſesmal
Die tapfern und berühmten Fäuſte.

Doch wenn die Hofnung mich betrügt,
Und Teutschland wieder Stöße kriegt,
So bin ich stille und geduldig,
So faß ich mich, so gut ich kann,
Und hänge diesen Trost daran:
An diesem Ding bin ich nicht schuldig.

Ja, ja! schon recht! so schreiest du —
Laß uns nur die Franzosen kommen!
Da gehet es erbärmlich zu,
Da wird das Land sehr mitgenommen;
Denk nur, wenn man so sengt und brennt,
Die Männer schlägt, die Weiber schändt,
Die Bauern wie die Hunde prügelt,
Da muß ein Dorf wohl oftermal'n
Zu zehentausend Gulden zahl'n;
Mein lieber Herr, das heißt gestriegelt!

Das wäre zwar ein harter Stand,
Allein vor solchem Grimm und Wüthen
Wird mein geliebtes Vaterland
Des Himmels Schild noch lang behüten;
Doch wenn es kommt, so bin ich draus,
Denn ich hab noch kein eigen Haus;
So wird man mir's auch nicht verbrennen,
Und über dieses, Leser schau:
Ich hab bis jetzo keine Frau,
So wird man sie nicht schänden können.

Es gehe also wie es will,
So bin und bleib ich doch gelassen,
Und werde mich, so in der Still,
So viel mir immer möglich, fassen.
Es streit, es fechte der Soldat,
Wozu er sich verbunden hat,
Und sey ein Held der Teutschen Erden.
Es bringt der Krieg zwar viel Verdruß,
Doch leid' ein jeder was er muß,
So wird es noch erträglich werden. —

---

123. Der wahrhafte Zeitung-Singer.

1740.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Ein jeder spricht bei dieser Zeit
Von unerhörter Neuigkeit

Und von erhabnen Dingen;
So will ich, vor das Bettelgehn,
Mich auch in Einfalt unterſtehn
Von Krieg und Fried zu ſingen.

Ich mache nicht ſo vielen Wind,
Wie dieſes ſonſt gewohnet ſind,
So Zeitungen berichten;
Denn iſt der Kopf von Wahrheit leer,
So macht man eine Lüge her,
Und pflegt was zu erdichten.

Drum kommet Alle her zu mir:
Der Kaiſer ſtarb — das wiſſet ihr —
Drum ſind wir Alle Waiſen,
Und werden wohl in kurzer Zeit,
In Jammer und Trübſeligkeit,
Gar Findelkinder heißen.

Kaum war der gute Kaiſer todt,
So kam ſein Kind in große Noth,
Wie wir ſchon Alle wiſſen.
Ein jeder fiele auf ſie her,
Und ſie ward ärger, als wie er,
Von Vielen 'rumgeriſſen.

Frag jetzund nicht, mein lieber Chriſt,
Warum das Ding geſchehen iſt,
Und forſch nicht nach dem Rechte;
Denn mein Verſtand iſt zu gering,
Daher ich mich in ſolche Ding
Nicht allzugerne flechte.

Haßt man ein ſchön und junges Weib,
So findet man an ihrem Leib
Auch unſichtbare Flecken,
Und wird ein Menſch zum Grimm beregt,
Daß er dich gerne prügeln möcht,
So find't ſich bald ein Stecken.

Daher ſucht man auch Alles vor,
Und hält ſein altes Recht empor,
Das längſt verſchimmelt hieße,
Wenn nicht ein Stückchen Pergament,
An dem ein Wurm das Maul verbrennt,
Noch einen Schatten wieſe.

Find't man dergleichen alte Haut,
So werden Schlöſſer drauf gebaut,

Und ſpricht: ich ſuche Rechte;
Ein jeder ſchweige mauſeſtill,
Und wer es mir nicht glauben will,
Der komme her und fechte!

Spricht man: das iſt doch gar verflucht!
Was haſt du es nicht eh'r geſucht?
Biſt du ſo niederträchtig!.
Ja frage du, ſo lang du willt,
Weil dieſe Antwort alles ſtillt:
Er ware mir zu mächtig.

Frag links und rechts, die Läng und Quer:
Wir brauchen keine Rechte mehr,
Es ſind nur alte Geigen.
Wenn du was willſt, ſo brauchſt du Glück,
Sechs Dutzend groß und kleine Stück,
Und ſechszigtauſend Zeugen.

In Welſchland geht es närriſch her,
Da werden auch gewiß nunmehr
Des Reiches alte Lehen,
Die man mit harter Noth behaupt't,
Und die ſchon der und der beraubt,
In die Rapuſe gehen.

G'nug, daß es Frankreich haben will,
Daß Oeſterreich, ſo in der Still',
Soll blutig untergehen,
Damit der Teutſch, daß Gott erbarm!
Mit ſeinem Hut ſchön unterm Arm,
Mög vor dem König ſtehen.

Denn dieſer König will allein
Auf dieſer Welt allmächtig ſeyn,
Und weiß es hoch zu bringen.
Den ſtürzet er mit Liſt vom Thron,
Den jaget er mit Macht davon —
So kann er Alles zwingen.

Möcht' er ein wohlgelegnes Land,
So hat er's auch ſchon in der Hand,
Und niemand kann's ihm nehmen;
Kaum denkt er dran, kaum fällt's ihm ein,
So will ſich auch ſchon Groß und Klein
Zur Sclaverei bequemen.

Er führet Alles glücklich aus;
Wie dann? Er ſtreut der klügſten Maus

Von Gold gemachte Körner;
Dadurch macht er ihm Alles feil,
Und dadurch schlinget er das Seil
Uns einstens um die Hörner.

Jedoch was einst! Er führt uns schon,
Als wie ein Vater seinen Sohn,
Und wie die Kuh die Kälber.
Wie! Was sagst du? Ach schweige still!
Denn wer sich nicht verläugnen will,
Der spricht: ich sag es selber.

Seht nur, wie er die Welt verhetzt:
Dort wird die Fürstin abgesetzt,
Und ganz und gar entfernet.
Man macht dem kleinen Kaiserlein
Zum Laufen schon geschickte Bein,
Da er's noch nicht gelernet.

Du alter, kluger Ostermann,
Schau jetzt die großen Löcher an,
Die du dir selber rissest!
Schau an, du hast es hoch gebracht;
Was Henker, hast du denn gemacht,
Daß du dich fangen ließest?

Von Einsicht groß, von Muth nicht klein,
Erfahren, klug und listig seyn,
Und sich doch fangen lassen:
O Himmel, das ist mir zu schwer!
Ich sinne hin, ich denke her,
So kann ich es nicht fassen.

Weißt du, daß uns die Wachtsamkeit,
Auch in der größten Sicherheit,
Nur vor dem Falle schütze?
Weißt du das — warum dachtest du,
Daß nun dein Glück in sichrer Ruh
Auf Kinderhänden sitze?

Es findet statt in deiner Sach,
Was David zu dem Abner sprach,
Als er Saul's Spieß gemiedet:
Du siehest sonsten Alles gern,
Warum hast du denn deinen Herrn
Nicht wachsamer behütet?

Jedoch ich gehe fast zu weit,
Und jetzt, bei dieser tollen Zeit,

Darf man nicht gar viel ſagen.
Indeſſen kaufet mir nur ab,
Damit ich was zu leben hab,
So will ich's immer wagen. —

---

124. Das verkehrte Teutſchland.

1740.

(Handſchriftlich aus jener Zeit.)

So ſo! Ach das läßt gar zu ſchön!
Nun kann man Teutſchland nimmer kennen.
Ihr Alten, ſolltet ihr aufſtehn,
Ihr wüßtet uns nicht mehr zu nennen.
Bei euch war Alles plump und hart,
Bei uns iſt Alles rein und zart,
Und Alles ſcheint an uns gedrechſelt.
Ihr glaubet voller Zuverſicht,
Wir wären eure Kinder nicht,
Und Frankreich hätt' uns gar verwechſelt.

O könntet ihr bei dieſer Zeit,
Als wie in euren Lebensjahren,
Mit eurem Leib in Bärenhäut
Und in den kalten Panzer fahren,
Und kämt mit Schwertern in der Hand
In euer altes Vaterland,
Gewiß, ihr ließet Thränen fließen,
Und ſchämtet euch vor unſerm Reich,
Wir aber würden uns vor euch,
Wie vor dem Popanz fürchten müſſen.

Denn wir ſind keine Teutſche mehr,
Wir müſſen ſie nur noch bedeuten;
Es gehet mit uns alſo her,
Wie mit der Türken Bettelleuten.
Die laſſen manches altes Bild
In Fahnen und im Wappenſchild
Von ihrer Väter Thaten leſen,
Da doch ein jeder Kluger ſpricht:
Du armer Tropf, du biſt es nicht;
Der das gethan hat, iſt geweſen!

So geht es uns. Da war's noch gut,
Als uns die Tapferkeit belebte,
Und als der Römer Übermuth
Vor Hermanns ſchweren Fäuſten bebte,

Da Frankreich in ein Mausloch kroch,
Sobald es einen Teutschen roch.
Wie aber geht und steht es heute?
Sehr schlecht, da man von jedem hört:
Die Teutschen haben sich verkehrt,
Und waren sonst sehr brave Leute.

Es schmerzt und thut der Seelen weh,
Ich möcht mich in die Zunge beißen!
Und wenn ich einsam in mich geh,
Als wie die Häringe zerreißen.
Da red ich öfters nur mit mir:
Ihr Teutschen, ach! was denket ihr?
Wer hat das Herz euch umgewendet?
Seyd ihr's denn? Nein! Ich glaub es nicht,
Und sag euch Allen in's Gesicht:
Ihr guten Teutschen seyd verblendet:

Ihr Völker von Europa geht,
Fangt alle mit mir an zu klatschen,
Und wenn ihr mir die Liebe thät,
So nehmet Ruthen und Karbatschen,
Und peitscht die, so darunter dumm,
Die Teutschen in dem Kreis herum,
Daß sie sich krümmen wie die Schlangen.
Schlagt wacker drein, haut tapfer zu!
Nur mich, mich laßt damit in Ruh,
Mich hat das Ding nichts angegangen.

Denn ich sah mit Ergrimmen an,
Wie ein paar tausend teutsche Narren
Mit Freuden sahen diesen Hahn
Auf ihrem eignen Miste scharren.
Ein jeder rannt mit vollem Lauf,
Und sperrte Maul und Nasen auf,
Die armen Gecken anzuschauen,
So mit der Stangen in der Hand,
Dem Untergang vom Vaterland,
Und unsrer Freiheit Grabmal bauen.

Hab ich Verstand und Witz genug
Und seh ich recht in das Verhängniß,
So hielten sie, mit ihrem Zug,
Der Freiheit schon das Leichbegängniß.
Sie gingen schwarz, als wie zu Grab;
Der Ton, den ihre Pfeifen gab,
Schien mir bei Sterbenden gewöhnlich.
Das Zeichen aber ihres Streits,
War ein schwarz Tuch und weißes Kreuz,
Hinfolglich einem Leichtuch ähnlich.

Sah dieſes nun nicht fürchterlich?
Ach nein! Den Teutſchen ſchien's niedlich;
Warum? Sie biſſen nicht um ſich,
Und waren höflich, ſtill und friedlich;
Und dannoch kommt ſchon allgemach,
Die lahme Reue hinten nach,
Daß man ſich allzuviel entdeckte,
Da ſchon der Fuchs, nach ſeiner Art,
So ſanft er auch geſtrichen ward,
Doch immer ſeine Zähne bleckte.

Was würden ſie denn ernſtlich thun,
Wenn Böhmen ſie nicht haben wollte,
Und dieſem Hahnen von dem Huhn
Der Kamm zerbiſſen werden ſollte?
Wie? Oder wenn die faule Peſt
Sich dieſes Volk wohl ſchmecken läßt,
Und ſonſt der Hunger viele mauſet?
Da hör ich vor dem Abzug ſchon
Im Geiſte dieſen rauhen Ton:
Mein Gott, wie hat das Volk gehauſet!

Und ſingen ſie nach ihrem Sinn,
In welchem ſie ſich oft betrogen,
Und wird der armen Königin
Das Röckchen vollends ausgezogen;
Da ſchwärmen ſie im Land herum,
Als wie in ihrem Eigenthum,
Und nehmen wo ſie etwas kriegen.
Spricht man: du irrſt, du armer Dieb!
Schon gut! ich hab die Wahrheit lieb,
Doch jetzund will ich gerne lügen.

Lüg ich, ſo liegt doch klar am Tag,
Daß uns das Volk ſo vieles nützet,
Als wenn in einem Taubenſchlag
Ein Iltis an der Tafel ſitzet;
Und wer das Ding nicht glauben will,
Der ſchweige nur ein wenig ſtill,
So wird er's ohne Müh begreifen.
Wenn ich mich nicht zu hoch verſteig,
Nein, nur nach meiner Einfalt zeig,
Worauf ſich meine Gründe ſteifen.

Nicht wahr? Der Klugheit Regul heißt:
Laß dir nicht allzunahe kommen!
Zum wenigſten ein kluger Geiſt
Hat ſie genau in acht genommen;

Ja was nur Händ und Füße regt,
Was geht, was ſchwimmt, was Eier legt,
Hat ſeine Feinde gern vom Leibe.
In Teutſchland iſt es umgewandt:
Wir öffnen unſerm Feind das Land,
Und leiden daß er bei uns bleibe.

O unerhörte Furchtſamkeit,
Ich muß mich bei mir ſelbſten ſchämen!
Wir ſollten uns bei dieſer Zeit
Ein Muſter von den Frauen nehmen;
Denn eine Braut von edler Art,
Läßt auch des Liebſten Gegenwart
Nicht allzunahe an ſich ſchmiegen,
Er brauche Schmeicheln, Kuß und Scherz.
Mein Gott: Soll denn kein Weiberherz
In deren Teutſchen Buſen liegen?

Kommt nur ein ſtarker Metzgerhund
In eine große Gaß gelaufen,
Sieht man in einer Viertelſtund
Bis zehen Hunde mit ihm raufen.
Das thut ein Thier; was thaten wir?
Wir ſtunden wie die Gimpel hier,
Dem man die Flügel abgeſchnitten,
Und ſahen denen Gäſten zu,
Die ſich, wie eine magre Kuh,
Auf unſerm Feld zu Gaſte bitten.

Der, ſo die Zeitung hinter ſich,
Vor ſich und in der Mitte kennet,
Spricht: iſt der Herr nicht wunderlich,
Daß er uns alle Gimpel nennet?
Die große Noth in Oeſterreich
Verbindet uns nicht alle gleich,
Daß wir uns niederſchießen laſſen;
Denn wenn ich nur im Friede bin,
Mag Frankreich Ungarns Königin
Gleichwohl bei ihrem Ärmel faſſen.

Schon recht, es iſt mir auch wie euch;
Doch wenn wir es genau beſchauen,
So wird die linke Hand dem Reich
Hier von der rechten abgehauen,
Das Böhmen iſt das rechte Ohr,
Das linke ſtellt das Ungarn vor.
Nun ſehet, wer hat gern gelitten,
Daß man ihm zu der größten Schand,
Nicht nur das ſchöne Glied, die Hand,
Nein, auch die Ohren abgeſchnitten.

Wir könnten es zwar wohl verwehr'n.
Allein es fehlt an vielen Dingen.
An was? Ihr Teutschen wollt ihr's hör'n,
So will ich es zu Markte bringen:
In Teutschland fehlet vielerlei,
Jedoch hauptsächlich nur die Drei,
Hab ich mir zu Gemüth gezogen:
Der Muth, bei dieser schweren Zeit,
Die Klugheit und die Einigkeit,
Das Geld ist ohnedies verflogen. —

Lamentatio Austriaca seu Austria modernum statum plangens. D. i. Oesterreichisches Klag-Lied, Od. Oesterreich den dermahligen Zustand Betaurende: „O Lachrymosam rem! Fatorum seriem — Wie schwartz ist dein Buchstab, So auf mich zihlet ab" ꝛc. 4 Bll. 4. o. O. 1741. konnte nicht zur Benutzung erhalten.

---

125. Feldzug 1741.

(Älteres geschrb: Liederbuch.)

Auf, ihr tapfre Kriegssoldaten,
Rucket herzhaft in das Feld,
Weil die größten Potentaten
Ihren Sinn auf Krieg gestellt!
Nehmet Stuck, Zelt, Roß und Wagen
Und was man zum Krieg muß haben,
Nehmet Musketen, Pulver, Blei,
Proviante auch darbei!

Der Franzos thät schon einrucken
In das schöne Österreich,
Will der Kaiserin Haus zerstucken,
Treiben sie aus Böhmen gleich.
Drum so wehrt euch tapfer, Brüder,
Strecket alle Feind darnieder,
So dem kaiserlichen Haus
Machen wollen ein Garaus!

Freche Hahnen, laßt euch sagen:
Vor eu'r Rauben, Plündern schwer,
Werdet ihr den Lohn noch tragen
Bei dem Teufel im Quartier!
Jetzo aber sollt ihr sehen,
Wie's euch wird im Felde gehen,
Weilen Gott an Räubershand
Giebt kein Glücke von Bestand.

Vivat hoch die Kaiſerinne,
Maria Thereſia!
Unſer Feldzug ſo beginne,
Daß ſie hat Victoria;
Auch die Feinde alle weichen
Aus den Kaiſerlichen Reichen,
Und der räubriſche Franzos
Hat nur Schimpf und Schaden groß! —

---

126. Erſtürmung von Prag.

26. Novb. 1741.

(Hildebrand Nr: 61.)

Prag, wenn ich rathen ſoll,
Laß deinen Adler fliegen,
Nimm ſäch'ſche Schwerter an,
Du wirſt dich nicht betriegen!
Mein König, Fürſt und Held,
Auguſtus ruft dir zu
Mit ſeinem Heldenmuth:
Hie habt ihr Fried und Ruh.

Du aber weigerſt dich,
Und willſt dich nicht bequemen,
Die Gnade unſers Herrn
Gutwillig anzunehmen;
Dieweil dein Rautenkranz
Auf etwas anders zielt,
So ſieh, wie unſer Held,
Rodowsky mit dir ſpielt.

Des tapfern Franzen Corps
Fing an dich zu beſchießen,
Und dabei ſetzet es
Nicht wenig Blutvergießen;
Auf unſer Seiten ward
Kein Feuer nicht geſpart,
Bis daß der hohe Wall
Mit Sturm erobert ward.

Hier ging es Schoß auf Schoß
Mit Donnern der Kanonen,
Da ſchwärzte man das Maul
Mit Pulver der Patronen;
Der erſte Angriff ward
Durch Cranadiers gemacht,
So mit den Muſchquedier
Als Schoß und Schwert geacht.

Halt, Bruder, hieß es hier,
Laß mich am erſten klettern,
Und ſollt der erſte Schoß
Mich augenblicks zerſchmettern;
Die Lenden beugten ſich,
Doch ließ man nicht ehr nach,
Bis man den Wall erſtieg
Und Thor und Thür'n erbrach.

Darnach ging es mit Macht
Auf denen beiden Gaſſen,
Die Feſtungsgarniſon
Wollt man nicht leben laſſen,
Doch haben wir an ihn
Barmherzigkeit gethan,
Und nahmen ſelbige
Als Kriegsgefangen an.

Da rannt und raucht das Blut
An denen Wall und Mauern
Des tapfern Generals
Und andrer, die uns dauern;
Der tapfre Weißenbach ſtieg
Am erſten auf den Wall,
Und dies beförderte
Nebſt andern ſeinen Fall.

Wohlan, die ihr nun habt
Bleſſur und Tod erlitten,
Und euer Heldenmuth
Kunnt unſern Muth erhitzen;
Ganz Sachſen hört das Lob
Mit viel Erſtaunen an,
Was euer Tapferkeit
Im Sturm vor Prag gethan.

Drum gute Nacht, mein Zelt,
Adje mein liebes Lager!
Heut komm ich in's Quartier
Zu euch, ihr Herren Prager;
Vivat Auguſtus Rex,
Rotowsky ſchließ ich ein,
Das ſoll bei Bier und Wein
Auch unſre Loſung ſeyn. —

127. Überrumpelung von Passau.

1741.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Schau, Gori, wie geht's zue,
Dort beim Passauer Thor,
Daß, wie die g'stutzten Hund,
D' Leut recken d' Köpf hervor?

Meinaid, i schrick mi d'vor!
Wos mueß des Ding doch seyn?
D' Soldatentruppen jetzt
Zun Thor schon rucken ein.

Es macht ein gräulich's G'schau,
Der Schricken d' Leut einnimmt,
Daß manchen schier das Herz
Beim Hosen außer springt.

Ja, ja, der bayrisch Löb
Hat Passau überfall'n;
Man hört das Jub'lg'schrei
In Bayern schon erschall'n.

Jetzt giebt man Tölsl d' Schuld,
Den just die Wacht getroffen —
Die ander Mannschaft ist
Halt längst davon g'loffen.

Mein lieber Tölsl mueßt
Halt jetzt Verräther seyn,
Der d' Feind beim Schlisselloch
Soll haben lassen ein.

Was für ein Urt'l wird
Man über dich jetzt fällen?
Kein Wunder wär's, wann dir
Die Backen thäten g'schwellen.

Aber still mit'n G'spos!
Jetzt kommt's zum Ernste schon,
Es geht in allen Gassen
Schlag'n und Streit'n an.

Die Hauptwacht richt't sich schon
Ganz flinks zum Feuergeb'n —
Helf God, jed's Kug'l trifft,
Jetzt gilt's 'n Leib und Leb'n!

D' Schildwacht den Unſern hätt'
G'wiß d' Feſtigkeit aufg'löſt,
Doch iſt zu allen Glick
Sein Bix nit g'laden g'weſt.

Der Gabriali ſchafft
Der Stadt zu pardonier'n,
Weil mit aufg'reckten Händ'n,
D' Soldat'n ſich ſubmittier'n.

Um Godes Willen bitt
Der Ein dort um ſein Leb'n,
Der Ander ja ganz gern
Sein Bixl thuet hergeb'n.

So geht's zu Paſſau her.
Was hätt's doch a wol g'nutzt,
Wan d' Unſern hätten ſchon
D' Stadt wacker zammen butzt?

Es wär um's Pulver Schad,
So man hätt' dran verſchoſſ'n;
Drum hat die Unſere gleich
Das Belagern vertroſſ'n.

Kein beſſer Hoffnung iſt
Für Paſſau g'weſen mehr,
Als daß in Güte hab'n
D' Schliſſel tragen her.

Doch wan's ein andersmal
Erhalten woll'n d' Stadt,
So glaubt, es wär g'ſcheidt,
Wann's folgeten mein Rath:

Dem Tölsl müeßt mir heunt
Der Staar'n noch g'ſtochen wer'n,
Daß ihn die Bayern nit
Mehr können ſo bethör'n. —

---

128. Jung-Joſeph.

1741.

(Fl. Blatt mit ausgerißnem Titel.)

Jackel, den Winter iſt's traurig geweſen,
Weil man ſo gar kein Spielman hat g'hört;
Hab ich vermeint, die Trauben ſeynd g'leſen,
Hat uns der Auwer*) den Weinberg erfrört.

*) Auwer = Frühjahr.

Aber jetzt hab ich recht vernommen,
Daß es ist unser Kaiser g'storben;
Wünsch ihm die ewig Freud,
Er hat viel brave Leut
In's Feld zum Streit.

Wünsch ihm nichts als die ewige Glori,
Weil er ist g'wesen ein Herr in der Welt,
Hätt' uns Theresel kein Prinzen geboren,
So wär es also liederlich bestellt;
In unsern Land ging's über und über,
Wir hätten Krieg, wie's zitterig Fieber,
Aber uns hat der Herr
Gnädiglich gewährt: *)
Ein Prinzen bescheert.

Loßma dem Kindel a Mueßelein kocha,
Laß ihm bei Leib kai Mongel nit seyn,
Thut ihm fein wacker Semel drein brocken,
Daß es fein hübsch stille thut schweig'n.
Es thut schon mit den Handel deuta,
Daß ma brav wider den Feind soll streita;
Hast du kai Liecht'l nit,
Daß es halt spielt domit,
Und weinet nit.

So, so, mein Sepperl, thu du nur schweigen,
Du wirst schon werden ein Held in der Welt;
Die Ungar werden vor dich schon streiten,
Daß du das Böhmen und Oesterreich erhältst.
Loß du Franzosen nur außa prahlen,
Die Ungar werden sie schon abzahlen,
Werd'n sie begleiten heim,
Daß sie zufrieden seyn,
Bis an den Rhein.

Theresel dein Mutter, das ist jo a Waiberl;
Sie hat Courage und Feuer im Leib;
Werd dem Franzosen die Feigen schon weisen,
Daß er dos Oesterreich losset unkeit.
Mo thut ja in der Welt jetz sogen,
Doß hat ein Frau zwei König geschlogen:
Spannie und Frankereich,
Und Bayren auch zugleich
Im teutschen Reich. —

*) Ist ergänzt.

129. Hahnengeschrei 1741.

(Der | aus Frankreich gekommene | Hahn | welcher | in Prag sich lustig gemacht | mit seinem Krähen | Endlich | Im Monat December 1742. mit großem Verlust | wieder nach Frankreich gewandert. ꝛc. Anno 1743. 4. 2 Bll: o. O.)

Ihr Leute hört mir zu, ich bin
Der Hahn von allen Hahnen;
Ich will mir itzt mit frohem Sinn
Den Weg zur Ehre bahnen,
Und dieses ist mir leichte Müh —
Kikiriki!

Ich bin gar schön von Hals und Brust,
Und also bunt geflügelt,
Daß sich die Sonn mit größter Lust
In meinen Federn spiegelt;
Denn deren Pracht verwundert sie —
Kikiriki!

Mein hoher Kamm ist roth, voll Blut,
Trutz dem, der ihn verhöhnet,
Er zeigt die größte Edelmuth,
Damit ich bin bekrönet.
Wo trägt dergleichen sonsten Vieh? —
Kikiriki!

Mein Schnabel ist sehr hart und fest,
Und buhlet mit Erbittern;
Wenn meine Stimm sich hören läßt,
Muß jedes Thier erzittern.
Das macht die Kraft von ut, re, mi —
Kikiriki!

Wer aber fürcht't nicht meinen Fuß,
Und meiner Klauen Dornen?
Halt denk ich, wie es schmerzen muß,
Wenn ich jemanden sporne.
Ich tob und rase da und hie —
Kikiriki.

Und niemand auf der Erden ist,
Der mich nicht glücklich schätzet,
Weil ich auf meiner Nachbarn Mist
Nun festen Fuß gesetzet.
Auf diesem kräh ich spat und früh —
Kikiriki!

Auf mich so hoch erhöhten Hahn
Sind zwar viel Leute böse,
Zumal mein Nachbar Franz Stephan
Und seine Frau Therese.
Allein was schiert mich der und die?
Kikiriki!

Kommt, Gäns und Enten, Stück vor Stück,
Nebst Hahnen und Kapaunen!
Bewundert und verehrt mein Glück
Mit Schrecken und Erstaunen!
Dem großen Hahn mißlingt es nie —
Kikiriki! —

---

130. Hahnengeschrei 1742.

(Daselbst.)

Parbleu, wie ändert sich die Zeit!
Wer hätte das gemeinet?
Es regnet, hagelt, friert und schneit,
Statt daß mein Glücksstern scheinet.
He foudre, quel malheur ici!
Kikiriki!

O hätte ich mein Lebtag doch
Kein fremdes Huhn bestiegen,
So könnt ich wenigstens doch noch
Den Weg nach Hause fliegen!
O misérable que je suis!
Kikiriki!

Der Nachbar Görg schleicht um mich her,
Mit ziemlich hohen Beinen;
Er trägt die beiden Taschen schwer
Von aufgelese'nen Steinen,
Und murmelt stets von Garantie —
Kikiriki!

Der Nachbar Fritz, den ich beschützt,
Läßt mich in größten Nöthen;
Ich glaub er denkt, daß es ihm nützt,
Wenn man mich würde tödten.
Le diable emporte sa fourberie!
Kikiriki!

Und endlich kommt' des Stephans Frau
Mit einem dicken Prügel;
Sie wirfft und trifft mich sehr genau,
Und lähmt mir meine Flügel.
Enfin je pleur, enfin je crie —
Kikiriki!

Ein Blitzmann stehet vorn am Haus,
Der weiß mich zu ertappen;
Er zieht sein langes Messer aus,
Und fängt mich an zu klappen.
Peste soit de cette chirurgie, —
Kikiriki!

Ein Stück von Kamm ist nunmehr ab,
Und dieses wächst nicht wieder;
Der Schwanz, so mir mein Ansehn gab,
Senkt sich schon wirklich nieder.
A'Dieu couillons, mes chèrs amis!
Kikiriki!

Die teutschen Hühner stehn bereit,
Und geckseln mir zum Hohne;
Die Wälschen gleichsam voller Freud:
Chazzo che bel capone!
Et moi je fais mon dernier crie:
Kikiriki! —

---

131. Über die Retirade derer Franzosen aus Prag.

1742.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Flieht, ihr Hähne, eilt nach Haus,
Laßt sich Fuß und Flügel rühren!
Denn ein langsames Marschieren
Giebt anjetzo nichts mehr aus;
Eilt mit abgestutzten Schwänzen
Aus der Markomanner Grenzen!

Eilt! Jedoch wo flieht ihr hin?
Seht, die euch fatalen Schaaren
Der erbitterten Husaren
Folgen euch durch Dick und Dünn;
Ihre ausgestreckten Hände
Drohen euch ein nahes Ende.

Was annoch am Kamm und Schopf
Par honneur zurück geblieben,
Wird, weil ihr's zu hoch getrieben,
Euch nunmehro sammt dem Kopf,
Trotz den drohenden Geberden,
Völlig abgestümmelt werden.

Ja, ich sehe allgemach
Östreichs Völker näher rucken;
Ihr geschwindes Säbelzucken
Spricht von lauter Weh und Ach;
Ihre kriegerische Mienen
Bauen euch schon Trauerbühnen.

Streckt das zitternde Gewehr
Ihr schon halb erstarrte Glieder,
Legt die kalten Waffen nieder,
Denn ein klein, doch tapfres Heer
Wird euch sonst zu euren Reisen
Weg und Steg mit Blute weisen.

Weicht! Doch nein, bleibt tapfer stehn;
Laßt, entkräftete Franzosen,
Aber nicht in eure Hosen,
Das entfallne Herze sehn!
Laßt durch braves Defendieren
Geist und Muth und Hitze spüren!

Pflegt ihr sonst doch jederzeit,
Und zumal bei guten Tagen,
Viel von Tapferkeit zu sagen;
Flieht nicht die Gelegenheit,
Statt der Worte, mit dem Degen,
Proben davon abzulegen.

Bloße Worte, leerer Wind,
Aufgeblas'ne Gaskonaden,
Werden denen wenig schaden,
Die euch auf dem Nacken sind:
Ihrer Säbel scharfes Eisen
Ist damit nicht abzuweisen.

Nein, mich dünkt ich sehe schon
Ihre wohlgeschliffne Klingen
Durch die stolzen Hälse dringen,
Ja ich hör den heischern Ton
Derer, so im Blute liegen —
Kurz, ich sehe Östreich siegen.

Also ändert sich die Zeit.
Schien auch anfangs das Gelücke
Und gewünschte Sonnenblicke,
Fehlt es doch anjetzo weit,
Daß ihr, weil ihr gänzlich weichet,
Den gesuchten Zweck erreichet.

Zwar man schmälert dieses nicht,
Was man von den Nationen,
Die in Frankreichs Grenzen wohnen,
Rühmliches und Tapfres spricht;
Ja man weiß, daß sich die Alten
Jezuweilen wohlgehalten.

Weil ihr aber Kriege führt,
Deren ungerechte Flammen
Blos aus Geitz und Ehrsucht stammen,
Wird kein Glück dabei geführt;
Denn wer unrechtmäßig streitet,
Hat sich selbst den Fall bereitet.

Wer sich gar zu frech bezeigt,
Und mit schwulstigen Gedanken,
Nach Verlassung seiner Schranken,
Zu dem Sonnenzirkel steigt,
Muß, wie Icaro geschehen,
Oftmals schnell zu Grunde gehen.

Sagt, was treibt euch doch wohl an,
Den geschwinden Schluß zu fassen,
Prag verstohlen zu verlassen,
Und euch auf gefrorner Bahn,
Durch ein unverhofft Entweichen,
Wie die Katzen wegzuschleichen?

Fängt sich etwa nun bei euch
Das Gewissen an zu regen,
Das bisher in Schlaf gelegen?
Schreckt euch Pluton's dustres Reich,
Welches die schon offen sehen,
So nach fremden Gütern stehen?

Hat das liebe Christenthum,
Welches euren Titel führet,
Euch im Ernst das Herz gerühret?
Oder soll nur dessen Ruhm,
Bei den fehlgeschlagnen Sachen,
Ein gezwungnes Blendwerk machen?

Doch ihr irrt euch, wann ihr glaubt,
Daß uns euer Schein betrüget;
Denn weil hier das Reich gesieget,
Ist euch aller Ruhm geraubt;
Eure christliche Bravaden
Sind euch diesmal schlecht gerathen.

Seht, des Himmels starke Hand
Stehet Östreich selbst zur Seiten,
Und erstickt, fast ohne Streiten,
Den von euch erregten Brand;
Dann wieviel sind nicht geblieben,
Die die Seuchen aufgerieben?

Viele, so zur Winterszeit
Durch geschwinde Flucht entweichen,
Macht der Frost zu starren Leichen;
Also siegt die Billigkeit,
Also muß, durch Gottes Fügen
List und Falschheit unterliegen.

Ja ihr seht nun, daß der Dunst
Eurer Fleurischen Projekte,
Voller Nullen und Defekte,
Und daß eure ganze Kunst,
Die sich auf Finessen gründet,
Wie ein leichter Dampf verschwindet.

Gehe dann, geschmolzner Rest
Anfangs muthiger Franzosen,
Bringe nun die Siegesrosen,
Die dich Böhmen brechen läßt —
Aber wie! - Mit nassem Blicke
Deinem Königreich zurücke!

Zeige deine Thaten an!
Schneide auf! — doch schweige lieber!
Denn ein Andrer lacht nur drüber,
Weil man keine finden kann,
Außer da, wo kleine Schaaren
Unbewehrter Leute waren.

Wann ohn Schuld vergoßnes Blut,
Plündern, Rauben, Sengen, Brennen,
Proben von Bravour zu nennen —
Ei so hast du Heldenmuth;
Denn allein in diesen Dingen
Kann man deinen Ruhm besingen.

Eines fällt mir jetzt noch bei:
In Aesopi Fabelwesen
Hab ich ehemals gelesen,
Daß vor eines Hahnen Schrei,
Oder sogenanntem Krähen,
Starke Löwen flüchtig gehen.

Habt ihr etwan auch gedacht,
Durch ein wiederholtes Schreien
Längst bekannter Prahlereien,
Das ihr, Hähnen gleich gemacht,
Und mit aufgeblas'nen Kragen,
Böhmens Löwen zu verjagen?

Nein, was euer Hahnenheer
Und die hochmuthsschwangern Zungen,
Schon zum öftern abgesungen,
Schreckt jetzt keinen Löwen mehr;
Man wird nicht so leicht bethöret,
Durch das, was man täglich höret.

Bleibt inskünftige zu Haus,
Legt die strapazierte Glieder
Auf ein weiches Bette nieder,
Schlaft den Rausch der Ehrsucht aus,
Schätzt die Teutschen nicht geringe,
Mischt euch nicht in fremde Dinge!

Östreichs segensvolles Land
Bleibt, durch Gottes Vatergüte,
Dennoch in gewünschter Blüthe
Und in unverrücktem Stand;
Ja, es wird zu allen Zeiten
Mit dem Höchsten glücklich streiten.

Trotz der Feinde Raserei,
Die sich ehender vermessen
Solches völlig aufzufressen,
Ist es jetzt von Feinden frei,
Und der Herr der Himmelskreise
Schätzt es auf sichtbare Weise.

Gott, der Erd und Himmel hält,
Laß den Stamm mit seinen Zweigen,
Wie die frischen Zedern steigen,
Schaffe, daß er niemals fällt,
Schütz das Haupt, vermehr den Saamen,
Sprech zu diesen Wünschen Amen! —

132. Rückzug derer Franzoſen von Prag.
1742.

(Handſchriftlich aus jener Zeit.)

Im Ton: Ich bin halt a luſtiger Schneidersjung ꝛc.

Franzoſen, was lauft ihr ſo förchtig darvon,
Und macht erſt ſo groß Pravaden?
Man meint ihr bekommt vor's Laufen ein Lohn,
Und ſeyd zum Rennen geladen.
Ihr fahrt ja dahin
Durch Dick und durch Dünn,
Es heißt wohl noch gar, ihr thätet fliehn,
Bringt euer Ehr groß Schaden.

Euch gefallt nit wohl das Retirier,
Möchtet gern in Böhmen drin bleiben;
Bei die Weiberleut ſpielen groß Monſier,
Die Zeit mit Schlemmen vertreiben;
Die Leut noch mehr
Mit Schlägen dribbelier,
Bis ſie ihr Geld ſchaffen zentnerweis her,
Solch's könnt ihr ſackriſch betreiben.

Ihr Teufelsgeſellen packt euch über'n Rhein,
Das Spiel habt ihr verloren,
Maria Thereſia herrſchet hier ein,
Sie hat es ſchon geſchworen:
Euch Räubersbrut
Schlagt ſie auf's Blut,
Bis ihr um Gnad ſchön bitten thut,
Hundsfüttiſch ſeyd geſchoren!

Vor Hunger und Froſt, da ſeyd ihr ganz ſchwach,
Die erſt ſo dapfer gefreſſen,
Und auch auf's Reißaus itz ſo jach,
Wo vor ihr ſo feſte geſeſſen.
Bei Regen und Schnee
Da ſchreit ihr Anweh,
Und hupfet und ſpringt als wie die Flöh,
Meint, daß die Huſaren euch freſſen.

Als wie die Zigeuner, ſo ſchauet ihr aus,
Voll Läus und Schmutz und voll Lumpen;
Bei Furth hat euch noch Nadaſti gelauft,
Bis euch der Kamm ganz geſunken.
Ach lauf drauf los,
Musje Franzos!
Vor Aengſten fahrt's noch hinten los,
Daß bis Pariſe geſtunken. —

133. Belleisle's Rückzug von Prag.

1742.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Ungarn's große Königin
Liegt mir stets in meinem Sinn;
Was für Unglück ihr gedräuet,
Wie der Himmel sie erfreuet,
Und ihr nun das Glücke blüht —
Davon sing ich jetzt ein Lied.

War das nicht ein Jammerstand,
Wie Belleisle kam in's Land!
O da hörte man ja prahlen,
Wie man Oestreich wollt bezahlen,
Und die schöne Königin
Jagen bis nach Stambol hin.

Jagt sie nur nicht gar zu weit —
Dacht ich damals — sie hat Leut,
Die vor euch wol nicht erschrecken,
Noch die Händ in Schubsack stecken.
Wollt ihr Schläge? Geht nur hin! —
Es ging auch nach meinem Sinn.

Einsmals sah ich ihr Portrait,
Als ob sie ein Kleid anhätt,
So aus allen ihren Landen,
Die sie hatte, war bestanden;
Ihre Feinde stunden schon,
Jeder schnitt ein Trumm davon.

Daß euch nicht die Scheer zerbricht! —
Dacht ich. — Alsbald, was geschicht?
Kleider dieser Landesmutter
Haben ungarisch Unterfutter;
Nur des Königs Friedrichs Faust
Hat ein Loch in Sack gezaust.

Was thut dieses wackre Weib?
Sie hält was auf ihren Leib,
Kann kein Loch in Kleidern leiden,
Sondern flickt es fein bei Zeiten;
Wie haushaltisch ist sie doch,
Setzt ein bayrischen Fleck auf's Loch.

Anfangs zwar ließ ſich's ſchlecht an,
Denn um Böhmen war's gethan;
Doch Gott ſchickte ſeinen Engel
Und ließ die franzö'ſche Bengel,
Halb erfroren, bis nach Prag
Jagen, wie im Taubenſchlag.

Da ging erſt ihr Elend an,
Denn da mußten Mann für Mann
Pferdfleiſch freſſen, wie die Hunde;
Das ſchadt ihnen noch zur Stunde,
Weil es ſie ſo ſtark laxiert,
Daß das Herz mit 'naus marſchiert.

Waren damals nicht bei Fürth
Die Franzoſen ſo verwirrt,
Wie Nadaſti kam gezogen,
Oder vielmehr hergeflogen!
Ach, wie hörte man ſie ſchrein:
„O mon chèr garçon, pack ein!"

Ja pack ein, ja wol pack ein!
Pack auch das Courage ein!
Aber das war nicht zu finden,
Weder vornen, oder hinten.
Ja fürwahr, es packt ſich wol,
Wann man nicht kann, wann man ſoll!

Wie die Leichen kamen mir
Damals die Franzoſen für,
Als ſie, unter Zittern, Zagen,
Auf die Ungarn angeſchlagen;
Schießen ſollte kein Franzos,
Doch vor Angſt ging's hinten los.

Schweig, es kommt der Nikolaus! —
Heißt es ſonſt in's Franzmanns Haus,
Wenn die ungezognen Kinder
Schreien, blöken wie die Rinder;
Jetzund heißt es umgewandt:
Schweig, Nadaſti kommt gerannt!

Wenn Huſaren machen Beut,
Ach, da ſieht man ſeine Freud!
Wenn ſie mit den flinken Händen
So ſchnell an-, als ausziehn könnten,
So nähm jeder reiche Mann
Sie zu Kammerdienern an.

Wie Belleisle aus Prag geſchlüpft,
Und von dar nach Frankreich hüpft,
O, da waren ſeine Leute
Recht in herzenvoller Freude,
Sahen prächtig überaus,
Wie das luſt'ge Elend aus.

Da gabs Reuter ohne Pferd,
Pferd, die kaum drei Heller werth;
Huſar'n, wie die guten Stunden
Hat man auch darunter funden,
Und der Musquetier ſah aus
Wie ein dörrte Fledermaus.

Lächerlich kommen mir für
Ihre kleinen Offizier,
Wie ſie in den Mänteln hocken,
Juſtſo, wie die Wickeldocken;
Saßen droben auf dem Gaul,
Hatten Zuller noch im Maul.

Thut mir ihre Weiber weg!
Denn mir graut, ſie ſind voll Dreck;
Ihres Aufzugs muß ich lachen;
Wann ich einen ſolchen Drachen
Küſſen müßt, glaubt ſicherlich,
Ach, ich übergäbe mich!

Wann ein ſolch franzö'ſche Dam
Nah an einen Wagen kam,
Sich des Fahrens zu erfreuen,
Fing der Bauer an zu ſchreien:
Geht doch weg, bei meiner Treu,
Ihr macht mir die Ochſen ſcheu!

Die Bagage ſie nicht irrt,
Drum ſind ſie ſo leicht marſchiert,
Weil dieſelbe den Huſaren
Durch die Gurgel längſt gefahren;
Mancher hat in ſeinem Sack
Kaum mehr eine Pris Toback.

So hat ſich das Blatt gewandt
In dem teutſchen Vaterland:
Die, ſo es verheeren wollen,
Mußten ſich nach Hauſe trollen,
Und das noch mit ſchlechter Ehr —
O, ma foi, da freut mich ſehr!

Es ist wahr, der Feind ist fort,
Weit entfernt von unserm Ort;
Aber wie? Wie ich vernommen:
Die Franzosen wiederkommen,
Setzen uns in Angst und Noth.

Chorus.

Auf, ihr Teutschen, schlagt sie todt. —

---

134. Lied unter Karl VII.

1742.

(Die deutschen Handschriften der K. Hof- und Staatsbibl: zu München. p. 577. Nr: 11. g.)

So bist dan in Jammer, o edlistes Land,
Verherget, verderbet, wie leider bekannt!
Der ungrisch-panduriſch-halbtürkischen Rach,
Bist du feilgeboten, giebt keine nichts nach.
Was immer der Wuth
Erdenken nur thut,
Mußt du jetzo leiden, daliegend in Blut.
Die Geldsucht, die Rachgier, die Kriegstirannei,
Hat dich deinen Feinden dargeben ganz frei.

O reiches, o edles, o liebes Bayrland,
Mit dir wird umgangen, es ist ja ein Schand!
Des Teutschlands ein Zierde, ein Kleinod du bist,
Von Neid deiner Feinden nunmehro verwüst.
In Aschen und Gluth
Dalieget dein Gut,
Die Erd ist begossen mit häufigem Blut,
Der grausame Ungar, der türkisch Pandur,
Zu deinem Verderben er haut über d' Schnur.

'Du fürstliche Tochter des römischen Reich,
Du siehest nunmehro dir selbsten nit gleich,
Ausplündert, ausg'raumet, ausg'sauget, auskehrt,
Deine reiche Schatz-Kammer seynd sauber ausg'leert.
Wer hat dies gethan?
Vielleicht ein Tirann?
Ach nein! Vor Leidwesen kaum denken mag drau:
Diejene, so dir war zum nächsten verwandt,
Solch schädliche Thaten hielt vor keine Schand.

All göttlich, natürlich, politische G'satz,
Zu brechen, zu schänden ist jezo der Satz.

Was immer kann bringen die günstige Zeit,
Sey's recht oder unrecht, man ist da bereit.
O große Herzogin,
Wo denkst du doch hin?
Du bist zwar ein Fürstin, doch Weib in dem Sinn;
Gedenk' daß des Weibes glorreich Regiment
Gewonnen gar selten ein freudiges End.

Ihr edle Städt' leider in Asche da liegt,
Die Burger seynd halb vor Leidwesen erstickt;
Man hat zwar versprochen die königlich Gnad,
Doch war All's gerichtet zum größeren Schad.
So wie es verdrießet,
Man huldigen müßet,
Darbei aber Gut und Blut, Alles einbüßet,
Das heißet ja gut türkisch traktieren die Leut,
Das heißet ja die Länder erfüllen mit Leid.

Da Alles abg'nommen, da fallet man ein
Bei fürchtlich hautschaudernden Nachtes-Mondschein,
Die Leut damit schrecket, das Vieh schleppet fort,
Und alles weckraffet, was nit ist ermord't.
O Römisches Reich,
Sollt's gelten dir gleich,
Daß dir dein Herz werde zur tödtlichen Leich?
Wan's Haupt untertrucket, die Glieder seynd hin,
Dein Untergang wird seyn dein Stillschweigens G'winn.

O östreichisch-böhmisch-ungarisch Nation,
Ist dies eur Vergelten, und dieses der Lohn,
Daß man euch geholfen so oft aus dem Koth,
Mit Mächten beig'sprungen in äußerister Noth?
Das Bayrische Blut
Ja wallen noch thut,
So man hat vergossen, euch beiden zum gut.
Zum Dank ihr verwüstet das edliste Land,
So euch so oft g'rettet, o ewige Schand!

Maximilian der Erste hat Böhmen getröst,
Maximilian der Zweite die Ungarn erlöst.
Sie haben ihr Leben für jene verwend't,
Die Land und Leut pressen ohn Aufhör'n und End.
Ihr Ungarn seyt
Undankbare Leut.
Därft's sorgen, es komme ein andere Zeit,
Da ihr werd't bedörfen des Kaisers sein Gnad,
Der aber zu helfen kein Ursach mehr hat.

Bei dieſem Unweſen, o edliſtes Land,
Verſchmachte nicht, ſiehe an Gottes Verſtand;
Gott kann dich nit laſſen, Er iſt ja dein Herr,
Es würde ſonſt leiden ein göttliche Ehr:
Du glaubeſt in Ihm,
Du baueſt dahin,
Die göttliche Vorſorg dir liegt ſtets im Sinn.
So laß dan nit ſinken dein Herze und Muth,
Vielleicht bald in's Feuer muß deine Strafruth.

Betrübtes, betrangtes und werthes Bayrland,
Erkenne bei dieſem die göttliche Hand!
Die Übel, dein Jammer, die Trangſalen all
Seynd oft von dem Menſchen, doch Gottes Schickſal.
Viel hundert Jahr Friſt,
Der Glaub in dir iſt,
Ja du vor viel andern Gott allzeit trei biſt,
So dörfſt du wohl glauben, daß dieſe Pein ſeynd
Von Gott zwar herkommen, doch böſe nit gemeint.

Großmächtigſter Kaiſer, veracht deine Feind,
In keinem Stuck dir ſie von weitem gleich ſeynd.
Dein Weisheit, dein Tugend, dein Heldengroßmuth,
Die halbe Welt wunderlich anruhmen thut;
Dein höchſter Verſtand
Iſt mehr als baſtant
Zu herrſchen viel Länder, wie mehr als bekannt;
Deine Feinde wohl ſelbſten es läugnen gar nit,
Doch laſſen's dein Landen und Rechten kein Fried.

Es geht dir wie David, dem mächtigen Held,
Von dem die Schrift ſelbſten viel Würdigs erzählt;
Die Feinde dies Fürſten ja waren ſo viel,
Daß ſie gering glaubten, ſie haben ihr Ziel;
Hat gelungen doch nit,
Es herrſchet David,
Die Feind unterliegen, zerberſchen hiemit;
Großmächtigſter Carl ſeye verg'wißt;
Deine Feind überwindeſt, weil Gott mit dir iſt.

135. Aufruf an Bayern.

1742.

(Handschriftlich aus jener Zeit.)

Bayrische Herzen,
Könnt ihr's verschmerzen,
Daß euch das Räuberheer
Quälet so sehr?
Läßt sich die Löwenart
Zupfen so lang bei'm Bart?
Nein, es empfind's allgemach,
Und tracht't nach Rach!

Ungrische Rauber —
's steht nit gar sauber —
Stellt man in Bayern für
Als Offizier.
Wer ist der Potentat,
Der solche Obrist hat?
Verblend'te Königin,
Wo denkst du hin!

Ungar, ihr Tropfen,
Man wird euch klopfen
Mit Prügeln, wie zu Tölz,
D' Läus aus'n Pelz!
Ihr nahmt den Reißaus schon,
Und bittet um Pardon;
Pandur, Talpatsch, Krabat,
Findet kein Gnad.

Menzel und Trenka,
Euch droht der Henka,
Wie's eure Raubersthat
Verdienet hat.
Strick, Galgen, Rad und Schwert,
Wie's bayrische Recht begehrt,
Hat man zu eurem Lohn,
Verfertigt schon.

Fußvolk und Reiter
Seynd Beutelschneider,
Rauben die Bauern aus,
Es ist ein Graus!
Wann's Geld in Hintern wär,
Müßt es jedannoch her —
Dies und dergleichen mehr,
Ist eure Ehr.

Thu ich bedenken
Die That des Trenken,
So die Cammanerſtadt
Erfahren hat:
Bild' ich mir gänzlich ein,
Es mußt der Nero ſeyn,
Der das unſchuldig Blut
Vergießen thut.

Kelch und Patenen —
Mußt ſelbſt bekennen —
Haſt an den Stiefeln g'wetzt,
Und all' verletzt.
Ja der eing'fleiſchte Gott
Litte hier allen Spott,
So auf der Erden gar
Getreten war.

Diebiſche Unger,
Plagt euch der Hunger,
Freßt ihr die Kinder gar
Mit Haut und Haar.
Dieſes vor einem Jahr
München es nahme wahr;
Dies iſt ein Tirannei
Und Mörderei.

Ihr droht mit Feuer,
Wann man die Steuer
Nit gleich auf jede Stund
Erlegen kunnt.
Sagt doch, ihr ſeyed Freund
Wo doch der Türk, als Feind,
Niemal das glaubig Heer
Onälet ſo ſehr.

Klöſter und Kirchen,
Über die Schürchen,*)
Plündert die ungriſch Rott,
Es iſt ein Spott!
Ihr werdt ja euren Lohn
Einſtens empfangen ſchon —
Jener wird ſtrafen ſehr
Dieſe Unehr.

Ihr Winterkatzen,
In Kopf thut's kratzen,
Daß wieder an dem Rhein
Soll Kriege ſeyn.

*) Schürchen?

Mars thut ſchon hupfen,
Man wird euch dupfen,
Den Hochmuth machen klein,
Bild't euch's nur ein.

Gott wird verſchaffen
Dem Kaiſer Waffen;
Sträflich, den ihr verlacht,
Und ſehr veracht't,
Mit euch wird kämpfen,
Euch Feinde dämpfen,
Erwerben Reich und Kron,
Wie Salomon.

Achab wurd g'ſtrafet,
Der wohlbewaffnet
Machte zur Kriegeszeit
Unrechte Beut';
Mit Steinen ſeinen Lohn
Trug er vom Volk davon —
Menzel, thu dir vorſehn,
So wird's dir gehn!

Warum thuſt haſſen,
Ein Grollen faſſen,
Da euch die Lilienſtang
Machet ſo bang?
Du ſagteſt ja vorher:
Wills dir ſchon machen ſchwer!
Wo iſt nun dein Bravour,
Du junge H. . .?

Gelt? enge Hoſen
Machen d' Franzoſen,
Die glatt an deinen Bein
Angemeſſen ſeyn,
Von Treſſen wohlbeſetzt,
Und Reih'n mit Blut verletzt,*)
Durch eure Kriegesliſt,
Wie's g'ſchehen iſt.

Der Bauer muß ſchaffen
Für dieſe Affen
Hoſen, Hemed und darzu
Ein neues Paar Schuh.
Ihr ſeyd halt zerriſſen
An Kleid und Gewiſſen,
Im Beut'l habt's kein Geld:
So ſeyd's beſtellt.

*) verletzt = verlitzt, mit Litzen beſetzt.

Nun, b'herzte Bayern,
Thut doch nit feiern,
Nehmt's Schwert in d' Hand,
Und raumet das Land!
Ihr werd't ja eu'r Ehr
Vergessen jetzt nit mehr,
Die ihr so lange Zeit
Euch habt erstreit't!

Karl, dem Kaiser,
Flecht't Lorberreiser,
Setzt ihn in Böhmen ein,
Wie's nur kann seyn.
Das vor Gott und der Welt
Ihm, als aus Recht zufällt,
Wie zu Wien 's Testament
Selbsten bekennt. —

---

136. Belagerung der Feste Rotenburg.

1744.

(Altes geschrb: Liederbuch.)

Frisch auf, frisch auf, sey Jedermann!
Die Zeit hat sich gewendet,
Der Tag sieht uns ganz freundlich an,
Die Nacht hat sich geendet;
Die Sonn' geht auf mit hellem Schein,
Bestrahlt die breiten Felder,
Das Glück von oben sucht uns heim,
Erfreuet Berg und Wälder.

Der Mond verkläret seinen Schein,
Die Sterne ihre Strahlen,
Der Himmel stellt sich freundlich ein,
Verspricht uns Hülfe allen;
Das schreckliche Kometeng'sicht
Verschwind't nunmehro wieder.
Was Mars voraus hat zugericht't,
Liegt allbereits darnieder.

Nichts auf der Welt beständig währt,
Die Zeit wie Wasser fließet;
Wer allzuviel für sich begehrt,
Zuweilen nichts genießet.
Unrecht regieren fremdes Gut,
Bringt selten gutes Ende;
Das Glück anfangs flattieren thut,
Doch wechselt's gar behende.

Die unverhoffte Feindesmacht
Vermeinte uns zu ſchrecken,
Allein ſie mußten Tag und Nacht
In Holz und Stauden ſtecken.
Der erſte Sturm, den ſie gewagt,
Wurd ihnen abgeſchlagen,
Daß Mancher hat den Kopf geklagt,
Ein Anderer den Magen.

Die ſtürmende Pandurenſchaar
Vermeint uns aufzufreſſen,
Aber ein wohlgemuther Barr
Kunnt ihn'n den Saft auspreſſen.
Des Kommandanten Heldenmuth
Bemühte ſich vor allen Allen,
Damit der Feind mit ſeinem Blut
Die Zeche mußt bezahlen.

Ein jeder Oberoffizier
Hat ſich gemacht Meriten,
Weil er mit Eifer und Begier
Mit ſeinem Feind geſtritten.
Die tapfern Grenadier in'sg'ſammt,
Mit ihren Magenpillen,
Welche ſie häufig angeflammt,
Könnten den Feind bald ſtillen.

Der Musketieren Tapferkeit,
Muß man auch billig loben,
Weil ſie bei der Gelegenheit
Gemacht gar ſchöne Proben,
Als ſie dem Feind thäten die Stuck
Unter der Nas wegführen;
Der halbe Mond ſtets feuern thut,
Selbe zu ſekundieren.

Euer Viktori war die Flucht,
Ihr Böhmen und Croaten;
Als ihr bei uns Quartier geſucht,
Itzt euch der Tanz nit g'rathen.
Der Rottenberger Tapferkeit
Hat euch das Thor verſchloſſen,
Ja zu bedauren iſt die Zeit,
Die ihr umſonſt geſchoſſen.

Die todte Min' bracht' uns kein Leid,
Die ihr habt angefangen;
Wir warteten mit größter Freud',
Bis daß ſie wär gegangen;

Allein umſonſt war eure Müh.
Wärt ihr nur länger blieben,
Hätt' man euch, wie der Hirt das Vieh,
Aus eurem Neſt getrieben.

Glaubt nur, die Zeit verändert ſich,
Man wird bald beſſer blaſen;
Empor der Adler ſchwinget ſich,
Zerſtoßt euch eure Naſen;
Bellona ſieht uns freundlich an,
Und ſteht auf unſer Seiten,
Die Fama geht bereits voran,
Thut unſer Macht ausbreiten.

Nun lobt und preiſet alle Gott,
Seyd fröhlich, jubilieret,
Lacht, und verſpot't des Feindes Rott',
Die in der Still' marſchieret:
Der Rottenberg bleibt unverſehrt!
Wie ſchmeckt euch dieſe Speiſe,
Die wir zuletzt euch hier verehrt,
Den Tag vor eurer Reiſe?

Es heißt: marſchiert zurück dorthin,
Wo ihr ſeyd hergekommen!
Berichtet eurer Königin,
Was ihr dahier gewonnen:
Ein Waſchhaus und ein' Ziegelhütt' —
Macht etwa hundert Gulden —
Da kann die Königin noch mit'
Bezahlen ihre Schulden.

Vivat! Es lebe Karl Albrecht,
Der uns als Kinder ſchützet,
Mit Liebe, Ruhm, mit Macht und Recht,
Sein' Gränzen unterſtützet,
Des Reiches Wohl, der Teutſchen Zierd,
Erwählt uns zu bedecken,
Weil Carolus als Haupt regiert,
Wird uns kein Feind mehr ſchrecken. —

---

137. D' Pandurenth'reſel.

1744.

(Geſchrb: Liederbuch jener Zeit.)

D' Pandurenth'reſel ſtolzmüthig floriert
Mit ihren Soldaten, ſo Schelmer und Dieb.
Huſaren, Panduren, Razen, Krabat'n,
Seynd lauter Geſindel, wie's Herodes Soldat'n.

Der Th'reſel Soldaten, die ſchau man nur an!
Wie viel gehen nackend, kein Montur haben's an;
Gar viel ihrer Soldaten die haben vor Schand
Den bloßen A... verdeckt mit der Hand.

Betracht man nur der Th'reſel Pandurenregiment!
Es ſeynd ja viel Schön're in Galgen gehenkt;
Sie ſeynd ſo viel Niß und ſeynd ſo viel Läus —
Katzen finden in der ganzen Montur nit drei Mäus.

Schau einer nur d' Rothmäntler an,
Wie d' Läus herumkriechen, du kanſt es ſchaun;
Es ſeynd lauter Räuber und Schelmer drbei —
Gelt? ſchöne Soldaten hat d' Königin, wie d' Säu!

Die Schelmer, die laufen in's Elſaß hinein;
Dort ſchreien's die Teufel Victori am Rhein:
Vivat! Prinz Carl allda muß regier'n! —
Die Elſaß'r ihn aber zur Stadt hinausführ'n.

Sie glauben, der Th'reſel ihr Schwager ſollt ſeyn
Ein Herrſcher in Elſaß, und dies g'hört ſein.
Das Blatt thut ſich wenden, ſie laufen darvon,
Und Elſaß das ſch.... dem Prinz Carl ein' Kron.

Was machſt dann, Prinz Carl, du tapferer Held?
Vor'm Jahr hab ich g'meint, du ſchlagſt d' halb Welt.
Gelt! heuer laßt du dir die Hoffart vergehn —
Jetzt du wie die Kinder beim Dreck thuſt daſtehn.

Oeſtreicher Windbeut'l, mein! ſagt mir jetzt an:
Warum ſeyd's g'loff'n von Rottenberg davon?
Die ſteinerne Knöd'l, die hab'n euch davon g'ſchreckt;
Vor Forcht hab'n's ſich d' Eſel in Wald gar verſteckt.

Jetzt, gelt, du mein Th'reſel, biſt g'fall'n in Dreck?
Lauf du nur g'ſchwind heim, thu'n Sabel hinweck!
Du ſiehſt ja, daß ſchon daher kommt der Preuß,
Sonſt ſicher er dir in dein Scheid hineinſch....

Ha, Th'reſel, i mein, es dir ziemlich ſchon grauſt,
Weil du ſo geheſt mit Drecknaſ'n in Schmaus.
Den ungriſchen Belz, ſorgſt, klopfen's dir aus —
In Böhmen haſt a nit mehr ein Sch... haus.

Damit ich nit alle Schelmer vergißt,
Muß ſchauen wo der ſaubere General iſt,
Der feine Kerl: der ſchelmiſche Trenk,
Ob er denn nit in Galgen ſchon henkt?

Bärnklau, jetzt dich von Herzen auslach!
Gelt, d' Ochſen hab'n dir Donauwerth abjagt?
In voller Forcht laufeſt Friedberg g'ſchwind zu,
Dort aber auf Lech und Ofen zu. —

---

138. Kaiſer Karl's des VII. Tod.

1745.

(Altes geſchrb: Liederbuch.)

Steh Sonn, ſteh großer Carole,
O Weltſonne, bleib ſtehen!
So fruh von hier, von uns nit geh,
Dein Licht laß länger ſehen!
Iſt noch zu fruh — In ewig Ruh;
Haſt dich der Welt kaum zeiget;
Warum dann ſchon — Dein Haupt, o Sonn,
Zum Untergang ſich neiget?

Iſt All's umſonſt, ſagt Carolus,
Mit brochner Stimm und Zungen,
Die Sonn heunt untergehen muß,
Zum Untergang gezwungen.
Gar wenig Stund — O ſchwere Wund! —
Werd können ich mehr zählen;
Ich untergeh, — Kein Joſue
Wird meinen Lauf mehr ſtellen.

Gar ſchnell und hell man die Racket
Sieht in die Höhe ſteigen;
Da man's zum liebſten ſehen thät,
Sie ſich zum Fall ſchon neigen.
So geht es mir — Auf Erden hier:
Zur höchſten Würd' aus Allen
Erhebt ich bin; — Was iſt mein G'winn?
Kaum ſteig ich, muß ich fallen.

Mars hat das Kriegstheatrum zwar
Vorg'ſtellet da und dorten;
Viel Trauerſpiel, durch etlich Jahr,
Den Ländern zu theil worden.
Was Mars gethan, — Fangt Mors jetzt an,
Will ein Tragödi ſpielen;
Ich, d' Hauptperſon, — Muß von mein Thron,
Mich in das Grab verhüllen.

Das Kaiſerthum ein Paradeis
Will man auf Erden nennen,
Da ich um wenig Freud doch weiß,
Sondern muß frei bekennen:
Eh ich verkoſt't, Zu meinem Troſt,
Den Reichsapfel in Freuden —
O harte Buß! — Wie Adam muß
Frühzeitig ich es meiden.

Leb wohl, herzliebſte Kaiſerin,
Mein Ehkonſort auf Erden!
Daß ich von dir muß ſcheiden hin,
Macht mir Leid und Beſchwerden.
Treu B'ſtändigkeit Und Lieb allzeit
Haſt mir erzeigt im Leben;
Gott wird zum Lohn Ein neue Kron
Dir in dem Himmel geben.

Leb wohl, Prinz Maximilian,
Des Vaters Troſt auf Erden!
Leb wohl ich kaum mehr ſagen kann,
Was werden ſoll, wird werden.
Fürcht Gott allzeit, Lieb Land und Leut,
So wirſt du wohl regieren!
Furcht, Lieb' wird dich — Glaub ſicherlich —
Zu höchſten Ehren führen!

Leb wohl, o liebes Bayerland!
Für mich fang an zu leben;
Die Lieb' und Treu iſt mir bekannt,
Gott woll den Lohn dir geben!
Mein Prinz wird dich — Glaub ſicherlich,
Sorgfältigiſt regieren;
Den Fried auf's Neu, All Glück dabei,
Mit Gottes Gnad einführen!

Sebaſtianum will ich heunt
Mit Freud der Welt vorſtellen;
Auf mich, o Tod, o Menſchenfeind,
Dein Mordpfeil laß abſchnellen!
Flieh ab, o Pfeil, Zu meinem Heil!
Mein Seel mir nit verletze,
Sondern zu Gott, Nach meinem Tod,
In Himmel überſetze!

Der bayriſch Löw, o göttlich's Lamm,
Sich legt zu deinen Füßen;
Bei dir, o Löw von Judä Stamm,
Sein Leben will beſchließen.

Maria, dich Anrufe ich,
Mit halb gebrochnen Worten,
So viel ich kann, Bei dir klopf an,
Du bist die Himmelspforten!

O großer Name: Carolus!
Das s ist mir von sieben,
Nämlich, daß ich jetzt sterben muß,
Alleinig über blieben.
Ich fange dann Zu sterben an,
Ich fange an zu leben:
Fried sey mit mir, Fried sey mit dir,
O Welt! Gott woll es geben! —

139. Schlacht bei Hohenfriedberg.

4. Juni 1745.

(Collectaneenhandschrift der Rhedigerana S V, 40, 19 zu Breslau.)

Nach der Melodey: Frisch auf ihr Reuther ꝛc.

Matz Pump von Dresden
Ist hier gewesten,
Und muß mit Schande
Aus unserm Lande
Voll Angst entfliehn.
Fragt man die Ursach,
So ist ein Freitag,
Der ihn zum Frühstück
Nahm allgeschwinde;
Und ließ ihn ziehn,
Nach vielem Prügeln
Durch Berg und Hügeln,
Durch Berg und Hecken,
In Furcht und Schrecken.
Vor einigen Wochen
Habt ihr gesprochen
Wie ihr wollt schmeißen
Die armen Preußen,
Ohn alle Gnad;
Nun es kommt zum Werke,
Besteht die Stärke
In wackeren Rennen,
Und kurz zu nennen:
In Gasconad.
Solch grausam Prahlen
Muß man bezahlen
Mit baarem Gelde
Auf Friederichsfelde.

Dort in fünf Stunden
Habt ihr empfunden,
Wie Friederichs Waffen
Die Feinde ſtrafen
Mit billiger Hand.
Wie ihr's begehret,
Wird euch gewähret;
Nehmt hin die Schläge,
Und ſucht die Wege
Nach eurem Land.
Falſche Nachtbaren,
Ihr habt erfahren,
Wie wir begegenen
Denen Verwegenen.
Ihr armen Teufel
Habt ſonder Zweifel
Zu früh vernommen,
Wie euch bekommen
Der Schleſ'ſche Schmaus.
Nun ihr geſchlagen,
Wird man euch jagen.
Das End vom Liede
Heißt: macht ihr Friede
Und geht nach Haus;
Sonſt möcht es heißen:
Die Herren Preußen
Sind frömde Gäſte
In Brühl's Paläſte. —

---

140. Geſpräch zwiſchen Maria Thereſia und König Friedrich über den Frieden.

1745.

Zwey gantz neue Soldatten-Lieder. Das Erſte: Ein ſchönes Geſpräch zwiſchen Maria Thereſia und dem Könige in Preußen, ſo den Frieden betrifft. Das Andere: Ein-Marſchier-Lied: Herr Bruder laß dir was ſagen ꝛc. (4 Bll. o. O. u. J.)

Im Ton: Dorchen guck zum Fenſter raus,
Weil wir abmarſchieren! ꝛc.

Maria Thereſia.

Friederich, willſt du haben Fried,
Und zur Ruhe kommen,
Gleich heraus das Schleſien gieb,
So mir haſt genommen!

Denn ich werde itzt mit Macht
Deinen Trutz bekämpfen,
Durch die deutsche Kaisersmacht
Deinen Hochmuth dämpfen.

König Friedrich.

Maria Theresia,
Solch's kann nicht geschehen;
Weil ich steh ein Sieger da,
Kann ich was absehen.
Meine Truppen seynd allert,
Und sehr wohl geübet;
Darum fürcht ich nicht das Schwert,
So der Kaiser ziehet.

Maria Theresia.

Ich hab itzt stark rekrutiert,
So wie auch der Sachse,
Daß man dir schon zeigen wird
Wie mein Glück thut wachsen.
Hast du was gewonnen gleich,
Das will gar nichts heißen;
Denn ich hab ein großes Reich,
Du ein kleines Preußen.

König Friedrich.

David, nur ein Schäfersjung,
Hat doch obgesieget;
Weil er gut die Schleuder schwung,
Goliath gleich erlieget.
Große Leiber machen's nicht,
Liebe Kaiserinne,
Wie man alle Tage sicht —
Also dich besinne.

Maria Theresia.

Lieber will ich meinen Rock,
Als das Schlesien lassen,
Und mit einem Bettelsack
Gehen auf der Gassen:
Als von meinem Recht abstehn,
Und vor dir mich neigen.
Doch ich weiß, es soll geschehn,
Daß du dich mußt beugen.

König Friedrich.

Ei, mit ein so tapfrem Heer
Hat man nicht zu zagen;

Ich verhoff zu ſiegen mehr,
Tapfer dich zu ſchlagen.
Komm du nur mit deiner Mächt
Friſch hervor gerücket,
Friederich darzu nur lacht.
Hat ſich nie gebücket.

Maria Thereſia.

Vierzigtauſend ſeynd parat,
Gleich zu avancieren,
Und Prinz Carol iſt nicht von Art,
Der ſich läßt turbieren.
Du kannſt Zwanzigtauſend kaum
Auf die Beiner bringen;
Alſo laß den Hochmuthstraum,
Daß mich könntſt bezwingen.

Gieb mein Schleſien heraus,
Und bezahl Kriegskoſten,
So kannſt wieder gehn nach Haus
Mit der nächſten Poſten.
Willſt nicht, ſo kriegſt Spott zum Schad,
Weil ein Zaunenkönig
Sich an Adler hat gewagt,
Und geprahlt nicht wenig.

König Friedrich.

Iſt denn alſo ſtolz dein Sinn,
Blind von Übermuthe,
Sollſt du's haben ſchlecht Gewinn.
Büßen mit dem Blute.
Denn ich werd dich ſchlagen bald
Und dein Heer verſprengen;
Alsdann Frieden mit Gewalt
Von dir gleich erzwingen. —

---

141. Rückmarſch nach Schleſien.

1745.

Daſelbſt.

Nach der Mel.: Was helfen mir tauſend Ducaten ꝛc.

Herr Bruder, laß dir was ſagen:
Es geht in die Winterquartier,
Weil wir haben den Feind geſchlagen
Recht tapfer bei Sorr allhier.

In's Schleſing heißt es itzt fort;
Allhier iſt nicht der Ort,
Wo wir den Winter verbleiben,
Viel beſſer gefället's uns dort.

In Böhmen ſeynd die Leute ſo ſchmutzig,
Ihr Freſſen vor die Schweine zu ſchlecht;
Viele Juden und Diebe nichtsnutzig
Betrügen und ſtehlen auch recht.
Hat man ſich tapfer gerührt
Und wird wo einquartiert,
So will man ſich doch was erlaben,
Heißt aber: in's Schmutzloch ſpaziert.

Wir haben zwar prächtig geſieget,
Viel Ehren und Ruhm darvon,
Den Feind in ſein Lande bekrieget,
Das iſt uns ein ſchöner Lohn.
Hergegen eine gute Verpfleg
Iſt nöthig darbei alleweg,
Wobei man ſich kann verluſtieren,
Vor Noth und böſe Täg.

In's Schleſing gefället's uns beſſer,
Seynd reinlich und brav alle Leut;
Da kriegt man auch was vor das Meſſer,
Und leid't doch kein Durſt auch darbei.
Drum Brüder, ſeyd luſtig, friſch auf!
In's Schleſing geht unſer Lauf;
Ihr Böhmerleut bleibet dahinten,
Kehrt all' euren Schmutz auf ein Hauf! —

---

142. Schlacht bei Keſſelsdorf.

15. Decbr. 1745.

(Handſchriftlich aus jener Zeit.)

Mars ruft mit der Kriegspoſaune
Wiederum in's Schlachtenfeld,
Wo mit Stücken und Kartaunen
Sich der Feind entgegenſtellt.
Ja bei Hohenfriedberg blutig
Und bei Sorr in Böhmerland,
Hat er ſich bezeuget gütig,
Friedrichen Sieg zugewandt.

Und bei Keſſelsdorf jetzunder
Hat er erſt mit Donnerſtimm
Angeſtiftet große Wunder
Und gewüthet arg und ſchlimm.
Denn der alt Schwerenöther dorten
Hat ſo tapfer kommandiert,
Daß zu ſagen nicht mit Worten,
Wie er hat die That vollführt.

Prächtig hat victorisiret
Dieſer Held im Waffentanz,
Und ſein Löwenhaupt gezieret
Mit eim neuen Lorbeerkranz.
Friedrich ſelbſten voller Freuden,
Als die Schlacht itzt war vollbracht,
Thät ihm gleich entgegen ſchreiten,
Hat ihm ſein compliment gemacht.

Vivat hoch, der edle Degen,
Dem die Siegesſonne ſcheint,
Der mit Jovis Donnerſchlägen
Hat geſtürzt den ſtarken Feind!
An das Keſſelsdorf gedenken
Wird hinfüro mancher Mann,
Ob es ihn mag freun oder kränken,
Was der Held alldort gethan. —

Der Fürſt von Anhalt Deſſau, welcher die Preußen in dieſer Schlacht kommandierte, wurde gewöhnlich von ſeinen Soldaten der alte Schwerenöther, Brummkater, Schnurrbart genannt.

143. Comte de Saxe.

1709—1748.

(Altes geſchrb: Liederbuch Profeſſor Buchert in Bamberg 1840 gehörig.)

Comte de Saxe thut man mich nennen,
Ein berühmter General,
Den die ganze Welt thut kennen
Als ein großen Feldmarſchall.

In dem Flandern und in Schweden,
An dem Rhein und bei Stralſund
Thät ſich ſchon mein Ruhm erheben,
Auch den Türken wohlbekannt.

Kurland wollt mich gar empfangen
Als ihr'n Herzog auserwählt;
Bin dannoch nach Frankreich gangen,
Weilen Krieg mir baß gefällt.

Dann der Krieg, das ist mein Leben,
Ruhm erstrebt mein Seele groß;
Alexander, Cäsar geben
Mir ihr Muster glorios.

So hab Prag mit Sturm genommen,
Und das Lauterburg am Rhein,
Hab den Marschallstab gewonnen
Und viel Ehren mancherlei.

War ich gleich halbtodt erkranket
In der Schlacht bei Fontenoy,
Hab ich dannoch nicht gewanket,
Bis man mich als Sieger sah.

Auch bei Rocoux hab gesieget,
In ganz Niederland darzu,
Bis der Feind ganz unterlieget,
Und der Fried mir giebet Ruh.

Martis Siegesruhm und Ehren
Stell all andern ich voran;
Die alleine ja gewähren
Was das Herz verlangen kann. —

---

144. Tod des Marschalls von Sachsen.

30. Novb. 1750.

(Vier schöne neue Weltliche Lieder ꝛc: Gedruckt in diesem Jahr, 8: 4 Bll: o. O. im Besitz des Herrn Dr. Casper zu Hamburg.)

Comte de Sachs.

Jetzt kann ich sorglos leben,
Und stets in Freiheit schweben,
Weil ich Comte de Sachs, ein General,
In Frankreich großer Feldmarschall,
Bin avanciert, wie sich's gebührt.
Niemand ist mehr, der mich verstöhr
In meiner Ruh; ich lach dazu.

Viel Herren mich thun kennen,
Und einen Helden nennen,
Weil viele Heldenthaten
Bei mir sind oft gerathen,
In Böhmen und in Bayerland,
In Flandern, wie auch ganz Brabant,
Hab genommen ein; Französisch muß seyn.

Der Tod.

Jetzt komm ich Tod gegangen,
Dich in mein Netz zu fangen,
Ob du schon großer General,
Berühmter Held und Feldmarschall;
Mußt wissen, daß ein ander Held
Dich fordern wird von dieser Welt,
Weil's mir gefällt; ich nehm kein Geld.

Comte de Sachs.

Ach, soll ich schon quittieren
Mein Leben? Schon verlieren
Die Stell, die mir mein Ludewig
Gegeben hat, vor welchen ich
Mein Leben oft gewaget hab?
Und ich soll jetzt schon in das Grab
Vor meinen Lohn? Gieb doch Pardon!

Der Tod.

Kein Gnad hast mehr zu hoffen,
In Eil komm ich geloffen,
Eh von den groß Beschwerden
Du magst den Tod begehren.
Hier hast du weder Ruh noch Rast;
Kein Bleiben mehr zu hoffen hast;
Bitt nicht so sehr, es hilft nichts mehr.

Comte de Sachs.

Ach Ludwig, großer König,
Es schmerzt mich jetzt nicht wenig,
Daß ich nun muß abscheiden!
Nehm ich Abschied bei Zeiten
Von meinem lieben Löwenthal;
Ist auch ein treuer General,
Der auch noch recht für Frankreich fecht.

Ludwig XV.

Dein Sterben thut mich kränken,
An dich werd ich gedenken,
O du mein treuer General
Der mir gedienet überall —
's kommt ein getreuen Diener zu.
Dein Sterben macht mir viel Unruh;
In meinem Herz bringt's großen Schmerz.

Comte de Sachs.

Ach Ludewig, großer König,
Ich bleib dir unterthänig;

Mein Leib, mein Seel und mein Gebein,
Soll dir im Tod noch dienſtbar ſeyn!
Hab ich etwas gethan nicht recht,
Verzeih's mir, als eim getreuen Knecht;
Der Tod iſt hier, ich muß von dir.

Noch eins thu ich begehren,
Mein König, wollſt gewähren
Die letzte Bitt in meiner Noth:
Wenn ich verſchieden bin in Tod,
Daß ich doch nach der Religion mein
Gebräuchlich möcht begraben ſeyn;
Nach Straßburg hin, da ſteht mein Sinn.

Ludwig XV.

Nach Straßburg ſollt du werden
Beſtättiget ſchon zur Erden,
Gebräuchlich deiner Religion;
In einer Kirch, du weißt es ſchon,
Darin ſoll deine Ruhſtätt ſeyn.

Comte de Sachs.

Die Kirch werd ich gern nehmen ein,
Wie auch die Stadt; ſchätz ich vor Gnad.

Adjeu, mein edle Dragoner,
Wie auch ihr, mein Ulahner!
Der Abſchied thut mich kränken,
An euch werd ich gedenken;
Adjeu, mein liebes Regiment,
Ich ſag's euch noch vor meinem End:
Ein gute Nacht, es iſt vollbracht!

Der Dichter.

Nun laſſet uns hingehen,
Die Trauerleich zu ſehen,
Und wer das Liedlein hat erdacht?
Ein Tambur von Elſaß hat's gemacht
Zu Ehren des großen General,
Im Tod verbleibt er Feldmarſchall.
Nimm wohlbehend denn Lied ein End! —

145. Ein gantz neues, luſtiges Geſpräch über die itzigen Zeitläuffte, zwiſchen zween Bürgersleuten.

1756.

(Handſchriftlich aus jener Zeit.)

Erſter Bürgersmann.

Nachbar, mich will es bedünken,
Als geh bald ein Wetter los,
Sey's zur Rechten, oder Linken,
Sey's mit Türk oder Franzos.
Man red't allerlei kurioſe,
Kann nicht werden klug daraus.
Wann nur nicht kommt der Franzoſe
Wiederum in unſer Haus!

Zweiter Bürgersmann.

Ja, mein Freund, es iſt nicht richtig
In der hohen Region;
Man red't hin und her gewichtig
Mancherlei auch ſchon davon.
Doch von Türken und von Franzen
Laut't vor diesmal nicht die Red,
Sondern von ein andern Tanzen,
Das vor unſer Thüre ſteht.

Zwiſchen unſer Kaiſerinne
Maria Thereſia,
Und König in Preußen drinne,
Iſt Spektakel wieder da.
Man red't, daß Oeſtreich mit Sachſen,
Rußland und noch ander mehr,
Hätt' ein Bündniß abgeſchloſſen:
Schleſien ſoll wieder her.

Solch's wird Friedrich ſchwerlich geben,
Da er's zweimal ſchon behielt,
Und ſo werden wir's erleben,
Daß ein Kriegsgewitter ſpielt.
Zware iſt noch nichts gewiſſe
Was und wie und wann es kommt,
Aber leichtlich giebt es Riſſe
Wo kein Fleck mehr drauf was frommt.

E. B.

Ei, das wären böse Sachen,
Und der Teufel hol das Spiel!
Da vergehet alles Lachen,
Wo der Fried zu Boden fiel.
Krieg ist gar ein böse Ruthe,
Haut noch tiefer als auf's Blut,
Zehrt an unserm Hab und Gute,
Würgt und tobt mit Feuersgluth.

Wo Soldaten gubernieren,
Und der eisern Würfel fällt,
Muß der Wohlstand sich verlieren,
Und die Armuth Einzug hält.
Was im Schweiße wir verdienet,
Und mit jahrlanger Müh und Noth,
Alsobald im Krieg zerrinnet,
Der auch vieler Tausend Tod.

Z. B.

Ja, wann's diesmal wieder spuket,
Geht's nicht ab so glatt und blatt,
Weil der Ruß dann herwärts rucket,
Der ein Groll auf Friedrich hat.
Und da kann man sicher zählen,
Kommt auch her Musje Franzos,
Dann der will niemalen fehlen
Wo des Teufels Spiel geht los.

E. B.

Diesen und den Ruß zu strafen
Wünsch Friedrichen alles Heil,
Haben nichts bei uns zu schaffen,
Jeder bleib bei seinem Theil.
Aber unser Kaiserinne
Maria Theresia
Soll allzeit den Sieg gewinnen,
Weil sie steht im Rechte ja.

Z. B.

Nun, wir wollen hoffen, beten,
Daß es gnädig geh noch aus,
Und nicht schrecklich Kriegesnöthen
Schädigen uns Hof und Haus.

E. B.

Ja, Nachbar, der Fried ernähret,
Unfried aber geht auf's Blut;
Bittet, daß Gott Fried gewähret,
Und die Kriegesfuri ruht! —

Amen, Amen, das sey wahr:
Friede, Fried auf lange Jahr!

Anhang.

146. Das nagelneue Piquetſpiel.

1690.

Frankreich.

Pick, Repick, Martſch, capiert! Wem beliebet nicht,
Dem ſchmeiß ich noch darzu die Karten in's Geſicht!

Hollander.

Dies neue böſe Spiel iſt blos dadurch erreget,
Daß wir die alte Kart ſo zeitig hingeleget.

Brandenburg.

Was treulich ich verwehrt, findt ſich jetzt in der That:
Wer Fried ohn mich gemacht, der ſchaffe nun auch Rath!

Schweizer.

Als auf dem Spiel noch ſtund Burgund in ſelben Tagen,
Da wär es Zeit geweſt ein Trumpf mit dran zu wagen.

Kaiſer.

Ich wage doch noch eins, der Höchſte ſey mein Schild,
Indem es dieſesmal um Kron und Scepter gilt.

Lüneburg.

Der tapfer Guelfen Muth iſt uns noch angeboren;
Das Spiel kann wenden ſich, noch iſt's nicht ganz verloren.

Straßburg.

Es iſt doch einmal Fried, was ſoll denn dieſes Weſen?
Es hört ja Zeit darzu, die Karten auszuleſen.

Regensburg.

Gut, Ehre, Macht und Muth, ſo bei mir vorgefunden,
Iſt auf einmal verſpielt, in Zeit bei nur vier Stunden.

Philippsburg.

Und meine Schatz geht fort, befürcht mehr als zu viel:
Man bringe mich nun mehr auch selbsten auf das Spiel.

Speier und Worms.

Um uns fängt man fürwahr kein eigen Spiel nicht an,
Und müßten dennoch wohl als eine Zugab dran.

Mainz.

Frankreich, das hält mich schon mehr als halb vor sein eigen;
Seyd dann ihr Schwestern fort, so ist an mir der Reihen.

Die gemeine catholische Geistlichen.

Wann so lauft fort das Spiel, so haben, liebe Brüder,
All unser geistlich Gut, wir ganz in Kurzem wieder.

Geistliche Fürsten und vornehme Bischöffe.

Käm auch das Geistliche schon wieder dergestalt,
Wo bliebe aber denn der Großen Weltgewalt?

Kurpfalz.

Wend ich schon auf das Spiel Vernunft und alle Sinne,
So seh ich doch voraus, daß ich nicht viel gewinne.

Kursachsen.

Mir stehet dieses Spiel durchaus so gar nicht an,
Und geht's par force nicht, so bringt mich keiner dran.

Schweden.

Dafür, daß ich gewagt Land, Leute, Leben, Kron,
Kriegt ich des Teufels Lohn zu Birkenfeld davon.

Dänemark.

Ich hätte einen gern den Martsch nach Haus geschickt,
So hat das neue Spiel mir solchen Paß verrückt.

England.

Die Souverenität steckt mir so tief im Herzen,
Sonst ließ ich Niederland so schändlich nicht verschmerzen.

G. Tökely.

Ich spiel mit fremdem Geld und auch mit fremden Karten;
Bringt's Unglück oder Glück, das muß ich noch erwarten.

Türk'.

Es ist bei diesem Spiel vor mich was zu erraxen,
Drüm will zu rechter Zeit auch ich noch contra Sachsen.

Wir, die doch überall den Staat regieren wollen,
Hätten auch allerdings zuförderst wissen sollen:
Wie nütz es sey: negligere
Pecuniam in tempore. —

---

147. Extract eines sogenannten poetischen Feldzugs ad annum 1702.

Courage! Seyd munter, ihr dapfre Soldaten!
Es dörfte noch Alles viel besser gerathen;
Wir wollen am Glücke nit gänzlich verzagen,
In dieser Campagne nur fröhlich eins wagen;
Vielleicht ihr durch Beute noch werdet begütert —
Papierne Patronen mit Kugel gefüttert.
Zieht immer nur muthig dem Feinde entgegen,
Und bringet auch Beute durch's Siegen zuwegen.
Will's aber nit gehen nach eurem Verlangen,
So müsset ihr endlich was Neues anfangen:
Verschonet den Bauren und arme Feldleut!
Ihr findet bei ihnen doch wenige Beut.
Wollt aber ihr herrliche Beute euch schaffen,
So stürmet die Klöster, und plündert die Pfaffen! —

---

148. St. Petrus auf die heutige Römische Affaire.

(1703?)

Nun läßt sich mit dem Schwert St: Petrus wieder schauen,
Um ihm ein Ohr vom Kopf dem Malcho abzuhauen,
Weil von des Papst Gewalt er nicht mehr hören will,
Und in dem Kirchenstaat steht unbeweglich still.
Aus diesem tiefen See hat manchen guten Rogen
St: Petrus bis daher mit List herausgezogen,
Daß von der großen Last das Netz nunmehr zerreißt,
Das Schiff auch sinken will weil es zu viel beschleußt.
Drum wollen eilends ihm die Teutschen helfen ziehen,
Und zu erleichtern ihm das Schifflein sich bemühen.
Er schreit zwar voller Zorn: Herr geh von mir hinaus!
Was haben fremde Gäst zu thun in meinem Haus?
Sie aber achtens nicht, und fahren fort zu fischen.
St: Petrus aber will zur Gegenwehr anfrischen,
Was in Italien nur Waffen führen kann.
O Peter hüte dich, der Handel geht nicht an,
Denn wer das Schwert ergriff, der wird durch's Schwert umkommen,

Wie aus des Herren Mund du selbsten hast vernommen.
Drum stecke nur bei Zeit die Fuchtel wieder ein,
Sonst wird es um dein Schiff und dich geschehen seyn!
Rom ist ein schöner Grosch; wann Recht vor Recht soll gehen,
Soll nur allein darauf des Kaisers Bildnis stehen.
So gieb dem Kaiser dann, wann du vernünftig bist,
Was schon zuvor gehört, und Gott was Gottes ist!
Die Schlüssel hat man dir, und nicht das Schwert befohlen;
Wann aber du die Streich wirst trotzig wiederholen,
So kommt des Kaisers Schwert der Fischerplauten*) vor
Und schlägt dir noch dazu die Schlüssel um das Ohr.

Sinnbild.

Der Kaiser sitzt auf seinem Throne, im kaiserl. Ornat, mit Kron, Scepter, Degen und dem Reichsapfel, tritt mit dem rechten Fuß auf die päpstische dreifache Kron mit dieser Umschrift:
Ihr aber nicht also!

Explicatio.

Dem Kaiser steht es an mit Kron und Scepter prangen,
Das hat ihm der erlaubt, der an dem Kreuz gehangen,
In einer Dornenkron, und du trägst, ihm zu Spott,
Drei Kronen auf dem Haupt, als wie ein andrer Gott —
Ihr aber nicht also! — sind Christi Wort gewesen.
Warum dann hast du dir das Herrschen auserlesen?
Hat es die Schrift erlaubt! Auf welchen Blatt und wo?
Der Spruch geht allen vor: Ihr aber nicht also!
St: Petrus hat kein Gold noch Silber nicht besessen,
Willt du sein Stuhlerb seyn, wie du dich längst ermessen,
Wohlan, so sey es dann, und dien um deinen Sold,
Gieb aber wieder her dein Silber und dein Gold! —

*) Fischerplauten = Fischernachen.

---

149. Curieuses Lamentieren, | Eines Französischen | Ausquetiers | Aber die durch die Heldenmüthige Thaten des | Welt-berühmten | Duc de Marlborough | Wider die Franzosen in Brabant glücklich | erhaltene | VICTORIE.

(4. 2 Bll: o. O. u. J.)

1703.

O Buger Allemang, Holland- und Engels-Mann
Der uns der große Affront wieder hat angethan,
Das ist brutalitä, das ist gar nix Manier,
Daß man die bon Frantzoß so slime mag tractir.
Nimb uns der Löwen Stadt und auch der Brüssel wegk,
Sag mir nur ein Mensch ob der sey just und auch reck.

Ich weiß die Teuffel nit, Franzos nix mehr Curage.
Griegt immer grobe Stöß, auf Gopf und auf die Naſe.
Der Teutſch victoriſirt, fer futer iſt nit gut,
Der arm Frantzos muß laß allſeit ſein Haar und Blut.
Was mack der Villeroy, nit at gut Ordre geben,
Der Soldat ſlim tractirt, nix menagirt ihr Leben.
Nur attaquir per forz, die Alliirt Soldat,
Und der Monſieur Marſin iſt gommen allzuſpat.
Mit der langſam Succurs, was wird der König ſagen?
Er wird de groß Affront nit können bon ertragen.
Der gantz Armee iſt hin, die Stück und die Canon,
O futer, glaube mir, das iſt gar nit Raiſon,
Der Teutſch, gar importun, mack gleich nur maſſacrir,
Es gan nit der Balbier die Bleſſur mehr curier.
Serſpalt nur gleich die Gopff mit ſeinen Encker-Schwerdt
Aut ihn die Leib entzwey, daß es fällt auf die Erd,
Bitt ſon Franſos Quartier, bitt der um GOttes Will
Wil doch der Teutſch Soldat davon nit hören viel.
Schreit gleick potz Safframent, ſies nur die Selmen nider,
Slag nur die Unsfott todt und die marode Brüder,
Als wer Franſoß nur Und, und nit auch Galant Hom
O Bugker Engelmann, biß nimmer gut Patron,
Du biſt jetz gar Barbar, Cruel, horribel, böß
Du gibſt uns arm Franſos, allſeit nur Schläg und Stöß
Das haben wir Morbleu, mit Schmertzen vor ſwey Jahren,
Bey fataln Schelenberg auch diß Jahr ſon erfahren,
Wers du nit in Brabant und nit in Spanien,
So hät nit der d'Anjou von Madrid dörffen gehn,
Daß die der Teuffel ol, du tauſend Teuffel du,
Du macks, daß jetz die bon Franſoß iſt gar futu.
Haſt der Barcellon entſetzt ſu Waſſer und ſu Land,
Geſchlagen die Armee, daß dir der Enker danck.
Jetz kan man Landau nit noch Turin attaquiren,
Der Concept iſt verrück, nur alles mag verliehren,
Al Roddemontod falt, daß dich der Schernible
Crojemona par Dieu thut mir in Ertzen weh,
Ludwig mit mehr Fortun, das iſt der gar nit bon,
Wann er nit beſſer wird, lauff all Franſoß davon,
Er gibt uns gein Larſchang, gein Brod- und gein Fourage,
Wie ſol dann der Soldat wohl haben de Courage.
Der Teutſche friſt und ſäufft, holt immer Beute ein
Die arm Frantzoſen die muß nur Berenäuter ſeyn. —

Zeile 25 ſtand Streit für Schreit.

150. Frankreichs übel zugerichte Fortuna, | Oder die biß zu End geloffener Campagne | Traurige Jobs-Posten.

Kupferst:

Mitten die Jungfrau Franckreich; rechts neben ihr Fortuna, an Händen und Füßen verstümmelt, auf einem Lager liegend, zu deren Rechten ein Adler schwebt mit der Karte von Schwaben Land in den Klauen und Blitzstrahlen, die auf Frankreich fallen. Zur Linken von J: Franckreich ein Bote Vom Schellenberg 3 July; bringt einige Schellen in der Hand; einer von Hochstätt 13. Aug. mit Trauerflor; einer von der See 24. Aug. Oben zwischen Frankreich und den Boten schwebt Fama in zwei Posaunen blasend; vor der Mündung der rechten steht: Landau Verlohrē

der linken: Zur See
geschoren. Rechts oben, unter der Sonne, stürzt Icarus nieder.

(Fol: o. O. u. J.)

1704.

Auf, auf zur Audientz, es wird was neues setzen,
Sa, Frankreich saume nicht, gib schleuniges Gehör,
Curier die kommen an, dich (schmertzlich) zu ergötzen,
Wie es dir nägst getraumt, mit Glory, Sieg und Ehr;
Schau dieser arme Tropff hat in der Eyl verlohren,
Weil er sehr gute Post dir schleunigst bringen wolt,
Paruquen, Degen, Hut, Pistohlen, Stiefel, Spohrn,
Victori, Sieg genug, doch nur für LEOPOLD.
Gönn gnädiges Gehör dem Schellenberger Botten,
Schau seine Tapfferkeit in einem Stifel an,
Es scheint als wollt er dich, O Gallien, nur spotten,
Gebrauche die Gedult, und hör was er gethan:

Vom Schellenberg.

Ach, ach! ein üble Post, mavoy wir sind geschlagen,
Das Hölliſch Engell-Heer, wie auch der schlimm Eugin,
Die haben mir den Kopff als wie der Teufel zwagen,
Sey gnädig, zürne nicht, nimb dise Schellen hin.

Frankreich.

Ein generoses Hertz muß auch im Unglück lachen,
Fort wilder Unglücks-Bott auß unsrem Angesicht,
Mein Eyffer wird noch schon die Feinde Scham-roth machen,
Es ist ein kleine Schart, diß schadet mir noch nicht.
Dort kommt ein andrer Bott, der wird was bessers wissen,
Doch, ach! mein Hertz sagt nein, weil ich ihn recht betracht,
Wie siht die Besti aus? im Schwaben-Kleid zerrissen,
Sag an, wo kombst du her? = = =

Von Höchstädt.

= = = = Von Höchstädt auß der Schlacht.
Ach! großes Franckreich ach! wir sind mavoy verlohren,
Bagage, Stück und Zelt, Standarten, Paucken, Fahn
Nimbt von dir gute Nacht, der Adler hat uns gschoren
Ich bin so voller Angst daß ich kaum reden kan,
Mein Leben war schier fort, ich lag im Todten-Hauffen,
Ich that als wär ich hin und völlig schon di mor,
Biß ich den Vortheil sah, daß ich zu dir kunt lauffen,
Gschwind Federn von dem Hut, nimb diesen Trauer-Flor;
Denck, Edles Gallien, dein Tallard ist gefangen,
Deß Adels großer Hauff seynd worden Prisonier,
Ich bin im Schwaben-Kleid noch glücklich durchgegangen,
Schau, noch ein Bott kommt dort, er will geschwind zu dir.

Von der See.

Glück zu, wir brauchens wol, ich bin noch durchgeschwummen,
Ach Franckreich! es ist schad, wir sind zur See geklopfft,
Der Engelländer Hauff hat uns das Hertz genommen,
Und deiner Schiffe Macht wie einen Hahn zerropft.
Was seynd vor Kerl das? Ein Gallier auß Schwaben,
Ein halber Stifel-Hanß, und halb Infanteri,
Schau Franckreich, an uns drey kannst du noch Leuthe haben,
Wir wünschen daß dein Glück biß an die Wolken blüh.

Franckreich.

Daß nicht der Abgrund bricht und speyet Schweffel-Flammen,
Vergiffte Natter-Bruth die meine Seel betrübt,
Auß meinem Angesicht, eh alles bricht zusammen,
Eh meines Eyffers-Macht an euch die Rache übt.
Wie, was vor ein Gethön last auch die Fama schallen,
Ist unser Landau hin? Halt Adler, wohinauß?
Ich schwör bey meiner Macht, laß aus den Klauen fallen
Das Edle Schwaben-Land, stell ein deß Blitzes Grauß!
Hilff Himmel, ich vergeh, Fortuna Rath ertheile
Schau wie der Adler dort, was ich geliebt entführt.

Fortuna.

Ach Franckreich! ich bin kranck, kein Artzt ist der mich heile,
Ich leb ohn Händ und Füß schier völlig masacriert,
Ich kan dir helffen nicht, vergebens ist dein Schreyen,
Du must, wie Iccarus, ins tieffe Unglücks-Meer,
Was du schon längst geraubt, must du anjetzo speyen,
Der Adler hat das Recht zu nehmen Sieg und Ehr.

151. Scriba regit calamum sed nunc regit ille Ministrum | Nec placuit superis, Boios submittere scribis | Non placuit superis Aquilam submittere porcis.

1704.

Mein ſchueſter bleib bey deinen Laiſt
Vnd Schneider bey der nadl
du ſchreiber gehe nit aus den glaiſ
vmb zu regirn den Adl
Nun aber kehrt ſich vmb der Stihl
daß Dienerſchafft Regieren will
ein harte ſach ſo vnerhört
daß ſich der status ſo verkehrt
daß der, ſo nur ein Dinten tropf
Regieret der Ministers Kopf
ſo gehts wan man auf Karten bauth,
vnnd dem Pamphili zu weith trauth
der in arcano hat erplikht
wie er mit Dükh ſein beitl ſpikht
vnndt mit neu-Sonnen Blendten Strahlen
den Landt Regenten thuet vermahlen,
daß Adl vnnd vnterthan geben her
daß man kan brauchen gegenwehr
der feindt ſey ſchwach, ſey aus den Landt,
iezundt bleib vns die ober handt
off- vnnd defensive zu agiren
dem Kayſer zu trutz Commandiren
daß Reichs Convent zum placeto bringen
dem d'Herbeville zum pfeiffen zwingen
vndt was nur Böſes zu ſtehlen an,
proponirt vnd Rathet dieſer man
zu verderben dich liebes Vatterlandt
Bayrn, ach weh! Hoffe Gottes Handt
wirdt ia nit zuegeben dies Regiment
ſo dermahl geth durchs ſchreibers Händt
mit Zur Ziehung einer pritſchen vnd pfaffen
Laſſ dich vor dieſen Governo nit affen
Bleib Bayriſch von Herzen vnd alt teutſch
den ſchreiber, pritſchen, vnnd pfaffen weckh peitſch.

152. Compositio haec facta est in honorem Sacrae Regiae Majestatis | CAROLI XII. | Suecorum, Gothorum, Vandalorumque | Regis, | Cum adjunctis de disputatione et oppositione | ut et confirmatione alienorum.

(Handschrift vom Jahre 1716.)

Wirth.

Willkomm, ihr Herrn, nur herein,
Ich hab frisch Bier und guten Wein,
Auch eine Pfeiffe virginischen Toback,
Das lockt die Kreuzerlein aus dem Sack.

Schwedisch gesinnter Gast.

Ja ja, Herr Wirth, es kan schon seyn,
Wann ihr nur nehmt die Bazen ein,
so wollen wir sie bey euch verzehren,
Ihr sollt ein Neue Zeitung hören.

Wirth.

Wann nur die Zeitung gut schwedisch ist,
Und daß Er hat nicht eingebüst,
Und der König noch leben thut,
so nimm ich die Bazen all vor gut.

Schwedisch gesinnter Gast.

Die Zeitung soll gut schwedisch seyn,
Allons Herr Wirth, schenkt uns nur ein,
Und gebt uns fein ein frisches Bier,
so wollens Euch erzählen wir.

Wirth.

Gesegne Gott, ihr Herrn, aus frischem Faß.
Wie laut die Zeitung, sagt mir was,
Wie stehts mit Schweden, Vetterlein,
Er wird gewiß noch in Bender seyn.

Schwedisch gesinnter Gast.

Ja wohl, er ist nicht mehr in Bender,
Er geht dem Moskowiter in die Länder,
Daß er darin will revanschiren
Was er vor Pultowa thät verlieren.

Wirth.

So recht, so recht, das hör ich gern;
Potz ſchlapperment, potz tauſendſtern,
Wie wird der Schwed in Moskau haußen,
Er wird die Moskowitter zaußen.

Moskowitiſch geſinnter Gaſt.

Ach, was macht doch der Herr für Poſſen,
Er iſt in Bender noch eingeſchloſſen,
Ich hab die Zeitung ja geleſen,
Daß eine große Schlacht geweſen,
Und hat der Zaar gehabt das Glück
Erobert Pagage und alle Stück,
3000. Türcken niedergemacht,
Daß iſt geweſen ein rechte Schlacht,
2000. Mann aber ſind gefangen,
Der Türck thut ſchon den Fried verlangen.

Wirth.

Was, ſeyd ihr moskowitiſch geſinnt,
Packt euch aus meinem Haus geſchwind,
Poz hundert tauſend ſickerment.

Schwediſch geſinnter Gaſt.

Herr Wirth, gebt Achtung, daß ihr nicht ſchändt,
Ich hab die Zeitung auch geleſen,
Aber Der iſt ein Narr geweſen,
Der dieſe Lügen hat geſchrieben,
Dem Schweden iſt der Sieg geblieben.

Moskowitiſch geſinnter Gaſt.

Warum iſt er ein Narr geweſen,
Man ſchreibts von Breslau und von Dresden.
Auch Sachßen, Pohlen, Wien und Prag,
Ich wills behaubten, was ich ſag.

Wirth.

Ey das ſind lauter Schweden-Feind,
Wo iſt ein Herr, ders ſo gut meynt,
Und nimmt ſich um den Glauben an,
Gleichwie der Schwed bißher gethan.
Drum bin ich ſpinnenfeind ſolchen Leuten
Die es nur halten mit den Heyden,
Gleichwie der Moßcowiter iſt,
Und du, Kerl, nicht beſſer biſt,
Ich forder einen ſolchen in einem Witz
Auf ein Piſtohl und Degen ſpitz.

Schwedisch gesinnter Gast.

Ich gib dem Herrn Wirth Beifall,
Man kans erweißen überall,
Aus der uralten Heyden Schrifft,
Daß eben dort, wie da zutrifft,
Damit, daß sich der starcke Löb,
Seiner großen Macht nicht überheb,
läst ihn Gott sincken schon zuvor.
jetzt hebt er ihn wieder empor,
Als der vor nichts mehr war geacht,
besieget jetzt die große Schlacht,
Dardurch dann Gott ihm zeigen will,
Daß er sey selbst mit in dem Spiel,
Darum kan es gar leicht geschehen,
Daß noch die Türcken selbst abstehen,
Von den Betrüger Mahomethen,
Und den Dreyeinigen Gott anbeten.

Moskowitisch gesinnter Gast.

Ihr halt gar viel auff euren Schweden
Macht ihn nur gar zu einem Propheten,
So kan er euch die Wahrheit sagen
Ob er die Moßcowitter g'schlagen.

Schwedisch gesinnter Gast.

Ihr redt gleichwie die Narren reden.
Was haben wir mehr Beweiß Vonnöthen,
Genug, daß die Herren Gesandten davon,
Von Belgrad haben Relation,
Und auch bezeigen große Freud,
Daß sie hundert sechs und sechzig Stuck erbeut,
Auch die Moßcowitisch Canzeley,
Den General Tzermetoff gefangen dabey,
Sammt noch sechs andern General,
Etlich hundert Officier an der Zahl
Welche sie jauchzend und triumphirt
Haben nach Constantinopel geführt,
Man wird auch bald noch mehr erfahren,
Daß die Schweden dem Peter Zaaren
Seinen Zobel-Pelz haben ausgeklopft,
Und seine Haare praf zerropft,
Daß Ihnen nicht kommen darein die Schaben,
Sonst müßt er einen Fuchsbelz haben.

Moskowitisch gesinnter Gast.

Habt Dank, ihr Herrn, des guten Bericht
Sagt, was ihr wollt, ich glaub es nicht,

Wann dann die Schweden ſo hätten gewonnen,
So hätten ſich gewiß gar wohl beſonnen,
Die hohen Drey verbundene Glieder,
Der Pohl, der Dähn und Moscowiter,
Sie, würden gewiß ſo keck nicht ſeyn,
Daß ſie in Pommern brechen ein.

Wirth.

In Pommern kommens eben recht,
Die Bauren ſind gar g'ſchlachte Knecht,
Die ſchlagen drein, wie der Kunz in d' Nüß,
Stöß kriegen ſie, das iſt gewiß,
Dann man gibt ihnen nicht gleich ſo hin,
Das Wismar, Strahlſund und Stettin,
Sie müßen noch was ſezen dran,
Wann ſie die Stätt wollen greifen an,
Der General Steinbock kam über See,
War gar bald herkommen von Malmoe,
Es liegt davon nur ſechzehn Meil,
Wann ſie es ſehen, wirds heißen Eil,
Der hat ſie ſchon in Schonen zwagt.
Daß man davon noch immer ſagt,
Wie hat geſchmeckt dieſelbe Knacken,
Wie Küchlein ohne Schmalz gebacken.

Moskowitiſch geſinnter Gaſt.

Herr Wirth, ihr ſeyd ein rechter Spötter,
Ich ſag, der Schwed iſt gar euer Vetter,
Weil ihr ihn ſo ſehr defendirt,
Und könnt nicht leiden, wann er verliehrt.

Wirth.

Wahr iſts, ich bin den Schweden gut,
Dann ſchwediſch iſt mein Fleiſch und Blut,
Mein Marck und Bein, mein Hertz und Sinn,
Schwediſch iſt alles was ich bin,
Wer nicht gut ſchwediſch iſt mit mir,
Der pack ſich hinaus zu meiner Thür.

Neutraler Gaſt.

Ihr Herren, ihr habt ein großen Streit,
Ich rede keinen zu Lieb noch Leid,
Doch was ich ſag, das glaubet mir,
Die Zeitung machet manchen irr,
Dann ſie lautet ſo ganz contrair,
Daß man nicht weiß was darin wahr,
Die Brieff, die geben rechten Beſcheid,
Die wir aus Ungarn bekommen heut,

Die confirmiren die große Schlacht,
Davon der Herr Schwed vorgesagt,
Sie sollen im Blut gestanden seyn,
So tief, biß an die Knöchel-Bein,
Ich hab es zwar nicht selbst gemeßen,
Da ist der Brief, da könnt ihrs lesen.

Wirth.

Wann das wahr ist, so gib ich meinen Gästen,
Heut noch ein gute Zech zum Besten,
Ich will anstechen mein bestes Faß,
Und laßen herumgehen mein schwedisches Glaß,
Da wollen wir den Schweden zu Ehren
Heut lassen noch ein Vivat hören.

Moskowitisch gesinnter Gast.

Recht so, Herr Wirth, da halt ichs mit,
Wir wollen trinken auf gut Fried,
Und auch auf gute Einigkeit,
Die Schweden sind doch brave Leut.

Schwedisch gesinnter Gast.

Seht, seht, wie das ein Heuchler ist,
Wann er nichts zu Schmarozen wüst,
So gieng ihn der Schwed gar nichts an
Nur daß er mit uns schmaußen kan,
So erklärt er sich gut schwedisch wieder,
Wie alle falsche Moskowitter.

Wirth.

Ihr Herrn seyd wacker und fröhlich im Muth,
Wer bey uns dem König in Schweden ist gut,
Der hebe sein Stimm, bezeuge die Freud,
Nun wollen wir trinken die hohe G'sundheit,
Vivat, es lebe der König in Schweden,
Gott helffe demselben aus allen sein Nöthen,
Gott laß uns auch leben im Seegen Vivat,
Das wünsche ein jeder, der Freude dran hat.

Sämmtliche Gäste.

Vivat, der König in Schweden soll leben,
Gott wolle ihm ferner der Siege viel geben,
Es leit ihn auch mächtig die göttliche Hand,
Daß er nun bald sehen mög wieder sein Land,
Gott laß uns auch leben im Seegen und Fried,
Das wünsche ein jeder, und nehm sein Abschied.

Wirth.

Ihr Herrn, wollt ihr ſchon wieder nach Hauß,
So nehmt vorlieb heut mit dieſem Schmauß
Und kehrt bald wieder bey mir ein,
Auf ein gut Gläßlein Neckar-Wein.

Gäſte.

Das iſt ein gute Zech geweſen,
Wir haben getrunken und geeßen,
Und dörffen jetzt kein Zech nit zahlen.

Wirth.

Ich kanns wohl an die Taffel mahlen,
Ein andermahl ſchon zwicken ein,
Die Zech muß doch bezahlet ſeyn.

Gäſte.

Die Wirth die machen ſolche Pfiff,
Sie laßen nicht ihr Hilpersgriff
Damit ſie ihrer nicht vergeſſen,
So thun ſie deſto ſchlimmer meſſen,
Und ſchütten Stendels Bier darunter,
Man muß ausſauffen allen Plunder,
Biß die Leute nur werden voll,
Gute Nacht, lieber Herr Wirth, ſchlaff wohl. —

---

153. Poetiſche Gedanken über die Einrückung der Franzoſen im Reich.*

1740.

Germanien das ſtets ſo fein und züchtig lebt,
und ſich ſonſt jederzeit der Erbarkeit beſtrebt,
das ſiehet man ganz ſchwach und ſehr verdächtig liegen,
es will, o große Noth! jetzt die Franzoſen kriegen.
Allein was iſt es mehr, man ſtirbt nicht gleich daran,
es findet ſich vielleicht ein Arzt, der helfen kann;
glaubt nur, muß gleich das Reich, im Kaſten etwas ſchwitzen,
die Krankheit bleibt nicht lang in Teutſchen Gliedern ſitzen,
Ein Engliſch Elixir, Holländiſche Tinctur
Chur Sachßen Kräuter Thee, und Rußlands Haber-Kur
diß reinigt das Geblüth, dann werden Preußens Pillen
zulezt den ganzen Brand deß teutſchen Cörpers ſtillen.
Indeſſen nehmet auch Ihr Teutſchen wohl in Acht
daß Euch die Krankheit nicht auf ewig ſchwächlich macht,

dann, wird in Eurem Leib { Mercur / Etwas } zurücke bleiben
so kan es euch kein Arzt, so lang ihr lebt vertreiben.
Brich, schwitze und laxir, geliebtes Vatterland!
eh' dein verderbt geblüth zu arg und sehr verbrandt.
Dann wirst du selbiges nicht gleich zu säubern wißen,
wirst du in kurzer Zeit manch's deiner Glieder mißen. —

---

154. Gespräch des Marschalls von Bell'Isle und seines Bruders, des Chevalier Bell'Isle in ihrem einsamen Aufenthalt zu Osterode.

1741.

Kupfer:
Die beiden Genannten als Gefangne Dame spielend; zwei Wachtposten an ihrer Seite.

(F. o. J. u. O.)

Marsch. Das Spiel wird mir verdrüßlich. Ch. Ich hab dirs angesehn,
M. Zum zweytenmal ein Schneider! Ch. Das machen deine Grillen
mon Frere, soll sich jetzt lieber, die vielen Sorgen stillen.
M. Vielleicht kan es mir besser in einem andern gehn.
Ch. Wie hoch steht die Parthie? M. Sie kostet diesmal Geld,
Wer sie gewinnt, dem werden so viel ausgezehlt
als auf dem Wagen waren, den uns der Boucre nahm,
der mit den groben Bauern beym Post-Haus auf uns kam.
Ch. Par Dieu; was hilfft Gewinnen; es ist in andrer Hand
wer nimmt es ihnen wieder, dem sacre Allemand?
Doch aça, gebet acht, je perds, vous gagnerez.
M. Ja! thät mir nur das Glück in andern nicht so weh!
O Malheur für die Schrifften. Sie sind nun all verlohren,
so kommt die ganze Sache vor Teutschlands harte Ohren.
Ch. Mon Frere hat jetzt zu sagen; wie fang ich es denn an,
daß dorten nicht die Dame aus ihren Winkel kan.
Dies macht das Spiel mir kützlich, ist sie recht eingesperrt,
so wird bald da bald dorten ein Trumm ihr abgezerrt.
M. Dies hab ich offt probirt, dies bringt uns auch daher
wenn ich nur diesmal nicht selbst eingesperret wär.
Ch. Aça. Patience par force! mir ists nur um die Schwaben,
die werden über uns genug zu lachen haben.
M. Mir ists nur um die Teutschen; die werden Fäustgen drehn,
wie wird mein König nicht mit saurer Mine sehn!
Doch weil wir hievon reden: So endiget das Spiel,
denn keiner wird gewinnen, er spiele wie er will.
Die Kunst will hier nichts helffen! Und der Gewinn ist fort:

Ch. Erlaube mir Mon Frere, daß ich von dir ein Wort
noch frage, wie es dann nur immer möglich sey.
Gilt kein Gesandten-Recht? trägt niemand einen Scheu
Für Marechal de France? Verhängnus! mußten wir
Hannover ehe sehen als Maillebois allhier?
M. Que malheureux nous deux! Ich ließ zum voraus melden
daß die Posthalter mir die frischen Pferd bestellten,
und kam wie schon bewußt mit dir nach Elbingrode
wo uns der Unglücks-Stern mit diesem Sturz bedrohte.
Du weist, daß unsre Suite, die dreysig Mann ausmacht,
die Teutsche Sprach nicht kennet, und daher viel Verdacht
auf uns geladen hab; weil drey verdeckte Wägen,
Mit Waffen, Geld und Brief auch waren mit zugegen.
Der kützliche Posthalter gieng zu dem Amtmann hin,
und überlegt mit ihm, was wir vielleicht im Sinn
und Schilde führen würden, weil es unglaublich schien,
daß dermal durch dies Land, Franzosen wollten ziehn.
Der Boucre d'Allemagne, der Amtmann, Nahmens Müller
wie ich verstanden habe, war bei der Sache stiller,
als es uns lieb gewesen, und bot den Ausschuß auf
Und dieser war .... doch hier hemmt die Zung ihren Lauf.
Ch. Ja, ja ich weiß es wohl. Er kam zu dir allein,
und fragte sittsamlich, wer wir wohl beede seyn.
Hätt mon Frere anfangs nur gelinde Wort geführet,
und nicht mit solchem Grimm des Mannes Brust gerühret,
wer weiß, ob er nicht besser mit uns verfahren hätte!
M. Ach nein, die Sache kam von höhern Cabinette.
Ch. O Schand, daß ein Marschall von Frankreich Moquerie,
und statt der Ehren-Mal des Pöbels bloß plaisir
abgiebt. Doch glaubte ich daß wir ganz sicher wären,
im Preußischen Post-Hauß hier darf man ja einkehren.
M. Ja, aber Elbingrode gehört Hannover zu,
hier musten wir uns geben, und in gelassner Ruh
den Arrest nehmen an. Wo aber ist das Geld,
wo unsere Scripturen, wer weiß was sonst noch fehlt.
Ach Osterode! wüste mein König, wo ich bin,
es sollten seine Völker mich von dir bald ausziehn.
Ihr Teutschen macht es ärger, als wir Französische Füchse,
ihr nehmt nicht nur L'argent, ihr nehmet auch die Büchse.
Ch. Doch nur getrost: von Londen kommt vielleicht der Courier
der uns bald Freyheit bringet, indessen spielen wir
im Bret noch offt zusammen; mein Bruder, spiele weiter,
wir sind jetzt alle beed im Spiel des Glückes Schneider.

155. Begebenheit | Im Reiche des Plutonis, bei Ankunft des berühmten Cardinals de Fleury.

1743.

Der hölliſche Monarch, des Pluto Majeſtät,
Der oft am ſchwarzen Fluß des Styx ſpazieren geht,
Und an dem kühlen Strand und luſtigen Gebüſchen
Bei ſeiner Höllenglut ſich ſuchte zu erfriſchen:
Ging an gedachtem Strom ein wenig hin und her,
Und da er um ſich ſah, erblickt er ohngefähr,
Den Charon, der den Styx mit ſeinem Ruder theilte,
Und mit beladnem Kahn zum Reich des Pluto eilte.
„Was, Alter, bringſt du mir?“ — rief er den Schiffer an —
„Wie? Treugt mich mein Geſicht? Was iſt's? Was trägt dein Kahn?
Welch ungeſtalten Greis, mit hautbeklebten Knochen,
Führſt du mir itzo zu?“ — Kaum da er's ausgeſprochen,
Sprach Charon wiederum: „Hört Pluto, ſeyd ihr toll?
Sauft ihr euch eben nicht, als wie die Teutſchen voll,
So habt ihr doch den Staar — ſonſt ſchien der, den ich bringe,
In euren Augen nicht verächtlich und geringe!
Es iſt der weiſe Mann und fromme Cardinal,
Der Frankreich dienſtbar war; der, wenn ſein Mund befahl,
Europens größten Theil geſchickt zuſammen hetzte,
Und größten Fürſten ſelbſt ſich auf die Naſe ſetzte.“
Hier ſchwieg der Charon ſtill, weil Pluto heftig ſchrie:
„Verhängnis! Ach, ich ſeh, es iſt mein Sohn Fleury!“
Er ſank hierauf vor Schmerz faſt gar zu Boden nieder,
Der Kummer macht' ihn matt, es zitterten die Glieder
Vor innerlicher Angſt. Er ſtellte ſich juſt ſo,
Wie Belle-Isle, als er dort vor Prag ſo tapfer floh.
Ein ängſtlich Klaggeſchrei löſt ihm das Band der Zunge:
„Ach!“ — Rief er, daß der Schall zum Grund der Hölle drunge:
„Mein allertreuſter Freund, der Pfeiler meines Staats,
Der Mehrer meines Reichs, der klügſte meines Raths,
Mein Fleury iſt dahin! Mein Fleury, der vordeſſen
Die Menſchen meinem Reich wie Spreu hat zugemeſſen;
Mein Fleury, der für mich mehr Nützliches gethan,
Als Peſt und Medikus und Hunger liefern kann!
Sein Fleiß für Frankreichs Staat kam meinem Reich zu gute;
Er band zu meinem Nutz für Teutſchland eine Ruthe;
Er hat zu meinem Nutz auch dieſe Kunſt erdacht,
Wie man aus Ehrbegier viel tauſend Krüppel macht.
Wie man, wo man gebückt in frommer Bosheit ſchleicht,
Das, was uns Vortheil macht, im glücklichſten erreicht.
Was weiß war, macht er ſchwarz, was eben künſtlich krumm,
Den Eigennutz gerecht, die Wahrheit dumm und ſtumm,

Denn dieſes ſchien für ihn der Staatskunſt Meiſterſtücke,
Wie man den, der uns traut, mit klugem Eid berücke.
In ſeinen Augen ſaß des Himmels Lieb und Luſt,
Und meiner Höllen Glut in der verſtellten Bruſt;
Dadurch hat er gar oft die Wahrheit ſelbſt betrogen.
Der Tugend ſchien er hold, und mir war er gewogen;
Er lobte Fried und Recht, und richt'te Krieg und Tod;
Er hieß des Reiches Heil, und ſtift'te deſſen Noth.
Ach Jammer, ach Verluſt! Mit einem ſolchen Sohne
Fällt mir der ſchönſte Stein aus meiner Höllenkrone.
Was hätt er in der Welt nicht noch für mich geſchafft,
Wenn ihn der Parzen Grimm nicht ſchleunig hingerafft!" —
Das ganze Höllenheer ſchien Plutos Schmerz zu theilen,
Sogar der Cerberus fing gräßlich an zu heulen,
Und Proſerpinen ſtieß im Weinen oft der Bock.
Der Schwarm der Furien, bei dritthalbtauſend Schock,
Der Geiſter ſchwarze Schaar, nebſt allen Ungeheuern,
Lief ängſtlich hin und her, wie Harcourt itzt in Bayern.
Der Pluto fuhr zuletzt die Parzen grimmig an,
Daß ſie noch allzufrüh den kühnen Schnitt gethan.
Doch ließ ſich Atropos getroſt dabei vernehmen:
Ich darf mich dieſer That nicht im geringſten ſchämen;
Die Sorge für dein Wohl, das Heil von deinem Reich,
O Hochgebietender! befahl mir dieſen Streich.
Hätt ich dem Fleury nicht den Faden abgekürzet,
So wärſt du heuer noch von deinem Thron geſtürzet.
Bedenke welche frech- und ungezäumte Schaar
Dir nicht durch ſeinen Rath bereits geliefert war,
So, daß ja, wie man weiß, ſich Frankreichs Legionen
Den ſchwefelreichſten Theil in deinem Reich bewohnen.
Wenn nun der Cardinal die Anzahl noch vermehrt,
So hätten ſie gewiß dein Reich noch umgekehrt.
Es kann ja Peſt und Krebs ſo bald nicht um ſich freſſen,
Und wie! Hat eine Laus ſo feſt im Grind geſeſſen,
Als ein Franzoſe ſitzt, wenn er die Oberhand,
Durch glücklichen Betrug einmal an ſich gewandt?
Der Himmel, Höll und Welt, hegt billig keinen Zweifel,
Ein einziger Franzos ſey ärger als der Teufel.
Sie hätten ganz gewiß dich um den Thron gebracht,
Und aus der Höllen Qual noch gar Paris gemacht;
Ja, deine Majeſtät könnt noch in alten Tagen
Mit menſchlicher Geduld Aktäons Hauptſchmuck tragen!
Der hölliſche Monarch bedachte die Gefahr,
In der er allerdings bisher geweſen war,
Weil er der Höllen Pfuhl beinah zu ſeinem Schaden
Mit der Franzoſen Heer-gewaltig überladen,
Und weil man ihn getäuſcht, gab er den Cardinal
Den ſchwarzen Furien zu der beſtimmten Qual.

Doch dieſe ſollen ihn itzt mehr ehren als bekränken,
Weil ſie viel Nützliches von ihm zu lernen denken;
Denn die Verſchlagenheit der klügſten Teufelei
Iſt gegen deſſen Liſt nur Bärenhäuterei! —

---

156. Kaiſer Maximilians Tod.

1867.

(Aus einer Zeitſchrift.)

Ach dir armen Maxen
Iſt kein Glück gewachſen
In dem Lande Mexiko!
Kaiſer ſeyn 8 Tage,
Dulden Angſt und Plage,
Todtgeſchoſſen letztlich ſo:

Dieſes Dein Geſchicke
Zeugt von keinem Glücke,
Und von niemand wird begehrt.
Lieber fern vom Throne
Und von ſolcher Krone,
Die ja keinen Heller werth.

Wäreſt Du geblieben
Dort bei Deinen Lieben
In dem guten Oeſterreich,
Könnt' Dein junges Leben
Noch in Freuden ſchweben,
Wär' Dir nicht geſpielt der Streich.

Den franzö'ſchen Ränken
Mochteſt Glauben ſchenken,
Prahleriſch roth aufgeſchürzt;
Er, der All' belogen,
Hat auch Dich betrogen,
In's Verderben tief geſtürzt.

Als es kritiſch ſtande,
Zog er aus dem Lande
Sein' rothhoſige Armee;
Ließ Dich ſchmählich ſitzen,
Statt Dich recht zu ſchützen —
Da kam über Dich das Weh.

Jene Räuberbanden
Queretaro's ſtanden

Dir nach Deinem Leben bald;
Von Verrath umrungen
Wurdeſt du bezwungen,
Gabeſt Dich in ihr' Gewalt.

Die kein Mitleid kennen,
Nur von Wuth entbrennen,
Schrien wild nach Deinem Blut,
Und ſo war's beſchloſſen,
Wurdeſt gleich erſchoſſen,
Fielſt als Opfer ihrer Wuth.

Lopez falſche Thaten
Haben Dich verrathen,
Und Juarez Dich gefällt.
Schlimmer nichts geſchahe
Als hier; fern und nahe,
Schlimmer nichts in aller Welt!

Armer, armer Maxen,
Wareſt nicht gewachſen
So perfider Büberei!
Leicht ſey Dir die Erde;
Aus der Welt Beſchwerde
Fliegt Dein Geiſt zum Himmel frei. —

---

157. Neueſte Mordgeſchichte.

(Nürnberger Kreuzerblätter. 5. Okt. 1867.)

Mel.: Ach, es iſt betrübt zu leſen ꝛc.

Ach, es iſt betrübt zu leſen,
Was man von dem Max gehört,
Der in Mexiko geweſen,
Von Napoleon bethört;
Wie man dieſen edlen Sproſſen
Ohne Gnade hat erſchoſſen,
Als dem böſen Juarez
Er gerathen in das Netz.

Alles hatte Max beſeſſen,
Was man ſo zum Leben braucht:
Schulden, Pferde, Trinken, Eſſen,
Auch Tabak, der ſelber raucht;
Alles konnt' er ſich verſchaffen:
Doch die überſee'ſchen Pfaffen
Lockten ihn mit Schmeichelton
Auf den morſchen Kaiſerthron.

Napoleon, der iſt erfahren,
Wenn's an's Kaiſerwerden geht;
(Einſt in ſeinen jungen Jahren
Saß zu Ham er als Kadet.)
„Max," ſo ſprach er, „geh' hinüber,
Fürchte nicht das gelbe Fieber,
Stets bin ich mit Hülfe nah —
Kaiſer von Amerika!"

„„Ach!"" ſprach Maximilian wieder,
Wären nur die Gelder nicht!""
„Das Spital zählt viele Brüder!"
Drauf der Louis gelaſſen ſpricht:
„Wer kein Geld nicht hat, muß pumpen,
Wofür gibt es Herrſchaftslumpen,
Donner auch und Doria,
Kaiſer von Amerika?"

Und der Max der dachte wieder,
Ich hab' einen reichen Schwäh'r,
Stell' mich unter deſſ' Gefieder —
Gebt ihr nur die Gelder her!
Hab' ich's wieder, werd ich's zahlen,
Und ich ſchreib in die Annalen,
Donner auch und Doria:
„Kaiſer von Amerika!"

Und er fuhr mit der Charlotte
In den Golf von Mexiko,
Und die ganze ſchwarze Rotte
War darob unmaßen froh:
„Der iſt von der ächten Race,
Füllen wird er uns die Kaſſe,
Habsburg hoch! Viktoria!
Kaiſer von Amerika!"

Durch die Weltbeglückungshände
Kaiſer Maxen's floh das Geld,
Hier als Zeche, dort als Spende,
Schnell hinaus in alle Welt,
Und die Dollars und die Franken,
Sah man nimmermehr, die blanken,
Aber Schulden und Papier
Gab's, wie in Europa ſchier.

Max, dem fiel zur böſen Stunde
Ein: die Pfaffen haben Geld!
Wie, wenn die vergrab'nen Pfunde
Würden an das Licht geſtellt?

Hat Frau Kirche eingenommen
Erſt ein Vomitiv, wird kommen
Gold und Silber an den Tag,
Das ihr lang im Magen lag.

Max, o Max, Du Blindeſchleiche,
Welche Thorheit kommt Dich an!
Greif den Pfaffen an die Bäuche,
Und es iſt um Dich gethan.
Von dem Tag an und der Stunde
War der Kaiſer auf dem Hunde
Und dazu ſein Kaiſerthum:
Fort war Geld, Kredit und Ruhm.

Als der Franzmann roch den Lunten,
Still er ſich von dannen ſchlich;
Aber Max der war gebunden,
Konnte nicht entfernen ſich;
Denn die Mexikaner ſprachen:
„Max, das wären ſchöne Sachen,
Wenn, was eingebrockt Du Dir,
Ungegeſſen ließeſt hier.“

Ach, es iſt betrübt zu leſen,
Wie es nun dem Kaiſer ging,
Den ohn' vieles Federleſen
Man in Queretaro fing.
Lopez, dieſer Schandgeſelle,
Öffnete die Zitadelle
Nachts dem Mexikaner-Pack,
Das den Kaiſer nahm beim Frack.

Max, der viel begnadigt hatte
Einſt zu Pulver und zu Blei,
Sollte ſterben ohne Gnade
Nun dafür — o Tyrannei!
Waren's doch nur Landeskinder,
Die erſchoß der Überwinder —
Aber ein geſalbtes Haupt,
Das wiegt ſchwerer, als man glaubt!

Ja, es hatte ſchwer gewogen,
Selbſt der Schneider bat für ihn;
Eilig Telegramme flogen
Durch die Salzfluth her und hin:

„Wollt Ihr meine Freundschaft kaufen,
Laßt den Maximilian laufen,
Oder schickt ihn her zu mir!"
Schneider, das war schön von dir!

Garibaldi auch, der alte,
Sagen ließ dem Juarez:
„Sei gescheidt, mein Freund, und halte
Lebend deinen Fang im Netz.
Niemand wird sich dankbar zeigen,
Wenn er lernt am Galgen schweigen,
Als der Louis Napoleon:
Laß ihn laufen, dem zum Hohn!"

Aber Juarez, der schlimme,
Hörte nicht des Freundes Rath,
Hörte nicht des Schneiders Stimme,
Der so rührend für ihn bat.
„Sagt," sprach er, „wie wär's gegangen,
Hätte mich der Max gefangen?
So soll's ihm jetzt und auf kein Haar
Anders gehen auch fürwahr."

Am neunzehnten Juni eben
Mußt' der arme Kaiser d'ran!
Ach, wie kommst Du um Dein Leben
Guter Maximilian!
Und wir können uns nicht wehren,
Daß uns rinnen heiße Zähren,
Da ein hohes Haupt man so
Abgethan in Mexiko.

„Ruh und Friede dem Erlösten!"
Sprach der Louis Napoleon,
Geht nach Östreich, um zu trösten
Über den verlornen Sohn.
Darum, lieber Leser, werde,
Willst Du glücklich auf der Erde
Und des Lebens werden froh,
Kaiser nicht von Mexiko. —

(F. D.)

158. Unſere Freunde.

(Nürnberger Kreuzerblätter. 11. Januar 1868.)

Wir ſind die große Nation
Und tragen rothe Hoſen,
Und überall ſchuf Freunde uns
Der Kaiſer der Franzoſen!

Im ſchönen England zählen wir
Verbündete nicht wen'ger
Als Alles, was Newgate bewohnt,
Und das ſind viele — Fenier.

Im Oriente ſehen wir
In treuer Freundſchaft wirken
Vereint mit uns — o welche Ehr'! —
Die Heiden und die Türken.

So auch in Rom gelang es uns
Uns Freunde zu verſchaffen,
Dort ſchloſſen uns an's treue Herz
Wohl 20,000 Pfaffen.

In Deutſchland, wo bis jetzt man nie
Mit Frankreich kokettirte,
Geſchah es plötzlich, daß mit uns
Darmſtadt ſich alliirte.

In Spanien blickt der Standrechtsmann
Auf uns in ſel'ger Wonne,
Es glüh'n für uns die Königin
Und ihre dicke Nonne.

Im wunderſchönen Oeſterreich
Bezeigt uns Freundſchaft Alles,
Und Bürgen dieſer Freundſchaft ſind
Herr Beuſt und dann — der Dalles!

Bewundert uns, beneidet uns,
Und pflückt uns Lorberreiſer: —
Es hat uns doch recht groß gemacht
Der gute, liebe Kaiſer! —

Pierer'ſche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

PT 1213 .D48 C.1
Die historischen Volkslieder v
Stanford University Libraries
3 6105 037 719 247

PT
1213
D48
[redacted]
Stack

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.